MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Hakenkreuzbanner. 1931-1945
# 9 (1939)

48 (28.1.1939) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-290850

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 69,36 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 54,74 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A — 9. Jahrgang — MANNHEIM — Nummer 48 — Samstag, 28. Januar 1939


# Noch keine Rückberufung der Legionäre

## Die Voraussetzungen betrachtet Italien noch nicht als erfüllt

## Ein französisch-sowjetspanischer Geheimvertrag aufgedeckt

### Interventionsgefahr nicht vorüber

**Nur zweiseitige Verhandlungen mit Paris**

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L., Rom, 28. Januar.

Gegenüber Gerüchten in der Auslandspresse kann von Rom aus festgestellt werden, daß eine Zurückziehung der italienischen Legionäre nach dem Fall Barcelonas aus Spanien noch nicht in Frage kommt.

Die Gründe dieser italienischen Haltung liegen auf der Hand. Die von Italien an die Zurückziehung der Freiwilligen geknüpften Voraussetzungen wurden bisher nicht erfüllt. Weder wurden bisher Nationalspanien die kriegsführenden Rechte zuerkannt, noch hat bis zum gegenwärtigen Augenblick die Gefahr einer ausländischen Intervention zugunsten des roten Sowjetspaniens zu bestehen aufgehört; auch sind noch nicht alle roten Brandherde in Spanien und damit am Mittelmeer erstickt.

Zu den französisch-italienischen Beziehungen wird in Rom klargestellt, daß nur die vollständige Lösung des spanischen Problems den Ausgangspunkt zu einer Diskussion mit Frankreich darstellen kann. Was Konferenzprojekte hinsichtlich der französisch-italienischen Fragen anbelangt, so tragen diese Fragen nach römischem Urteil einen ausgesprochen zweiseitigen Charakter und können dementsprechend nur Gegenstand zweiseitiger Verhandlungen und nicht mehrseitiger Konferenzen sein. Die mit den natürlichen Revisionsforderungen gegebene politische Position Italiens wird zu gegebener Zeit von verantwortlicher italienischer Seite genau zum Ausdruck gebracht werden.

### Unaufhaltsam vorwärts

**Die Industriestadt Badalona eingenommen**

DNB Barcelona, 27. Januar.

**Die nationalen Truppen haben nach der völligen Besetzung von Barcelona am Freitag ihren Vormarsch sofort wieder aufgenommen. Die an der Spitze vorrückenden Abteilungen besetzten die nordöstlich von Barcelona gelegene bedeutende Industriestadt Badalona und anschließend die kurz vor der Stadt Mataro ebenfalls an der Küste gelegene Ortschaft San Juan de Vilasar.**

Die nationalen Truppen haben am Freitag nach völliger Säuberung und Sicherung der katalanischen Hauptstadt und ihrer weiteren Umgebung ihren unaufhaltsamen Vormarsch in mehreren Richtungen fortgesetzt. Eine motorisierte Abteilung des Generals Pague verfolgte die flüchtenden Bolschewisten auf der großen Küstenstraße und holte sie bei der Stadt Badalona ein, wo sie Widerstand zu leisten versuchten. Die Stadt wurde darauf nach bewährter Methode eingekreist und sodann konzentrisch angegriffen.

Bald war der schwache Widerstand der Sowjetspanier überwunden, und 800 Bolschewisten traten als Gefangene den Weg in die Etappe an. Badalona, eine Stadt von 25 000 Einwohnern, ist durch Straßenbahnen und Schnellbahnen mit Barcelona verbunden und besitzt neben zahlreichen anderen bedeutenden Industriewerken die größte Glasfabrik Spaniens. Nach völliger Besetzung von Badalona nahmen die nationalen Truppen die großen Küstenorte Masnou und San Juan de Vilasar ein. Auch dort verloren die Sowjettruppen über 1000 Gefangene und 10 Haubitzen, die gerade gegen die Nationalen in Stellung gebracht werden sollten. Gegen Mittag waren die nationalen Abteilungen nach Eroberung verschiedener kleinerer Ortschaften etwa 10 Kilometer von der Stadt Mataro entfernt.

Weitere nationale Abteilungen verließen Barcelona auf der Hauptstraße nach dem wichtigen Grenzübergang Puigcerda. Sie verfolgen den flüchtenden Feind und besetzen eine große Anzahl von Ortschaften. In den Mittagsstunden standen sie 20 Kilometer vor der bedeutenden Kreisstadt Granollers. Das Armeekorps Maestrazgos, das Donnerstag nördlich von Barcelona die Ortschaft Sardanyola erobert hatte, drang am Freitag ebenfalls weiter vor und besetzten den Ort Ripollet, wo es sich mit anderen nationalen Abteilungen vereinigte, so daß die katalanische Hauptstadt im Umkreis von 12 Kilometer völlig von versprengten Bolschewisten gesäubert ist.

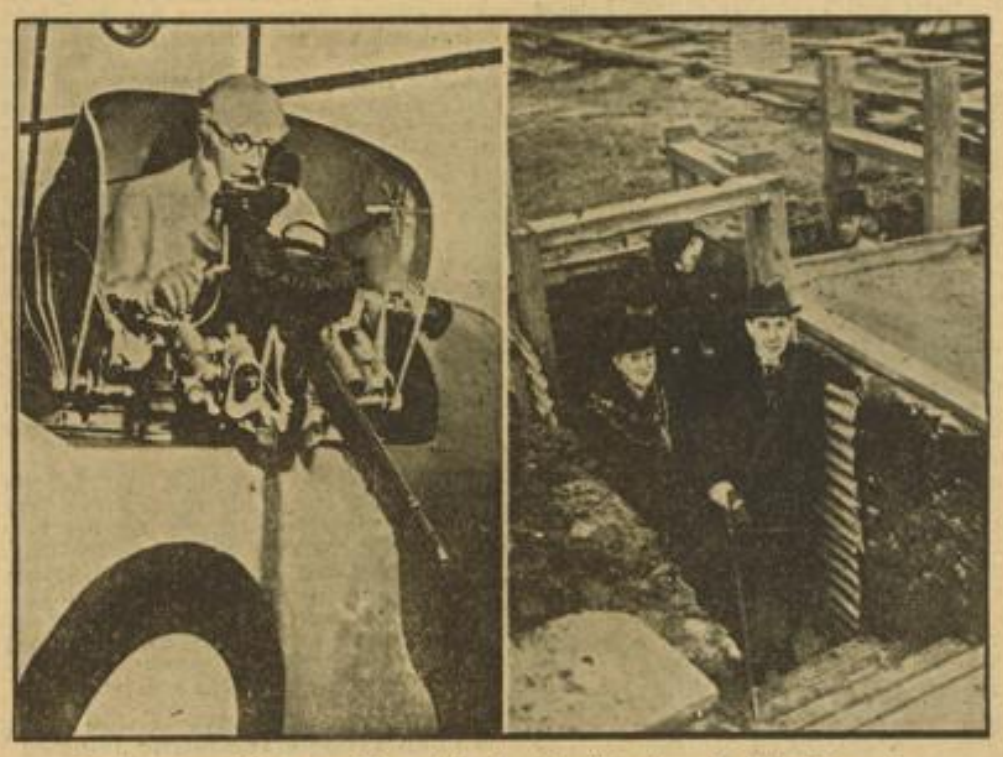
### Des Führers Glückwunsch an Franco

**Zur Befreiung Barcelonas**

DNB Berlin, 27. Januar.

**Der Führer hat an den Chef der spanischen Nationalregierung, Generalissimus Franco, in Burgos das nachstehende Telegramm gerichtet:**

**„Zu dem prächtigen Erfolg, den die nationalspanische Armee unter Ihrer Führung mit der Befreiung Barcelonas errungen hat, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich hoffe zuversichtlich, daß die baldige siegreiche Beendigung des Krieges dem spanischen Volk den Frieden bringt und damit eine neue Epoche glücklicher Entwicklung der spanischen Nation eröffnet."**



**Der Luftfahrtminister am MG und der Lordsiegelbewahrer im Luftschutzgraben**

Sir Kingsley Wood, der britische Luftfahrtminister, erprobt persönlich bei einer Besichtigung der Tolworther Flugzeugwerke den MG-Stand des neuesten englischen Jagdflugzeuges aus. — Rechts: Lordsiegelbewahrer Sir John Anderson, der Verantwortliche für die zivile Verteidigung Englands, besichtigt in Begleitung des Bürgermeisters Mc. Arthur Jackson (links) die Luftschutzgräben von Islington, die hier als Dauereinrichtung des zivilen Luftschutzes geschaffen wurden. Weltbild (M)

### „Singapore des Mittelmeeres"

Es ist seinerzeit viel über das strategische Dreieck Alexandria—Haifa—Zypern geschrieben worden. Inzwischen hat sich das sogenannte „Gleichgewicht im Mittelmeer" anders gestaltet, als noch vor etwa fünf Jahren für möglich gehalten wurde. Italiens Stellung ist seit der Gründung seines Imperiums wesentlich verstärkt, und auch der englisch-ägyptische Vertrag brachte für England eine, wenn auch nach außen vorläufig nicht sichtbare, Einengung seiner Machtsphäre. So liegt der westlichste Punkt des Dreiecks heute nicht mehr in Alexandria, sondern in Port Said. Es wäre jedoch falsch, daraus auf einen geringeren Wert dieser britischen Schlüsselstellung im östlichen Mittelmeer schließen zu wollen, denn das dem Ausgang des Suezkanals vorgelagerte Port Said gilt nach Ansicht britischer Empire-Strategen schon heute als „uneinnehmbar".

Aber in einer anderen Richtung hat sich um die Jahreswende für England ein gewisser Unsicherheitsfaktor ergeben, der denn auch die britische Presse veranlaßte, sich — ganz gegen ihre Gewohnheit — einmal mit dem Nationalitätenproblem auf Zypern zu beschäftigen. Daß die Zypriote sich unter den Fittichen Englands schon lange nicht mehr wohl fühlen, ist heute auch in Downing Street kein Geheimnis mehr. Man gibt sich darüber einigen Sorgen auch in den Kreisen der britischen Admiralität hin. Diese Sorgen erreichten ihren Höhepunkt um die Jahreswende, als die Zypriote nach den Ereignissen der September-Krise immer lauter eine Volksabstimmung auf Zypern und Rückkehr zu Griechenland forderten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Sorgen keine geringe Rolle für die britische Bereitwilligkeit, das englisch-italienische Osterabkommen unter Dach und Fach zu bringen, gespielt haben.

Nach Aufhebung der Sanktionen gegen Italien besuchte der damalige erste Lord der britischen Admiralität, Sir Samuel Hoare, auf seiner Besichtigungsfahrt durch das Mittelmeer, die ihn über Gibraltar nach Malta, Alexandria und Haifa führte, am 15. September 1936 auch die Insel Zypern. In London wurde dieser Tatsache damals außerordentliche Bedeutung beigemessen und kurz darauf wurde bekannt, daß der Ausbau Zyperns zu einem Flotten- und Luftstützpunkt ersten Ranges eine beschlossene Sache sei und daß nicht nur fertige Pläne bis in alle Einzelheiten vorlägen, sondern daß bereits mit dem Ausbau begonnen sei.

Der Nachfolger Sir Samuel Hoares, der nach der Septemberkrise 1938 zurückgetretene „Patentdemokrat" Duff Cooper, leitete im Oktober 1937 die auf ägyptischem Boden stattfindende „Konferenz über strategische Fragen des östlichen Mittelmeers", auf der die ersten Ergebnisse des Ausbaues Zyperns bekanntgegeben wurden. Dabei wurde eindeutig betont, daß England Zypern als „einzig wirksames Gegengewicht gegen den italienischen Kriegshafen Leros" (im Dodekanes) ansehe. Die britische Angst vor angeblich bevorstehenden „faschisti-

MARCHIVUM

schen Ueberraschungen" — die in London zwecks Steigerung der Rüstungs-Aktien immer wieder künstlich geschürt wurde — förderte den strategischen Ausbau Zyperns mit allen Mitteln.

Aber dem Ausbau stellten sich immer wieder erhebliche — ja fast unüberwindliche — Schwierigkeiten in den Weg. Diese Schwierigkeiten waren nicht allein technischer Art, sondern machten sich in einer deutlich fühlbaren und sich immer mehr steigernden Obstruktion der Zypriote n bemerkbar. Diese führte hier und da zu ernsten Unruhen, über die allerdings unter der Aera demokratischer Pressefreiheit nichts bekannt werden durfte, und es kam sogar so weit, daß der „High Commissioner" (der britische Oberkommissar, nachdem er schon am 6. August 1936 gezwungen war, ein Ausweisungsgesetz („Deportation Law") zu erlassen, zu sehr drastischen — und wenig demokratischen — Mitteln greifen mußte, um die Ruhe wieder herzustellen.

Nach britischer Berechnung soll Zypern in Zukunft gleichzeitig sechs Aufgaben erfüllen: Flugknotenpunkt zwischen Europa, Indien und Afrika. Schutz des Weges nach Indien. Schutz des Suezkanals. Kompensation für die Dardanellenbefestigung. Gegengewicht gegen den italienischen Dodekanes. Strategischer Stützpunkt für Palästina.

Die Anlage eines besseren Hafens ist eines der Hauptprobleme für den strategischen Schutz der Insel. Schon seit langem zerbricht man sich in Nicosia und in London darüber den Kopf. Der bisherige Haupthafen Larnaka entspricht durchaus nicht den Anforderungen der britischen Admiralität, da seine Anlagen sogar schon im Rahmen des bisherigen Handelsverkehrs als ungenügend bezeichnet worden sind. Der ebenfalls an der Südküste gelegene Hafen Limassol, der an sich ausbaufähig wäre, scheidet für strategische Zwecke völlig aus, da hier häufig Sturmfluten große Vernichtungen anrichten. Man hatte daher drei Häfen in die engere Wahl genommen: Karavostasi und Kyrenia an der Nordküste und Famagusta an der Ostküste. Aus verschiedenen Gründen hält man die Nordküste zur Anlage einer Seefestung für ungeeignet. So kam also Famagusta nebst einigen Neubau-Projekten in die engste Wahl.

Man ist bei der Prüfung der Hafenfrage außerordentlich gründlich zu Werke gegangen.

Sehr viel Beachtung hat man in militärischen Kreisen der Tatsache geschenkt, daß im Jahre 1569 der Venezianer Bragadino die Festung Famagusta elf Monate lang gegen den Ansturm der Türken halten konnte. Trotzdem in Famagusta ein für Europäer ungesundes Klima herrscht (30 bis 40 Tage Regen im Winter und große Hitze im Sommer), so daß hier Fieber-Epidemien häufig sind, hat sich doch die britische Admiralität für Famagusta entschieden.

Vorgesehen wurde vor allem eine erhebliche Vertiefung des Hafens, Bau einer Mole und Schaffung eines umfangreichen Docks für Kriegsschiffe. Detachierte Forts sollten Famagusta zu einer Festung ersten Ranges machen. Hand in Hand damit ging der Ausbau zu einem außerordentlichen Luftstützpunkt. Neben dem Ausbau der bisherigen Flughäfen Nicosia und Larnaka wurde in einiger Entfernung von Nicosia ein weiterer Militärflughafen angelegt.

Gerade der Ausbau zum Luftstützpunkt wurde mit besonderer Intensität betrieben, denn Zyperns Lage bietet ideale strategische Möglichkeiten. Die Entfernung Zyperns in der Luftlinie bis zum Endpunkt der Mossul-Oelleitung in Haifa beträgt nur eine halbe Flugstunde, und nach Port Said, dem Ausgangspunkt des Suezkanals, nur eine Flugstunde. Bis zum italienischen Dodekanes braucht ein modernes Bombenflugzeug nicht einmal eine Stunde, während bis Malta vier Flugstunden erforderlich sind.

Auch auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft und der Autarkie hat das ach so anti-autarkische England die notwendigen Vorkehrungen getroffen.

Alle diese Maßnahmen aber gingen der britischen Außenpolitik lange nicht schnell genug vorwärts, weil man vordem zu lange gezögert hatte. So kam es, daß alle diese Dinge wohl in Angriff genommen wurden, aber — zumal als die Obstruktion der Zypriote n sich immer mehr verstärkte und sogar an mehreren Stellen Sabotage-Akte zu verzeichnen waren — nicht rechtzeitig beendet werden konnten, um den Vorsprung Italiens einzuholen. Es ist also verständlich, daß man in London bezüglich Zyperns nicht nur große Pläne, sondern auch ebenso große — Sorgen hat.

# Ein Geheimvertrag aufgedeckt

## Sowjetspanien gab Frankreichs Truppen Durchmarschrecht

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L. Rom, 28. Januar.

**„Giornale d'Italia" enthüllt das bis zum Fall Barcelonas wirksame Bestehen eines Geheimvertrages zwischen Frankreich und Sowjetspanien, in dem das letztere den farbigen Streitkräften aus Französisch-Nordafrika den freien Durchmarsch durch spanisches Gebiet zur Verwendung in Europa zusicherte. Dieser Vertrag stellte damit ein Bündnis zwischen Frankreich und Sowjetspanien im Falle eines europäischen Konfliktes dar.**

Die Enthüllung durch „Giornale d'Italia ruft in Erinnerung, daß am 9. Februar 1937 der damalige Valencia-Ausschuß Frankreich und England ein Bündnisangebot mit dem gleichzeitigen Angebot der Ueberlassung Spanisch-Marokkos an Frankreich machte. Die britisch-französische Antwort auf das Angebot erfolgte erst am 20. März, also nach genauer Prüfung und zwar auf Grund der am 17. März 1937 durch Salamanca gemachten Enthüllung dieses sowjetspanischen Angebotes. In der Antwort wurde damals vor der Weltöffentlichkeit ein Bündnis abgestritten.

Die Bedeutung des jetzt aufgedeckten Geheimvertrages zwischen Frankreich und Sowjetspanien ergibt sich aus der Untersuchung des „Tevere", der mitteilt, daß von französischer Seite der Transport der farbigen Truppen Frankreichs aus Nordafrika auf dem kurzen Seewege von Algier nach Valencia oder Cartagena und von dort nach Katalonien über die Pyrenäen als der sicherste überhaupt angesehen wurde. Die direkte Mittelmeerverbindung von Biserta, Algier und Oran nach den französischen Häfen wurde in Anbetracht der Möglichkeit, daß die Einschiffung der Truppen und der Weg der Truppentransporte durch die Luftwaffe gefährdet werden könnte, als gefährlich und ungünstig beurteilt.

In der Tatsache, daß nunmehr Katalonien für immer aufgehört hat, ein Durchmarschland französischer Kolonialtruppen für etwaige französische Fronten abzugeben, wird die außerordentliche Bedeutung des Falles Barcelonas erblickt. „Dieses Ergebnis ist", so schreibt „Tevere", „von geradezu grundlegender Bedeutung auch hinsichtlich der Entwicklung im Mittelmeer, da Frankreich damit von einer seiner strategischen Hauptverbindungen abgeschnitten wird."

# Chamberlains Kabinettsreform

## Es sind keine großen Veränderungen zu erwarten

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

F. B. London, 28. Jan.

**Wie in Londoner politischen Kreisen zuverlässig verlautet, ist noch vor Zusammentritt des Unterhauses, der am kommenden Dienstag erfolgt, die Bekanntgabe der Umbesetzungen im britischen Kabinett zu erwarten. Premierminister Chamberlain wird auch diesmal entgegen allen weitergehenden Vermutungen nur wenige Um- und Neubesetzungen vornehmen. Vor allem wird in keinem der Wehrministerien, also auch nicht im Kriegsministerium, eine Aenderung stattfinden, wenigstens vorläufig nicht, solange die Aufrüstung auf vollen Touren läuft.**

Was mit den Unterstaatssekretären geschieht, die bekanntlich vor Weihnachten gegen Horeß Belisha und einige andere Minister aufsehenerregende Beschwerden vorbrachten, ist noch nicht bekannt. Chamberlain hat gestern den Landwirtschaftsminister Morrison empfangen und mit ihm seine Versetzung auf einen anderen Ministerposten besprochen. Morrison hat das Vertrauen der englischen Farmer in starkem Maße verloren, wozu vor allem der Fehlschlag beitrug, den er im vorigen Herbst mit seinem Milchgesetz erlebte.

Es ist wahrscheinlich, daß er entweder das Verteidigungs- oder das Munitionsministerium übernehmen wird.

Der gegenwärtige Verteidigungsminister Sir Inskip wird das Ministerium, das übrigens ausgebaut werden soll, auf jeden Fall aufgeben, aber im Kabinett verbleiben.

# Der politische Tag

Wir haben uns allmählich daran gewöhnt, daß gewisse Länder ihre Aufrüstung mit der „deutschen Gefahr" begründen, weil sie anscheinend sonst keine zugkräftige Parole finden, um in einem demokratischen Staatswesen die Staatsbürger zur Zahlung hoher Rüstungssteuern zu bewegen. Selbst die Vereinigten Staaten von Nordamerika begründen in neuester Zeit die riesige Aufrüstung der amerikanischen Armee, Marine und Luftwaffe mit der Möglichkeit eines — deutschen Angriffes! Während uns aus französischem Munde das Schlagwort von der „deutschen Gefahr" bereits zu geläufig ist, als daß es uns noch überraschen könnte, und wir im Falle der USA die Hetze aus dem großen Einfluß des Judentums auf Politik und Presse erklären können, geht uns jedes Verständnis ab, wenn neuerdings von einer einflußreichen schwedischen Persönlichkeit allen Ernstes behauptet wird, Schweden sei durch das Reich bedroht! Zweck dieser Behauptung — die der schwedische General Rappe in einem Buch aufstellt — ist, dem schwedischen Volk größere Ausgaben für die Landesverteidigung klarzumachen.

Anstatt nun einfach und offen die Aufrüstung mit dem Lebenswillen und dem Selbstverteidigungsrecht jeder Nation zu begründen, muß wieder einmal das Reich herhalten, um den schwarzen Mann zu spielen und den schwedischen Bürger geneigt zu machen, seine Geldbörse zu öffnen.

General Rappe begründet die „Gefährdung" Schwedens durch Deutschland damit, daß Deutschland im Kriegsfalle sich des schwedischen Erzes bemächtigen müsse, um den Krieg durchhalten zu können! Daraus ergibt sich zweifellos die Frage, warum denn das Deutsche Reich nicht bereits im Weltkriege Schweden überfallen hat, wo es doch im Laufe von viereinhalb Jahren wahrhaftig Erz in Massen gebraucht hat.

Es ist tief bedauerlich, wenn eine Persönlichkeit wie General Rappe, der als tüchtiger Offizier auch über die Grenzen seines Landes bekannt ist, sich bewegt fühlen kann, Deutschland dunkler Eroberungspläne zu verdächtigen, die im Grunde genommen so naiv sind, daß man glauben möchte, sie stammten aus der Feder des kleinen Moritz und nicht eines maßgebenden schwedischen Militärs. Ist es in einem parlamentarischen Staate unmöglich und von vornherein aussichtslos, an den nationalen Stolz und den wehrhaften Geist eines Volkes und der Jugend zu appellieren, um die Bereitschaft zur Verteidigung der Heimat wachzuhalten?! Wenn das der Fall ist, dann ist es wahrlich traurig bestellt um ein Land, das zur Aufrechterhaltung seiner Wehrstärke seine Volksgenossen in ständiger Angst vor einem angeblich angriffslüsternen Nachbar halten muß. Aber auch in diesem Falle würde es für Schweden besser und richtiger sein, den Blick nach Moskau anstatt nach Berlin zu richten! Dann würden solche Entgleisungen wie die Theorie des Generals Rappe nicht mehr vorkommen!

# Der Weg zum Hörspiel

## Künstlerische Mitarbeiter gesucht

Vor einiger Zeit kündigte der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Pg. Kriegler, die Herausgabe eines Hörspielbuches an. Er wollte sich damit besonders an diejenigen Kulturschaffenden in Deutschland wenden, die berufen sind, an den Programmen der deutschen Sender mitzuarbeiten.

Präsident Kriegler ging dabei von dem Gedanken aus, daß er als Intendant des Reichssenders Breslau mit ganz besonderer Liebe das Hörspiel gepflegt hat, daß er die schöpferischen Kräfte des Gaues aus allen Schichten zur Mitarbeit herangezogen hat und daß es gerade ihm gelungen ist, dem Grenzlandsender Schlesien, der in den kleinsten deutschen Siedlungen des Südostens gehört wurde, eine besondere Resonanz zu verschaffen. Damit wurde auch der Reichssender Breslau für die vielen Volks- und Auslandsdeutschen die Brücke zum großen deutschen Vaterland.

### Viele Einwände der Dichter

Mit Recht betonte Pg. Kriegler bei der Ankündigung seines Buches, daß gegen das Hörspiel seitens der deutschen Dichter und Schriftsteller viele Einwände gemacht worden sind. Und er nennt auch in dem Vorwort zu seinem Hörspielbuch ausführlich die Gründe, warum gerade diese Kreise ihre Mitarbeit versagt haben:

„1. Der Hörspielautor wollte seine Arbeitskraft nicht an eine Arbeit verschwenden, die — ganz im Gegensatz zum Theater oder zum Tonfilm — nur ein-, zwei- oder dreimal der Oeffentlichkeit über Lautsprecher bekanntgegeben wurde, und

2. die Honorierung seiner Arbeit stand infolgedessen in gar keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Kraft."

Auf der andern Seite haben die zahlreichen Zuschriften aus den Kreisen der Rundfunkhörer bewiesen, in welchem Maße das gute Hörspiel wirksam geworden ist.

### Keine Diskussion mehr nötig

Ueber den Rundfunk als Kulturinstrument neben seiner großen propagandistischen Aufgabe ist keine Diskussion mehr nötig. Die Einwendungen über die Verpflichtung einer vollzähligen Hörspielschar, deren Künstler so gestellt sind, daß sie auf keinen Nebenverdienst bei anderen Kunstinstitutionen angewiesen sind, hat die Praxis des Reichssenders Breslau widerlegt. Dort ist das Ensemble bei großen Hörspielen durch die Kameraden vom Theater ergänzt worden. Auch die Einwendung der Autoren, daß es beim Rundfunk lediglich auf eine große Geräuschkulisse ankomme und das künstlerische Moment, der Dialog und die Gespräche, zu kurz kommen, sind dadurch hinfällig geworden, daß viele Theaterstücke, die heute auf den deutschen Bühnen laufen, ihre Uraufführung als Hörspiel des deutschen Rundfunks erlebten.

Präsident Kriegler führt hierzu Beispiele an und nennt u. a.: „Deutsche Passion" von Richard Euringer; „Roidschild siegt bei Waterloo" von Eberhard Wolfgang Möller; „Front unter Tage" von Josef Wiessalla; „Schweineschlachten" (Krach um Johanthe) von August Hinrichs; „Kunersdorf" (Friedr. Wilhelm III.) von Hans Rehberg; „Sohlen und Absätze" von Karl Borro Schwerla; „Michael Kohlhaas" von Walter Gilbricht; „Der Brandner Kasper schaut ins Paradies" von Jos. Maria Lutz und „Freiherr von Burg legt den Adel ab" (Verrat in Tilsit) von Walter Gottfried Klucke.

### Das erste Standardwerk

Kurt Pagué hat das erste Standardwerk über Hörspiel und Schauspiel geschrieben und es eine Dramaturgie genannt. Dieses Buch hat sich inzwischen im In- und Ausland durchgesetzt und ist anerkannt worden. Präsident Kriegler hat seinen Mitarbeiter Pagué des Reichssenders Breslau auch an seinem Hörspielbuch mitschaffen lassen, und er legt nun den deutschen Kulturschaffenden sieben Hörspiele vor, die die charakteristische Form von Rundfunksendungen darstellen. Das Zeitstück „Alcazar" von Roland E. Strunk, die Rundfunkballade „Bauer und Bergmann" von Leonhard Hora haben andere funkische Gesetze als das Volksstück „Rübezahl" von Hans Christoph Kaergel und das preisgekrönte Hörspiel „Sohlen und Absätze" von C. B. Schwerla. Auch die Komödie „Der Revisor", die Kurt Pagué nach dem Bühnenstück von Gogol für den Rundfunk bearbeitete, und das Unterhaltungsstück „Der Primadonnenkrieg" von Wilhelm Heydrich sind eine andere Kategorie und gewinnen durch die Erläuterungen und Regiebemerkungen, die jedem der Stücke beigegeben sind, praktischen Wert. Das Rundfunksingspiel „Wenn's Maiküsterl weht" — wir erinnern uns eines weiteren sehr beifällig aufgenommenen Stückes des Reichssenders Breslau „In Sachen Herbst" — gibt eine solche Fülle von Anregungen, daß der ernsthaft an der Rundfunkarbeit Interessierte nach sorgfältigem Studium des Buches zwar kein Rezept bekommt, aber weiß, in welcher Art und Form er seine Gedanken verwirklichen kann.

Präsident Kriegler weiß durch seine praktische Tätigkeit ganz genau, daß etwas Endgültiges über diese junge Kunstgattung, die das Hörspiel darstellt, nicht geschrieben werden kann. Er beabsichtigt, mit seinem Buch den deutschen Dichtern und Schriftstellern den Weg zu zeigen, der zu einer fruchtbaren Mitarbeit am Rundfunk führt, und er wünscht vor allem, daß zahlreicher als bisher die Berufenen die dargebotene Hand zur Mitarbeit annehmen.

### Roman-Trilogie von Mirko Jelusich

Mirko Jelusich arbeitet gegenwärtig an einem großen Roman, der den Titel „Der Soldat" erhalten wird und in dessen Mittelpunkt die Gestalt des Generals Scharnhorst steht. Das Werk, das im Herbst 1939 erscheinen wird, ist der letzte Band der Roman-Trilogie „Das Erste Reich". Die vorhergehenden Bände tragen die Titel „Der Löwe" und „Der Ritter". Weiter arbeitet Dr. Jelusich im Auftrage des Noack-Verlages an einer Auswahl von Aussprüchen Friedrichs des Großen, die voraussichtlich unter dem Titel „Der König" in Buchform erscheinen wird. Der Berliner Safari-Verlag hat Mirko Jelusich überdies beauftragt, einen großen Roman aus der Prinz-Eugen-Zeit zu schreiben. Der Dichter beabsichtigt, in diesem Buch Kaiser Josef I. zu schildern, den Freund des Prinzen Eugen, der mit diesem bis zu seinem allzu früh erfolgten Tod (der Monarch starb mit 29 Jahren) an der Verwirklichung des großdeutschen Gedankens arbeitete.

Der Villa-Romana-Preis 1939. Dem hallischen Maler Helmut Rudmer ist der nur einmal in jedem Jahr an einen einzigen deutschen Maler zu verleihende Villa-Romana-Preis für 1939 zugesprochen worden. Rudmer wird Anfang des Jahres nach Florenz gehen und auf fünfzig Wochen in der Villa Romana Gast der Stiftung sein. Auf Grund eines namhaften Stipendiums wird es ihm ermöglicht, in dieser einzigartigen Kunstmetropole alle Studien zu betreiben, die er zu seiner weiteren künstlerischen Entwicklung für notwendig und förderlich hält. Rudmer ist in letzter Zeit besonders durch verschiedene große Wandgemälde, so u. a. auch in der Pionierkaserne in Wittenberg an der Elbe, hervorgetreten.

Deutsch-japanische Gesellschaft für Südostdeutschland. In Wien wurde die Deutsch-Japanische Gesellschaft Südostdeutschland gegründet. Den Vorsitz dieser zwischenstaatlichen Vereinigung, die als Tochtergesellschaft der Berliner Gesellschaft anzusehen ist, hat Generalleutnant z. V. Dr. Karl Freiherr von Bardolff übernommen. Zum Vizepräsidenten wurde der Wiener Bürgermeister Hans Blaschke ernannt. Geschäftsführender Generalsekretär ist Dr. August Dietrich. In den ersten Februartagen wird die offizielle Gründung vorgenommen werden.

MARCHIVUM

# Eine Reise zu den Herren der Sahara

## Auf Frankreichs Heerstrasse in den schwarzen Erdteil

Von KURT NEHER

1. Fortsetzung

Am Sonntag macht er seinen kleinen Spaziergang und abends geht er mit seiner Frau ins Kino.

Algerien ist Frankreich; es wird nicht mehr als Kolonie betrachtet, sondern als französischer Boden, der in drei Departements eingeteilt ist. Aber eines unterscheidet den Franzosen Nordafrikas doch von seinem europäischen Volksgenossen: er spricht nicht von der Innenpolitik des Landes, er interessiert sich nur für außenpolitische Angelegenheiten und legt ein bemerkenswert klares Urteil an den Tag. Hätten die Nordafrikaner Frankreichs außenpolitisch Marschrichtung zu bestimmen, so wäre die Verständigung mit Deutschland schon weiter fortgeschritten, und auch die Kolonialfrage hätte längst eine ehrliche Erörterung gefunden.

Ich habe auf meiner ganzen Reise durch Nordafrika, durch das Territoire du sud und Zentralafrika keinen Franzosen gefunden, der nicht leidenschaftlicher Judengegner gewesen wäre. Diese Feindschaft vereint sie mit den Arabern, die gegen diese Rasse einen Haß an den Tag legen, der schon an Besessenheit grenzt.

### Kolonialsiedlung auf römischem Kulturboden

Algerien ist nichts als ein schmaler Küstenstreifen mit einer Eisenbahn und guten Straßen. Und doch bilden diese drei Departements: Oran, Alger und Constantine eine Kornkammer Frankreichs. Der französische Bauer besiedelt aber heute keinen Fuß breit Boden mehr, als einst der römische Colone unter seinem Pflug hatte, und die mageren Kühe gehen über die begrabenen Ruinen von römischen Dörfern und Städten hinweg.

Der Küstenstreifen ist fruchtbar, weil er gute Erde hat und das Atlasgebirge ihm ständig Wasser zuführt.

Von Algier aus klettert der Zug einen ganzen Morgen lang südwärts den Atlas hinauf, bis in 1500 Meter Höhe. In der Ebene reihen sich Getreidefelder an Getreidefelder. Ungeheure Mandarinen- und Apfelsinenkulturen wechseln miteinander ab. Später treten Weinberge an ihre Stelle. Die Europäer im Zug werden immer seltener, die Bahnhöfe immer kleiner, und nach sieben Stunden sind nur noch einige Offiziere, Verwaltungsbeamte und Aerzte im Zug, die im Innern des Landes zu tun haben. Wir fuhren jetzt durch die wasserlose, ausgedörrte Steppe, in der sich die schmalen, oft kaum zwei Meter breiten Bachläufe vier und fünf Meter tief in den trockenen Boden eingefressen haben. Die schwarz-braunen Nomadenzelte mit den dunkelroten Streifen werden immer häufiger. Plötzlich blieb der Zug auf freier Strecke mit einem harten Ruck stehen, daß mir ein Koffer auf die Knie knallte. Zwei Kamele standen auf den Schienen und blickten voll Interesse dem schwarzen, schnaubenden Kollegen entgegen. Der Heizer mußte die neugierigen Tiere mit einem langen Prügel verjagen.

Zwei Arabermädchen warten vor dem Grabe eines Marabut auf die tägliche Armenspeisung
Aufn.: Neher (2)

# Mit 17 Jahren schon geschieden

Ich hatte einen Fahrtgenossen. Einen Araberjungen aus dem Ort Djelfa, der Endstation unserer Bahnlinie. Er saß mir gegenüber und musterte mich unverhohlen, so daß ich oft den Eindruck haben durfte, jetzt zählt er die Knöpfe meiner Leinenjacke und nun studiert er den Verschluß meines Gürtels. Er trug ein seidenes Hemd, darüber eine hochgeschlossene Weste von feinem hellbraunem Tuch mit einem Rock vom gleichen Stoff und eine lange weite Leinenhose, dann einen schwarzen Kattunkittel von der Art unserer Büromäntel. Ueber das Ganze hatte er den landesüblichen kamelwollenen Burnus geschlagen mit der niederhängenden Kapuze. Ein schwarzbrauner Fez, die Kopfbedeckung, und ein paar Galoschen vervollständigten die Kleidung.

Der Junge war aus gutem Haus. Das sah man am Gewand. Außerdem fuhr er zweite Klasse. Er war neugierig wie eine Elster und fragte mich aus wie ein Staatsanwalt: „Was machst du? Wie alt bist du? Was ist dein Vater? Hast du Brüder? Wann sind sie geboren?"

Dann befühlte er das Tuch meines Rockes. „Was kostet das in Deutschland?" Darnach wollt er meine Strümpfe sehen und bat mich einen Schuh auszuziehen. Ich ließ ihn fragen und betasten was er wollte, denn ich wollte ja auch allerhand von ihm wissen und erfahren.

Er war 17 Jahre alt, hatte zwei Frauen und war bereits einmal geschieden, weil sich eine der beiden mit der anderen nicht vertrug. Er selbst hatte sich noch für keinen Beruf entschieden, sondern lebte im Hause seines Vaters, der bei den Nomaden Kamelwolle aufkaufte und mit Halfa handelte, einem harten binsenartigen Gras, aus dem ein Faserstoff und feines Papier hergestellt werden. Halfa bildet mit zwei Millionen Zentner im Jahr ein wichtiges Ausfuhrprodukt des südlichen Nordafrikas.

Ich fragte meinen Fahrtgenossen noch seinen Frauen.

„Ja, die eine ist sechzehn und die andere etwa 15 Jahre alt".

Hier kann der einzelne nie genau sagen, wie alt er ist. Wenn man darnach frägt, so gibt er das Alter immer sehr ungenau an.

Unvermittelt unterbrach der Junge meine Fragerei, indem er geradeheraus sagte: „Hör einmal, hast du kein Geschenk für mich? Ein deutsches Buch, eine Krawatte, einen Geldbeutel oder etwas Aehnliches? —"

Kaum hatte ich mich von meinem Erstaunen erholt und ihm klar gemacht, daß ich nichts Derartiges besitze um es ihm zu schenken, so wollte er wissen, ob ich ihm nicht am Ende unseres Zusammenseins Geld geben würde, damit er am Schluß der täglichen Fastenzeit einen Kaffee trinken könne.

Als ich einwilligte unter der Bedingung, daß er mir nachher meine Koffer tragen müsse, strahlte er über das ganze Gesicht. Die Koffer trug er eine halbe Stunde später aber trotzdem nur die wenigen Schritte vom Gepäcknetz bis zur Tür unseres gemeinsamen Abteils, wo er sie den vielen dienstbaren und halbzerlumpten Geistern übergab, die in Djelfa den Zug mit viel Geschrei empfingen.

Zehn Minuten nach unserer Ankunft umschwärmte er mit der Dorfjugend unser Auto und hielt mir fordernd durch das offene Fenster die geöffnete Hand unter die Nase: „Sidi einen Sou für deinen Freund".

Djelfa ist der südlichste Punkt der Eisenbahnlinie. Von Algier hierher beträgt die Luftlinie nur etwa 225 Kilometer und trotzdem liegt Europa schon weit hinter uns. Es gibt keine französischen Bauern mehr. Die Herrschaft der Wüste beginnt. Von diesem Ort aus trugen die Franzosen die Eroberung der afrikanischen Oasen in den Süden. Der Flecken selbst ist von hohen Mauern umgeben und verrät durch seine regelmäßige Anlage sofort seine Bedeutung als militärischer Stützpunkt.

### Ein Nomadenstamm mit schönen Frauen

Der Stamm der Uled Nail beherrscht vom Zibane im Osten bis zum Djebel Amur und vom Hodna im Norden bis zum Mzab die dürftigen Weidegründe des Landes mit seinen Herden. Seine Frauen genießen neben dem Ruf tüchtige und geschickte Weberinnen zu sein noch den der Schönheit. Die Stammesbezeichnung Uled Nail hat in der mittleren Sahara einen merkwürdigen Klang. Die einen bekommen bei der Nennung dieses Namens glänzende Augen und die anderen kräuseln spöttisch und doch wissend die Lippen. Von Djelfa bis weit in den Süden stellt dieser Stamm für die Tee- und Tanzhäuser der Oasen die jungen Frauen.

Sie sind dort nicht Ausgestoßene der Gesellschaft, sondern Mitglieder eines geachteten Berufes. Sie bewohnen in den Oasen geschlossene Quartiere, in denen sich ein oder zwei Kaffees befinden. Allabendlich gibt sich dort die Männerwelt beim Klang der Flöte und des Tamtam ein Stelldichein.

Da hocken dann die mächtigen Gestalten der Kabylen auf den Matten, die mit ihren Kamelen Zucker oder Getreide vom Norden brachten, oder die dunklen Männer des Südens, denen Hunger und Durst auf zweimonatlichem Karawanenweg harte Runen ins Gesicht gruben, um für zwei Stunden alle Entbehrungen zu vergessen.

Fatma ist jung. Und Fatma tanzt. Ihre silbernen Armreifen klirren zum Takt der Musik und ihre schmalen Füße mit den schweren Silberspangen stampfen den Rhythmus dazu. Die goldenen Halsketten schlagen beim Auf und Nieder der Bewegungen an die Brust und lassen ein lockendes Klingen hören.

Da gibt es keine Gemeinheit und keine schmutzige Bemerkung wie in Europa an ähnlichen Plätzen. Fast würdig und gemessen geht alles zu. Die Männer sitzen in ihren weißen Burnussen auf den Bodenmatten. Ein schwarzer Boy geht fast wortlos auf und ab und bringt in winzigen Tassen den Tee mit Pfefferminz, der am offenen Feuer zubereitet wird.

In dem einheitlichen Weiß der Männerkleidung ist das Rotblau und Braun der Frauenkleidung schon genug lockende Verheißung. Es bedarf des Wortes gar nicht mehr. Ab und zu steht einer auf und verschwindet still in den hinteren Räumen.

Der Stamm der Uled Nail kann in der Wüste keine Reichtümer sammeln. Darum schickt er seine jungen Frauen in die Oase, und wenn sie genug verdient haben, nehmen sie wieder den Schleier der Mohammedanerin und kehren mit ihrem ersparten Vermögen zu ihren Zelten zurück. Viele heiraten dann auch außerhalb ihres Stammesgebietes, da sie immer eine „gute Partie" darstellen. Sie tragen stets ihren ganzen Geldschatz in Form von Schmuck auf dem Leib. Ich habe Frauen gesehen, die an Festtagen oft einen Wert von 15 000 Franken auf sich trugen.

Auf der Fahrt von Djelfa nach Ghardaia wurde der Himmel plötzlich gelb. Die ersten Tropfen schlugen in den Sand, daß es jedes Mal kleine Staubwölkchen gab. Und dann fiel das Wasser regelrecht vom Himmel herab. In einer halben Stunde standen überall in der Ebene die blanken Spiegel neu entstandener Seen. Die trockenen Bachläufe führten Wasser und die wasserlosen Flußbetten waren reißende Ströme geworden. Eine Stunde hinter Djelfa war die erste Brücke weggerissen. Der gelbrote Strom wälzte sich durch die Ebene, als bestände er aus zähem Klebstoff. Der Wagenführer kletterte wortlos von seinem Sitz und legte einen Stein an die Wassergrenze. Eine halbe Stunde saß er daneben. Die reißende gelbe Brühe stieg und stieg. In einer weiteren halben Stunde sank sie wieder. Morgen Abend wird das Bachbett leer sein, wie heute morgen. Und in drei Tagen werden die Kamele wieder brüllen vor Durst.

Bis zur Oase Laghouat führt die gute Straße aus dem Norden. Was dahinter kommt kann man, wenn man will, noch weitere vierhundert Kilometer bis zur nächsten Siedlung „Straße" nennen, aber nachher beginnt der gnadenlose Karawanenweg.

Laghouat ist eine klassische Oase. Wie eine Insel taucht sie plötzlich aus der Sandwüste auf, eine Insel grüner Palmen im ewigen Rotbraun der Sahara. Die weißen rechteckigen Häuser drängen sich eng zusammen, um keinen Quadratmeter des fruchtbaren Bodens zu verlieren, der fast achttausend Menschen ernähren muß.

Mitten durch den wasserreichen Ort zieht sich ein Felsrücken, der außerhalb der Stadt in einem steilen Zacken endet, auf dem noch das alte Fort der Franzosen aus der Eroberzeit steht. Die Araber nennen diesen Zacken in ihrer bilderreichen Sprache „Fels der Hunde". Niemand denkt sich heute mehr etwas dabei und jede Karte führt diesen Namen, aus dem ewig der Haß des Eingeborenen gegen seinen Besieger sprechen wird.

Arabischer Bauer in der Oase Laghouat bei der Getreideaussaat

Ich saß noch spät am Abend mit meinen arabischen Bekannten beim Tee. Im gewöhnlichen Jahreslauf geht die Oase um sieben Uhr abends zur Ruhe. Jetzt aber befinden wir uns mitten im Ramadan, wo das Leben der Mohammedaner erst nach fünf Uhr abends beginnt und bis Mitternacht in den Straßen sichtbar bleibt.

### Arabisches Kapitel über die Frauen

Man sitzt mit untergeschlagenen Beinen auf den Wandbänken. Vor sich die kleinen etwas wackeligen Tische und spricht über alles mögliche. „Sag mir einmal Ali, was machen eigentlich deine Frauen so den lieben langen Tag, wenn sie nicht auf die Straße dürfen?"

Komische Frage für einen Araber. Er sieht mich erstaunt an und die anderen, die mit uns am Tisch sitzen, lachen. —

„Sie arbeiten. Sie machen Mehl, sie weben; das ist alles!"

Ich fragte: „Und warum gehen dann die Mädchen in die Schule, wenn das alles ist?"

„Die Frau geht nur so lang in die Schule daß sie den Mann durch ihre Unwissenheit nicht stört. Was das Weib wissen muß, lernt es auch ohne Schule."

(Fortsetzung folgt.)

**Gesunde Kinder**

mit gutem Appetit und frischem Aussehen sind der Stolz der Mutter.

Bei Müdigkeit und Schwäche geben Sie Ihrem Kinde zur Stärkung und zur Förderung von Wachstum und Entwicklung das blutbildende Kräftigungsmittel **Bioferrin.**

BAYER

MARCHIVUM

# Was ist wesentlich für die Leistungssteigerung?

## Von Edgar Bissinger, Reichshauptstellenleiter der NSDAP

Von den verschiedensten Gesichtspunkten aus ist in der Diskussion der letzten Zeit das Problem der Leistungssteigerung angepackt worden. Die sich immer mehr vergrößernde Anspannung der gesamten Wirtschaft, die ihre Höchsttourenzahl erreicht zu haben schien, und die gebieterische Mahnung des Führers und Hermann Görings nach weiteren Fortschritten legten klar, daß hier ein Problem zu lösen ist, dem mit einem Herumkurieren an den äußeren Begleiterscheinungen nicht beizukommen ist.

Hatte man zunächst vor allem in den beteiligten Kreisen der Wirtschaft geglaubt, dieses Ziel mit den Mitteln zu erreichen, die man meist unter dem Namen „Rationalisierung" zusammenfaßte, so wurde doch bald erkannt, daß dieser Blickwinkel zu eng war. Insbesondere, da unter Rationalisierung häufig nur technische Wandlungen und Neuerungen innerbetrieblicher oder auch überbetrieblicher, aber innerhalb des gleichen Wirtschaftszweiges liegender, Art verstanden wurden. So notwendig dieser Sektor der zu ergreifenden Maßnahmen auch zweifellos ist, muß doch heute eindeutig festgestellt werden, daß die eigentliche Lösung beim die Zusammenhänge überblickenden, planenden Wirtschaftspolitiker liegt. Eine echte volkswirtschaftliche Planung muß also einsetzen, die, verbindlich für alle Ressorts und nur gebunden an den Auftrag des Führers an Hermann Göring, ihre Aufgabe löst.

### Eine echte volkswirtschaftliche Planung

Daß diese Dinge in Fluß gekommen sind und vorwärtsgetrieben werden, beweist u. a. die Ernennung Dr. Todts zum Generalbevollmächtigten für die deutsche Bauwirtschaft, die Einsetzung v. Schells in gleicher Funktion für die Automobilindustrie, sowie die von Lange für den Maschinenbau. Ebenso kam in dem Neujahrsaufruf des Reichswirtschaftsministers deutlich zum Ausdruck, daß sein Auftrag zur Steigerung des Leistungsvermögens der deutschen Wirtschaft einen gewissen Totalitätsanspruch in sich birgt, unter seiner zentralen Leitung eine rationelle Wirtschaftsordnung zu schaffen.

Welches sind nun die Ursachen, die ergründet werden müssen, um die Wege zu finden, die zu diesem Ziel führen? Wir gehen nicht fehl, wenn wir diese in dem ungeheuer gesteigerten Auftragsvolumen der öffentlichen Hand erblicken. Die Anforderungen, die an die Wirtschaft von dieser Seite durch die kurzfristige Erstellung gigantischer Befestigungsanlagen, Staats-, Wehrmachts- und Parteibauten, Reichsautobahnen und nicht zuletzt der Industriewerke des Vierjahresplanes gestellt werden, bilden das augenblickliche Rückgrat unserer Vollbeschäftigung. Man hat die Gesamtsumme der von hier erteilten Aufträge mit 30 Milliarden und mehr geschätzt. Es dürfte angesichts dieser Zahl wohl keinen Wirtschaftszweig geben, der, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar auf das stärkste hiervon berührt würde. Soll dabei aber nicht das Gefüge der Volkswirtschaft in Unordnung geraten, ist es heute an der Zeit, nach der gebotenen Relation der öffentlichen Aufträge zur Leistungsfähigkeit der Produktion überhaupt zu suchen.

### Umstrittene Arbeitskräfte

Wie dringend diese Frage ist, bezeugen die vielerlei Folgeerscheinungen, die wir überall beobachten können. Der Runderlaß Görings, daß Annahme und bevorzugte Erledigung ihrer Aufträge von Behörden aller Art nicht durch Drohungen erzwungen werden darf, spricht eine deutliche Sprache. Der Kampf der Auftraggeber und ihrer Kennummern untereinander, das daraus resultierende Bestreben besonders beanspruchter Branchen, sich nur bevorzugt Rohstoffe, sondern auch Arbeitskräfte zu besorgen, hat in dem zweiten Punkt erheblich mit zu den Schwierigkeiten beigetragen, die in der Lohnfrage entstanden sind. Locklöhne wurden angeboten und bezahlt, so daß die Treuhänder der Arbeit zum Teil zu drastischen Maßnahmen, z. B. der Verlängerung der Kündigungsfristen, schreiten mußten, und die zuletzt lohnpolitisch zur Einführung des Begriffes des Höchstlohnes, nachdem bisher immer nur Mindestlöhne in den Tarifordnungen bekannt waren, geführt haben. Ferner ist z. B. ein Großteil der Arbeitsschwierigkeiten in der Landwirtschaft auf diesen aus den öffentlichen Aufträgen entstehenden Sog besonders seitens der Bauwirtschaft zu erklären.

## Gesamtkapazität und Einzelleistung

Betont werden muß aber noch, daß bei der Feststellung der Relation der öffentlichen Aufträge zur Gesamtkapazität der Wirtschaft das Ziel, Steigerung der Leistung der Wirtschaft heißt, bis ein tragbares Verhältnis erreicht ist. Wobei immer daran gedacht werden muß, daß jede Ueberbeanspruchung auf einem Sektor, wie oben gezeigt, zur Schädigung eines anderen führt. Da die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft aber naturgemäß nur langsam vor sich geht, muß auf der anderen Seite durch eine Hinführung des Gesamtauftragsvolumens an die jeweils erreichte Kapazitätsstufe die Voraussetzung für die Leistungssteigerung gelegt werden. Dies ist die Aufgabe der Planung, und eine zentrale Steuerung allein kann dabei den Kampf der Ressorts untereinander verhindern. Weil der Wirtschaftsminister der für das „Wirtschaften" des Staates verantwortliche Mann ist, kann nur er auf Grund seines Auftrages von Göring die Planung gegebenenfalls unter Zuhilfenahme und Ausbau vorhandener, ihm zur Verfügung stehender Einrichtungen in die Hand nehmen. Ohne daß die Ressorts dabei in ihrer eigenen Planung zunächst beeinflußt werden, wird von hier aus die Durchführung einer Rangordnung zu überwachen sein. Hierbei sind wichtige Impulse für die Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen zu ersolchen Zentralstelle bedeutet dabei keineswegs eine Bürokratisierung, sondern im Gegenteil eine Verfeinerung bzw. Vereinfachung der Methoden. Bei einem umfassenden Vergleich der Preis- und Kostenstellung der öffentlichen Aufträge wird aufgezeigt, wo gespart werden kann und wo noch Rationalisierungsmöglichkeiten vorliegen. In diesem Zusammenhange wird die Schaffung einer dort zu führenden Zentralkartei aktuell, die ebenfalls eine Entlastung bieten würde. Des weiteren unterbindet sie das gegenseitige Ueberbieten der einzelnen Ressorts und damit die Entstehung jener Uebergewinne, die ihrerseits wiedrum zu Locklöhnen und damit zu Störungen des Arbeitseinsatzes geführt haben. Beides ist in seinen Auswirkungen nicht abzuschätzen.

### Ungenügende Wirtschaftsführung des Weltkriegs

Bei dieser Tätigkeit kann die zentrale Leitung auf die bereits gemachten Erfahrungen einzelner bezirklicher Ausgleichsstellen zurückgreifen. Was eine nicht ausreichend autorisierte Führung in dieser Frage erreicht, dafür bietet das Beispiel der Kriegswirtschaft der Jahre 1916/18 genügend Beweis. Damals führte die nicht genügend zentralisierte und mit Vollmachten ausgestattete Wirtschaftsführung trotz der mitunter sehr scharf betriebenen Einzelbewirtschaftung zu den sprichwörtlich gewordenen „Kriegsgewinnlern", sowie zu der Zerrüttung der Moral durch die lohn- und ernährungspolitische Sonderstellung der Rüstungsarbeiter und wieder durch deren vergleichsweise zu hohe Bezüge mit zur Entwicklung des übelsten Schleichhandels. Wenn auch unsere heutige Aufrüstungsperiode nicht mit jenen Vorgängern verglichen werden kann, auch die unselige Rolle, die der Jude in den Kriegswirtschaftsgesellschaften spielte, heute nicht mehr zu befürchten ist, so kann doch gesagt werden, daß bisher wohl weniger die so viel bessere Konstruktion des Wirtschaftsablaufes solche Erscheinungen verhindert hat, als vielmehr der unwägbare Wert der weltanschaulichen und moralischen Erziehung, die die Bewegung dem deutschen Menschen seit 1933 gegeben hat.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß eine solche zentrale Leitung nicht nur dem Staate erhebliche Ersparnisse, der Wirtschaft die Beendigung einseitiger Belastung durch zeitlichen Ausgleich bringen würde, sondern darüber hinaus dem deutschen Volke eine im Hinblick auf das Lohn- und Preisproblem sehr schwere Frage erleichtern würde. Hier an diesem Steuerungspunkt, dem richtigen und erfolgreichsten Einsatz der öffentlichen Aufträge, liegt der Kern, von dem aus die oben behandelten Probleme ihrer Gefahr entkleidet werden können.

Sie sollten mal Retscher-Liköre
probieren, wenn Sie das nächste Mal mit ihren Freunden zusammensitzen
Ph. Back - Likörfabrik und Brennerei - Speyer a. Rh.

## Neuer Erfolg nördlich von Barcelona

Barcelona, 27. Jan. (HB-Funk.)

Die nördlich über Barcelona hinaus vormarschierenden nationalen Truppen haben am Freitagabend die Stadt Mataw an der Mittelmeerküste besetzt.

# Führende deutsche Männer zum „Tag der deutschen Polizei"

**Reichsminister Dr. Frick:**

„Immer, wenn es um Schutz, Sicherheit und Wohlergehen der deutschen Gemeinschaft wie des deutschen Menschen geht, steht unsere Polizei bereit. Was ihr Tag für Tag in stiller Pflichterfüllung Selbstverständlichkeit ist, dem will sie auch an ihrem Ehrentag, am „Tag der Deutschen Polizei", sinnvoll Ausdruck verleihen: Allen deutschen Volksgenossen Helfer, Freund und Kamerad zu sein.

Am 29. Januar tritt die deutsche Polizei wiederum an, um sich einzureihen in die Front der Mitkämpfer am großen Gemeinschaftsfeldzug, am Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Im nationalsozialistischen Deutschland bilden Volk und Polizei eine Einheit. Gemeinsam fühlen sie sich verbunden dem hohen Gesetz vom Dienst an der Gemeinschaft."

**Reichsminister Dr. Goebbels:**

„Die deutsche Polizei hat auch im vergangenen Jahr stets treu, wachsam und hilfsbereit ihre Pflicht getan. Mit besonderem Stolz kann sie dabei auf die Aufgaben zurückblicken, die sie anläßlich der Befreiung der Ostmark und des Sudetengaues gelöst hat.

Das deutsche Volk wird ihr gern seinen Dank zum Ausdruck bringen, wenn sie sich nun am „Tag der deutschen Polizei" geschlossen in den Dienst des Winterhilfswerks stellt. Auch an diesem Tage wird sich zeigen, daß das Volk in seiner Polizei einen zuverlässigen Freund und Helfer sieht."

**Hauptamtsleiter Hilgenfeldt:**

„Die Polizei ist unser „Freund und Helfer" nicht nur, wenn es gilt, uns vor Unfällen zu bewahren und vor Gefahren zu schützen, sondern auch dann, wenn es gilt, an die Herzen zu appellieren und Opferfreudigkeit zu wecken.

So wird sie sich am 29. Januar, dem „Tage der deutschen Polizei", wieder in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Mit klingendem Spiel, mit sportlichen Darbietungen und dampfenden Feldküchen wird sie zum Spenden aufrufen.

Wenn wir alle freudig und reichlich geben, dann erfüllen wir zugleich unsere Dankespflicht gegen die Männer der Polizei, die allezeit bereit sind, sich für uns einzusetzen, und die durch selbstlosen Dienst im Winterhilfswerk ein leuchtendes Beispiel für die Verbundenheit aller Volksgenossen geben.

Möge diesem Tage ein voller Erfolg beschieden sein!"

# Hans Moser begann als Liebhaber

## „Verkratzte" Stimme machte Karriere

Hans Moser, der wochenlang mit größtem Erfolg als Gast des „Deutschen Theaters" das Zwerchfell der Berliner erschütterte, ist in seine Heimatstadt Wien gefahren, um die Vorarbeiten zu seinem neuen Film „Liebe streng verboten!" aufzunehmen. Von seinen Plänen hat er uns einiges verraten.

„Nach Ihnen, bitt' scheen, nach Ihnen!" — Der kleine Herr im schwarzen Mantel bat mich, mit seinen langen Armen schlenkernd, auf einen gemütlichen Sofaplatz in der Halle des Hotels. Die Melone wurde über den Sessel geworfen, der Ulster daneben, ein kleines Stillleben, dem die französische Bezeichnung „en passant" wohl anstehen könnte. Genau so zwangslos wie diese Dinge vor uns lagen, entstand ein kleines Gespräch mit dem, der uns allen ein lieber, erheiternder Bekannter geworden ist, mit dem Wiener Schauspieler Hans Moser.

Mit seinen listig-gütigen Augen folgt er meinen Aufzeichnungen ganz genau. „Machens um Gotteswillen nit zu viel", so beschwor mich Hans Moser immer wieder. Jetzt haben's ja schon a ganzes Büchel voll geschrieben . . . Daß ich meine Arbeit im „Deutschen Theater" unterbrochen habe, lebt in die Josephstadt gefahren bin, um dann weitere drei Monate wieder im Berliner Ensemble Hilperts zu stehen, haben's das schon mit notiert? Sie dürfen ruhig noch ins Blatt nehmen, daß die Arbeit in der Schumannstraße so viel Freud' macht. Die Kollegen sind wirklich ganz nett, i bin gern in Berlin und fühle mich sehr glücklich hier.

### Er schreibt sich seine Rollen selbst zurecht

Wenn er spricht, glaubt man sich ins Kino versetzt. In nichts unterscheidet sich seine Stimme von dem Organ all der urkigen Käuze, die ihn uns so lieb gemacht haben. Er selbst nennt diese Stimme „a bisel verkratzt". „Darf ich Ihnen eins verraten? Den Text meiner Rollen mache ich mir, wenn es irgendwie möglich ist, mundgerecht. Früher mußte ich darum bitten, Extemporés hineinzuschreiben, heute verlangen die Regisseure dies bereits von mir. Auf der Bühne ist das aber kaum zu machen, bei Klassikern schon gar nicht. Ja, ja — ich spiele manchmal auch solche Rollen, zuletzt den Narren Probstein in „Wie es Euch gefällt"."

Damit griff er zu seinem Hut, er wollte es genug sein lassen. Auf meine Bitte, er möge mir noch etwas besonders Lustiges erzählen, meinte er: „Alle Welt erwartet von mir Anekdoten und schnurrige Erlebnisse und was weiß i — und dabei bin i a ganz jeder Kerl, Sie lachen, aber 's hilft nix..." Mit einem tragisch ernsten Gesicht saß Hans Moser bei diesem Bekenntnis da, konnte es aber doch nicht verhindern, daß der helle Schalk aus seinen Augen blitzte.

„Die Menschen, die unser Gespräch lesen, die interessieren sich für Sie, vielmehr, sie sind begeistert von Ihnen. Ist es da zuviel verlangt, wenn Sie diesen Leuten, wenigstens ein halbes Stündchen, das erzählen, was sie hören wollen?"

### Als Naturbursche verpflichtet

„Soll mir recht sein, auf ein Zigarettel Länge noch! Theaterblut gab es nie bei den Mosers. Mein Vater war Bildhauer. Einige seiner Plastiken sind noch heute in der Wiener Universität zu sehen. 's war ihm nicht recht, daß ich zum Theater wollte. Ich hatte es ja auch furchtbar schwer. Mit siebzehn Jahren fing ich im Operettenchor an, dann holte man mich als Naturburschen und schüchternen Liebhaber nach Reichenberg, ausgerechnet mich, mit meiner verkratzten Stimme... Mein Direktor, der alte, längst verstorbene Kluge, wollte mir um keinen Preis eine komische Rolle geben. In mein heutiges Fach gelangte ich erst nach dem Kriege, den ich alle vier Jahre hindurch, teils in Italien, teils in Rußland, mitgemacht habe. Und dann begann der Aufstieg... Es ist für mich sehr schmerzlich, daß meine Eltern ihn nicht mehr erlebt haben! Schon vierzig Jahre ist der Vater tot, die Mutter starb kurz vor dem Kriege."

### Modell wird nie genommen

Dann kommt er auf seinen Film zu sprechen. Im Februar stehe er in Wien im Atelier. Dabei würde ausnahmsweise „Liebe streng verboten!" sein. Die Angebote reißen nie ab; viele muß Hans Moser ablehnen. Ob er uns nichts von seiner Arbeitsweise erzählen wolle, frage ich ihn; es sei doch erstaunlich, wie echt ihm seine Typen gelängen. „In den „Dreizehn Stühlen" waren Sie ein Antiquitätenhändler. Man glaubt Ihnen den Beruf. Schwebte Ihnen ein bestimmtes Vorbild, aus diesem oder jenem Wiener Trödlerladen vor Augen?"

„Jetzt wird's brenzlig", war die etwas nervöse Antwort, i bin ja alles andere als ein Intellektschauspieler, i weiß ja selbst nicht, wie ich es schaff'. . Ich spiel nur aus dem Gefühl, wenn Sie so wollen, aus dem Instinkt heraus. Modell wird nie genommen . . . Es ist nicht so daß es vor jeder Rolle mein eifrigstes Bestreben wäre, mühsam nach den Charaktermerkmalen dieser oder jener Gestalt zu suchen. Es schwebt mir, um bei Ihrem Beispiel zu bleiben, kein bestimmter Altihändler vor. Man hat schon eine Vorstellung, aber keine genaue Kenntnis von den Arten der Menschen, die man zu spielen hat. Einen Typ zu immitieren, hätte mit Kunst nichts mehr zu tun."

### „Kriminalromane sind mir verhaßt!"

Das „Zigarettel" ist längst zur Asche geworden, aber Hans Moser erzählt, ganz gegen seinen Vorsatz, noch immer, spricht von der besonderen Freude, die ihm das Schaffen im Atelier bereite, wo er in seinen freien Minuten so gerne den Architekten bei ihren Aufbauten zusehe, spricht von der Notwendigkeit, immer den gesunden Ausgleich zwischen Bühne und Film zu wahren... „Freizeit? Die gibt's nur ganz selten... Im letzten Sommer war ich ein paar Tage in Meran und Rimini. Wissen's, dann lese ich gute Bücher, am liebsten Thomas Bauernromane, nicht vertragen kann ich Kriminalromane..."

Der Sessel war mit einem Male leer geworden. An der Drehtüre sah ich noch kurz die Melone, dann war auch sie verschwunden.

Kurt Künkler.

### Von den deutschen Bühnen

Nachdem im Vorjahre die Sommerspiele auf dem Schloßhof in Altenburg (Thüringen) unterbrochen worden sind, werden sie im kommenden Sommer unter Leitung des neuen Thüringer Intendanten Eugen Bodart wieder stattfinden.

Gerion Helmke vom Münchner Staatsschauspiel wurde für die kommende Spielzeit an das Düsseldorfer Schauspielhaus verpflichtet.

Generalintendant Professor Krauß hat für die Düsseldorfer Neuinszenierung von Verdis „Don Carlos" den Bühnenbildner der Württembergischen Staatstheater Stuttgart, Axel Bopp, für die gesamte Ausstattung verpflichtet.

Am 14. Februar gelangt im Theater in der Josefstadt in Wien Lernet-Holenias Schauspiel „Glastüren" zur Erstaufführung. Die Rolle der Maria del Gilar wird Hilde Krahl verkörpern.

Als erste Februarneuheit der Wiener Staatsoper geht Beethovens „Fidelio" unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch und in vollständiger Neueinstudierung in Szene. Der Florestan wurde mit Helge Roswaenge und die Leonore mit Anny Konetzni besetzt. Im selben Monat beginnt auch ein neuerliche „Ring"-Zyklus.

In der Komischen Oper Berlin gelangte die Komödie „Aimée" mit Olga Tschechowa in der Hauptrolle zur 50. Aufführung.

MARCHIVUM

## Was geht in Basel vor?

**Dunkle Geschäfte jüdischer Kriegshetzer**

o. sch. Genf, 28. Jan. (Eig. Drahtber.)

Zu den Enthüllungen der Pariser „Action Française" über die Geldsammlungen durch jüdische Bankhäuser in Amerika, um die Hetzpropaganda in Europa zu finanzieren, und deren Pariser Hintermänner, schreibt die Genfer „Action Nationale": „Es wäre interessant zu wissen, welche Beziehungen Raymond Philippe und David Weill von der Bank Lazard in Paris, die soeben von Amerika mit Geld und Instruktionen zurückkamen, in der Schweiz und besonders in Basel unterhalten haben, wo im September sonderbare Geschäfte getätigt wurden und zwar in dem Augenblick, wo man den Krieg unvermeidlich glaubte. Man muß aufmerksam gewisse Zeitungen beobachten, die offensichtlich nur eine Daseinsberechtigung haben, nämlich eine Kriegspsychose zu unterhalten."

## Der Reichsaußenminister wieder in Berlin

Berlin, 27. Jan. (HB-Funk.)

Der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop sind mit den Herren der Begleitung des Reichsministers am Freitagabend wieder in Berlin eingetroffen.

Zu ihrem Empfang auf dem Schlesischen Bahnhof hatten sich der Staatssekretär Freiherr von Waizsäcker mit den leitenden Herren des Auswärtigen Amtes und Vertretern der Dienststelle Ribbentrops eingefunden. Zur Begrüßung des Reichsministers und Frau von Ribbentrop waren weiter der polnische Geschäftsträger und Gräfin Lubomirska mit den Mitgliedern der polnischen Botschaft erschienen.

## Anleihe für Prag

**16 Millionen Pfund — Praktisch bleibt nichts übrig**

F. B. London, 28. Jan. (Eig. Drahtber.)

Die langwierigen Verhandlungen über die Sicherheiten der versprochenen englisch-französischen Anleihe für die Tschecho-Slowakei in Höhe von 30 Millionen Pfund sind jetzt in London abgeschlossen worden.

Man hat sich darauf geeinigt, daß Prag von England und Frankreich gemeinsam nur 16 Millionen Pfund erhalten soll. Von diesem Betrag hat England schon im Herbst letzten Jahres 10 Millionen Pfund vorgeschossen. Die Hälfte der gesamten Anleihe soll als Geschenk zu betrachten sein, die andere Hälfte gilt als Anleihe und soll für die aus der Tschecho-Slowakei auswandernden Flüchtlinge verwandt werden. Sie kommt also praktisch vorwiegend Juden zugute.

# Die Feier des 30. Januar

## 6. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung

DNB Berlin, 27. Januar.

**Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:**

**Für den 30. Januar, zum sechsten Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung, ist folgendes Programm vorgesehen:**

**8.00 Uhr: Großes Wecken durch Musik- und Spielmannszüge der Bewegung.**

**Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels wird um 9 Uhr in der Turnhalle der 299. Volksschule in der Zechlinerstraße 4 am Wedding zur deutschen Jugend sprechen, die sich im ganzen Reich in den Schulen und Dienststellen zum Gemeinschaftsempfang versammelt.**

**Um 11 Uhr wird der Führer den Trägern des Nationalpreises 1938 die Ehrenzeichen dieses Preises überreichen.**

**Die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages mit der Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung findet um 20 Uhr in der Krolloper statt.**

**Um 23 Uhr werden in Berlin die uniformierten Formationen der Bewegung und der angeschlossenen Verbände einen Fackelzug veranstalten, den der Führer vom Balkon der Reichskanzlei abnehmen wird. Den Schluß bildet ein Bataillon der Leibstandarte SS „Adolf Hitler".**

## Flaggen heraus am 30. Januar!

DNB Berlin, 27. Januar.

**Die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels geben bekannt:**

**Am 30. Januar 1939 flaggen aus Anlaß des sechsjährigen Bestehens des nationalsozialistischen Reiches sämtliche Dienstgebäude der staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich. Die Bevölkerung wird gebeten, sich dieser Beflaggung anzuschließen.**

# WHW-Sonderspende am 30. Januar

## Für 15 Millionen Reichsmark Gutscheine

DNB Berlin, 27. Januar.

**Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet:**

**Wie in jedem Jahre seit der Machtergreifung hat das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für den Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution auch für 1939 eine Sonderaktion zugunsten der bedürftigen Volksgenossen vorbereitet, in deren Rahmen für fast 15 Millionen Gutscheine verteilt werden. Für Bekleidung und Lebensmittel werden Gutscheine im Gesamtwert von 8 900 000 Reichsmark ausgegeben. Gleichzeitig werden 5 700 000 Gutscheine für je einen Zentner Kohlen verteilt. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt durch die örtlichen Dienststellen des WHW.**

In der Zeit vom 30. Januar bis zum 15. Februar 1939 werden diese Sondergutscheine in allen einschlägigen Geschäften entgegengenommen und müssen die eigenhändige Unterschrift und Anschrift des Betreuten tragen. Jeder Gutschein für Lebensmittel, Kleidung und Schuhwerk hat einen Wert von einer Reichsmark. Gleichzeitig ist am 30. Januar 1939 jede Sammeltätigkeit für das WHW verboten, ausgenommen von diesem Verbot ist allein die WHW-Lotterie, deren Lose auch an diesem Tage verkauft werden dürfen.

Diese zusätzliche Spende des Winterhilfswerkes in Gestalt von Gutscheinen wird, wie in den vergangenen Jahren, in vielen deutschen Familien am Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution stark begrüßt werden und Freude und Vertrauen auslösen, ein Vertrauen, das begründet liegt in dem auch durch diese Tat wieder gestärkten Glauben, daß unser Volk auch seine ärmsten Söhne niemals vergißt. Diese Sonderaktion bekundet damit auch äußerlich den Wandel, den die Fürsorge und Betreuung minderbemittelter Volksgenossen seit 1933 erfahren hat. Weitab vom rührseligen Reden und tönenden Mitleidsphrasen ist unser Volk zur Selbsthilfe geschritten, die aus dem sozialen Empfinden aller Volksgenossen wächst, die am 30. Januar den Beginn der deutschen Schicksalswende sehen.

## Das Staatsbegräbnis für General von Eberhardt

DNB Berlin, 27. Januar.

Auf dem Invalidenfriedhof in Berlin wurde am Freitagnachmittag der im Alter von 83 Jahren verstorbene General der Infanterie Magnus von Eberhardt in einem vom Führer angeordneten Staatsbegräbnis feierlich zu Grabe getragen. In Vertretung des Führers nahm der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1 Generaloberst von Bock am Festakt teil und widmete dem in Krieg und Frieden bewährten Offizier die letzten Abschiedsgrüße.

Der Beisetzung ging die private Trauerfeier in der kleinen Kirche des Invalidenhauses voran. An dem, mit der Reichskriegsflagge bedeckten, von prächtigen Kränzen umgebenen Sarg hielten vier Hauptleute vom Infanterie-Regiment 67 die Ehrenwache. Heerespfarrer Dehmel entwarf ein Lebensbild des echt preußischen, pflichttreuen und charakterfesten Offiziers, der sich nach einem seinen Leistungen und Fähigkeiten entsprechenden Aufstieg zu den führenden Männern der alten Armee im Weltkriege unvergängliche Lorbeeren erwarb. Nach Abschluß der Trauerfeier wurde der Sarg auf eine Lafette gesetzt und unter Glockengeläute zum Friedhof geleitet.

Generaloberst von Bock legte im Auftrage des Führers einen riesigen, mit prachtvollen Blumen geschmückten Lorbeerkranz nieder und gedachte dabei in einer Ansprache der unvergänglichen Verdienste des Toten und seiner stolzen Laufbahn in langen Friedensjahren und im Weltkriege. Untrennbar sei das unvergängliche Heldentum des deutschen Volkes mit dem Namen des Generals Eberhardt verknüpft.

## Himmler spricht zum „Tag der deutschen Polizei"

DNB Berlin, 27. Januar.

Am Samstag, von 19.40 bis 20 Uhr, spricht der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler über alle deutschen Sender mit Ausnahme des Deutschlandsenders zum „Tag der deutschen Polizei" und eröffnet damit durch seine Arbeitsparole für das Staatsschutzkorps den Ehrentag der deutschen Polizei.

Auch der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, spricht heute, Samstag, 22.20 Uhr im Deutschlandecho des Deutschlandsenders über den mit seiner Unterstützung und Förderung entstandenen großen Kriminalfilm „Im Namen des Volkes".

Der Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Daluege, spricht am Sonntag, 29. Januar, um 19.40 Uhr im Deutschlandsender und eröffnet eine ständige Verkehrserziehungs-Sendefolge des Deutschlandsenders.

## Hermann Esser Staatssekretär

**im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda**

DNB Berlin, 27. Januar.

Der Führer hat den Präsidenten des Fremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, zum Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ernannt. Staatssekretär Esser hat die besondere Aufgabe, das Fremdenverkehrswesen im Rahmen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einheitlich zu organisieren und auszurichten.

## In Kürze

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß Behördenangehörigen, die am Tage der nationalen Erhebung (30. Januar) an Veranstaltungen der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden teilnehmen wollen, soweit notwendig, Dienstbefreiung zu gewähren ist.

*

Am Freitagmorgen trafen ihre Königlichen Hoheiten Prinz Gustaf Adolf und Prinzessin Sibilla von Schweden zur Teilnahme am Internationalen Reit- und Fahrturnier in der Reichshauptstadt ein.

*

Der Königlich Schwedische Minister des Aeußern, Sandler, traf, aus Paris kommend, mit dem Nordexpreß zu einem kurzen privaten Aufenthalt in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein, wo er von Legationsrat Mohr vom Protokoll des Auswärtigen Amtes begrüßt wurde.

**Wie der „Gringoire" die rotspanischen Flüchtlinge sieht**

„...und jetzt werde ich mal in Frankreich „arbeiten"

# „Wir werden diese Aufgabe erfüllen"

## Gruppenführerappell der SA in Berlin

DNB Berlin, 27. Januar.

**Der Stabschef hatte am Freitag, 27. Januar, die Führer der SA-Gruppen sowie die Hauptamts- und Amtschefs der Obersten SA-Führung zu einer Arbeitstagung nach Berlin befohlen.**

Zu Beginn des Appells, der im Haus des Deutschen Sports stattfand, hatten das SA-Führerkorps und eine Ehrenkompanie der Standarte „Feldherrnhalle" mit Spielmanns- und Musikzug zur Begrüßung des Stabschefs Aufstellung genommen.

Nach der Meldung durch den Stabsführer der Obersten SA-Führung eröffnete Stabschef Lutze den Appell, der zugleich der erste des neuen Arbeitsjahres ist. In weitausholender Rede gab der Stabschef einen Rückblick über den bisherigen Weg der SA. Er zeigte nochmals die Aufgabe der Bewegung als Betreuerin des deutschen Volkes und den Auftrag der SA als Erzieherin zum kämpferischen Nationalsozialismus auf.

„Der Führer hat uns die schönste Aufgabe aufgetragen, die je einer Gemeinschaft zum Nutzen des deutschen Volkes übertragen worden ist. Wir sind unbändig stolz darauf, sind uns aber auch der Größe dieser Aufgabe bewußt. Eines aber steht fest und sei unser Versprechen an den Führer: Wir werden diese Aufgabe erfüllen."

Der Stabschef gab weiterhin einige Grundsätze, nach denen die Arbeit in Angriff genommen wird und brachte unter besonderer Betonung zum Ausdruck, daß die kameradschaftliche Verbundenheit und Zusammenarbeit mit der Wehrmacht noch enger und herzlicher sein wird, als dies bisher schon der Fall war.

Der Chef des Erziehungshauptamtes der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Luyken, hielt anschließend einen Vortrag über den Gesamterziehungsauftrag der SA, wie ihn der Führer bereits bei Aufstellung der ersten Sturmabteilung gab.

Die Arbeitstagung fand ihren symbolischen Abschluß mit einer Einladung durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch.

MARCHIVUM

# Keine Wirtschaft ohne weltanschauliche Grundlage

## Gegen das Borgunwesen / Reichsleiter Rosenberg sprach in München vor den Wirtschaftspolitikern

München, 27. Jan. (HB-Funk)

Am vorletzten Tage des sechsten großen Lehrganges sprach, wie die NSK berichtet, nach einem Vortrag von SA-Brigadeführer Lohbeck über den Handel in der deutschen Wirtschaft der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Köhler. Nicht nur der Jude, so führte Bernhard Köhler u. a. aus, sondern auch der jüdische Geist müsse jetzt restlos aus der deutschen Wirtschaft heraus. Dies könne nicht durch einen revolutionären Akt geschehen, sondern die Vermögen müßten gleichsam „während des Betriebes" umgebaut werden. Für den Juden sei Vermögensbildung und Vermögenserhaltung ein Mittel gewesen, um andere unter seinen Willen zu zwingen, die Arbeit zu leisten, Tribut zu zahlen. Unsere Auffassung sei demgegenüber, daß Vermögensbildung notwendig sei, aber dieses Vermögen dem Volke für seine Aufgaben zur Verfügung gestellt werden müsse. Das Vermögen könne z. B. zur Leistungssteigerung des eigenen Betriebes eingesetzt werden. Der daraus entstehende neue Ueberschuß solle in erster Linie der Verbilligung der Erzeugnisse zugute kommen. Darin liege der volkswirtschaftliche Wert neuer Vermögensbildung.

### Annäherung von Arbeits- und Wohnstätte

Bernhard Köhler erwähnte eine Aufgabe, die in der kommenden Zeit ebenfalls angefaßt werden müsse: Die Annäherung von Arbeitsstätte und Wohnstätte. Er sei überzeugt, daß dieses für die Vermögensbildung des kleinen Einkommensbeziehers, für die Pflege der Familie und des Heimes bedeutsam sei.

### Not die Folge des Schuldhaufens

Mit lebhaftem Beifall begleiteten die 2500 Lehrgangsteilnehmer die anschließenden Darlegungen Bernhard Köhlers gegen das Borgunwesen. Nicht die Not sei die häufigste Ursache des Borgkaufes, sondern umgekehrt sei die Not meist die Folge des Schuldkaufens und des Schuldenmachens.

Von dem gesamten Einzelhandelsumsatz würden 3 Milliarden auf Borg gekauft. Für die im Durchschnitt achtprozentigen Zinsen hätten die Betreffenden 240 Millionen darauszuzahlen. Oft würden aber 30, 40, ja sogar noch mehr beim Borgkauf berechnet. Indem man den Käufer zur Erweiterung seiner Ansprüche verleite, hindere man ihn an der Vermögensbildung. Wir beanspruchten die Arbeitskraft von 1,2 Millionen Menschen für die Borgkäufe. Darunter seien mindestens 300 000 Facharbeiter, die beschäftigt würden, damit die verschiedenen Borgkäufer einen höheren Lebensstandard vortäuschten, als sie sich eigentlich leisten könnten und die an anderer Stelle der Volkswirtschaft dringend eingesetzt werden könnten.

Ueberzeugend legte Bernhard Köhler schließlich die volkswirtschaftlichen Kosten des Rauchens dar. Das Borgunwesen sei aber nichts gegen die 2½ Milliarden, die das deutsche Volk jährlich verrauche. Für die Summe, die das deutsche Volk jährlich verrauche, könnte es sich 2½ Millionen KdF-Wagen kaufen. Oder es könnten 400 000 bis 500 000 Wohnungen dafür gebaut werden.

### Die Zusammenhänge von Wirtschaft und Weltanschauung

Abschließend sprach dann Reichsleiter Alfred Rosenberg über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Weltanschauung.

Reichsleiter Rosenberg ging in seiner Rede davon aus, daß am 14. Juni der 150. Jahrestag der französischen Revolution in Paris gefeiert werde. Der Widerhall wird zweifellos bedeutend geringer in der Welt sein, als ihn die französische Revolution bei ihrer 100-Jahrfeier 1889 gehabt hat. Für uns ist diese Feier der Anlaß zu tiefen Gedanken. Das 18. Jahrhundert war die Zeit der religiösen, weltanschaulichen und sozialen Duldsamkeit. Aus dieser Toleranz entstand die Parole der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die schon 1740 in den Toleranzzirkeln kundgetan wurde. Erst nach Jahrzehnten sind die politischen Folgerungen aus dieser Weltanschauung gezogen worden, gegen die wir unseren Kampf geführt haben. Wir begreifen heute auch den Gedanken der Toleranz. Aber wir umgrenzen ihn und verbinden ihn mit einer gestaltenden Kraft.

Die französische Revolution hatte wohl die Kraft, ein morsches System und ihre Formen zu zerbrechen, aber nicht die Kraft, neue Formen zu schaffen. Sie zerriß die vorhandenen Bindungen, schuf aber keine neuen. Sie schwächte die alten Autoritäten, konnte aber keine neuen Autoritäten schaffen. Diese Epoche hatte viele Konfessionen und Sekten, aber keine Religion, viele Parlamente, aber keine Volksführung, viele philosophischen Schulen, aber keine bindende Weltanschauung.

### 1914 zerbrach diese Welt

Als die Demokratie 1918 siegte, war ihre große geschichtliche Stunde gekommen. Sie wurde aber „von den Großen Vier in Versailles" nicht erfaßt. Wie wenig der damals geschaffene Frieden wert war, das sagt die Tatsache, daß niemand in der Welt mehr wagt, diesen Frieden zu verteidigen. Den Demokratien fehlt jedes moralische Recht, heute noch eine Autorität in Europa zu beanspruchen. Die schöpferischen Menschen erkennen, daß es nur eine totale Abkehr von jener Weltanschauung der französischen Revolution geben kann und daß das Festgeläute in Paris das Grabesgeläute eines sterbenden Zeitalters sein wird.

Die mittelalterliche Autorität zerbrach am Kopernikanischen Weltbild. Jahrhunderte brauchte die Kirche, um ihre Offenbarung mit diesem neuen Weltbild in Einklang zu bringen. Auch die neue These von der Geborgenheit eines Menschheitsfriedens ging 1918 zugrunde, dann begann eine neue Sammlung. Zu ihr kam die Kraft der Erinnerung an die großen Daten der deutschen Geschichte.

Die neugefundene Einheit des Lebens ist abseits gegangen von der Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts und des Mittelalters, sie hat sich nur berufen auf den eigenen Urinstinkt, auf die große deutsche Geschichte und auf die Beantwortung der Schicksalsfragen unserer Zeit. Nach der Machtergreifung begann zwar die Aufteilung der Arbeit in der Bewegung, aber der große weltanschauliche Urstrom ist niemals vergessen worden.

### Ahnherren einer großen Zukunft

Reichsleiter Rosenberg ging dann auf die Zusammenhänge von Weltanschauung und Wirtschaft ein und betonte, daß eine politische Revolution in wenigen Jahren vollendet sein könne, aber eine sozialwirtschaftliche Umschmelzung Jahrhunderte in Anspruch nehmen müsse.

Auch die deutsche Wirtschaft ist ohne weltanschauliche Grundlagen undenkbar. Ihre Einheit wird um so stärker sein, je mehr sie sich einfügt in die Grundgedanken der Weltanschauung und von dort ihre Anregungen erfährt. Diese Weltanschauung ist weniger ein Dogma als eine innere Haltung dem Schicksal gegenüber. Ueber Methoden und Wünsche werden wir uns immer verständigen können auf der Grundlage einer solchen Haltung.

Es besteht eine enge Verbindung zwischen Weltanschauung und Macht. Eine Religion und eine Weltanschauung werden nur von Dauer sein, wenn sich eine politische Macht dahinterstellt. Hinter der nationalsozialistischen Weltanschauung steht geschlossen eine gewaltige Macht, die das Werben für die Idee zu schirmen vermag. Macht aber hat keinen Sinn an sich, sie ist die Trägerin eines neuen Ideals.

Nachdem in den Jahrhunderten nach der Völkerwanderung die deutsche Seele sich zuerst nach Rom, dann nach Paris, nach London und nach Moskau gewandt und von dort die Erfüllung ihrer Sehnsucht erwartet hatte, hat sie nunmehr in Adolf Hitler heimgefunden zu sich selbst. Wir wollen so nicht nur Erben einer großen Vergangenheit, sondern auch die Ahnherren einer großen Zukunft sein.

# Die Deutsche Golddiskontbank 1937

Die Deutsche Golddiskontbank legt erst jetzt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1937 vor. Bei dieser Verspätung mögen die Umstände mitgewirkt haben, die durch die Umgestaltung des deutschen Aktienrechtes im Jahre 1937 hervorgerufen wurden. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Deutsche Golddiskontbank, die bereits gegenüber den Vorschriften des alten Aktienrechtes Ausnahmen enthielten, und die Satzung waren den veränderten Verhältnissen anzugleichen. Die neue Rechtsgrundlage wurde mit der dritten Durchführungsverordnung zum deutschen Aktiengesetz am 21. Dezember 1938 geschaffen.

Die im Geschäftsbericht gemachten Angaben sind zum großen Teil überholt, sollen aber doch als Würdigung der Tätigkeit der Deutschen Golddiskontbank, soweit sie von besonderer Bedeutung sind, angegeben werden. Die erwartete Erhöhung der Ausfuhrkredite ist im Jahre 1937 eingetreten. Diese Ausfuhrkredite betrugen Ende 1937 rund 150 Millionen RM gegen rund 81 Millionen Ende 1936. Im Zuge der Solawechselaktien sind im Berichtsjahr insgesamt 3978 Millionen RM neu begeben worden. In den Anleihestock sind im Berichtsjahr weitere rund 33 Millionen RM eingezahlt worden. Die Kapitalanlagen aus der ersten Geltungsperiode des Anleihestockgesetzes haben einschließlich aufgelaufener Zinsen bis zum Jahresschluß 1937 rund 102,5 Millionen RM ergeben. Das Reich hat die im Stock angelegten Wertpapiere gemäß der dritten Durchführungsverordnung zum Anleihestockgesetz zum Tageskurs gegen Steuergutscheine übernommen, die den Anleihestockberechtigten nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen zur Verfügung gestellt werden. (Die Aktion ist inzwischen durchgeführt).

Von Interesse ist die Mitteilung der Deutschen Golddiskontbank über die Reprivatisierung der deutschen Banken. Nach Durchführung dieser Reprivatisierung kann die Tätigkeit des Instituts im Rahmen der Bankensanierung als nahezu beendet angesehen werden (nach dem Stande Ende 1937). Die entstandenen Verluste haben nicht den Umfang angenommen, mit dem seinerzeit (gemeint ist wohl die Zeit der Uebernahme der Bankaktien während der Krise) gerechnet wurde. Die in der Bilanz des Jahres 1936 mit 11,8 Millionen RM ausgewiesenen Verluste erhöhten sich bis zum Bilanzstichtag auf insgesamt 37,9 Millionen RM. Durch die bereits in früheren Geschäftsberichten erwähnte Vereinsgebarung mit der Reichsbank ist die Deutsche Golddiskontbank gegen diese Verluste gedeckt. Die Verwertung der Bankaktien ist aber offenbar nicht zu dem Kurs möglich gewesen, zu dem sie seinerzeit von der Golddiskontbank hereingenommen wurden.

Die Bank berichtet ferner über die Abwicklung der Stillhalteverpflichtungen, die im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht hat. Die unter dem Kreditabkommen eingegangenen Verbindlichkeiten konnten um 17,8 Millionen auf 88,8 Millionen RM zurückgeführt werden.

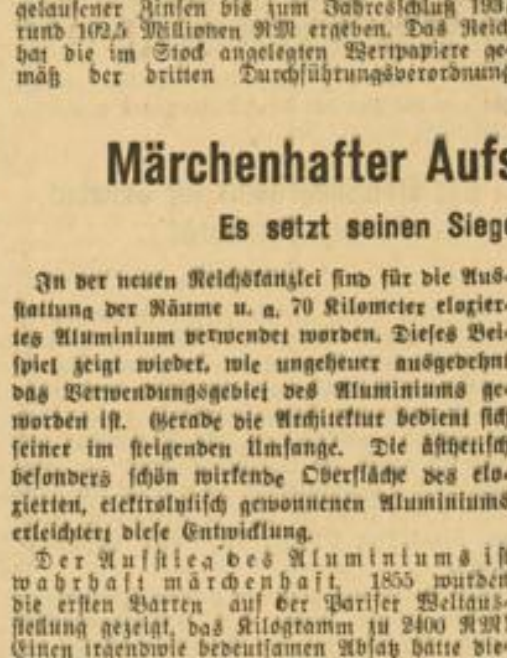
# Märchenhafter Aufstieg des Aluminiums

## Es setzt seinen Siegeszug unaufhaltsam fort

**In der neuen Reichskanzlei sind für die Ausstattung der Räume u. a. 70 Kilometer eloxiertes Aluminium verwendet worden. Dieses Beispiel zeigt wieder, wie ungeheuer ausgedehnt das Verwendungsgebiet des Aluminiums geworden ist. Gerade die Architektur bedient sich seiner im steigenden Umfange. Die ästhetisch besonders schön wirkende Oberfläche des eloxierten, elektrolytisch gewonnenen Aluminiums erleichtert diese Entwicklung.**

Der Aufstieg des Aluminiums ist wahrhaft märchenhaft. 1855 wurden die ersten Barren auf der Pariser Weltausstellung gezeigt, das Kilogramm zu 2400 RM! Einen irgendwie bedeutsamen Absatz hatte dieses „Silber aus Lehm" überhaupt noch nicht. Im Jahre 1938 wird der Verbrauch in der Welt etwa 500 000 Tonnen betragen haben, für das Jahr 1941 wird er auf Grund der schon in Angriff genommenen oder projektierten Hütten auf mindestens 700 000 Tonnen geschätzt. Der Preis ist mittlerweile in Deutschland auf 130 RM je Kilo gesunken, im Auslande teilweise noch tiefer. Am stärksten ist der Verbrauch in Deutschland gestiegen. Deutschland ist zwar noch nicht der größte Aluminiumerzeuger der Welt, aber in keinem Lande der Welt wird je Kopf der Bevölkerung soviel Aluminium verbraucht wie bei uns. Im Jahre 1937 entfielen auf jeden Deutschen eine Menge von 1,95 Kilo, auf jeden Amerikaner von 1,2 Kilo und auf jeden Engländer 1 Kilo. Diese drei Staaten stehen in der vordersten Front. In Deutschland hat das Aluminium nicht zuletzt deshalb so schnell weiten Eingang gefunden, weil es ein wenig Devisen fordernides Metall ist; nur 7 v. H. des Wertes entfallen auf ausländische Rohstoffe. Wir haben es immer mehr an Stelle von Kupfer für Freileitungen, an Stelle von Zink für Dachbekleidungen und Regenrinnen, in Blattform für Verpackungszwecke an Stelle von Zinnfollen, für Waggondächer, Beschläge usw. verwendet. Eines der größten Verbrauchsgebiete ist die Motoren- und Flugzeugindustrie.

Die Gewinnung von Aluminium aus deutschem Ton macht inzwischen weitere Fortschritte. Die erste Anlage mit einer Jahresleistung von 8000 Tonnen ist bereits in Betrieb genommen worden. Weitere Anlagen werden in Angriff genommen. Deutschland wird damit in absehbarer Zeit zu denjenigen Ländern gehören, die für ihre Aluminiumerzeugung eine eigene Rohstoffbasis haben und auch für den Ernstfall nicht mehr auf Zufuhr von Bauxit aus dem Auslande angewiesen sind. Das Aluminium wird immer mehr ein deutsches Metall.




---

SW **Die Rohstahlgewinnung des Deutschen Reiches im Dezember 1938 sowie im Jahre 1938, ab 15. März 1938 einschließlich Ostmark.** Die Rohstahlgewinnung im Deutschen Reich betrug im Dezember 1938 (26 Arbeitstage) 1 944 047 Tonnen gegen 2 031 625 Tonnen im November 1938 (25 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Durchschnitt 74 771 Tonnen im Dezember 1938 gegen 81 265 Tonnen im November 1938 hergestellt. Im Jahre 1938 (306 Arbeitstage) wurden einschließlich Ostmark ab 15. März 1938, insgesamt 23 241 931 Tonnen hergestellt gegen 19 848 826 Tonnen im Jahre 1937 (305 Arbeitstage). — Die durchschnittliche arbeitstägliche Gewinnung betrug im Jahre 1938 75 954 Tonnen gegen 65 078 Tonnen im Jahre 1937. Im Saarland betrug die Rohstahlgewinnung im Dezember 1938 215 633 Tonnen gegen 225 864 Tonnen im November, im ganzen Jahr 1938 2 572 794 Tonnen gegen 2 356 321 Tonnen. Die entsprechenden Ziffern für Süddeutschland einschließlich Rheinpfalz sind 33 633 Tonnen beziehungsweise 34 900 Tonnen, 407 911 Tonnen beziehungsweise 376 962 Tonnen.

## Franko-Festpreise für deutsche Speisezwiebeln der Ernte 1938

Auf Grund der mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung erlassenen Anordnung Nr. 130/37 über die Regelung des Absatzes von Speisezwiebeln gibt die HV der deutschen Gartenbauwirtschaft folgenden letzten Lagerkostenzuschlag bekannt: Ab 9. Januar 1939: 1.— RM. je 50 Kilo. Die Franko-Festpreise für deutsche Speisezwiebeln (Güteklasse A) gemischt je 50 Kilo einschließlich Sack und bei gemäß Anordnung Nr. 130/37 um 10 Pf. je 50 Kilo erhöhten Versandverteilerspanne lauten demnach: für Ladungen von 150 Dz. und darüber 7.25 RM., für Ladungen von 100 Dz. bis 149 Dz. 7.35 RM., von 50—99 Dz. 7.40 RM., für Ladungen in halben Säcken plus 10 Pf. je 50 Kilo, für Fleischerzwiebeln Größe 1 plus 50 Pf. je 50 Kilo. Genannte Franko-Festpreise sind die Endpreise für deutsche Speisezwiebeln der Ernte 1938. Weitere Lagerkostenzuschläge werden nicht gegeben.

## Meldungen aus der Industrie

SW **HV der Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh.** Die oHV der Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh., in der das AK von 1,4 Mill. RM. mit 600 000 RM. vertreten war, genehmigte einstimmig die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (wie im Vorjahr) aus 100 284 (110 432) RM. Reingewinn. Die Neuwahl des Aufsichtsrats ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder Dr. Wilhelm Clemm (Vorstandsmitglied der Knoll AG, Ludwigshafen a. Rh.) und Dir. Heinrich Klöckers (Deutsche Bank, Filiale Mannheim), während Privatier Hugo Besemfelder (Memmingen) und Privatier Philipp Ewald (Ludwigshafen a. Rh.) ihres vorgerückten Alters wegen sich nicht mehr zur Wahl stellten. Neu eingetreten sind: Dir. Hans Berkel (Vorstandsmitglied der Pfälzische Preßhefen- & Spritfabrik, Ludwigshafen a. Rh.), Edgar Giulini (in Fa. Gebr. Giulini G. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh.) sowie Bürgermeister Matthias (Ludwigshafen a. Rh.). Direktor Dr. Feil machte zu dem Geschäftsbericht einige ergänzende Ausführungen, wobei er auch allgemeine brauwirtschaftliche Fragen streifte. Der Aufschwung der Braunindustrie, der im Rechnungsjahr 1937/38 eine weitere Steigerung im Bierausstoß um 7,39 v. H. brachte bei einem Gesamtausstoß von 43,897 Millionen Hektoliter habe sich aus den bekannten Gründen vor allem im Westen des Reiches ausgewirkt. Für das Wirtschaftsgebiet Saarpfalz ergibt sich dabei eine Steigerung von 17,11 v. H. Im Reichsdurchschnitt erreichte die Braunindustrie 1937/38 etwa 75 v. H. des höchsten Nachkriegsausstoßes (1929/30), die pfälzische Braunindustrie dagegen erst 69,4 v. H. Zwar sei mit dem 1. Oktober 1938 die Gemeindebiersteuer in Wegfall gekommen, doch stehe dem die in ihrer Höhe noch neu feststehende Roggenpreisausgleichsabgabe gegenüber. Zum Schlusse erwähnte Dir. Dr. Feil noch das technische Programm der Brauerei, das im abgelaufenen Jahr bereits zu einem erheblichen Teil abgewickelt wurde; weitere technische Verbesserungen werden zur Zeit durchgeführt.

SW **Badisches Stanz- und Emaillierwerk AG., i. L. in Sinsheim.** Die Bilanz zum 31. Dezember 1937 zeigt gegenüber der gleichzeitig veröffentlichten Bilanz zum 31. 12. 1936 ein unv. Anlagevermögen von 54 587 RM., darunter 47 750 RM. Grundstücke und Gebäude, sowie ein Umlaufsvermögen von 529 (572) RM., denen unv. 85 RM. restliche Anleiheverpflichtung und 54 830 (55 074) Reichsmark Schulden gegenüberstehen.

SW **Bezirksparkasse St. Georgen (Schwarzwald).** Als erste badische Sparkasse legt die Bezirksparkasse St. Georgen (Schwarzwald) ihren Jahresabschluß für 1938 vor. Die Bilanzsumme ist um 0,60 Millionen Reichsmark auf 3,756 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Spareinlagen, die mit 3,31 Millionen Reichsmark ausgewiesen werden, haben im Berichtsjahr eine Zunahme um 324 000 Reichsmark erfahren. Der Bestand der ausgeliehenen Hypotheken hat sich um 0,19 Mill. Reichsmark auf 1,49 Millionen Reichsmark erhöht. Die Wertpapiere sind um 0,30 Millionen Reichsmark auf 0,845 Millionen Reichsmark erhöht.

SW **Angebotspflicht an die Wehrmacht aufgehoben.** Die HVGuF hat durch eine Anordnung vom 23. Januar die Bestimmungen in Abschnitt 1 Ziffer 11 der Jahresanordnung vom 1. Juni 1938 insoweit aufgehoben, als sie die Verpflichtung betreffen, der Wehrmacht bestimmte Mengen Roggen und Hafer zum Kauf anzubieten. Aufgehoben ist ferner die Bekanntmachung der HVGuF vom 22. August 1938 (betr. Haferpflichtangebot) sowie die das Pflichtangebot an die Wehrmacht betreffenden Anordnungen der Getreidewirtschaftsverbände.

SW **Teigwarenherstellung im Bäckerhandwerk.** Nach Mitteilung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft werden von der Kontingentstelle für Teigwaren rund 10 290 Bäckereibetriebe mit einem Grundkontingent unter 50 Doppelzentner erfaßt. Davon entfallen auf Hessen-Nassau 292, Sachsen-Anhalt 570, Saarpfalz 484, Baden 1851, Bayern 800, Sachsen 1950, Württemberg 3150, Niedersachsen 2, Westfalen 4, Rheinland 21, Kurhessen 43, Kurmark 138, Schlesien 351, Thüringen 627. Das Gesamtgrundkontingent dieser Bäckereibetriebe beträgt 50 639 Doppelzentner, so daß auf den einzelnen Betrieb ein Durchschnittskontingent von 5½ Doppelzentner entfällt.

SW **Preise für Erntebindegarn.** Durch Runderlaß des Reichskommissars für die Preisbildung ist der Preis für Erntebindegarn mit Wirkung vom 1. Januar 1939 für den Verkaufsabschnitt der diesjährigen Ernte (bis 30. September 1939) um weitere 4 Pfennig gesenkt worden. Die neuen Preise sind: bei geschlossener Abnahme bis 475 Kilo 0,66, von 500 Kilo und mehr 0,65, von 2000 Kilo und mehr 0,64 Reichsmark.

## Rhein-Mainische Abendbörse

### Ruhig

In Anbetracht des bevorstehenden Wochenschlusses herrschte an der Abendbörse nur geringe Unternehmungslust, zumal da Kundschaftsaufträge kaum eingegangen waren. Bei äußerst kleinen Umsätzen erwies sich die Haltung jedoch als behauptet und die Kurse kamen am Aktienmarkt überwiegend unverändert zur Notiz. Etwas höher waren Verein. Stahl mit 109 und Geisfürel mit 136¼ und zwar um je ¾ Prozent, andererseits konnten sich JG Farben mit 151 nur knapp behaupten. Sonst wurde u. a. notiert Mannesmann mit 110¼, Deutsche Erdöl mit 127¼, Metallgesellschaft mit 120, Adlerwerke mit 105¼, MAN mit 141 und VdM mit 180¼.

Am Rentenmarkt gelangten 6 Prozent JG Farben mit unv. 119¼, Reichsbahn-VA ½ Prozent höher mit 123¼ zur Notiz. Kommunal-Umschuldung wurden mit unv. 93,20 bewertet.

## Getreide

### Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 27. Jan. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): Januar 3.82½; März 3.90; Mai 4.10; Juli 4.25. Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo): Januar 103; März 96½; Mai 92¼; Juli 92¼.

# Die Polizei schuf sich ein schmuckes Heim

*Besuch in der Unterkunft der Polizei-Hundertschaft / Am Sonntag haben wir alle Gelegenheit zur Besichtigung*

Blick von der Hochuferstraße auf die Wache und das Stabsgebäude der Polizei-Unterkunft Herzogenried.

**Am Tag der deutschen Polizei ist den Mannheimern Gelegenheit gegeben, unserer Polizeihundertschaft in ihrer Unterkunft im Herzogenried einen Besuch abzustatten, dort das Mittagessen einzunehmen und an den Gefechtsvorführungen der Polizei teilzunehmen. Von der Straßenbahnhaltestelle Artillerie-Kaserne (früher Kaiser-Wilhelm-Kaserne der 110er) aus gelangt man in etwa 10 Minuten zu der Polizei-Unterkunft.**

Dieser Polizei-Unterkunft haben wir einen kurzen Besuch abgestattet und uns davon überzeugt, was aus den früheren Baracken des Isolierspitals geworden ist. Man muß schon sagen, daß die Polizei-Hundertschaft das schmucke Heim reichlich mühselig hat erarbeiten müssen, denn was vor einigen Monaten als Unterkunft übernommen wurde, befand sich in einem Zustand, der durchaus nicht als ideal bezeichnet werden konnte.

Der „Sturm der Zeit" war wahrlich nicht in den Baracken spurlos vorübergegangen. Zunächst hatten sie lange Jahre als Isolierspital ihren Zweck erfüllt, als sie geräumt wurden, um dann später der Flak zur Verfügung gestellt zu werden. Die Flak, die nach der Ausdehnung der Wehrhoheit über das ganze Reichsgebiet zunächst mit der Rhein-Neckar-Halle als Notunterkunft sich begnügen mußte, siedelte in die Baracken an der Hochuferstraße über, bis dann die Flak-Kaserne fertiggestellt war. Nun kamen die Pioniere an die Reihe, die sich in den Baracken so lange häuslich einrichten mußten, bis die Pionier-Kaserne ihren Einzug ermöglichte.

Nun glaubte man das Ende dieser Baracken gekommen. Aber noch einmal mußten sie hergerichtet werden und mit ihnen das dazugehörige Gelände. Die Männer von der Polizei-Hundertschaft haben es wahrlich nicht leicht gehabt, aus dem Vorhandenen sich ein schmuckes Heim zu schaffen. Gar manches galt es innerhalb der Baracken zu gestalten und umzuändern oder die Zimmer wohnlich zu machen. Das Gelände richtete man für Sport und für den Dienstbetrieb her, so daß manche Arbeit geleistet werden mußte, ehe man einigermaßen so weit war, daß man sich wohlfühlen konnte.

Rechts und links dieser mitten durch die Polizei-Unterkunft führenden Straße stehen die Baracken, in denen die Polizei-Hundertschaft untergebracht ist. Aufn.: Hans Jütte (2)

### Nur ein Notbehelf

Wie man es bei unserer Polizei auch gar nicht anders erwartet, herrscht überall peinlichste Ordnung und Sauberkeit. Wenn man einen Blick in die unterteilten Räumlichkeiten wirft, hat man kaum den Eindruck, sich in Baracken zu befinden. Und dennoch ist auch die so schmuck gestaltete Unterkunft nur ein Notbehelf — so lange, bis die neue Polizei-Kaserne gebaut wird, die unmittelbar neben die jetzt stehenden Baracken zu stehen kommt und deren Gelände sich mit dem jetzt benützten Gelände überschneiden wird. Die Männer freuen sich natürlich jetzt schon darauf, eine neue und schöne Kaserne zu bekommen und die Aussicht darauf, daß vielleicht schon sehr bald der erste Spatenstich erfolgt, läßt manche Unbequemlichkeiten, die nun einmal eine Unterbringung in Baracken mit sich bringt, leichter ertragen.

Die Männer von der Polizei-Hundertschaft liegen zumeist zu fünfen in einer Stube, die sie ausnahmslos wohnlich ausgestaltet haben, genau so, wie großer Wert auf die Ausschmückung der Gemeinschaftsräume und der Unterrichtsräume gelegten worden ist. Ueberall sind Bilder angebracht, die zumeist auch noch selbst gerahmt wurden, weil man unter allen Umständen das Letzte aus der Ausschmückung herausholen wollte. Man erkennt deutlich, mit welcher Begeisterung und welcher Hingabe die Männer der Polizei am Werke waren. Sehr viel Eigenarbeit ist auch an den Gegenständen geleistet worden, die für den Unterrichtsbetrieb benötigt werden. Da haben die Männer z. B. ein großes maßstabgerechtes Modell der Gegend um den Wasserturm und den Friedrichsplatz gefertigt. Sämtliche Verkehrszeichen und Verkehrsschilder sind aufgestellt, und wenn man auf dem Modell die kleinen Fahrzeuge und Miniatur-Fußgänger in Aktion treten läßt, kann man trefflichen Verkehrsunterricht halten, Verkehrsunfälle rekonstruieren und was derlei Dinge mehr sind.

Eine Ergänzung zu diesem Modell bildet eine Metalltafel, die es ermöglicht, jede beliebige Situation aufzuzeichnen und durch Aufstellung von kleinen Modellen zu ergänzen. Diese Modelle besitzen einen Magneten, so daß sie in jeder Lage — auch bei senkrecht stehender Tafel — in die gewünschte Stellung gebracht werden können.

### Und das interessiert jeden

Selbstverständlich besitzt die Polizei-Unterkunft auch ihre eigene Küche, in der ein Zivilkoch, von einem Verwalter der Polizei assistiert, regiert. Diese Küche ist an das Stabsgebäude angebaut, das im Gegensatz zu den übrigen Unterkünften in massiver Bauweise erstellt ist. Außer diesem Stabsgebäude ist lediglich noch das Bad mit den Duschen massiv ausgeführt. In dem Stabsgebäude selbst sind die verschiedensten Diensträume, die Fernsprechvermittlung, die Wache usw. untergebracht. Die Mannheimer werden also am Sonntag Gelegenheit haben, einen Blick in die Polizei-Unterkunft zu werfen.

Ein starker Andrang dürfte zweifellos erwartet werden, zumal bis jetzt sehr rege Nachfrage nach Karten für die Teilnahme an dem gemeinsamen Mittagessen bestand. Wie an anderer Stelle ersichtlich ist, beginnt das Essen um 12 Uhr, gleichzeitig mit einem Standkonzert, das von dem neuaufgestellten Musikkorps der Polizei ausgeführt wird. Der Anfang der Gefechtsvorführungen ist auf 13 Uhr festgelegt.

—j—

## Die Luftschutzsirenen heulen

**Heute, Samstag, den 28. 1., um 15.30 Uhr, werden im ganzen Stadtbezirk Mannheim die Großalarmgeräte (Luftschutz-Sirenen) für die Dauer von zwei Minuten ertönen.**

**Die Auslösung der Sirenen (Heulton) heißt sonst allgemein „Fliegeralarm!", nur an diesem Tage hat das Ertönen der Sirenen eine andere Bedeutung und zwar leitet es den „Tag der deutschen Polizei" ein und gleichzeitig werden die Geräte auf ihre Schallwirkung hin erprobt.**

**Also beim Ertönen der Luftschutz-Sirenen am Samstag, den 28. 1., nicht in die Schutzräume, sondern auf die Straße, denn an diesem Tag bedeutet das Signal: „Alles heraus auf die Straße, die Groschen gezückt und bei den Sammlern den Dank dafür abgestattet, daß wir in einer solch friedlichen Zeit leben können, wo das gefürchtete Alarmzeichen die Bedeutung eines Aufrufs zur Volksgemeinschaft hat!"**

## Ballonaufstieg auf dem Flugplatz

Am Sonntagvormittag findet anläßlich des Tages der deutschen Polizei ein Aufstieg des Freiballons „Baden—Pfalz" vom NS-Fliegerkorps statt. Das Programm und die Durchführung dieser Veranstaltung richtet sich natürlich nach der Wetterlage, da bei schlechtem Wetter von der Füllung und dem Aufstieg des Ballons Abstand genommen werden muß. Bei einigermaßen günstigem Wetter beginnt die Füllung des Ballons um 9 Uhr.

Von 11 Uhr ab werden dann verschiedene Aufstiege erfolgen, wobei der Ballon an einem Drahtseil befestigt wird, so daß er zum Fesselballon wird und jeweils von der Mannschaft mit der Seilwinde wieder eingeholt werden kann. Gegen Bezahlung eines bestimmten Betrags zugunsten des Winterhilfswerks kann an solchen Aufstiegen teilgenommen werden.

Falls es die Wetterlage erlaubt, tritt nach Abschluß der Fesselballonaufstiege der Freiballon Baden—Pfalz eine Fahrt an.

## Das zeigt unsere Berufsfeuerwehr

Ein Löschzug unserer Berufsfeuerwehr wird am Samstag um 16 Uhr vor dem Wasserturm auffahren und den Mannheimern allerlei aus dem Dienstbetrieb der Berufsfeuerwehr zeigen.

Zum Auftakt der Vorführungen demonstriert man eine vollautomatische Kraftfahr-Drehleiter, die eine Ausziehlänge von 30 Meter besitzt.

Anschließend erfolgt am Wasserturm selbst die Vorführung eines Selbstretters, und zwar seilen sich aus 30 Meter Höhe verschiedene Wehrleute der Berufsfeuerwehr mit der Rettungsleine ab.

Den Abschluß bildet dann ein Löschangriff mit dem Schaumlöschverfahren, wobei aus vier großen Schaumrohren eine große Menge Luftschaum auf den Wasserturm geschleudert wird. Zweifellos werden diese Schaumfontänen einen wirkungsvollen Anblick gewähren. Daß die Mannheimer sich in großer Zahl am Samstag um 16 Uhr am Wasserturm einfinden werden, dürfte wohl kaum in Frage gestellt sein, zumal sie ja allerlei interessante Dinge zu sehen bekommen, für die sie als Gegenleistung lediglich eine Spende in die WHW-Sammelbüchsen zu geben haben.

## Seht euch das Programm an

**am Tag der deutschen Polizei / Auswahl ist genug vorhanden**

Für den Tag der deutschen Polizei ist ein umfangreiches Programm aufgestellt worden, so daß die Mannheimer wahrlich Auswahl genug haben.

Samstag, 28. Januar: 15.30 Uhr: Auslösung der Luftschutzalarmgeräte als Zeichen zum Beginn der Straßensammlung. An dieser Sammlung beteiligt sich die Polizei mit allen dazugehörigen Abteilungen, die Feuerlöschpolizei (Feuerwehren), die Bahnschutzpolizei, die SS und die Technische Nothilfe. Die führenden Männer der Polizei sammeln vor allem auf den Planken, und zwar wird mit jedem Polizeioffizier ein SS-Führer sammeln.

16.00 Uhr: Vorführungen der Berufsfeuerwehr am Wasserturm.

16.00 bis 17.00 Uhr: Standkonzerte: am Wasserturm durch das Musikkorps der Schutzpolizei, am Paradeplatz durch die Werkkapelle BBC, am Marktplatz durch die Werkkapelle Lanz, am Meßplatz durch die Feuerwehrkapelle der Zellstoff.

Sonntag, 29. Januar: 7.00 Uhr: Feierliche Flaggenparade in der Polizei-Kaserne Herzogenried; anschließend Großes Wecken (Zugweg finden unsere Leser an anderer Stelle).

9.00 Uhr: Vorführungen der Technischen Nothilfe an der Friedrichsbrücke auf dem Platz vor U 1.

11.00 Uhr: Ballonaufstieg auf dem Flugplatz Mannheim-Neuostheim. — Gefallenenehrungen.

11.00—11.45 Uhr: Standkonzert des Musikkorps der Schutzpolizei am Wasserturm.

12.00 Uhr: Standkonzert des Musikkorps der Schutzpolizei in der Polizei-Kaserne Herzogenried. — Beginn des Mittagessens in der Polizei-Kaserne.

13.00 Uhr: Gefechtsvorführungen in der Polizei-Kaserne Herzogenried. — Standkonzert der Zellstoff-Feuerwehrkapelle auf dem Marktplatz. Vorführungen der Kraftfahrstaffel auf dem Marktplatz.

14.30 Uhr: Handballspiel Polizei — TV 1846 auf dem Sportplatz Herzogenried.

20.00 Uhr: Unterhaltungsabend im Rosengarten.

Außerdem findet am Samstag ab 14 Uhr, Sonntag ab 9 Uhr, auf dem Schießstand der Schützenabteilung des Polizeisportvereins an der Neckarkanalschleuse ein Preisschießen mit Kleinkaliber statt.

### Welchen Weg nimmt das Große Wecken?

Das Große Wecken, das am Sonntagvormittag im Anschluß an die um 7 Uhr erfolgende feierliche Flaggenparade in der Polizei-Unterkunft Herzogenried ausgeführt wird, nimmt folgenden Weg:

Herzogenried (Kaserne) — Kronprinzenstraße — Adolf-Hitler-Brücke — Goethestraße — Friedrichsring — Planken — Breite Straße — Kunststraße — Kaiserring — Friedrich-Wilhelm-Straße — Richard-Wagner-Straße — Mollstraße — Beethovenstraße — Elisabethstraße — Charlottenstraße — Renzstraße — Adolf-Hitler-Brücke — Kronprinzenstraße — Polizeikaserne.

### Würdige Gefallenen-Ehrung am Tag der deutschen Polizei

Am Tage der deutschen Polizei wird auch die Mannheimer Polizei der gefallenen und in Ausübung ihres Dienstes ermordeten Kameraden gedenken. Am Sonntag um 11 Uhr nimmt der Kameradschaftsbund der Polizeibeamten an der im Gebäude des Polizeipräsidiums angebrachten Gedenktafel eine schlichte Ehrung vor.

Zur gleichen Zeit begibt sich eine Abordnung unter Führung des Polizeipräsidenten nach dem Hauptfriedhof, wo am Grabe des im Dienste gefallenen Polizeioberwachtmeisters Bötiger ein Kranz niedergelegt wird.

Die Kranzniederlegung am Grabe des in Ettlingen beigesetzten Polizeiwachtmeisters Traub wird durch die Polizeiverwaltung Ettlingen vorgenommen.


Altes Brauchtum im Dienste der neuen Zeit

Ein neues WHW-Abzeichen für den Gau Baden

Mit „Bakelite"-Halter 55 ₰

Der überaus feinblasige Schaum der mit Olivenöl hergestellten Palmolive-Rasierseife ermöglicht Ihnen Tag für Tag ein rasches, hautschonendes und sparsames Rasieren.

Schöne Frauen benutzen die mit Palmen- u. Olivenöl hergestellte Palmolive-Seife für ihre tägliche 2x2 Minuten-Gesichts-Massage wie auch für ihr regelmäßiges Bad.

1 Stück 30 ₰
3 Stück 85 ₰


MARCHIVUM

## Genehmigte Konzessionen

**Aus der Sitzung des Bezirksrats**

In der Donnerstag-Sitzung des Bezirksrats wurden nachstehende Alkohol-Konzessions-Gesuche genehmigt: Johann Unfried (Friedrichspark) um Erweiterung seines Betriebes einer Schankwirtschaft im Friedrichspark auf das neu zu errichtende Eisstadion daselbst (unteilbare Konzession); Margarete Gromer geb. Kaiser für den Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Zum Rennershof" im Hause Gontardstraße 2, Mannheim-Lindenhof; Karl Dedoust für den Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause Vogesenstraße 61; Karl Alsheimer für den Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Weinhaus Hütte" im Hause Q 3, 4; Karl Späth für den Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank (Kantine der Spiegelfabrik) im Hause Spiegelfabrik 314 in Mannheim-Waldhof; Wilhelm Hemmerle für den Betrieb der Realschankwirtschaft mit Branntweinschank „Goldener Stern" im Hause B 2, 14; Charlotte Kullmer für den Betrieb einer Eis-Diele im Hause Sekkenheimer Straße 23; Albert Rast für den Kleinhandel mit Branntwein im Hause D 1, 13; Heinrich Reinmuth für den Kleinhandel mit Branntwein im Hause P 3, 12; Georg Müller jr. für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause Dorfstraße 23 in Mannheim-Sandhofen.

Des weiteren wurden einige Gesuche um Ausnahmebewilligung nach § 3, Abs. 2, der Dritten Handwerkerverordnung vom 18. Jan. 1935 genehmigt. ..u.

## Schach in Mannheim

Im Lokal „Zum Schwanen" fand eine Simultanvorstellung der bekannten Mannheimer Meisterspieler Beck und Müller statt. Dadurch, daß jeder dieser Spieler nur zehn Partien übernahm, wurde die Qualität der Partien wesentlich gesteigert, außerdem hatten es die Feudenheimer Partner schwerer. Trotzdem gingen sie nach mehrstündigem Verlauf nicht leer aus. Beck gewann acht Partien, verlor zwei, nämlich gegen Gleißner und Schmeckenbecher. Auch Müller war an acht Brettern siegreich, blieb aber ungeschlagen. Zwei seiner Gegner erreichten ein Unentschieden (Dengler und Fischler). Zahlreiche Zuschauer verfolgten den Verlauf der spannenden Veranstaltung.

*

Eine Abwechslung für die Mitglieder und Freunde des Mannheimer Schachklubs (Abteilung Seckenheim) bildet der bunte Abend am Sonntag (nicht Samstag!) im dortigen Schloß. Ein reichhaltiges Programm liegt vor.

### Kleinkaliberschützen an die Front!

Die Schützenabteilung des Polizeisportvereins führt im Rahmen der Veranstaltungen zum Tag der Polizei auf ihren Schießständen Sellweide an der Neckarkanalschleuse ein Preisschießen mit Kleinkaliber durch. Geschossen wird am Samstag ab 14 Uhr und am Sonntag ab 9 Uhr, jeweils bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Teilnahmeberechtigt an diesem Schießen sind sämtliche Volksgenossen, und zwar schießen die Angehörigen der Schützenvereine, der Formationen der NSDAP und des NS-Reichskriegerbundes in der Klasse I, während die Nichtschützen in einer Klasse II die Gelegenheit haben, ihr Können zu zeigen und sich Preise zu erringen.

Geschossen wird liegend freihändig, wobei die Serie zu fünf Schuß 20 Pfennig kostet. Bei Gleichheit der Ringzahl entscheidet die nächstbeste Serie.

Während dieses Preisschießens werden auch verschiedene Ehrenscheiben herausgeschossen.

### Erstaufführung zweier Orchesterstücke

**1. Veranstaltung der Hochschulwoche**

Am Mittwoch, 1. Februar d. J. findet im Musensaal im Rahmen der Hochschulwoche das Orchesterkonzert statt. Es bringt zunächst drei selten gehörte Werke, und zwar die vierte Sinfonie von Beethoven sowie das berühmte Klavierkonzert Es-dur von Franz Liszt und das virtuose Konzertstücke in f-moll von Carl Maria von Weber für Klavier und Orchester.

Solist ist unser einheimischer Pianist Richard Laugs. Die musikalische Leitung hat Direktor Rasberger. Als Einleitung des Konzertes findet die Erstaufführung zweier Orchesterstücke von Wilhelm Petersen statt, die besonders für die Eröffnung der Hochschulwoche komponiert wurden.

### Werbefachleute ganz unter sich

Die Fachschaftsgruppe der RSRDW-Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute, Mannheim-Ludwigshafen traf sich am vergangenen Mittwoch zu einer Monatsversammlung im Siechen-Bräu.

Werbeberater Hans Schneider behandelte ausführlich das Thema „Stil in der Werbung". Mit Geschick zeigte der Redner, daß, solange Werbung besteht, auch von einem Stil in der Werbung gesprochen werden kann. Besonders trat dieser im 19. Jahrhundert beim Emporwachsen der Zeitungen hervor. Scharf arbeitete der Redner an Hand von Unterlagen die Unterschiede der Werbung heraus, die vor 50 Jahren betrieben wurden und an Hand von Beispielen zeigte er die Leistungen der Neuzeit. Durch zahlreiche Diapositive konnte dieses Thema noch wesentlich erläutert werden.

---

**Orgelfeierstunde in der Konkordienkirche.** Am kommenden Sonntag, 29. Jan., 18 Uhr, findet in der Konkordienkirche eine Orgelfeierstunde statt. Zum Vortrag gelangen Werke von Joh. Seb. Bach, Dietrich Buxtehude und Joh. Nepomuk David, dem Leipziger Komponisten. An der Orgel: Walter Füß, Organist der Markuskirche.

# „Ihr seid ein liebes, lustiges Völkchen . . ."

**Mannheimer und Kölner Humor in edlem Wettstreit / Michel Hollmann bei der Feueriositzung**

**Da wird nun immer behauptet, wir Mannheimer seien gar nicht in der Lage, einen richtigen Fasnachtsbetrieb zu entfalten, und es gibt sogar Leute, die uns jegliche Berechtigung zu karnevalistischer Betätigung abzusprechen versuchen, da nur zwischen Köln und Mainz der echte Fasnachtshumor anzutreffen sei. Wer schon einen Karneval in den sogenannten echten Fasnachtsstädten am Rhein mitgemacht hat, der wird ohne weiteres zugeben müssen, daß der Mannheimer Fasnachtshumor sich sehr wohl sehen lassen kann, zumal die Ansprüche, die an unsere Fasnacht gestellt werden, wesentlich größer sind, als z. B. in Mainz oder in Köln.**

Diese Tatsachen bestätigte jetzt erst wieder der bekannte Präsident der Großen Karneval-Gesellschaft von 1823 zu Köln, Michel Hollmann, der zusammen mit seinem Vizepräsidenten Hoelscher an der zweiten diesjährigen und zugleich letzten Haberecki-Sitzung des „Feuerio" teilnahm. War es an sich schon recht begrüßenswert, daß die Kölner dem „Feurio" ihre Aufwartung machten, so freuten sich die Mannheimer — die das Haberecki wieder einmal „gerammelt voll" gemacht hatten — ganz besonders darüber, daß Michel Hollmann neben Präsident Theo Schuler an der Elferratstafel Platz nahm und die zweite Halbzeit des Abends sogar teilweise leitete. Auf diese Weise traten Mannheimer und Kölner Humor in edlen Wettstreit miteinander, so daß auch recht interessante Vergleiche gezogen werden konnten.

Michel Hollmann stellte mit Ueberzeugung fest, daß wir „Mannheimer ein liebes und lustiges Völkchen" sind, und er war sogar bereit, Mannheim für die bevorstehenden drei närrischen Wochen nach Köln einzugemeinden. (Oho!) Ein Sonderlob hatte Michel Hollmann für den Feuriopräsidenten Schuler wie auch für den Senior der Mannheimer Fasnachtskanonen Heinrich Weinrich. So nebenbei wurde den Mannheimern ein Kölner Schlachtruf „Gelo — Gela" beigebracht, mit Begeisterung sang man den Refrain eines von Köln importierten neuen Karnevalschlagers, und gar manche Rakete ließ das in der Feuerio-Stammburg versammelte närrische Volk starten, um damit der närrischen Freude lauten Ausdruck zu verleihen.

### Die bewährte Feueriotradition

Der Verlauf der von Mayer-Mayer tadellos musikalisch betreuten karnevalistischen Sitzung entsprach bewährter Feueriotradition. Richard Wagner erzählte von einem Mann, der sich totlachen wollte, Doddel Schäfer brachte wieder sein musikalisch unterstrichenes Protokoll, in dem er auch allerlei von den Erlebnissen berichtete, die die Mannheimer auf dem Düsseldorfer Karnevalkongreß hatten, Heinrich Eichinger kam als singender Schuljunge und holte mit seiner Büttenrede einen starken Beifall, Bertel Schad gefiel wie immer, ebenso Eugen List, dann im Zwiegespräch Michel Künz und Frau Gregan, Scherpf und Tochter.

Fast unerschöpflich war der Reigen der Darbietungen: Gerhard Helffenstein, der immer mit neuen Sachen kommt, hatte eine ausgezeichnete Büttenrede mit politischem Charakter, Fritz Weinreichs „Auslandsgedanken" zündeten wie immer und bekamen das Prädikat „Meisterrede", Karl Eichele berichtete von einem Spaziergang durch die Freßgaß und „Malaga" machte in entarteter Kunst — kein Wunder, denn er gab zu, in der Irrenanstalt geimpft worden zu sein. Bastians Gersteferzels und die Knorzebachin beschlossen die Büttenreden und setzten damit das bewußte „Tüpfelchen aufs i".

Aber auch die Musik kam bei diesem umfangreichen Programm nicht zu kurz. Das Arion-Quartett erschien in Westen mit den Feueriofarben und begeisterte durch schmissige Lieder, das Ehepaar Karp gefiel ebenfalls mit passenden Weisen.

### Ende gut — alles gut

Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß auch die Zuhörer zwischendurch närrische Lieder sangen, daß manche Gäste von auswärts begrüßt werden konnten und daß dem Prinzengardenkommandeur die Orden für seine Garde überreicht wurden. Bei der Menge der Orden ging man nicht nach der Stückzahl — sondern nach Gewicht!

Mitternacht war schon längst vorbei, als die närrische Gemeinde entlassen werden konnte, nicht ohne zuvor die Mahnung mit auf den Weg bekommen zu haben, sich rechtzeitig Karten für die Große Fremdensitzung am 5. Februar im Nibelungensaal zu besorgen.

—j—

# Was tust du für deine Gesundheit

**Richtungweisender Appell eines Vertreters des Reichsärzteführers im Prießnitz-Verein**

**Den höchsterreichbaren Grad an Gesundheit und damit Leistungsfähigkeit zu erlangen, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit für jeden Volksgenossen sein — zu seinem, seiner Familie und des Volkes Wohl. Das ist nicht nur das Ziel der deutschen Gesundheitsbewegung in ihren einzelnen Vereinen und Verbänden, sondern ebensosehr das der Aerzte. Der deutsche Arzt aber ist nicht als Gewerbetreibender anzusehen; er ist vielmehr der Beauftragte der Volksgemeinschaft zur Führung auf dem schwierigen Wege zur gesundheitlichen Wiedererstarkung unseres Volkes. Was auf diesem Wege aber für den schließlichen Erfolg ausschlaggebend ist, ist die Forderung der Vernunft nach gemeinschaftlicher Zusammenarbeit beider, des Arztes, wie des Laien, in jeder Hinsicht.**

Dozent Chefarzt Dr. E. G. Schenck, Referent im Hauptamt für Volksgesundheit in der NSDAP, der im „Casino"-Saal im Rahmen einer überfüllten und von vielen Aerzten der näheren und weiteren Umgebung besuchten Versammlung des Prießnitz-Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise zu diesem Fragenkomplex Stellung nahm, behandelte dieses Thema in einem Gesamtüberblick über Ursachen und Folgen verkehrter Einstellung des einzelnen zu den Dingen um die Volksgesundheit. Viele Volksgenossen glauben, daß solche Laienvereine nichts anderes seien, als Sammelbecken für Phantasten, eingebildete Kranke oder auch autodidaktische Pfuscher.

Das ist bei weitem nicht die Aufgabe, die diesen Organisationen obliegt. Ihr Zweck ist es vielmehr, den Laien immerhin so weit in diese einschlägigen Fragen einzuführen und zu schulen, daß zum einen jede Hausfrau, jede Mutter imstande ist, entsprechende Behandlungsvorschriften des Arztes richtig auszuführen, zum anderen aber auch, daß jeder einzelne sich über die Wege klar ist, die zur vernunftgemäßen Lebensweise hinführen. Und nur die vernunftgemäße, also natürliche und deshalb richtige Lebensweise kann Gewähr bieten, das erstrebte Ziel höchstmöglicher Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erreichen. Teilgebiete davon aber sind die Dinge um die richtige Ernährung, die tägliche Gesundheitspflege und die Anwendung natürlicher Heilmethoden, wie Sonne, Luft und Wasser. Diese Anwendung aber muß richtig — vernunft- und naturgemäß — geschehen. Wie richtige Dosierung wahre Wunder wirken kann, muß Ueberfluß zwangsläufig zu mitunter sehr schweren Schädigungen gereichen. Deshalb kann hier stets nur der Arzt Führer sein, wir aber sein Helfer. Dazu aber ist es nötig, daß wir uns die notwendigen Grundkenntnisse aneignen. Also obliegt solchen Laienvereinen eine notwendige und enorme Erziehungsaufgabe in unserem ureigensten Interesse.

Dr. Schenck führte dann in kurzen Streifzügen durch die Gebiete der gesunden Ernährung, der Körperpflege und der Anwendung naturgemäßer Heilmittel. Zu diesen Fragen nahm der Redner in Einzelheiten Stellung. So erläuterte er die Bedeutung der Wohnraumverlagerung vom Land nach der Stadt und die dadurch bedingte Aenderung in der Ernährung (Konserven, Frischgemüse, helles Brot — Vollkornbrot, einseitige Bevorzugung der Fette, Mehl- und Eiweißprodukte gegenüber den an Ernährungssalzen reicheren Lebensmitteln Obst, Gemüse und Kartoffeln in der Schale). Er streifte die oftmals ungeheuren Schäden, wie sie sich beispielsweise an den Kauwerkzeugen in erschreckender Weise zeigen. Muß die Reichsversicherung doch allein für Zahnreparaturen jährlich etwa 80 Millionen Reichsmark aufwenden.

Dr. Schenck legte die so überaus wichtige Bedeutung der Kleie im Kornbrot für uns dar, der Milch, der Aufbaustoffe unter der Schale bei Pellkartoffeln — außerdem zeigte er an Hand interessanter Erläuterungen den erfolgreichen Weg natürlicher Ernährung im abessinischen wie auch im chinesischen Krieg auf. Nicht zuletzt machte er die Bedeutung der Voraussetzung des eigenen Bodens für die Ernährung, aber auch der Behandlungsmethoden einer eingeschränkten Ernährung anschaulich. Im weiteren Zuge seiner Darlegungen betonte er auch die positive oder negative Wirksamkeit der Sonne, der Luft und des Wassers. Ganz besonders widmete er sich schließlich noch den Fragen ausgleichender körperlicher Betätigung, je nach der durch den Beruf bedingten Einseitigkeit der körperlichen Inanspruchnahme.

Die Versammlung, der auch ein Vertreter des Kreisleiters der NSDAP beiwohnte, wurde von Vereinsführer Hauptlehrer Dees mit entsprechenden Einführungs- und Schlußworten geleitet. ..u.

# Was Sandhofen zu berichten weiß

**Gut besuchte Jahreshauptversammlung der Kleingärtner**

An sonnigen Sonntagen pilgert so mancher Sandhofer Volksgenosse durch die große Kleingartendaueranlage „Weide". Manches Wort der Bewunderung kann man da zu hören bekommen, sieht man doch, wie sich hier die Arbeit unserer Volksgenossen, die sich einen kleinen Garten zur Herzenssache gemacht haben, zum Segen gestaltet. Es wird kräftig angepackt, es wird geschafft, gebuddelt und damit für einen abwechslungsreichen Mittagstisch ein schöner Beitrag geleistet. Wie sehr man im Mannheimer Norden ein kleines Stück Gartenland schätzt, beweist die im letzten Jahr vorgenommene große Erweiterung der Daueranlage. Die dadurch anfälligen „Neugartenanlagen" gingen ab wie warme Semmel.

Wenn eine Gemeinschaft Grund hat, Jahresbilanz zu machen, dann mit an erster Stelle unsere Kleingärtner. Sie tagten in ihrem Schulungslokal „Zur Sonne". Vereinsführer Pg. Ludwig Sponagel, unter dessen persönlicher Initiative man im letzten Jahr wieder schöne Fortschritte machte, begrüßte herzlich die zahlreichen Mitglieder, insbesondere auch die anwesende Stadtgruppenführung, an der Spitze Stadtgruppenführer Fritz. Wenn Stadtgruppenrevisor Kobold in seinem Revisionsbericht die mustergültige Geschäfts- und Kassenführung besonders unterstrich, ist eigentlich über diese wichtigste Position in einer Kleingärtnergemeinschaft alles gesagt. Das weitere fand sich dann schnell. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde die gesamte Führung der Kleingärtnerschaft Sandhofen von der Stadtgruppe erneut für ein weiteres Jahr bestätigt. Ein schönes Zeichen wohlverstandener Kameradschaft war die Danksagung an die Vereinsleitung durch Kleingärtner Brech, der sich zum Sprecher seiner Kameraden machte.

Die schönsten Gärten wurden mit Anerkennungspreisen bedacht. Wir nennen die drei ersten Preisträger, es sind dies die Kleingärtner Karl Herbel, Albert Hoffmann und Adam Schenkel. Außerdem waren noch 12 Preise zu vergeben. Die Preise der Landesgruppe überreichte Landesfachberater Kaiser persönlich. Wenn Gartenfreunde unter sich sind, sind auch Blumen in „rauhen Mengen" anzutreffen. Ihre Verteilung hat alle hocherfreut. Es war ein stolzer Rückblick, aber auch ein verheißungsvoller Ausblick auf einen neuen Beginn der Gartenarbeit. Wdg.

### Neuer Mütterschulungskurs beginnt

Am 1. Februar, 20 Uhr, beginnt in der Mütterschule, Kaiserring 8, ein Erziehungskurs, der Mütter von Klein- und Schulkindern besonders interessieren wird. Es werden alle wichtigen Fragen über Erziehungsaufgaben, Erziehungsfehler und Erziehungsschwierigkeiten, Unarten und Kinderfehler, Kinderspiel und Kinderbeschäftigung besprochen. Reichlich praktische Anleitungen in Kinderbeschäftigung und Basteln ergänzen den Unterricht. Der Kurs ist eine Bereicherung an Wissen für jede Mutter. Anmeldungen: Mütterschule Mannheim, Kaiserring 8. Fernruf 43495.

## Rudolf Bockelmann als Gast

**Heute abend „Fliegender Holländer"**

Heute, Samstag, 20 Uhr, wird im Nationaltheater ein einmaliges Gastspiel Rudolf Bockelmanns als „Fliegender Holländer" in Richard Wagners Oper stattfinden. Karl Elmendorff dirigiert morgen, Sonntag, Richard Wagners „Tristan und Isolde". Den Tristan singt Erich Hallstroem, die Isolde Gianna Zwingenberg von der Staatsoper Hamburg als Gast. Beginn 18 Uhr. Im Neuen Theater Rosengarten wird morgen, Sonntag, das Lustspiel „Die drei Eisbären" von Maximilian Vitus mit Friedrich Hölzlin, Ernst Langheinz und Erwin Linder als den drei Eisbären wiederholt.

Am Montag, 30. Januar, findet im Nationaltheater als Festvorstellung zum Tag der Machtübernahme durch die nationale Regierung die Erstaufführung von Eberhard Wolfgang Möllers Schauspiel „Struensee oder der Sturz des Ministers" statt. In dem Schauspiel, in dem Möller das politische Problem des Stoffes in den Mittelpunkt gerückt hat, sind beschäftigt die Damen: Blankenfeld, Collin, Keßler, Mebius, Stieler und Thoms und die Herren: Bleckmann, Evelt, Hammacher, Hartmann, Hellmund, Hölzlin, Kleinert, Krause, Langheinz, Marx, Renkert, Baetcke und Walter. Die Titelrolle spielt Walter Kiesler. Die Spielleitung hat Helmut Ebbs. Die Bühnenbilder entwarf Friedrich Kalbfuß. Technische Einrichtung Otto Junker.

Am Freitag, 3. Februar, wird Shakespeares „Richard III." in der Inszenierung von Intendant Friedrich Brandenburg wieder in den Spielplan aufgenommen. Richard III. spielt Robert Kleinert.

Das Nationaltheater überträgt die Erklärung der Reichsregierung vor Beginn der Vorstellung um 20 Uhr.

### Freier Sonntag im Schloßmuseum

Sonntag, 29. Januar, ist das Schloßmuseum bei freiem Eintritt in der Zeit von 11 bis 16 Uhr zugänglich. Die Besucher haben Gelegenheit, im Frankenthaler Porzellan-Kabinett 415 eine Neuerwerbung zu sehen, ein Gemälde von Johann Baptist Hoechle, 1790, darstellend eine Hofgesellschaft des Kurfürsten Carl Theodor.

Der Maler, der eine große Reihe bedeutender höfischer Repräsentationsbilder geschaffen hat, ist gebürtiger Schweizer, 1754 in Klingau im Aargau geboren; er wirkte von 1780—1800 als Hofmaler am kurpfalz-bayerischen Hofe. 1832 ist er in Wien gestorben.

MARCHIVUM

# Was ist heute los?

### Samstag, den 28. Januar

**Nationaltheater:** Gastspiel von Kammersänger Rudolf Bockelmann: „Der fliegende Holländer".
**Rosengarten:** KdF-Tanzabend.
**Ali Paradeplatz:** Närrische Fahrt „Mit dem Prinzen Jokus ins Blaue".
**Kleinkunstbühne Libelle:** Kabarett und Varieté
**Konzert:** Plankenkaffee Kossenhaschen, Palastkaffee Rheingold, Kaffee Wien, Weinhaus Hütte, Grinzing-Stube.
**Tanz:** 's Holzkistl im Mannheimer Hof, Parkhotel, Eremitage-Bar in der Libelle, Flughafen-Gaststätte, Reichsautobahn-Gaststätte, Rennwiesen-Gaststätte.

### Ständige Darbietungen:

**Städtisches Schloßmuseum:** Montag bis Samstag 10 bis 12.30, 14.30—16 Uhr. Sonntag 11—16 Uhr. Sonderschau: Bilder aus alten pfälzischen Residenzen.
**Theatermuseum,** F 7, 20: Montag bis Sonntag 10 bis 13, 15—17 Uhr. Sonderschau: Schattenrisse der Talbergzeit.
**Städtische Kunsthalle, Moltkestraße 9:** Dienstag bis Samstag 10—13, 14—16 Uhr. Sonntag 11—16 Uhr. Lesesaal: Dienstag bis Freitag 10—13, 15—17, 19.30—21.30 Uhr; Samstag 10—13, 15—17 Uhr; Sonntag 11—13 Uhr.
**Mannheimer Kunstverein,** L 1, 1: Dienstag bis Samstag 10—13, 14—16 Uhr; Sonntag 11—13, 14—16 Uhr.
**Städtische Schloßbücherei:** Ausleihe: Montag bis Freitag 11—13, 17—19 Uhr; Samstag 11—13 Uhr. Lesesäle: Montag bis Freitag 9—13, 15—19 Uhr; Samstag 9—13 Uhr. Gedächtnisausstellungen für Giambattista Bodoni und Laurence Sterne.
**Städtische Musikbücherei,** L 2, 9: Ausleihe: Dienstag, Freitag 10—13, 16—19 Uhr. Schallplattenvorführung: Donnerstag 10—16 Uhr.
**Städtisches Hallenbad,** U 3, 1: Schwimmbäder, Wannenbäder, Spezialbäder; Montag 16—20 Uhr; Dienstag bis Samstag 10—20 Uhr; Sonntag 8—12 Uhr.
**Städtische Volksbücherei:** Zweigstelle Neckarstadt, Lortzingstraße 13: Montag 17—20 Uhr; Dienstag, Donnerstag 10.30—12.30 Uhr; Mittwoch, Freitag 16—19 Uhr. Jugendausleihe: Dienstag 14—17 Uhr; Donnerstag 16—19 Uhr. Lesesaal: Montag bis Samstag 11—13 Uhr; Montag bis Freitag 16.30—21 Uhr. — Zweigstelle Möhlbloch, Weidenstraße 16: Montag, Freitag 16—19 Uhr; Mittwoch 16—20 Uhr. — Jugendbücherei, R 7, 46: Dienstag, Donnerstag 16 bis 20 Uhr; Freitag 15—19 Uhr. Kindertelehalle: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag 15—19 Uhr.
**Planetarium im Luisenpark:** Vorführung des Sternprojektors: Montag bis Freitag 16 Uhr; Sonntag 17 Uhr.
**Palmenhaus im Luisenpark:** Montag bis Samstag 8.30—17 Uhr; Sonntag 8—12, 14—17.30 Uhr.
**Tierpark im Käfertaler Wald am Karlstern:** Bis Einbruch der Dunkelheit geöffnet.
**Flughafen:** Täglich 10—17 Uhr Rundflüge und Reichpostenflüge.

## Rundfunk-Programm

### für Samstag, den 28. Januar

**Reichssender Stuttgart:** 6.00 Morgenlied, Zeit, Wetter, 6.10 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 8.10 Gymnastik, 8.30 Fröhliche Morgenmusik, 9.20 Für dich daheim, 10.00 Heimkehr zum Reich: vom Kampf Juli 1934 bis heute, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Bunte Volksmusik, 15.00 Gute Laune! Schallplatten, 16.00 Militärmusik der British Broadcasting Corp. London, 16.40 Wie es euch gefällt, 18.00 Tonbericht der Woche, 19.30 Tonfilm, Kabarett, Tanz, 19.40 Reichssendung: Reichsführer SS Himmler spricht zum „Tag der deutschen Polizei", 20.00 Nachrichten, 20.10 Zwischen zwei Kontinenten. Ein fröhliches Spiel um den Kontinentbesuch der Arbeitskameraden des Bauvorhabens West, 22.00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetter, Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.
**Deutschlandsender:** 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 10.00 Heimkehr zum Reich, 10.30 Fröhlicher Kindergarten, 11.30 Dreißig bunte Minuten, 12.00 Mittagskonzert, 13.45 Nachrichten, 14.00 Allerlei von zwei bis drei, 15.15 Industrieschallplatten, 16.00 Militärkonzert, 16.40 Sportings bunte Bühne, 18.00 Blasmusik, 19.00 Sport der Woche, 19.15 Caspar Cassado spielt, 19.30 Cortina—Garmisch-Partenkirchen, Rundfunkberichte von der Viererbobweltmeisterschaft, 20.00 Nachrichten, 20.10 Was jeder gern hört, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 23.00 Tanzmusik.

### Rheinschanze-Prunksitzung wird wiederholt

Die große Damen- und Herren-Fremdensitzung des Karnevalvereins Rheinschanze fand am letzten Sonntag den ungeteilten Beifall eines großen sachverständigen Publikums. Mit Recht, denn sie war in all ihren Teilen wohlgelungen, ein seltener Genuß für Auge, Ohr und Herz. Die Rheinschanze hat sich deshalb auf vielseitigen Wunsch entschlossen, am Sonntag, 29. Januar, um 19.11 Uhr, im großen Saale des Pfalzbaues die Sitzung mit ungekürztem Programm zu wiederholen, um auch den weitesten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, das hervorragende karnevalistische Programm mit den Büttenkanonen Bitzer, Hofstetter, Maloga, Schumann, Scherpf usw. zu hören und zu sehen. Auch die übrigen Darbietungen wie Gesangsvorträge, Tänze u. a. m. sind vollständig beibehalten.

---

**65 Jahre alt.** Bei voller geistiger und körperlicher Frische kann heute, Samstag, 28. Januar, Pg. Christian Feit, wohnhaft U 6, 13, seinen 65. Geburtstag feiern. Der Altersjubilar ist der Vater des in Mannheim wohlbekannten früheren SA-Standartenführers Pg. Hans Feit, des heutigen Reichsamtsleiters für Handel.

Vater Feit, der Träger des silbernen Parteiehrenzeichens ist, hat sich schon sehr früh zur Weltanschauung unseres Führers bekannt und stand allzeit treu und offen zur nationalsozialistischen Bewegung. Er war auch einer der ersten Bezieher unserer Zeitung und warb mit regem Fleiße viele andere Volksgenossen. Pg. Christian Feit darf im Bewußtsein, an dem Aufbauwerk unseres Führers mitgeholfen zu haben, mit Stolz an die früheren Jahre der Kampfzeit zurückdenken. Wir wünschen ihm für seine weitere Zukunft alles Glück und einen sorgenfreien Lebensabend.

**Goldene Hochzeit.** Andr. Brenner, Mannheim-Lindenhof, Bellenstr. 55, feiert am Samstag, den 28. Januar, mit seiner Ehefrau Maria geb. Graf das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar im goldenen Kranz unsere herzlichsten Glückwünsche und noch manches Jahr auf dem gemeinsamen Lebenswege.

# Das Stiefkind der Kinobesucher

### Unterhaltung über die Filmmusik mit dem „Urmannemer" Hans Ballmann

**Er ist ein Mannheimer Junge, er ist sogar, was man nicht von jedem Mannheimer Jungen behaupten darf (ansteckende Mannheimer Luft!), in Mannheim zur Welt gekommen. Auch seine Ausbildung erhielt er in Mannheim, auf der Opernschule holte er sich die Sicherheit für das Auftreten in der Oeffentlichkeit, um dann, 1934, zum Film zu stoßen. Wer die Filme „Das große Abenteuer", „Die Korallenprinzessin", „Boccaccio" und „Blaue Adria" kennt, der kennt auch seine Stimme. Und wer ihn nicht vom Film kennt, der kennt ihn vom Rundfunk, wo er oft Freude verbreitet. Hans Ballmann heißt dieser Mannheimer Junge, er leitet heute den Abend „Ufa-Sterne bei KdF" und singt auch. Jetzt aber sitzt er uns gegenüber, und wir unterhalten uns über das, was ihm und auch jedem anderen Freund guter Musik am Herzen liegt, über die Filmmusik.**

Hans Ballmann hat sich die Aufgabe gestellt, gute Filmmusik zu verbreiten oder, was meist noch nötig ist, die Volksgenossen überhaupt erst mit guter Filmmusik bekanntzumachen. Der Film zieht rasch vorüber, die Musik klingt auf, wird im Augenblick von anderen Eindrücken verwischt und ist das letzte, was man behält. Einmal erklingt sie, nämlich, wenn der Film läuft, dann ist sie Manuskript in irgendeinem Archiv in Babelsberg.

### Meister der Filmmusik

„Es ist jammerschade, wieviel wertvolle Musik, die für den Film geschrieben wurde, einfach brachliegt. Es ist da nicht an den Filmschlager gedacht, sondern an wertvolle Orchestermusik, die ohne weiteres in die Vortragsfolge großer Konzerte aufgenommen werden könnten." Als Beispiel für diese seine Feststellung nennt Ballmann die „Baron-Neuhaus-Suite" von Alois Melichar, die von den Berliner Philharmonikern in ihr Repertoire aufgenommen wurde, die „Liebe, Tod und Teufel"-Suite von Theo Mackeben, die Tänze aus „Fanny Elßler" von Kurt Schröter, die „Mittelmeer"-Suite von Bade und zahllose andere Werke.

Als sehr entscheidende Wendung sieht Ballmann das Bestreben der Filmindustrie, die Musik da einzusetzen, wo sie hingehört, an. Man entsinnt sich noch zu deutlich verflossener Filme, die von Anfang bis zu Ende von einer unpassenden und geradezu störenden Musik begleitet wurden. Es war eine Erinnerung an jene Zeit, da der Stummfilm eine musikalische Stimmungsgrundlage nicht entbehren konnte und selbst bei großen Kinos manchmal ein hoffnungsloser Kampf zwischen Orchester und Leinwand entbrannte, der viel guten Geschmack verdarb. Heute weiß man, daß im ernst zu nehmenden Filmkunstwerk Musik und Bild organisch miteinander verbunden sein müssen.

### Der Filmschlager

Als besonderen Fortschritt aber sieht Hans Ballmann das Streben nach einem höheren künstlerischen Niveau des Filmschlagers, der Lieder im Film an. Auch hier weiß er genug Beispiele, er erinnert an die Filme mit Zarah Leander und Benjamino Gigli. Aber auch die Feststellung, daß der musikalisch anständige Tonfilmschlager meist einen recht beachtlichen Text hat, ist interessant. Auch in seine Programme nimmt Hans Ballmann den unterhaltsamen Filmschlager auf, und er vergißt auch nicht den verbreiteten und populären Schlager. Aber er soll ihm nur eine Art Orientierungspunkt sein, von dem aus zu der guten Filmmusik als ganzes vorzustoßen ist.

### „Ufa-Sterne bei KdF"

Um sein Ziel, die Verbreitung und Propagierung guter Filmmusik zu erreichen, singt sie Hans Ballmann nicht nur selbst im Konzertsaal und im Rundfunk, er organisiert auch im Auftrag der Reichsamtsleitung der NSG „Kraft durch Freude" in den einzelnen Gauen Veranstaltungen, die ganz mit Filmmusik ausgefüllt werden. Für die Ausführung dieser Abende wählt er nach Möglichkeit Künstler, die mit dem Filmschaffen in Verbindung stehen, und wenn es geht, bringen sie auch dieselben Lieder und Schlager, die sie im Film gesungen haben. So wird Kirsten Heiberg beim heutigen Mannheimer Abend aus „Napoleon ist an allem schuld" und aus „Frauen für Golden Hill" singen, während Iwa Wanja aus „Urlaub auf Ehrenwort" singt.

Schließlich verrät uns Hans Ballmann noch, daß während des Tanzes, damit die Filmmusik auch zu Hause nicht vergessen wird, eine Gratisverlosung von Schallplatten, Notenheften, Abonnements auf Filmzeitschriften und Fotos mit Autogrammen stattfindet. Wir verabschieden uns von dem jungen sympathischen Künstler mit dem Wunsch, daß sein Wunsch, den Mannheimern als Mannheimer Kind einen netten Unterhaltungsabend und viel Freude zu bringen, in Erfüllung geht. B.—

# Merkt euch die Omnibus-Haltestellen

### Zum Reichsbahnkraftomnibus / Verkehr über Mannheim

Wie bereits bekanntgegeben, wird vom Montag, 6. Februar 1939 an, die Reichsbahn-Kraftomnibuslinie zwischen Frankfurt-Main—Stuttgart auch auf der Strecke Bruchsal—Stuttgart über die Reichsautobahn mit Führung über Karlsruhe verkehren. An dieser Linie bestehen folgende Haltestellen: Frankfurt-Main (Hbf), Darmstadt (Autobahn), Mannheim Wasserturm), Mannheim (Hbf.), ferner Karlsruhe (Ettlinger Tor), Karlsruhe (Hbf.), Pforzheim (Bahnhof), Wimsheim, Rutesheim, Leonberg, Stuttgart-Zuffenhausen (Lindenstr. bei Haus 67) und Stuttgart Hbf. Nordausgang. Die Haltestellen Wimsheim, Rutesheim und Leonberg werden erst von einem noch zu bestimmenden Tage an in Betrieb genommen.

Vom gleichen Tage ab wird die Reichsbahn-Kraftomnibuslinie Mannheim—Bretten—Pforzheim—Stuttgart in Betrieb genommen mit nachstehenden Haltestellen: Mannheim Hbf., Mannheim Wasserturm, Bruchsal Bahnhof, Bruchsal Rathaus, Gondelsheim, Bretten Marktplatz, Pforzheim Bahnhof, Mühlacker (Gasthaus „Zum Ochsen"), Illingen (Wttbg.) Vaihingen (Enz) Marktplatz, Enzvaihingen (Gasth. Adler), Stuttgart-Zuffenhausen (Linienstraße b. Haus 67), Stuttgart-Hauptbahnhof Nordausgang. In Stuttgart-Zuffenhausen nehmen die Omnibusse Reisende nach Stuttgart Hauptbahnhof nicht auf, ebenso können Reisende von Stuttgart Hauptbahnhof nach Stuttgart-Zuffenhausen nicht zugelassen werden. Der Fahrplan und die Beförderungsbedingungen werden durch Aushang an den Haltestellentafeln bekanntgegeben.

# Würdige Form der Eheschließung

### Einheitliche Richtlinien für Standesbeamte / Braune Amtstracht erwünscht

**Der Reichsminister hat soeben die bereits in der Personenstandsgesetzgebung vorgesehene Dienstanweisung für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden erlassen. Es handelt sich um ein 611 Paragraphen umfassendes Handbuch der Standesamtsführung, in dem der Aufgabenkreis der Standesbeamten und ihrer Aufsichtsbehörden in vollem Umfang festgelegt wird. Die mannigfachen, bisher sehr zerstreuten Vorschriften der Standesamtsführung sind unter Berücksichtigung der neuen Gesetzgebung, wie des Personenstandsgesetzes, des Ehegesetzes, des Ehegesundheitsgesetzes und des Blutschutzgesetzes zusammengefaßt worden. Bewährte Regelungen des alten preußischen Handbuches wurden in die neue Dienstanweisung übernommen.**

Einen breiten Raum in der Dienstanweisung nehmen die neuen Vorschriften über die Eheschließung ein, die damit erstmalig einheitlich für das ganze Reich festgelegt werden. Entsprechend der Gesamtendenz des Dritten Reiches und seiner bevölkerungspolitischen Ziele wird die Eheschließung (Trauung) vor dem Standesbeamten in besonders feierlicher und würdiger Form ausgestaltet. Diese Forderung steht an der Spitze der neuen Bestimmungen. In den Richtlinien heißt es dann weiter, daß das Zimmer, in dem die Ehe geschlossen wird, mit einem Bild des Führers, der Reichs- und Nationalflagge oder dem Hoheitszeichen des Reiches und mit Blumen geschmückt werden kann.

Wenn die finanzielle Lage der Gemeinde Ausgaben für Blumenschmuck nicht zuläßt, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Brautleute selbst für die Ausschmückung des Zimmers sorgen. Sind die Diensträume des Standesbeamten unzulänglich, so hat die Gemeinde möglichst einen anderen würdigen Raum für die Eheschließung zur Verfügung zu stellen, etwa ein Sitzungszimmer oder das Dienstzimmer des Bürgermeisters.

Die Feierlichkeiten bei der Eheschließung (Trauung) sollen nicht in einer mehr oder weniger guten Nachahmung kirchlicher Gebräuche bestehen, sondern eine würdige Gestaltung von besonderer Eigenart erfahren. **Eine Verbindung der standesamtlichen Eheschließung mit kultisch religiösen Feierlichkeiten ist nicht zulässig. Dagegen kann die Eheschließung auf Wunsch der Verlobten unter Mitwirkung von Parteiorganisationen feierlicher ausgestaltet werden. Soweit der Raum es zuläßt, ist dabei Abordnungen von Parteiorganisationen die Teilnahme zu gestatten.**

Ebenso ist gegen eine Spalierbildung vor dem Standesamt nichts einzuwenden. Nach der Erklärung der Verlobten wird der Standesbeamte den Ehegatten seine Glückwünsche aussprechen. Es ist ihm unbenommen, vor oder nach der Eheschließung in kurzen Worten auf die Bedeutung der Ehe und der Familie im nationalsozialistischen Staat hinzuweisen. Hält schon ein Vertreter der Partei usw. eine kurze Ansprache hierüber, so bedarf es besonderer Ausführungen des Standesbeamten nicht. Erwaigen besonderen Wünschen der Verlobten um Ausgestaltung der Eheschließung kann im Rahmen der Möglichkeiten entsprochen werden. Wird bei der Eheschließung das Buch des Führers „Mein Kampf" ausgehändigt, so erfolgt die Ausgabe des Buches im Anschluß an die Trauung. Alsdann ist auch ein Gutschein des Reichsverbandes Deutscher Zeitungsverleger auszuhändigen, der die Ehegatten zum unentgeltlichen Bezug einer von ihnen frei auszuwählenden in dem betreffenden Orte erscheinenden oder stark verbreiteten Zeitung auf die Dauer eines Monats berechtigt. Ebenso ist das Hausbuch für die deutsche Familie zu übergeben, soweit seine Ausgabe in der Gemeinde erfolgt. Auch auf den Ratgeber für Mütter ist empfehlend hinzuweisen. Wird von den Ehegatten ein Familienstammbuch gewünscht, so hat der Standesbeamte auch dieses auszuhändigen. Sonstige Bücher, Zeitschriften Reklamen usw. dürfen nicht übergeben werden.

Ueber die Eheschließung ist den Eheleuten auf Wunsch sofort eine Bescheinigung auszustellen. Erst auf Grund dieser Bescheinigung darf der Geistliche die religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung vornehmen. Eheleuten, die Ehestandsdarlehen beantragt haben, ist gebührenfrei einmalig auf Verlangen die Eheschließung zu bescheinigen. Schließlich wird im Beisein der Ehegatten und der Zeugen ein besonderes Blatt des beim Standesbeamten geführten Familienbuches eröffnet, dessen Eintragungen genehmigt und unterschrieben werden müssen.

Neben der Dienstanweisung steht es den Gemeinden frei, die Standesbeamten anzuhalten, bei der Eheschließung eine Amtstracht anzulegen. Beschaffung und Ausgestaltung liegen der Gemeinde ob. Die Amtstracht muß so gewählt sein, daß sie sich in Schnitt und Farbe von anderen eingeführten staatlichen oder kirchlichen Amtstrachten deutlich unterscheidet. Damit werden die Standesbeamten erstmalig eine Amtstracht erhalten. In Kreisen der Standesbeamten besteht der Wunsch, eine einheitliche Amtstracht einzuführen und dafür einen braunen Talar mit braunen Samtbesätzen zu wählen. Zum Schmuck der Amtstracht könnte es dienen, wenn auf der Brust das Stadtwappen eingestickt wird.

## Auch Gastspiel in Mannheim

### Jud Levys Gaunerfahrten abgestoppt

Der 20jährige Volljude Erich Levy ist, wie eine Verhandlung vor dem Düsseldorfer Schöffengericht zeigte, ein echter Vertreter seiner Rasse. Er lebte von Diebstahl und Betrug. Nachdem er in Berlin von seiner Hauswirtin 158 RM unterschlagen und bei einer anderen Familie durch Aufbrechen eines Pultes für über 5000 RM Schmuckgegenstände gestohlen hatte, begab er sich auf Reisen. Er kam nach Baden-Baden, wo er das gestohlene Geld bis auf den letzten Pfennig verspielte. Dort erschwindelte er wiederum verschiedene Beträge, ließ die Hotelrechnung unbezahlt zurück und reiste weiter. Aehnliche Schwindeleien beging er in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart und Düsseldorf. Dort wurde er festgenommen. Da Levy bereits wegen Betruges zweimal einschlägig vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

---

**Stellenübertragung.** Der aus Mannheim-Neckarau stammende Postverwalter Hagendorn erhielt in Külsheim beim Postamt die Postverwalterstelle, weil der Postverwalter Keller infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist.

# Gottesdienst-Anzeiger

## Evangelische Kirche

**Sonntag, den 29. Januar 1939:**

Im Anschluß an die Hauptgottesdienste finden die Kindergottesdienste statt.

**Trinitatiskirche:** 8.30 Uhr Vikar M. K. Schmitt; 10 Uhr Grimm; 20 Uhr bibl. Vortrag Pfarrer Grimm (bl. Abendmahl).
**Neckarspitze:** 10 Uhr Vikar M. K. Schmitt
**Konkordienkirche:** 10 Uhr Pfarrer Dr. Schütz; 18 Uhr Abendmahl.
**Christuskirche:** 10 Uhr Pfarrer Dr. Weber; um 18 Uhr Vikar Hilmer.
**Neuostheim:** 10 Uhr Pfarrvikar Betzel.
**Friedenskirche:** 10 Uhr Pfarrer Jahn; 20 Uhr Vortrag Vikar Amann.
**Johanniskirche:** 10 Uhr Vikar H. Schmitt; 18 Uhr Vikar Herrmann (bl. Abendmahl).
**Markuskirche:** 10 Uhr Pfarrer Speck.
**Neckarau:** 9.45 Uhr Pfarrer Kühn
**Lutherkirche:** 10 Uhr Pfarrer Simon.
**Eggenstraße:** 9 Uhr Pfarrer Jundt
**Melanchthonkirche:** 10 Uhr Pfarrer Hahn; um 18 Uhr Vikar Adelmann
**Zellerstraße:** 9.30 Uhr Vikar Adelmann
**Auferstehungskirche:** 10 Uhr Vikar Reineck
**Städt. Krankenhaus:** 10.30 Uhr Frl. Dr. Faulhaber
**Diakonissenhaus:** 10.30 Uhr Pfarrer Scheel.
**Lanz-Krankenhaus:** 10.30 Uhr Pfarrer Haas.
Die Christenlehren in den Vororten finden zu den bekannten Zeiten statt.
**Feudenheim:** 10 Uhr Missionar Wenz; 20 Uhr Vortrag Missionar Wenz.
**Friedrichsfeld:** 9.30 Uhr Pfarrer Schönthal.
**Käfertal:** 10 Uhr Pfarrer Hauß; 16 Uhr Bibelstunde; 20 Uhr Pfarrer Hauß (bil. Abendmahl).
**Käfertal-Süd:** 10 Uhr Vikar Betz.
**Rheinau:** 10 Uhr Pfarrer Barth.
**Pfingstberg:** 9 Uhr Pfarrer Barth.
**Sandhofen:** 9.30 Uhr Pfarrer Bartholomä; 16 Uhr auf dem Scharhof Pfarrer Bartholomä.
**Siedlung Schönau:** 9.30 Uhr Pfarrvikar Ludwig.
**Seckenheim:** 9.30 Uhr Vikar Hitz; 19.30 Vikar Walter
**Pauluskirche:** 9.30 Uhr Vikar Zug; 18 Uhr Pfarrer Ohngemach (bl. Abendmahl).
**Waldstadt:** 9.30 Uhr Pfarrer Münzel.

## Alt-Katholische Kirche

**Schloßkirche:** 10 Uhr.
**Erlöserkirche (Gartenstadt):** 18 Uhr.

MARCHIVUM

## Die diesjährige Bilanzbuchhalterprüfung in Mannheim

Schon die vierte Bilanzbuchhalter-Prüfung konnte die DAF seit der Machtübernahme in Mannheim dieser Tage abhalten. Ihr Ziel ist — wie in einer Ansprache der Prüfungsleiter ausführte — die für das moderne Rechnungswesen erforderlichen geschulten Kräfte der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. Doch komme es nicht darauf an, recht vielen dieses Zeugnis zu geben, sondern das als richtig erkannte Prüfungsniveau zu halten. Aus diesem Grunde ist die Prüfung, die sich auf das ganze kaufmännische Wissen erstreckt, nicht leicht.

Deshalb wurde auch der Ausdauer und des Fleißes gedacht, die in vier Semestern der Vorbereitung aufzubringen waren. Erfreulicherweise ist dem gegenüber aber auch ein stets wachsendes Verständnis in der Wirtschaft festzustellen, wie wichtig eine geordnete Rechnungslegung ist. Damit dürfte auch die alte Ansicht, daß der Buchhalter ein notwendiges Uebel ist, bald begraben werden.

Nach der Prüfung wurde durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission, den Universitätsprofessor Dr. Rößle (München/Innsbruck), bekanntgegeben, daß Mannheim, das ohnehin nach Berlin und Hamburg an dritter Stelle im Reich in der Bilanzbuchhalterarbeit steht, auch diesmal eine überdurchschnittliche Leistung gezeigt habe.

14 Prüflinge haben bestanden. Es sind dies: L. Alter, K. Batz, F. Futterknecht, E. Hermann, H. Hoffmann, J. Jenter, W. Kern, R. Löffler, K. Mutschler, E. Spengel, Th. Stoll, F. Tönniges, alle aus Mannheim; K. Schäfer aus Zell i. W. und W. Seide aus Saarbrücken.

Zum Schluß ergriff Gaufachgruppenwalter Pg. Dreyer das Wort, um den Teilnehmern für ihren Einsatz zu danken und sie zu bitten, nun nicht in der Arbeit nachzulassen, sondern sich auch ferner einzusetzen zum Nutzen der Wirtschaft und der Berufskameraden, die die Prüfung noch vor sich haben. Mt.

## Kinderbeihilfen sind unpfändbar

Ein Oberlandesgericht hat in einer Entscheidung festgestellt, daß die vom Reich gewährten Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien bei der Ermittlung des pfändbaren Teiles des Lohneinkommens nicht anzurechnen sind, weil die Pfändung der Kinderbeihilfen unzulässig ist. Auch eine Anrechnung der laufenden Kinderbeihilfen auf Arbeitslosen- und Wohlfahrts- und Familienunterstützung ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig.

Würde an Stelle der unpfändbaren laufenden Beihilfen ein Teil des Lohneinkommens von der Pfändung erfaßt, so würde das in der Wirkung der unzulässigen Pfändung gleichkommen. Der auf Grund der Kinderbeihilfen von der Gläubigerin begehrte erweiterte Zugriff wird daher als unzulässig bezeichnet.

# Anordnungen der NSDAP

### Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

**Achtung, Organisationsleiter der Stadt- und Landortsgruppen des Kreises Mannheim!**

Am Mittwoch, 1. 2., 20.15 Uhr, findet im „Haus der Deutschen Arbeit", P 4, 5, eine Besprechung der Organisationsleiter der Stadt- und Landortsgruppen statt. Erscheinen ist Pflicht! Dienstanzug!

**Kreisorganisationsamt.**

### Ortsgruppen der NSDAP

**Neueichwald.** 30. 1., 20 Uhr, Feierstunde mit Rundfunkübertragung, anschließend Kameradschaftsabend in der Festhalle am 110er Weg. Es nehmen alle Parteigenossen, Gliederungen und Formationen sowie NS-Frauenschaft teil.

**Waldpark.** 30. 1., 20 Uhr, Kameradschaftsabend im „Friedrichspark". Erscheinen ist Pflicht für sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie Angehörige der Gliederungen und Formationen.

**Feudenheim-Ost.** 30. 1., 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend im Saale des Gasthauses „Zum gold. Stern". Alle Parteigenossen und Anwärter sowie die Gliederungen nehmen an dem Kameradschaftsabend teil.

**Platz des 30. Januar.** Sämtliche Politischen Leiter und Warte der Ortsgruppen treffen sich am 30. 1., um 19.30 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses Hack, Seckenheimer Straße 56, zum Gemeinschaftsempfang und anschl. kameradschaftlichen Beisammensein.

**Waldhof.** 30. 1., morgens 7.45 Uhr (nicht 19.45) treten sämtliche uniformierten Politischen Leiter in Dienstbluse vor der Ortsgruppe an.

**Bismarckplatz.** 29. 1. Pistolenschießen der Stabsmitglieder auf dem SA-Schießstand, Eselweide. — 31. 1., 20.30 Uhr, Zellen-Pflichtabend der Zelle 10. Lokal: „Marktstübl".

### HJ, BDM, JV, JM

**Am Donnerstag, 2. 2., 20 Uhr, findet der bunte Abend der Kulturgefolgschaft nochmals im „Casino"-Saal statt. Hierzu werden sämtliche Führer und Führerinnen eingeladen. Eintrittspreis 30 Pfennig.**

### HJ

**Motorgefolgschaft 6/171 Luzenberg.** Sonntag, 29. 1., treten sämtliche Führer und Stellenleiter sowie alle Motorfahrer mit Maschine um 9 Uhr vor dem NSKK-Heim zum Führerdienst an. Tadellose Uniform! Beurlaubungen sind aufgehoben. Nur schriftliche Entschuldigungen gültig. 20 Pfennig zum Schießen mitbringen.

**Marine-HJ, Gefolgschaft 171.** 29. 1., 8.30 Uhr, Antreten im Hofe der Lindenhofschule. Laut Stammbefehl sind sämtliche Beurlaubungen aufgehoben. 20 Pf. zum Schießen und Winkflaggen sind mitzubringen. Spielmannszug mit Instrumenten. Da Mützenbänder eingetroffen sind, können Marine-HJ-Mützen auf dem Anmarschweg auch ohne Bänder aufgesetzt werden.

### BDM

**Stelle Leibeserziehung.** Am 29. 1. Training und Abnahme der Bedingungen für das BDM-Leistungsabzeichen auf dem Stadion von 8—9.30 Uhr.

**Mädelgruppe 17/171.** Der Sport am 31. 1. in der Mädchenberufsschule fällt aus.

### BDM-Werk Glaube und Schönheit

**Die Gymnastikschar VII/171** Pestalozzischule hat am 31. 1. keinen Dienst.

**Die Gymnastikschar III** — Tiefsterwegschule, beginnt am 1. 2., um 20 Uhr, wieder mit ihrem Dienst.

**Die Gymnastikschar IV/171** — Hans-Thoma-Schule, hat am 2. 2. keinen Dienst.

**Untergau 171.** Am 29. 1., 11 Uhr, spricht die Reichsreferentin Jutta Rüdiger im Rundfunk über das Thema „Deutsche Mädelarbeit". Jede Gruppenführerin sorgt dafür, daß sie die Uebertragung mit ihren Mädeln gemeinsam hören kann.

**Sportwartinnen-Turnen** am 30. 1. fällt aus.

**Gruppe Feudenheim.** 30. 1., 19.40 Uhr, treten alle Mädel in Dienstkleidung vor der Schule an.

## Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim Rheinstr. 3

### Propaganda

**Eröffnung des Reichsberufswettkampfes.** Die Plakate für die Feier im Musensaal am Donnerstag, 2. 2. 39, 19 Uhr, sind umgehend auf der Kreiswaltung abzuholen.

**Besprechung.** Die ursprünglich für Montag vorgesehene Besprechung wird hiermit auf Dienstag, 31. 1., 20.15 Uhr, verlegt. **Der Kreispropagandawalter.**

### Berufserziehung

**Bekanntmachung.** Die Diensträume der Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung in C 1, Nr. 10, sind am Freitag, den 27. und Samstag, 28. Januar wegen Umzugs geschlossen. Sie befinden sich ab Montag, den 30. Januar bei der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Rheinstraße 3/5, Telefon Nr. 34 521/34 231, nach 19 Uhr Nr. 23 838.

Wir geben hiermit bekannt, daß am Montag, 30. 1., sämtliche Lehrgänge im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9 sowie in C 1, 10 ausfallen.

### Ortswaltungen

**Neckarau.** Am Dienstag, 31. 1., 20.15 Uhr, im Gemeindehaus großer Varieté-Abend der bekannten Varieté-Bühne Groaßer. Eintrittskarten zu 60 und 80 Pfennig sind bei den KdF-Betriebswarten, Buchhandlung Göppinger, Fischerstraße 1 und in der Dienststelle Luisenstraße 46 erhältlich.

## Kraft durch Freude

**Achtung! Zum Wintersport nach dem Ruhestein. Gute Schneeverhältnisse für Ski und Rodel!** Am Sonntag, 29. 1., mit Omnibus nach dem Ruhestein. Teilnehmerpreis RM. 6.50. Die Abfahrt erfolgt pünktlich 5.30 Uhr ab Paradeplatz. Anmeldungen bei Geschäftsstellen Plankenhof, P 6, und Omnibusverkehrsgesellschaft Klingler, O 6, 5.

**Sonntag, 29. 1., Pfalzwanderung** ab Neustadt nach Königsmühle—Kaltenbrunner Tal—Kalmit (673 Mtr.) —Maikammer. Fahrkarten zu RM. 1.— (Verwaltungssonderzug) am Bahnschalter Ludwigshafen lösen. Abfahrt ab Ludwigshafen Hbf. 8.50 Uhr. Neustadt an 9.27 Uhr. Rückfahrt Maikammer ab 18.21 Uhr, Ludwigshafen an 19.52 Uhr. Fahrtkosten Maikammer—Neustadt RM. —.25. Treffpunkt für die Wanderer Bahnhofsplatz Neustadt.

**Achtung! Sonderzug zur diesjährigen Automobil-Ausstellung nach Berlin.** UF 41/39 vom 16. 2.—21. 2. Teilnehmerpreis beträgt für Bahnfahrt, drei Uebernachtungen mit Frühstück, Eintritt zur Automobilausstellung RM. 28.—. Bahnfahrt und Eintritt zur Automobilausstellung (Uebernachtung bei Verwandten und Bekannten) RM. 17.50. Drei Uebernachtungen mit Frühstück und Eintritt zur Automobil-Ausstellung RM. 10.50. Abfahrt am 16. 2. Karlsruhe Hbf. 17.52, Ankunft Berlin Anh. Bhf. am 17. 2., 6.34 Uhr. Rasche Anmeldung erforderlich, da Sonderzug immer frühzeitig ausverkauft. Anmeldungen bei allen KdF-Geschäftsstellen.

**Am Sonntag, 5. Februar, Sonderzug nach Baden-Baden.** Teilnehmerpreis beträgt 2.50 Reichsmark. Von Baden-Baden aus werden in drei Gruppen mehrstündige Wanderungen in die herrliche Umgebung durchgeführt. Abfahrt erfolgt ab Mannheim (Hauptbahnhof) gegen 7.15 Uhr, Rückkunft etwa gegen 23 Uhr. Teilnehmerkarten sind bei allen KdF-Geschäftsstellen erhältlich.

**Achtung. Teilnehmer an der OF 810/39 vom 28. 1. bis 5. 2. 39 ins Walsertal, OF 811/39 vom 28. 1. bis 12. 2. ins Walsertal, OF 830/39 vom 28. 1.—5. 2. 39 nach Reutte (Tirol).** Abfahrt erfolgt am 28. 1. pünktlich ab Karlsruhe (Bahnhofplatz) mit Omnibus 20.15 Uhr. Zufahrt bis Karlsruhe muß von jedem Teilnehmer selbst bezahlt werden.

LEDERWAREN Weber
PLANKENHOF P 6 * PARADEPLATZ E 1

### Volksbildungswerk

**Montag, 30. 1.:** Alle Kurse fallen aus. — Der Fotokurs für Fortgeschrittene wird auf Donnerstag verlegt, im gleichen Raum.

**Dienstag, 31. 1.:** Italienisch für Anfänger, Nachmittagskurs. Für diesen Kurs, der 10 RM. kostet, werden noch Anmeldungen auf unserer Geschäftsstelle, Rheinstraße 3, entgegengenommen. Beginn des Kurses: 15 Uhr. Arbeitsgemeinschaft „Grundlehren des Nationalsozialismus": Der Vortrag fällt aus.

### Feierabend

Am Samstag, den 28. Januar, findet um 20.30 Uhr im Rosengarten die Großveranstaltung „Ufa-Sterne bei KdF" mit Jutta Freybe, Kirsten Heiberg, Viktor Staal, Iwa Wanja, Marianne Simson, Hans Vassmann u. a. statt. Karten zu RM. 2.20 (ref. Tischplätze) 1.70 und 1.— (ref. Sitzplätze) sind bei den KdF-Verkaufsstellen Plankenhof, P 6; Langstraße 39a; Völk. Buchhandlung; Musikhäuser Heckel, Pfeiffer u. Krebichmann; ferner bei allen KdF-Orts- und Betriebswarten erhältlich.

### Volkschor

Nächste Proben in der „Liedertafel", K 2: Montag, 30. 1., 19.30 Uhr, Probe für Männer; Mittwoch, 1. 2., 20 Uhr, Probe für Frauen; Montag, 6. 2., 19.30 Uhr, Gesamtprobe.

**Offene Stellen**

**Berliner Großverlag**
sucht zur Werbung einer gutgehenden Wochenzeitschrift noch
**2 WERBER**
Hohe Bezüge, Fahrtspesen, Festanstellg. Arbeitsbuch Bedingung. Vorstellung am Samstag zwischen 10 und 12 Uhr im
**Central-Hotel am Kaiserring.**

Bilanzsicherer
**Buchhalter**
sofort oder zum 15. Febr. 1939 gegen gutes Gehalt in sichere Stellung gesucht. Bewerbungen sind zu richten an:
Photo-Kinohaus
**Gartharius, Mhm., P 6, 22**
(54354 VR)

Einige ältere
**Handwerker**
Mechaniker, Schlosser, Dreher oder Spengler
für leichte Arbeiten gesucht.
**Spielmann & Co., U 5, 22.**
(54488 V)

Sauber, kräftiges
**Mädchen**
zum 1. März oder früher für alle Hausarbeit in Dauerstellung bei gut. Bezahl. gesucht. Konditor, Müller-Lederer, O 7, 15.

Perfektes
**Fräulein**
für modern. Haushalt zum 1. März gesucht.
Vorzustellen: P 6, 22, III. r.
(54 365 VR)

Junger
**Metzgergeselle**
bei gutem Lohn sofort gesucht.
**Konrad Kuon**
Metzgerei, Ludwigshafen Rh. Lagerhausstr. 103, Fernruf 602 65.
(154268 VR)

Kinderliebendes
**Mädchen**
per 1. 2. gesucht. Ferner schulfreies Mädchen, das sich im Haushalt ausbilden will, per sofort gesucht. Gute Behandl. zugesichert. Vorzust. Herm. Berlinger, Friedrichsfelderstr. Nr. 6. (54369 VR)

Jüngere, nette
**Bedienung**
sofort gesucht.
**Langstraße 91.**
(54 003 V)

Junge, ehrliche
**Frau**
für alle Hausarbt. 2mal vormittags wöchentl. gesucht. Vorzust. zw. 2—3 Uhr Rich.-Wagner-Straße 39, 3. Stock links. (54372 VR)

Tüchtiger
**Friseurgehilfe**
zum sofortig. Eintritt gesucht. — Eugen Will, Ludwigshafen-Rh., Oggersheimerstr. 13 (2118 V)

**Stellengesuche**

Junge
**Kontoristin**
mit ein. Schreibmasch. übernimmt
**Heimarbeit.**
Zuschriften u. Nr. 54 460 VH an den Verlag ds. Bl.

16jähriges
**Mädchen**
m. Pflichtjahr, ein Jahr Handelsschule u. Schreibmaschinenkurs, sucht Anfangsstelle auf Büro zu Ostern. Gute Schulzeugn. vorhand. Angeb. u. Nr. 54 024 VS an d. Verlag d. B.

**Verschiedenes**

**Dreh- Kurzhobel- u. Schlosser-Arbeiten werden noch angenommen.**
Weinheim, Fernruf 2662. (2358 V)

**Zu verkaufen**

**Lederweste**
zu verkaufen bei: Kölle G 7, 22. (2110 V)

**Stellengesuche**

Tüchtige, perfekte
**Friseuse**
sucht sofort Stellung
Zuschr. u. 2150 V an den Verlag.

**Mietgesuche**

**2 bis 2½-Zimmerwohnung**
mit einger. Bad, evtl. Garage, in Feudenheim zu mieten gesucht. Angeb. u. 54 486 VH an Verlag.

**2-3-Zimmer-Wohnung**
evtl. mit Bad, in Mannheim oder Vorort, auf 1. März oder 1. April zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 154 264 VH an d. Verlag

**Möbl. Zimmer zu vermieten**

Schön möbliertes sonniges
**Balkonzimmer**
in gut. Hause an Herrn zu vermiet. Mohr, (2184 V) Pozzistraße Nr. 3.

**Gutmbl. Zimm.**
an berufst. Herrn per 1. Febr. 1939 zu verm. (2154 V) Qu 1, 12, 1 Tr. lks.

**Gutmbl. Zimm.**
an berufst. Herrn zu vermieten. R 4, 7, 1 Tr. lks. (2128 V)

Gut möbliertes
**Zimmer**
an berufst. Herrn od. Dame sofort billig zu vermiet. Gr. Wallstattstr. 56 2 Trepp., Göpel. (2125 V)

Schön möbl. Zimm. m. Frühst. u. Badegelegenheit nur an Herrn billig zu vermieten. (2080 V) Uhlandstraße 26, 4. Stock, rechts.

**Leere Zimmer zu vermieten**

**Leeres Zimmer**
zu vermieten. C 7, 8, Seitenbau 2 Trepp. (2127 V)

**Möbl. Zimmer zu mieten gesucht**

**Komfort. möbl. Zimmer**
sofort von Herrn gesucht, möglichst Bahnhofsnähe. — Joost, C 3, 21/22, 5. Schill. (2126 V)

**Unterricht**

Wer gibt Volksschüler, 6. Klasse,
**Nachhilfestunden**
im Lernen. Zuschr. mit Preisangabe u. Nr. 2088 V an den Verlag d. Bl.

**Künftige Eheleute**
finden Wohnung durch HB-Anzeigen

**Kraftfahrzeuge**

**200 ccm DKW-Maschine**
preiswert zu verkaufen. Anzusch.: Altrip, Römerstr. 8. (54489 VH)

**Für Selbstfahrer**

**Auto-Verleih** Fernruf 42532
Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer Schillergarage Speyerer-Str. 1-5

**Leih-Autos** Kilometer 8 Pfg.
**Schlachthof-Garage Seitz**
Seckenheimerstraße 132. Ruf 443 65

**Kaufgesuche**

**Ladentheke**
mit Glasaufsatz zu kaufen gesucht. Angeb. u. 2161 V an d. Verlag d. B.

Guterhalt., gebr.
**Herrenzimmer Korb- o. Rohr-möb.-Garnitur**
gr. Reformküchenschrank 2.50 m br., einige guterhalt., saubere Betten m. Matratzen z. kauf. gesucht. Angeb. u. 54 007 VS an den Verlag dies. Blatt.

**Entflogen**

Hellblauer
**Wellensittich**
entflogen. Gegen Belohn. abzug. b. Rhein, Pflügersgrundstraße 12. (54 001 V)

*Die neue Wohnung* finden Sie immer durch eine Anzeige *im HB*

**Fachleute der Industrie**
Ingenieure, Techniker, Kaufleute, erste Kräfte vermittelt der
**Stellenmarkt des HB**

**Kraftfahrzeuge**

**Opel-Olympia-**
Limousine in best. Zustd. zu verkauf. Anzusch. Gärtnerstr. 20, ab 16 Uhr. (54 031 V)

Um Abendlange vorraus

**VICTORIA** Fix-SPORT MOTORFAHRRAD
bequeme Zahlungsweise sofort lieferbar
**Doppler, J 2, 8**

Zu verkaufen:
**Fiat-2-Sitzer**
Modell 500, aus erster Privathand, 2000 Klm. gelauf. Näheres unter: Fernruf 471 37. (31 447 V)

Günst. Gelegenheit
**Harley-Davidson 500 ccm**
Seitenwagengesp., billig zu verkaufen. Anzusehen bei: Albert Wingert, Seilerstraße 14. (2119 V)

**Höchenschwand südl. Schwarzwald 1015 mtr.**
**Der Kurort der natürlichen Höhensonne**
Klimatischer Höhenkurort für Nerven, Innere u. Stoffwechs., Grippe, Erholung, Ruhe in Höhenluft, Wald, Winterkuren. Unterkunftsmöglichkeit in jeder Preislage.
Telefon 261 St. Blasien. Prospekt durch den Kurverein
**Kurhaus Höchenschwand** Das renovierte Hotel und vornehme Kurhaus für Wintersport und Winterkuren. Herrliches Skigelände bei Wintersonne und Alpensicht. Diätkuren aller Art. Pension ab 8.- RM. Prospekt durch die Direktion.

**Als die Grenzen fielen ...**
war Helmut Sündermann dabei. Er hat den Führer im Auto und Flugzeug begleitet und hat die Entscheidungen des Führers in unmittelbarer Nähe miterleben dürfen. Wer Sündermann und seinen neuen, unerhört mitreißenden Stil der politischen Reportage kennt, weiß, daß er wie wenige andere berufen ist, großes Erleben echt und wirklichkeitsnah zu schildern. In seinem neuen Buch
**Die Grenzen fallen**
ist deswegen ein Werk entstanden, das noch einmal das historische Geschehen des Jahres 1938, in dem das Großdeutsche Reich Wirklichkeit wurde, in seiner ganzen erschütternden Größe vor uns erstehen läßt. Leinen RM. 3.50 / Erhältlich in jeder Buchhandlung
**Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München 22**

**Versteigerung**
Dienstag, 31. Jan., und folgende Tage vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im Auftrag des Liquidators die Restbestände einer nichtarischen Eisenwarengroßhandlung (S. & D. Sternheimer) in
**F 7, 31**
öffentlich gegen Barzahlung:
Küchen- und Gasherde, Gasbacköfen, Heizöfen für Wohnung und Bad, Badeöfen, Ofenschirme und Vorsetzer, Küchen- und Geschäftswaagen, Waschkessel, Dosenverschlußmasch. mit Dosen, emaill. und Aluminiumtöpfe, Schüsseln, Pfannen, Kannen, Essenträger, Wasserschiffe, Rodelschlitten, Feuertonklosette, Handwaschbecken, Heu-, Dung-, Rüben- und Koksgabeln, Spaten, Kartoffelharken, Dunghacken, Rechen, Sensen, Sicheln, Schaufeln, Sägen, Nägel, Dachfenster, Tafelblech, Rohrschellen, Baumsägen, Buttermaschinen, Kaffeemühlen, Mausefallen, Plätt- und Gasbügeleisen, Gießkannen, Bundformen, Wärmeflaschen, Thermosflaschen, Thermometer, Maulkörbe, Gewichte, Kohlenfüller usw.
Inventar: Schreibtische, Kassenschränke, Kommoden, Korbmöbel, Garderobeständer, Tische, Stühle, Bronzelüster, Lampen, Oefen, Leitern, Dezimalwaage, Leiterwagen, Sackkarren und vieles Ungenannte.
Beste Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer!
Besichtigung Dienstag ab 8.30 Uhr.
**Alois Stegmüller - Mannheim - B 1, 1**
Versteigerer und Schätzer — Fernsprecher 235 84.

MARCHIVUM

# HB-Briefkasten

## Fragen und Antworten

### Steuerfragen

**K. B. Tr.** Die Abzüge (Arbeitnehmeranteil) machen bei einem Wochenlohn von 61.30 Reichsmark eines Verheirateten mit einem Kinde aus: Lohnsteuer 2.76 Reichsmark, Krankenkasse 2.33 Reichsmark, Arbeitslosenversicherung 1.20 Reichsmark, Invalidenversicherung 1.35 Reichsmark, alles wöchentlich. Dazu kommt monatlich und entsprechend auf die Woche umzurechnen 3 Reichsmark Bürgersteuer und der Beitrag zur DAF. der 3.20 Reichsmark monatlich ausmacht.

**„Lohnsteuerermäßigung".** Nach den Bestimmungen soll der lohnsteuerpflichtige Arbeitnehmer seinen Wohnsitz am Ort der Arbeitsstätte haben. Können Sie zwingende Gründe dafür anführen, daß es Ihnen nicht möglich ist, am gleichen Orte zu wohnen, an dem Sie arbeiten, so sieht Ihnen innerhalb vier Wochen das Recht des Einspruchs gegen die festgesetzte Steuerkarte beim zuständigen Finanzamt, in Ihrem Falle also beim Finanzamt Stadt, zu.

**Nr. 555.** Nach den gültigen Bestimmungen wird der kinderlose Witwer wie ein lediger Kinderloser behandelt. Es können nur Kinder oder Angehörige beim Abzug berücksichtigt werden, die vom Steuerpflichtigen unterhalten werden. Einspruch gegen den erlassenen Bescheid können Sie beim zuständigen Finanzamt einreichen. Die vorgeschriebene Frist ist vier Wochen. Eine im Haushalt der Eltern lebende und beschäftigte Tochter ist keine Hausgehilfin im Sinne der steuerlichen Bestimmungen und es kann für sie nichts in Abzug gebracht werden.

**Fr. W. W.** Wie hoch Ihre Steuer ist, können wir nach Ihren Angaben nicht sagen. Teilen Sie uns bitte mit, ob es sich nicht um Lohnsteuer handelt, und für welche Zeit Sie das angeführte Einkommen beziehen.

### Rechtsfragen

**„M. H."** Der Bürge ist nunmehr gestorben. Ist die Bürgschaft damit erloschen, aber sind die Erben des Verstorbenen haftbar? — Sie sind haftbar.

**E. P. 169. 1.** Ein Schuldner hat Schuldkonten verschiedenen Ursprunges. Er zahlt selbst oder ein Dritter zahlt für ihn mit der Bestimmung, den einbezahlten Betrag einem bestimmten Schuldkonto gutzuschreiben. Ist der Gläubiger berechtigt, den einbezahlten Betrag einem anderen als vom Einzahler bestimmten Konto gutzuschreiben, wenn a) Zahlung sowohl an das vom Einzahler als auch an das vom Gläubiger bestimmte Schuldkonto gleichzeitig fällig ist, b) Zahlung nicht an das vom Einzahler bestimmte, wohl aber an das vom Gläubiger bestimmte Konto fällig ist, c) Zahlung nur an das vom Einzahler bestimmte Konto und d) Zahlung an keines der Schuldkonten fällig ist. — Antwort: In keinem Falle ist er zu solchem Vorgehen berechtigt. — 2. Besteht ein Unterschied im obigen Sinne zwischen öffentlichen und privaten Gläubigern, wenn ja, welcher? — Es besteht kein Unterschied.

**E. B. 1.** Der Fall ist in Ihrer Darstellung nicht ganz klar. Sie wenden sich am besten an die NS.-Rechtsberatung im Schloß (Sprechstunden Dienstag und Donnerstag jeweils von 15 bis 17 Uhr).

**„es".** Wie weit Ersatz geleistet wird, hängt von den Lieferungsbestimmungen der betreffenden Wäscherei ab. Ist ein schuldhaftes Verhalten nachweisbar, so steht die Möglichkeit einer Schadensersatzklage offen. Wegen der Namen müssen wir auf unseren Anzeigenteil verweisen.

**N. O. 100.** Das Urteil des Gemeindegerichtes ist rechtskräftig und kann nur im Wege der Berufung an das Amtsgericht angefochten werden. Der Formfehler, das Fehlen der Vollmacht, aber wird sicher behoben sein, da die Vollmacht natürlich nachgebracht werden mußte.

**W. B. M.** Wenn der gekaufte Gegenstand Fehler aufweist, müssen Sie rechtzeitig die Mängelrüge anbringen, d. h. Sie müssen dem Verkäufer von dem Fehler Mitteilung machen. (Verjährungsfrist: 6 Monate.) Gegebenenfalls können Sie dann die Klage auf Verminderung und entsprechende Herabsetzung des Preises anbringen, wenn der Verkäufer nicht auf andere Weise für Abhilfe sorgt.

### Ehefrage

**H. M.** Wenn zwei Verlobte deutschblütig oder artverwandten Blutes sind, können sie die Ehe miteinander eingehen, wenn die gesetzlichen Unterlagen beigebracht werden. Ueber die notwendigen Unterlagen gibt der Standesbeamte Auskunft.

### Berufsfrage

**M. Fl. M.** Wegen der Bedingungen für die Ausbildung als Sportlehrerin wenden Sie sich zweckmäßig an die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg, Reichssportfeld.

## Hausherr und Mieter fragen an

**H. Fr. M.** Stichtag für die Anwendung der Preisstopverordnung ist der 16. Oktober 1936. Der Hausherr darf keinen höheren Betrag verlangen, als Sie damals bezahlt haben. Wenn Sie 1933 eine Erhöhung der Miete vornahmen, so kann die Verordnung darauf nicht angewandt werden. Sie bleiben an die vertraglich vorgesehene Miete gebunden.

**J. H.** Nach einer kürzlich erschienenen Bestimmung sind Hypotheken jederzeit kündbar. Allerdings steht es beiden Parteien frei, im Falle der Not das Amtsgericht anzurufen, um eine gütliche Regelung zu erzielen. Der Zins für Hypotheken ist nicht gesetzlich bestimmt, so daß es keinen Richtzins gibt. Als Regel darf man aber ansehen, daß der Zins für erste Hypotheken nicht mehr als 6 Prozent beträgt.

**F. S.** Die Festsetzung der Preisbildungsstelle gilt von dem genannten Stichtage an. Wenn Sie sich in der weiter zurückliegenden Zeit geschädigt oder übervorteilt glauben, so steht Ihnen nur der Weg der Privatklage offen. Sie müßten den genannten Betrag einklagen.

**W. F.** Alle Häuser, die am 1. Januar und später bezogen wurden, sind frei; alle vorher bezogenen Häuser unterliegen dem Mieterschutz.

**Fr. R. M. Fr. 1.** Wenn es in Ihrem Hause üblich ist, daß nach Ablauf von fünf Wochen jede Mieterpartei Treppe und Gang reinigt, so ist auch eine neu hinzukommende Mietpartei an diese Gewohnheit gebunden. Will der Hausherr ihr besonders entgegenkommen und ihr diese Leistung abnehmen, so muß er selbst für Ersatz sorgen. Keinesfalls kann er den übrigen Mietparteien eine erhöhte Leistung — in diesem Falle die vierwöchentliche Reinigung — auferlegen. — 2. Von einem Lohneinkommen sind 35.— Reichsmark (bei wöchentlicher Auszahlung) pfändungsfrei. Von dem Mehrbetrag unterliegt ein Drittel nicht der Pfändungsmöglichkeit. Weiter wird für den Ehegatten, für Kinder usw., die unterhalten werden müssen, der pfändungsfreie Betrag um je ein Sechstel erhöht. Er darf aber nicht mehr als zwei Drittel des 35.— RM. übersteigenden Betrages erreichen. — 3. Nach einer kürzlich erlassenen Bestimmung ist der Kündigungsschutz für Hypotheken aufgehoben. Es besteht die Möglichkeit, bei Notlage vom Amtsgericht eine gütliche Lösung zu erwirken.

**W. B.** Sie sind in jedem Fall an die vertraglich übernommene Verpflichtung, in Ihrem Falle also an die fünfjährige Mietzeit, gebunden. Vielleicht ist es Ihnen möglich, den Hausherrn zu veranlassen, die Wohnung noch vor Ablauf dieser Zeit weiterzuvermieten, sich also gütlich mit ihm zu einigen.

**R. B. 100.** Die Höhe der Wertzuwachssteuer kann nur nach eingehender Prüfung der jeweiligen Verhältnisse genannt werden. — Die Beurkundungsgebühren (einschl. Nebengebühren und Urkundensteuer) beim Notariat betragen bei einem Objekt von 10 000 Reichsmark rund 70.— RM. Zu beachten ist, daß diese Gebühren nicht unbedingt vom Verkaufswert, sondern daß sie vom Einheitswert berechnet werden, falls dieser höher ist als der Verkaufspreis. Für die Eintragung beim Grundbuchamt würden die Kosten rund 35.— RM. betragen. Die Grunderwerbssteuer beträgt 5 Prozent vom Einheitswert.

**J. B. M.** Die vor Einführung der Urkundensteuer ausgefertigten Verträge sind natürlich nach wie vor gültig. Eine nachträgliche Erhebung der genannten Steuer findet nicht statt.

**N. Schw.** Es ist anzunehmen, daß die neuerliche Vermessung ihren Grund hat. Sie haben darüber nichts angegeben. Bevor Sie aber nichts darüber angeben können, läßt sich auch nicht sagen, ob die Vermessung notwendig war oder nicht.

**A. Schl. M.** Wegen der Abstände für Traubenstöcke von der Grenze des Nachbarn erkundigen Sie sich zweckmäßig bei der Flurpolizei im Polizeipräsidium. Ohne genauere Kenntnis der Sachlage läßt sich darüber nichts Genaueres sagen.

**W. H.** Es kommt auf den Einzelfall an. Ein Gärtner, ein Spezialgeschäft oder auch ein Baumeister wird Ihnen wahrscheinlich in Ihrem Fall den richtigen Rat geben können.

### Versicherungsfrage

**O. D. 100.** Die Angabe Ihres Sohnes dürfte nur dann zutreffen, wenn er entweder unnötige oder den Rahmen der üblichen Leistung übersteigende Arbeiten anfertigen ließ.

**J. Sp.** Wenn in den Satzungen der betreffenden Krankengeldzuschuß- und Sterbekasse-Versicherung eine teilweise Rückzahlung der geleisteten Beiträge nicht vorgesehen ist, so dürfte nichts zurückzuzahlen sein. Die Versicherung trägt für die Prämie ja auch das Risiko.

**E. S.** Es bestehen keine Bedenken, wenn zwei Geschwister, die beide Renten aus der Angestelltenversicherung beziehen, einen gemeinsamen Haushalt führen. Die Rente ist ein Rechtsanspruch, der davon nicht berührt wird.

**O. M.** Unter ganz bestimmten Voraussetzungen, die im § 119 der Reichsversicherungsordnung genannt sind, besteht die Möglichkeit, einen Teil der Invalidenrente zu pfänden. Bei Ihnen trifft Absatz 2 dieses Paragraphen zu.

**K. Fr. M.** Nicht pflichtversichert ist derjenige, der ein Einkommen von mehr als 7200.— RM. jährlich bezieht. Weiter gilt, daß Angestellte, die beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 30. Lebensjahr überschritten haben und seit mindestens drei Jahren einen Lebensversicherungsvertrag mit einer Lebensversicherungsgesellschaft abgeschlossen haben, auf Antrag von der eigenen Beitragsleistung befreit werden können. Bedingung bei dieser sog. Halbversicherung ist, daß der Angestellte an die Lebensversicherungsgesellschaft einen Beitrag zahlt, der beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung mindestens dem Betrag gleichkommt, den er seinem Gehalt entsprechend für die Angestelltenversicherung leisten müßte. Mit dem Ablauf der Lebensversicherung endet auch eine Befreiung von der eigenen Beitragsleistung.

**G. W. M.** Wer in einem Arbeitsverhältnis steht, muß versichert sein. Gehört er nicht der Invalidenversicherung an, so ist das nicht nur unstatthaft, sondern sogar strafbar. Er braucht aber keiner Versicherung anzugehören, wenn er selbständig ist oder auf andere Weise den Anforderungen des Gesetzes entspricht. Wer beispielsweise viel Jahre lang, bevor er in die versicherungspflichtige Tätigkeit eintrat, eine Lebensversicherung unterhielt, deren Prämie wenigstens der Höhe des Versicherungsbeitrages entsprach, so braucht er nur „halb versichert" werden, das heißt, der Arbeitnehmeranteil wird nicht in Abzug gebracht.

### Erbfrage

**100 R. W.** Wenn der Vertrag rechtsgültig abgeschlossen und durch keinen späteren aufgehoben ist, hat er noch Gültigkeit.

**„K. K."** Fällt nach dem Tod der Frau einer kinderlosen Ehe der Nachlaß dem Gatten oder den Hinterbliebenen der Gattin zu? — Die Beantwortung der Frage hängt davon ab, welche Hinterbliebenen die Verstorbene hinterlassen hat (Eltern, Großeltern und dergleichen).

### Die Wette

**D. M. O.** Gemäß § 762 BGB wird durch Spiel oder Wette eine Verbindlichkeit nicht begründet. Sie können also den Gewinn Ihrer Wette nicht einklagen.

### Unterstützung

**J. J. M.** Wenn der zum Arbeitsdienst oder zum Wehrdienst Eingezogene der Ernährer der Witwe ist, so besteht ein Anspruch auf Unterstützung. Sie können beim Fürsorgeamt, R 5, Zimmer 72—74, montags, mittwochs und freitags von 9—12 Uhr vorsprechen.

### Rückwanderer

**G. B. M.** Ohne genaue Kenntnis des Einzelfalles ist schwer etwas zu sagen. Sie können sich beim Arbeitsamt über die näheren Bedingungen bei den jeweiligen Umständen erkundigen.

### Der Mädchenname

**E. B. M.** Nach der Ehescheidung kann die Frau, die an sich den Namen des Mannes behält, den Familiennamen, den sie als Mädchen trug, wieder annehmen. Sie muß es unter Berufung auf das rechtskräftige Scheidungsurteil dem zuständigen Standesbeamten schriftlich zur Kenntnis geben.

## Mannheimer Kunterbunt

**R. B. M.** Das englische Unterhaus besteht aus den gewählten Vertretern des Volkes. Das Oberhaus umfaßt die Vertreter des Adels, der Kirche und der Universitäten. Die Zugehörigkeit zum Oberhaus wird durch Geburt (Erbschaft) oder Berufung durch den König erworben.

**E. S. 9208.** Wegen der Steinbrüche wenden Sie sich zweckmäßig an die zuständige Industrie- und Handelskammer.

**„Magazin."** Wir raten Ihnen, sich bei der zuständigen Stelle der DAF zu erkundigen.

**A. K. 100.** Der Goldwert von 20 Millionen betrug am 1. Juni 1923 1294.— RM., am 9. September betrug er 1.50 RM.

**A. R.** Sie können den genannten Künstler über die Nationalgalerie Berlin erreichen.

**F. M.** Das angefragte Lied ist uns nicht bekannt. Vielleicht wenden Sie sich einmal an eine Musikalienhandlung. Es ist möglich, daß es aus einem älteren Soldatenliederbuch noch entnommen werden kann.

**P. T. 777.** Wenden Sie sich an den NS-Bund Deutscher Techniker, N 7, 7. Dort wird man Ihnen die gewünschte Auskunft erteilen können.

**Edingen 200.** Jeder Leiter einer Mittelschule ist in der Lage und sicher auch bereit, Ihre Frage zu beantworten.

**E. Kr. M. R.** Bei den Haarfarben pflegt man zwei Reihen — nach der Grundtönung zu unterscheiden. Die Reihe führt vom Goldblond (nordische Rasse) zum hellen und braunen Blond und schließlich zur schwarzbraunen Haarfarbe. Die Graureihe hat als höchste Stufe das Silberblond europäischer Menschen, sie führt über Aschblond und Graubraun zum tiefen Schwarz. Was eine „absolute Farbe" ist, wissen wir nicht.

**„R. M."** Da es unter Umständen der betreffenden Fabrik unerwünscht sein kann, in der Oeffentlichkeit genannt zu werden, so lange die Dinge noch im Versuchsstadium sind, empfehlen wir Ihnen, sich mit Dr. H. Kordes von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt in Neustadt a. d. Weinstraße in Verbindung zu setzen, der Ihnen jede nähere Auskunft geben kann.

**D. A. S. D.** Wenden Sie sich an den Leiter der Bezirksgruppe des Amateur-Sende-Dienstes, Franz Koch, Mannheim, Feudenheim, Speierauerstraße 17.

**A. H. Schw.** Dr. Hjalmar Schacht wurde im November 1924 zum Währungskommissar ernannt, kurze Zeit später wurde er Reichsbankpräsident und blieb es bis zum 2. April 1930. Er wurde erneut zum Reichsbankpräsidenten am 17. März 1933 ernannt.

**E. W. 9494.** Die Weinwirtschaft „Zur goldenen Kett" des Bürgers und Küfermeisters Philipp Lorenz Mayer lag im alten Quadrat T 3. Das betreffende Haus bildete die Ecke der Frankenthaler- und Traberstraße. Man findet die Aufzeichnung im Grundbuch der einzelnen Stadtquadrate in Mannheim, das etwa um das Jahr 1780 angelegt wurde. Sie können das Buch beim Stadtarchiv einsehen und sicher noch weitere Anregungen für Ihre Erkundigungen gewinnen.

**R. Sch.** Die Länge des tropischen Sonnenjahres (am Aequator) beträgt 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden. Jedes vierte Jahr wird als Schaltjahr zu 366 Tagen gerechnet mit Ausnahme der durch 400 teilbaren Jahrhunderte. Damit werden die Differenzen ausgeglichen.

**N. O.** Unter „Bauernlegen" versteht man die Einziehung dienstpflichtiger bäuerlicher Stellen durch den Gutsherrn zur Vergrößerung seines Gutes. Es fand sehr viel im 16. und 17. Jahrhundert im preußischen Osten statt. Seitdem wurde es zur Erhaltung des Bauernstandes mehrfach verboten. Diese Epoche aus der Geschichte des deutschen Bauerntums läßt sich aber an dieser Stelle nicht ausführlich behandeln, weshalb wir Ihnen empfehlen, sich aus der Schloß-Bibliothek ein einschlägiges Werk zu entleihen.

**Heraldik.** Familienwappen wurden früher von den Fürsten verliehen. Die Verleihungsurkunde bestimmte auch das Aussehen des Wappens. Heute gibt es keine Stelle mehr, die Wappen verleiht. Wegen der Einzelheiten raten wir Ihnen, sich an die Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin W, Schiffbauerdamm 26, zu wenden.

**„Musik".** Die Inschrift auf dem Zettel, der in Ihre Geige eingeklebt ist, besagt, daß das Instrument von der herstellenden Firma nach dem Vorbilde einer Meistergeige aus der Werkstatt des großen Cremonser Geigenbauers aus dem genannten Jahre angefertigt worden ist.

**H. J. M. 1.** Wenn Sie nur einen einzelnen Beitrag für eine Zeitung oder Zeitschrift verfassen, brauchen Sie deswegen nicht Angehöriger der Reichskulturkammer sein. Sie müssen ihr aber angehören, wenn Sie dauernd für Zeitungen oder Zeitschriften arbeiten wollen. — 2. Andere Bedingungen gibt es unseres Wissens nicht, insbesondere bestehen über das Mindestalter (3.) keine Bestimmungen. — 4. Bei der Veröffentlichung von Büchern gilt sinngemäß das unter Ziffer 1 Gesagte. Im übrigen raten wir Ihnen, sich in Zweifelsfällen an die zuständige Einzelkammer, die Ihnen gern Auskunft erteilt, zu wenden.

# BRIEFMARKEN-ECKE

## Die Bewertung der Briefmarke

Wir sind uns bewußt, mit dieser Ueberschrift eine heikle Frage anzuschneiden, zumal in Sammlerkreisen darüber nach sehr viel Unklarheit herrscht. Die Sammler neigen leicht dazu, verführt durch die Preisnotierungen der deutschen Standard-Kataloge mit ihrem Rabattsystem, die eigenen Marken gern zu überschätzen. Wir gehen bei unserer Betrachtung über dieses stets zeitgemäße Thema absichtlich nicht auf die Konjunkturschwankungen ein, die durch Angebot und Nachfrage im Laufe der Jahre manche Veränderungen erfahren, sondern wir sprechen hier von dem Eigenwert der Marken auf der Basis der zur Zeit gültigen Katalog- oder Nettopreise. Grundsätzlich machen wir dabei einen Unterschied zwischen dem Aussehen und der Beschaffenheit der Briefmarken. Es dürfte einleuchten, daß eine verblichene Farbe, fehlende Ränder oder schwere Stempel das Aussehen beträchtlich verändern — dünne Stellen aber nicht.

Eine tadellose Marke muß folgende Kennzeichen aufweisen: 1. eine frische Farbe, 2. unverletztes Papier, 3. bei gebrauchten Marken leichter, klarer Stempel, 4. bei ungebrauchten Marken Originalgummi, 5. bei ungezähnten Marken alle 4 Ränder, 6. bei gezähnten Marken alle Zähne. Eine Marke, die diesen Bedingungen entspricht, setzen wir zum vollen Nettowert an und bewerten sie mit 1. Im Verhältnis zu dieser Zahl sind beschädigte Marken nach folgender Aufstellung anzusetzen:

| | |
|---|---|
| Gezähnt: 1 Zahn fehlt | 0,9 |
| Gezähnt: 2—3 Zähne fehlen oder eine Ecke | 0,8 |
| Gezähnt: 1 Seite Zähne fehlen | 0,5 |
| Ungezähnt: 1, 2 oder 3 Randlinien fehlen | 0,9 |
| Ungezähnt: 1 Seite beschnitten | 0,7 |
| Ungezähnt: Stärker an 1 Seite beschnitten | 0,5 |
| Ungezähnt: 2 Seiten angeschnitten | 0,5 |
| Ungezähnt: Das ganze Stück stark beschnitten | 0,3 |
| Schwerer Stempel | 0,7 |
| Sehr schwerer Stempel, verschmiertes Aussehen | 0,4 |
| Verblichene Farbe (leicht, mittel, schwer, je 1 Punkt), leicht | 0,6 |
| Ungebraucht, doch „ohne Gummi" | 0,7 |
| Umrahmung berührt | 0,8 |
| Kleine dünne Stelle, sonst tadellos | 0,8 |
| Größere dünne Stelle | 0,6 |
| Dünne Stelle, deren Weiß bildseitig durchschlägt | 0,3 |
| Falte (durch Aktenbruch) | 0,6 |
| Kleine Falte | 0,8 |
| Kleines, unbedeutendes, sauber geflicktes Ritzchen | 0,8 |
| Nadelstich | 0,9 |

Briefmarken, die zugleich mehrere dieser Fehler aufweisen, erfahren eine weitere Wertverminderung. Solche Marken sollte man weder anbieten — noch kaufen. Marken aus Auswahlen zweiter und dritter Güte weise man zurück und verzichte lieber auf den Erwerb einer „billig" angebotenen Marke. Der Verzicht ist leichter zu ertragen als der tägliche Aerger über diese Stiefkinder der Philatelie, die uns aus unseren Albumseiten oft entgegenschreien...

Die hier von uns angegebene Tabelle bietet jedenfalls einen sehr brauchbaren Anhalt zum Bestimmen, wieviel eine beschädigte Marke weniger wert ist als eine gut erhaltene. Wer seine Marken in Zukunft genau untersucht und auf Grund unserer heutigen Tabelle auf Herz und Nieren prüft, wird bei einem Tausch oder Verkauf keine unangenehmen „Ueberraschungen" erleben. Gerade bei den seltenen Stücken wird der „Händler" eine peinliche Untersuchung vornehmen. Sein Standpunkt wird oft ein anderer sein. Und je nachdem der Händler zugleich verständnisvoller Liebhaber — oder auch „nur" Kaufmann ist, wird der besagte Standpunkt sehr unterschiedlich sein, ohne daß er für uns kompetent zu sein braucht. Wir haben in Deutschland nicht viel Händler, die das Gesetz der inneren Schönheit einer Briefmarke zugleich in sich selbst erleben. Aber wir haben sehr viel alte, erfahrene, künstlerisch empfindende Philatelisten, die dieses ungeschriebene Gesetz beherrschen...

**Sondermarken für die Berliner Autoausstellung**
Nach Entwürfen des Graphikers Meerwald wurden diese Sonderbriefmarken für die Internationale Automobil- und Motorradausstellung hergestellt. Die Zuschläge für die Sondermarken fließen dem Kulturfonds des Führers zu. (Scherl-Bilderdienst-M)

Auf der anderen Seite muß man Marken mit besonders breiten Rändern oder besonders klaren Stempeln (blaue und rote Stempel) höher ansetzen. Für breite Ränder bezahlt man gerne, je nach deren mehr oder weniger häufigen Vorkommen (Luxusstücke) zwei-, drei- und mehrfache und nach den Umständen noch höhere Liebhaberpreise. Nicht alle Marken haben im Bogen die gleichen Zwischenräume. So finden wir welche, die überhaupt keine breiten Ränder haben können, weil die einzelnen Klischees zu dicht aneinandersaßen. Nur bei den Randmarken kann dann ein breiter Rand an einer, bei den vier Eckstücken des Bogens an zwei Seiten vorkommen. Diese Stücke sind es, die auch die hohen Preise erzielen. Auch die oft gestellte Frage — wo man gutes klassisches Material am preiswertesten kauft, möchten wir hier noch beantworten: auf den Auktionen und Fernversteigerungen der bekannten Händler.

Ueber die Preise der repartierten Marken — ein weiteres, sehr heikles Gebiet, das schon in die Kriminalistik eingreift, werden wir gelegentlich plaudern.

## Vom Geist der Briefmarke

Das Gesicht der Briefmarke, gewissermaßen ihre Verkörperung, ist das Markenbild. Ihr Geist aber ruht in ihrem Wesen. Dieses prägt sich aus in ihrer Bedeutung als sehr wichtiges Kultur- und Zeitdokument, also in Herkunft, Darstellung, Stempel, Erinnerung, Seltenheitswert und anderen Dingen.

MARCHIVUM

# Für den Landwirt, Obst- und Kleingärtner

## Warum Milchleistungsprüfungen?

O. B. in A. Können Sie mir Zahlen nennen, aus denen hervorgeht, ob die Milchleistungsprüfungen sich als wertvoll erwiesen haben? Worin besteht der Nutzen und Vorteil dieser Prüfungen? — Antwort: Seitdem am 22. November 1935 der Reichsminister, Reichsbauernführer R. Walther Darré, die Verordnung über Milchleistungsprüfungen erließ und damit die gesetzliche Grundlage für ihre Durchführung im gesamten Reichsgebiet geschaffen hatte, ist auf diesem Gebiet erhebliche Arbeit geleistet worden, worüber jetzt das erste umfassende Ergebnis vorliegt. Am 31. Dezember 1937 waren neben 315 Leistungsinspektoren 1225 Oberkontrollassistenten, 7661 Kontrollassistenten und 22 417 Probenehmer vorhanden, deren sich der Reichsnährstand zur Durchführung der Milchleistungsprüfungen bedient. In insgesamt 89 Prozent aller Ortsbauernschaften des Altreiches waren Ende 1937 Milchleistungsprüfungen im Gange, wobei rund 45 Prozent aller Betriebe mit Kuhhaltung erfaßt waren. Am besten wird uns jedoch der Aufschwung der Milchleistungsprüfungen durch die steigende Zahl der geprüften Kühen vor Augen geführt. Waren bis Anfang 1934 nur 11,2 Prozent unseres Milchviehbestandes von der damals freiwilligen Milchkontrolle erfaßt, so konnten nach Einführung der gesetzlichen Milchleistungsprüfungen am 1. November 1936 36,4 Prozent unter Leistungsprüfung gebracht werden. Am 1. Februar 1937 belief sich der Anteil der unter Leistungsprüfung stehenden Milchkühe auf rund 50 Prozent, am 1. Juni 1937 auf rund 61 Prozent und am 31. Dezember 1937 auf 67,4 Prozent, entsprechend einer Zahl von 6 890 662 Milchkühen. Der größte Teil der Jahresmilcherträge liegt bei den weitaus meisten Rinderschlägen in der Klasse von 2000 bis 3000 Kilo. Neben recht guten darüberliegenden Leistungen werden von einem Teil unserer Milchkühe jedoch auch durchaus unzulängliche Leistungen erbracht. So liegen nahezu 20 Prozent der ermittelten Jahresmilcherträge unter 2000 Kilo. Selbst unter 1000 Kilo liegen noch 1,4 Prozent aller im Laufe des Kontrolljahres erbrachten Milcherträge. Unbefriedigend sind auch Fettleistungen von weniger als 50 Kilo. Sie machen immerhin 3,2 Prozent aus, wenn man sich vor Augen hält, daß der Hauptanteil der Jahresfetterträge in der Leistungsklasse von 75 bis 100 Kilo liegt. Der für das Reich errechnete Fetterertrag beträgt 103 Kilo entsprechend 3,51 Prozent je ganzjährig geprüfter Kuh und ist ebenso wie die Milchleistung von 2909 Kilo keineswegs unbedeutend. Dagegen liegen die Jahresmilcherträge der 824 585 Herdbuchkühe, die 11,9 Prozent aller geprüften Kühe ausmachen, im ganzen erheblich höher als die aller ganzjährig geprüften Kühe, wie auch ihre Fettleistungen im ganzen höher als bei letzteren liegen. Je ganzjährig geprüfte Herdbuchkuh ergibt sich nämlich im Altreich ein durchschnittlicher Milchertrag von 3634 Kilo und ein durchschnittlicher Fetterertrag von 126 Kilo entsprechend 3,7 Prozent. — Aus dem Vergleich der Leistungen der Herdbuchkühe mit den Leistungen aller geprüften Kühe ist ersichtlich, welche Erfolge durch planmäßiges Streben nach Leistungssteigerung mit Hilfe der Milchleistungsprüfungen zu erreichen sind. Andererseits zeigen die schon angeführten, jetzt erst zutage getretenen unzulänglichen Leistungen, wie notwendig es war, durch Einführung der pflichtmäßigen Milchleistungsprüfungen endlich alle Stellen herauszufinden, an denen der Hebel zuerst angesetzt werden muß, um gründlich Wandel zu schaffen. Dabei beruhen die geringen Leistungen keineswegs etwa nur auf minderwertigen Erbanlagen, sondern vielfach auch auf unzulänglichen Haltungs- und Fütterungsverhältnissen. Im Zuge der Milchleistungsprüfungen werden diese Mängel mehr und mehr behoben werden. Die Futterverschwender werden ausgemerzt, die Stallerträge werden sich infolge Einführung der Leistungsfütterung heben, die Milchanlieferung an die Molkerei wird steigen, und die Güte der Milch infolge verständnisvollerer Behandlung verbessert. Ein greifbarer Erfolg der Milchleistungsprüfungen ist auch darin zu sehen, daß es seit ihrer Einführung in Verbindung mit der Bezahlung der Milch nach Fettgehalt gelang, den Fettgehalt der angelieferten Molkereimilch von 3,27 Prozent im Jahre 1936 auf 3,30 Prozent im Jahre 1937 zu steigern.

## Spritzbrühanlagen im Rebbauerndorf

G. L. M. Ich hörte, daß der Reichsnährstand Zuschüsse für die Anlage von Häuschen für die Spritzbrühe leistet. Wie verhält es sich damit? — Bei dem heutigen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften beklagen sich unsere Rebbauern natürlich mit Recht, daß das Spritzen ihrer Rebanlagen außerordentlich viel Zeit und sonstige Aufwendungen verlangt. Dort, wo an Stelle der Hybriden Edelpfropfreben angepflanzt werden sollen, sind die Einwendungen wegen der notwendigen Schädlingsbekämpfung immer wieder groß. Der Reichsnährstand hat nunmehr dazu aufgerufen, daß in den einzelnen Rebgebieten gemeinsame Spritzbrühanlagen errichtet werden. Das sind Spritzhäuschen, die zur Regenwassergewinnung aufgestellt wurden und in denen an Ort und Stelle mit Leichtigkeit die Spritzbrühe dann angesetzt werden kann, wenn sie gebraucht wird. Es muß also kein Gespann an heißen Tagen das Spritzfaß den Berg hinauf schinden. Zahlreiche Winzergenossenschaften haben bereits mit der Erstellung solcher Anlagen begonnen. Im Hinblick auf die Erleichterung, die solche Spritzhäuschen für den Rebbau bedeuten, stellt der Reichsnährstand Zuschüsse zur Errichtung der Anlagen in Höhe von 50 Prozent der Baukosten zur Verfügung. Allerdings wird die Bezuschussung von der Bedingung abhängig gemacht, daß diese Anlagen einer großen Anzahl von Winzern, am besten der ganzen Gemeinde, zur Verfügung stehen und zweckentsprechend errichtet sind. Deshalb kommen als Träger der Anlagen hauptsächlich die Gemeinden in Frage. Selbstverständlich ist es auch möglich, daß Genossenschaften oder sonstige Interessengemeinschaften solche Anlagen errichten können, wenn sie dafür sorgen, daß die Einrichtungen einem entsprechenden großen Kreise zur Verfügung stehen. Ueber die zweckmäßige Erstellung solcher Spritzbrühanlagen gibt das Verwaltungsamt der Landesbauernschaft Baden in Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16, gerne Auskunft.

## Sind wilde Kaninchen und Eichhörnchen Gartenschädlinge?

H. R. in A. Sind Eichhörnchen und wilde Kaninchen als gefährliche Gartenschädlinge anzusprechen? Wenn ja, wie kann man gegen diese erlaubt vorgehen? — Antwort: Das Eichhörnchen ist bekanntlich einer der schlimmsten Gartenschädlinge. Es kann ganze, gut behangene Obst-, insbesondere Nußbäume, in ein paar Tagen ableeren, nicht nur, um die Früchte sofort zu fressen, auch um sie als Wintervorrat aufzubewahren. Es heißt ferner mit Vorliebe Knospen der Bäume ab und frißt sogar Eier und Junge, die es in Vogelnestern auf seinen Kletterereien antrifft. Wie kann sich nun der Gartenbesitzer — als solcher gilt auch der Pächter — des ihm sehr lästigen ungebetenen Gastes erwehren? Das Eichhörnchen gehört nicht zu den jagdbaren Tieren. Es kann deshalb von jedermann überall gefangen und getötet werden. Am besten wird ihm mit der Schrotflinte zu Leibe gegangen oder mit dem Tesching. Dies aber nur von einem guten Schützen und mit guter Schußgelegenheit, da die Verwundung mit einer Teschingkugel leicht zu nicht sogleich tödlich wirkenden, aber sehr schmerzhaften Verwundungen und so zu Tierquälereien führen kann. Bei dem Schießen ist zu bedenken, daß bestraft wird, wer in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Gegenständen oder wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuergewehr schießt. Auch ein Tesching ist ein Feuergewehr. Ein mit der Hand, vielleicht durch Vorhalten einer Nuß oder dgl. gefangenes Eichhörnchen kann durch einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf rasch getötet werden. Wer das nicht fertigbringt, mag das Tierchen weit fort in einen Wald tragen und dort freilassen. Ein zweiter ungebetener Gast im Garten, der den Gartenbesitzer durch Abfressen von Gemüsepflanzen oder Blumen oder von Baumrinde schwer schädigen kann, ist das wilde Kaninchen. Soll der auf einem Grundstücke bestehenden Kaninchenplage abgeholfen werden, so ist zu beachten: Nach dem Reichsjagdgesetz ist das wilde Kaninchen ein jagdbares Tier und darf infolgedessen im allgemeinen nur von dem, der zur Ausübung der Jagd berechtigt ist, getötet werden. Ausnahmsweise ist dies jedoch, und zwar mit schriftlich erteilter Genehmigung des Kreisjägermeisters, auch dem Besitzer eines Grundstücks, auf dem die Jagd zu ruhen hat, gestattet. Zu ruhen hat die Jagd auf befriedeten Grundstücken. Solche sind unter anderen Hofräume und Hausgärten, die unmittelbar an eine Behausung anstoßen und irgendwie vollständig umhegt sind. Durch den Kreisjägermeister können für „befriedet" auch andere Grundstücken, die gegen den Zutritt von Menschen abgeschlossen sind, erklärt werden, zum Beispiel Obstplantagen. Auch in Fallgruben kann der Grundstücksbesitzer Kaninchen fangen, wenn der Kreisjägermeister, was meist der Fall sein wird, die Anlegung einer oder mehrerer Gruben gestattet. Die Grube ist etwa 60 Zentimeter tief auszuheben und mit geeigneten Pflanzen zu verdecken. Auf die Decke kommt ein Köder: eine Möhre oder ein Krautblatt oder dergleichen. Damit nicht ein in die Grube gefallenes Kaninchen oder ein anderes Tier (Igel, junger Vogel) darin verhungert, ist die Grube fleißig nachzusehen und, wenn außer Gebrauch gestellt, zuzufüllen. Wiederum mit schriftlich zu erteilender Zustimmung des Kreisjägermeisters darf der Grundstücksbesitzer Kaninchen auch abschießen. Selbstverständlich gilt hierbei, was oben hinsichtlich des Schießens auf Eichhörnchen gesagt ist. Die erbeuteten Kaninchen gehören dem Grundstücksbesitzer. Verboten und unter Strafe gestellt ist im RJGG. jagdbaren Tieren, also auch wilden Kaninchen, mit Schlingen oder Tellereisen oder mit Gift nachzustellen. Unter Umständen hat der durch wilde Kaninchen geschädigte Grundbesitzer gegen den Jagdberechtigten einen Anspruch auf Ersatz des Schadens. Wer mit Kaninchenfraß zu rechnen hat, muß sich über die Bestimmungen durch Einsichtnahme in das Gesetz oder durch Befragung einer gesetzeskundigen Person unterrichten. Erwähnt sei hier nur, daß Schaden, der auf Grundstücken, auf denen die Jagd zu ruhen hat, angerichtet worden ist, nicht erstattet wird.

## Auch der Bauer braucht gutes Licht!

Welche Beleuchtungskörper eignen sich am besten?

Abb. 1 und 3: Pendel-, Decken- und Wandleuchte aus Porzellan mit Opalglaskugel, geeignet für Küche, Flur und helle Wirtschaftsräume. Abb. 2 und 5: Porzellanleuchte mit Feuchtraumverschraubung und Opalglashülle für Stallungen und feuchte Wirtschaftsräume. Abb. 4: Außenleuchte mit Opalglas für Hof und Tor. Abb. 6: Tief- und Breitstrahler für hohe Räume mit dunkler Decke, wie Scheunen, Lager- und Bodenräume, in geduckter Lage auch für die Hofbeleuchtung. Abb. 7: Unzweckmäßige Deckenleuchte mit Blechschirm und nackter Glühlampe. Decke und halbe Wand bleiben bei ihrer Anwendung dunkel.

# Lagerung von Stickstoffdüngemitteln

A. D. in G. Bestehen bezüglich der Lagerung von Stickstoffdüngemitteln besondere Vorschriften? Sollen dabei die Feuchtigkeit und die Luft eine Rolle? Wenn ja, wieso? Wie lagere ich die Düngemittel zweckvoll und richtig? — Antwort: Man darf die Stickstoffdünger nicht achtlos irgendwo hinlegen. Genau so wie Maschinen und Saatgut gepflegt sein wollen, müssen auch Düngemittel sachgemäß behandelt werden. Das Wichtigste ist, die Dünger durch Wahl eines geeigneten Lagerraumes vor Feuchtwerden und Austrocknen zu schützen. Wer aufmerksam durch seinen Betrieb geht, wird immer einen geeigneten Platz finden, an dem die Luft nicht durch Fenster und Türen ständigen Zutritt hat. Gesackte Dünger lagern sich natürlich bequemer ein als lose Ware. Trotzdem wird man in unserer Zeit der Gewebeknappheit weniger empfindliche Dünger möglichst ungesackt kaufen und sie in loser Schüttung aufbewahren. Mit etwas Ueberlegung läßt sich viel zur Haltbarkeit beitragen. Je kleiner die Oberfläche eines Haufens ist, desto weniger wirkt sich die Luftfeuchtigkeit aus. Man wird also den Dünger nicht flach ausbreiten, sondern in Haufen bis etwa zwei Meter Höhe schichten. Eine größere Schüttdöhe ist wegen der Zunahme des Staudruckes unzweckmäßig. Sicher findet sich genügend Material, wie zum Beispiel Dachpappe oder kräftiges Papier, das sich zum Abdecken eignet. Wer ganz sorgfältig ist, legt von allen Seiten Stroh in Handdicke über den Dünger. Auch trockener Torfmull, Spreu oder Häcksel in etwa 8 bis 10 Zentimeter dicker Schicht erfüllen den Zweck. Wenn sich eine Kruste bildet, soll sie möglichst nicht entfernt werden, da sie wie eine Schutzschicht wirkt. Besonders gilt das für Kalkammonsalpeter, Nitrophoska und Stickstoffkalkphosphat, die verhältnismäßig feuchtigkeitsempfindlich sind. Selbstverständlich muß man verhüten, daß durch Verwendung der Abdeckmittel eine Brandgefahr entsteht. Beim Lagern von Säcken, die möglichst nicht zu mehr als sechs Stück übereinander geschichtet werden sollen, achte man darauf, daß sie ohne Zwischenraum aneinandergelegt werden. Papiersäcke fasse man beim Tragen mehr nach der Sackmitte zu und werfe sie nicht unnötig. Immer empfiehlt sich auch hier ein Abdecken mit Planen, Stroh oder ähnlichem. Daß man für gute Kennzeichnung der verschiedenen Düngersorten sorgt, ist selbstverständlich. Am besten wird jeder Dünger durch Bretter vom anderen getrennt, für sich aufbewahrt. — Für die Lagerung einzelner Stickstoffdünger bestehen besondere Vorschriften. Kalksalpeter muß bis zum Gebrauch (auch nach teilweiser Entnahme) im gut verschlossenen Sack bleiben. Kalkstickstoff ist liegend aufzubewahren. Die Zahl der aufeinandergelegten Säcke soll nicht mehr als 6 bis 7 betragen. Das gilt für alle Kalkstickstoffsorten. Im besonderen ist folgendes zu beachten: Stapel von Kalkstickstoff (gebrannt und ungebrannt) müssen alle zwei bis drei Monate umgesetzt werden. Diese Maßnahme ist bei Perl- und Kornkalkstickstoff nicht notwendig. Die Körnung der zuletzt genannten Produkte hält sich nur eine gewisse Zeit. Perlkalkstickstoff bleibt etwa bis zu acht Monaten unverändert, Kornkalkstickstoff in Spezialpapiersäcken mit imprägnierter Einlage mindestens ein halbes Jahr, in Papiersäcken mindestens einen Monat. Diese Angaben enthalten die wichtigsten Hinweise für die Lagerung der Stickstoffdüngemittel. Bei Beachtung der Richtlinien wird es meist gelingen, die Dünger bis zum Verbrauch in gutem Zustand zu erhalten, besonders wenn jeder Landwirt es sich zum Grundsatz macht, das Düngerlager zeitweise zu besichtigen. Ein Schaden, der durch Nichtbeachtung der Vorschriften entstanden ist und zeitig festgestellt wird, kann in den meisten Fällen auf folgende Art wiedergutgemacht werden: Verhärtete Düngemittel werden mit einer schweren Schaufel oder einem Stampfer zerkleinert. In Jutesäcken gelieferte Ware lockert man durch kräftiges Klopfen mit einem Knüppel und Aufstauchen des Sackes auf den Boden. Falls das nicht genügt, fassen zwei Männer den Sack oben und unten, heben hin und lassen ihn mehrere Male mit der schmalen Längsseite auf eine harte Unterlage fallen. Das weitere Zerkleinern erfolgt nach dem Entleeren mit Schaufel oder Stampfer. Papiersäcke müssen vorsichtiger behandelt werden. Die Säcke werden nicht an den Enden, sondern mehr nach der Sackmitte hin angefaßt und höchstens aus 50 Zentimeter Höhe abwechselnd auf die schmalen Längsseiten geworfen. Das weitere Zerkleinern erfolgt durch Rollen auf dem Boden. Beklopfen ist zu unterlassen. Falls Düngemittel feucht geworden sind, ist sofort dafür zu sorgen, daß die übrige Ware nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Solange sich nur an einzelnen Stellen feuchte Flecken zeigen, genügt meist ein Bestreuen mit wasseraufsaugenden Mitteln wie mit Sägemehl oder trockenem Torfmull.

## Ehrenkreuz der deutschen Mütter

G. M. Nach dem Wortlaut des Artikels 2 der Verordnung über das Ehrenkreuz der deutschen Mütter im Reichsgesetzblatt Nr. 231 vom 24. 12. 38 kann angenommen werden, daß allen lebenden Müttern von vier und mehr Kindern das Ehrenkreuz verliehen werden kann, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind. Es sind aber noch keine näheren Ausführungsbestimmungen ergangen. Die mit der Durchführung der Aktion betrauten unteren Verwaltungsbehörden werden zur gegebenen Zeit in den Tageszeitungen alles Nähere für die Bevölkerung veröffentlichen.

J. S. A. 1. Ihre Anfrage läßt sich zur Zeit noch nicht konkret beantworten, da zu der Verordnung über das Ehrenkreuz der deutschen Mütter noch keine näheren Ausführungsbestimmungen ergangen sind. Nach § 1 der Verordnung vom 24. 12. 38 werden die Vorschläge auf Verleihung vom Bürgermeister von amtswegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP oder des Kreiswartes des Reichsbundes der Kinderreichen aufgestellt. Es wäre aber verfrüht, sich bereits jetzt mit einem Antrag an eine dieser Stellen zu wenden. Die mit der Durchführung der Aktion betrauten Stellen werden zur gegebenen Zeit in den Tageszeitungen alles Nähere für die Bevölkerung veröffentlichen. Aus dem Wortlaut des Gesetzes zu schließen, kommt es darauf an, daß die Kinder lebend geboren wurden. 2. Die Privatanschrift der von Ihnen genannten Persönlichkeit ist: Berlin W 9, Leipziger Straße 2. 3. Arthritis heißt auf deutsch „Gelenkentzündung".

(Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

# Der Baden-Fehldruck

Wir haben es wirklich nicht notwendig, immer mit der „Mauritius" und den sonstigen „hohen" Werten aus dem Reich der Philatelie zu kokettieren, besitzen wir doch selber einen der schönsten, interessantesten und teuersten Fehldruck der Welt — den Baden-Fehldruck. Die meisten Sammler kennen die Existenz dieses Fehldrucks wohl nur aus den Katalogen. Michel führt ihn unter Baden 4 F. auf und setzt 40 000 Mark an. Man kann ruhig sagen, daß dieser Fehldruck nicht nur die seltenste Badenmarke überhaupt ist, die alle Raritäten bei weitem an Wert übertrifft und in den Schatten stellt. Sie darf ruhig neben die Mauritius Post-Office gestellt werden, zumal es sich auch künstlerisch um eine schöne Marke in Zeichnung und Papier (das feine dunkle Blaugrün) handelt.

Einwandfrei bekannt geworden sind nur folgende drei Stücke: Ein kleines, knappes Briefstück mit dem Nummernstempel 2 (Achern) ohne sonstige Anhaltspunkte. Ein Ganzbrief mit der seltenen Marke trägt den Nummernstempel 106 (Orschweier) und ist mit Kastenstempel Orschweier 20. Juli 51 datiert. Der Brief befindet sich im Reichspostmuseum zu Berlin. Ein drittes, bekannt gewordenes Stück zeigt den gleichen Fehldruck, der diesmal Nummerstempel 41 (Ettenheim) zeigt und als Aufgabe-Ortsstempel im Doppelkreis Ettenheim angibt. Dieser letzte Brief, unstreitig das schönste Fehldruckexemplar, stammt aus der Ferrari-Sammlung und wurde für 40 000 Schweizer Franken an einen deutschen Sammler verkauft. Somit befindet sich dieses Stück gleichfalls in deutschem Besitz. Diese drei bekanntgewordenen Stücke sind Grund genug, Baden 4 F. als allererste Seltenheit anzusprechen.

Zur Geschichte dieser drei Fehldruckstücke führen wir folgende Tatsachen an: Das kleine Briefstück wurde im Jahre 1894 dem bekannten Prüfer und Forscher, Landgerichtsdirektor Lindenberg zur Begutachtung vorgelegt, der diese Marke aus verschiedenen Gründen für echt und für einen bisher unbekannten Fehldruck halten mußte, obgleich er zunächst eine Erklärung dafür nicht finden konnte. Die zwei anderen erwähnten Ganzbriefe wurden dann später dem Berliner Philatelisten-Klub vorgelegt, der sich dann ebenfalls für die Echtheit verbürgte.

Diese beiden Briefe waren nach Karlsruhe adressiert an den Kammerherrn und Legationsrat Freiherrn von Türkheim und kamen vom Türkheimischen Familiengut in Altdorf, Amt Ettenheim (Baden). Ort und Gut Altdorf liegen nur wenig weiter von der Bahnstation Orschweier, als von der Bahnstation Ettenheim entfernt. Als etwa gleich weiten Weg nach beiden Aufgabeorten nahmen die Altdorfer bald den einen Weg nach Ettenheim (Nummerstempel 41), bald den anderen Weg nach Orschweier (Nummerstempel 106) zur Aufgabe ihrer Briefe. Daher die Verschiedenheit der Nummerstempel auf den aus dem Ort stammenden Briefe. Da das Porto sowohl von Orschweier wie von Ettenheim nach Karlsruhe 6 Kreuzer betrug und die fraglichen Briefe unter vielen anderen Adressen — aber mit den blaugrünen Sechsern frankiert waren, bleibt nur anzunehmen, daß die grünen Neuner ahnungslos als grüne Sechser verwendet wurden und diese Unstimmigkeit von dem damaligen Postbeamten weder des Aufgabe- noch des Bestimmungsortes bemerkt wurde. Das Augenfälligste — die grüne Farbe — war ja dem Auge geläufig für das Fernporto (6 Kreuzer blaugrün). Außerdem sah die 9 der 6 umgedreht in der Form überaus ähnlich, und eine auf dem Kopf stehende Marke konnte den Beamten nicht stören.

Der Fehldruck entstand dadurch, daß ein oder mehrere Bogen der 9-Kreuzer-Type auf grünem Papier gedruckt wurden, anstatt auf rosa Papier, hervorgerufen durch umgekehrtes Einsetzen des Mittelstücks (Zahl). Es steht nicht fest, wieviele 9-Kreuzer grün überhaupt vorhanden waren, noch weniger, wieviele durch die Post liefen. Die meisten verwendeten Stücke werden das Schicksal anderer alter Markenschätze geteilt haben und mit den Briefen der Vernichtung anheimgefallen sein. Einwandfrei festgestellt sind nur die angeführten drei Baden-Fehldruck-Stücke. Alle anderen wiederholt aufgetauchten Exemplare sind chemisch gefälscht, was um so leichter ging, weil die alten Papierfarben der ersten Briefmarken aller altdeutschen Ausgaben — nicht säurefest waren.

## Auch ein Zeitdokument

Unsere Sammlerfreunde, soweit sie politische Zeitgeschichte verfolgen, werden sich erinnern, daß während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit, sich an verschiedenen Orten separatistische Bestrebungen bemerkbar machten. In jener unruhigen und gärungsvollen Zeit, die einem Umbruch immer vorausgeht und einen Umschmelzungsprozeß aller Werte und Auffassungen darstellt, traten die verschiedensten politischen Abenteurer und Verbrecher auf, um ihre schmachvolle Tätigkeit zum Schaden Deutschlands aufzunehmen.

Die Vorgänge und Bestrebungen für die Errichtung einer „Rheinischen Republik" sind unseren Lesern noch bekannt. Eine Parallelerscheinung war auch in der Lausitz zu verzeichnen. Ein „gewisser Herr Barth" reiste bereits während des Krieges nach Frankreich und versuchte die damaligen Machthaber für seine Idee zu gewinnen. Wie man in dieser Angelegenheit schon vorgearbeitet hatte, ist

aus unserer abgebildeten Marke zu ersehen. Sie ist ein politisches Zeitdokument und zeigt als Markenbild die Ortenburg in Bautzen. Unser Gewährsmann und Sammlerfreund, Herr Direktor H. Jordan, Baden-Baden, schreibt uns dazu: „Außer diesem Wert waren noch andere Marken vorbereitet, mit den Abbildungen junger Mädchen, die ich gesehen, von denen ich aber leider kein Exemplar bekommen konnte."

Wir würden uns freuen, wenn die Ausstellung der KdF-Sammlergruppe des Gaus Baden „Das politische Zeitgeschehen und der Sammler" weitere Anregungen geben. Wir bitten unsere Leser und Sammlerfreunde, falls sie im Besitz ähnlicher „Zeitdokumente" sind, diese mit allen hieb- und stichfesten Unterlagen an unsere Briefmarken-Ecke einzusenden. Sollten die eingelieferten Sachen für die Allgemeinheit von Interesse sein, so werden wir diese gern veröffentlichen.

G. Kabelitz.

## Bunte Ecke

Das erste Album in Deutschland wurde 1862 in einem sehr kleinen und bescheidenen Format von G. Wuttig (Leipzig) herausgegeben. Es erlebte 1863 die 2. bis 7. Auflage und wurde von G. Bauschke und später von J. Kümmel bis zur 19. Auflage fortgesetzt. Im gleichen Jahr folgte schon das von A. und F. Ludwig. Das älteste englische Album ist von A. Oppens 1862, das älteste französische Album von Justin Lallier (Paris 1863), das älteste amerikanische Album von D. Appleton (Newyork 1863) herausgegeben. Es gibt Alben mit ein- oder zweiseitig bedruckten Blättern, die bei einigen Systemen auswechselbar sind. Von diesen Vordruckalben haben sich in der ganzen Welt bewährt das Schaubek-Album (Pseudonym für Bauschke) und das Schwaneberger Album. In neuester Zeit ist das Ka-Be-Album, ferner das sehr gut ausgeglichene Album des Roland-Verlages (Stendal) in den Vordergrund getreten. Das Borek-Album, ein Sammelbuch ohne Vordruck, ist das Lieblingsalbum des verwöhnten und anspruchsvollen Sammlers geworden, der große Ansprüche stellt.

MARCHIVUM

*Zum Tag der deutschen Polizei*

# Hallo! Hallo! Die Kriminalpolizei gibt folgende Durchsage - - -

## Ein Besuch bei der Vermißtenzentrale der staatlichen Kriminalpolizeistelle in Karlsruhe

Eine Verlustanzeige wird aufgenommen

„Hallo! Hallo! Hier Reichssender Stuttgart! Die staatliche Kriminalpolizeistelle Karlsruhe bittet um folgende Durchsage: Vermißt wird seit dem 10. März der 16 Jahre alte Schüler Max Flink. Er wurde von seinen Eltern zwecks Besorgung weggeschickt, kam aber nicht mehr zurück. Seither fehlt jede Spur. Beschreibung: 160 cm groß, schlank usw. Verbrechen nicht ausgeschlossen.

So oder ähnlich lauten gelegentliche amtliche Durchsagen. Was heißt eigentlich „vermißt"? Wer gilt als vermißt? Wie klärt die Polizei Vermißtensachen?

„Vermißt" ist keineswegs jeder, dessen Aufenthalt im Augenblick unbekannt ist, etwa der durchgegangene Ehemann oder der sich versteckt haltende Verbrecher.

Als „vermißt" gilt, wer unter besonderen Umständen verschwindet, z. B. wenn die Annahme begründet ist, daß eine Straftat vorliegt (Menschenraub, Tötungsdelikt), daß ein Unfall geschehen ist oder Selbstmord in Frage kommt. Ferner gelten solche verschwundene Personen als vermißt, die über ihren Aufenthaltsort nicht selbst frei bestimmen können, also Minderjährige, Entmündigte, Geisteskranke, die jugendlichen Ausreißer stellen sogar ein Hauptkontingent aller „Vermißten". Als vermißt gelten schließlich auch Personen, die nachweislich durch Unfall oder Selbstmord geendigt haben, solange ihre Leichen noch nicht aufgefunden sind.

Vermißtenanzeigen kann jede Polizei- oder Gendarmeriestelle entgegennehmen. Bearbeitet werden alle Vermißtensachen von der Vermißtenzentrale der Staatl. Kriminalpolizeistelle Karlsruhe. Dort werden große Karteien geführt, werden Fahndungsmaßnahmen in In- und Ausland gepflogen. In Baden beeinflussen der Rhein und der Bodensee die Arbeiten der Vermißtenzentrale außerordentlich. Bald steht fest, daß ein Vermißter in diesen Gewässern ertrunken ist, bald wird eine unbekannte Leiche angeschwemmt. Die Auffindung unbekannter Leichen beschäftigt daher ebenfalls die Vermißtenzentrale, weil naturgemäß fast jede aufgefundene Leiche einen Vermißtenfall zur Voraussetzung hat. Während die Vermißtensachen von einer unbekannten Person ausgehn, die tot oder lebendig beigebracht werden soll, gehen die anderen Sachen von einer Leiche aus, bei der festzustellen ist, wer die Person zu Lebzeiten war. Trotz Zentralisierung der Vermißtensachen und der internationalen Zusammenarbeit der Polizei bleiben immer wieder Vermißtenfälle ungeklärt. Die meisten Vermißtensachen erledigen sich allerdings im allgemeinen innerhalb dreier Monate durch Rückkehr oder Ermittlung oder auch Auffindung einer Leiche.

*

Wie schwierig die Aufklärung in Vermißtensachen manchmal ist, sollen einige Fälle, die bei der Karlsruher Vermißtenzentrale bearbeitet worden sind, dartun:

### Der Mann ist verschwunden . . .

Am 19. Juli 19.., erstattete Frau X. Anzeige, daß ihr Mann seit 19. Juli 19.., vermißt sei; er sei von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt. Die Polizei setzte alsbald mit ihrer Fahndungstätigkeit ein. Am nächsten Tag kehrte X. zurück, die Sache war damit erledigt. Am 19. August des gleichen Jahres erstattete Frau X. erneut Vermißtenanzeige wegen ihres Ehegatten und deutete Geistesgestörtheit an. Am 26. August wurde eine Leiche aus dem Rhein geländet, die am Kopf eigenartig gefesselt war. Die Ermittlung ergab alsbald, daß es sich um den vermißten X. handelte. Was lag nun vor? Verbrechen — Selbstmord? Die Tatsache des ersten Falles ließ den Schluß zu, daß es sich eher um einen Selbstmord infolge Geisteskrankheit handelte. Tatsächlich gab die Ehefrau nachträglich zu, der Verstorbene habe nach seiner ursprünglichen Rückkehr angegeben, er sei zwölf Stunden an Händen und Füßen gefesselt im Walde gelegen, obwohl der Arzt dann nichts habe feststellen können. Schließlich wurde einwandfrei geklärt, daß X. sich die Fesselung selbst beigebracht und dann den Tod im Rhein gesucht habe.

### Ein Skelett geborgen

Am 16. 12. 19.., wurde im Rhein bei G. ein Skelett geborgen. Die näheren Umstände ergaben in Auswertung der Vermißtenkartei, daß es sich wahrscheinlich um die Ueberreste der seit Jahren vermißten Berta S. handeln müsse. Jedoch war der sichere Nachweis zunächst nicht möglich. Nach langen Bemühungen wurde in Oesterreich ein Zahnarzt ermittelt, der die S. zu Lebzeiten behandelt hatte (Goldplomben!). Daraufhin wurde das inzwischen beigesetzte Skelett wieder ausgegraben, der Unterkiefer mit den plombierten Zähnen entfernt und dem Zahnarzt vorgezeigt. Tatsächlich konnte dieser einwandfrei dartun, daß es sich um das von ihm behandelte Gebiß der S. handelte. Damit war der Fall aufgeklärt.

Am 15. 11. 193., wurde im Walde bei Ettlingen ein Toter erhängt aufgefunden. Beschreibung: 50—55 Jahre alt, 174 Zentimeter groß, schlank, rötlichblonde weißmelierte kurze Haare, blonder Schnurrbart, Hut und Firmenzeichen B. Crepe, Barcelona, grau und schwarz gestreifter Anzug, braune Handschuhe usw. Die Ermittlungen in Deutschland und beinahe ganz Europa führten bisher zu keinem Ergebnis. Wer ist der Tote?

Solche und ähnliche Fälle sind die Alltagsarbeit der Vermißtenzentrale und der Staatlichen Kriminalpolizeistelle Karlsruhe.

Amtsgerichtsrat Werner.

Eine Vermißtenanzeige

Die Vermißtenanzeige geht über den Fernschreiber zum Sender. Aufn.: Schlitz (3)

# 746 Polizeibeamte für Deutschland gefallen

## Dokumente stillen Heldentums und Zeugnisse treuester Pflichterfüllung in schwerer Zeit

„Mein Sohn ist von Schupo erschossen,
er liegt vor Leuna und kehrt nicht zurück."

Wie oft haben wir diese Verse gehört aus dem Munde von Marxisten, als wir während der Kampfzeit durch Städte und Dörfer zogen. Worte und Lieder unbändigen Hasses gegen die Polizei, die mit ihren Leibern die Heimat gegen rotes Gesindel deckte. Auch wir als Nationalsozialisten standen gegen die „Blauen" und „Grünen" von der Polizei, weil wir in ihnen den verlängerten, gummiknüppelbewaffneten Arm eines Systems erblicken mußten, auf dessen Trümmern wir erst unser Reich bauen konnten.

### Von niemand geliebt, von allen gehaßt

Aber auch jener SPD-Knüppel, von uns Polizeistab genannt, für den die Polizisten sich einsetzen mußten, dachte gar nicht daran, seine Beamten gegen die vielseitigen berechtigten und unberechtigten demagogischen Angriffe von außen zu decken. So standen — vor allem in den entscheidenden Jahren vor 1933 — Schutzpolizei und Gendarmerie, von niemand geliebt, von allen gehaßt, zwischen den Fronten der Auseinandersetzungen, immer verlassen, heimatlos...

Oftmals wehrten sie sich nur ihrer eigenen Haut in den Straßen- und Versammlungsschlachten. Täglich forderte der Mob ihr Blut von Männern, in deren Brust — von Ausnahmen abgesehen — ein deutsches Herz schlug. Wir wissen um die inneren Konflikte der Nationalsozialisten in der Systempolizei und wollen gerade dieser mutigen politischen Vorkämpfer der heutigen nationalsozialistischen Ordnungspolizei ehrend gedenken.

Wer weiß etwas von den großen Opfern dieser Männer im grünen oder blauen Polizeirock?

Seit 1933 stehen sie geachtet und geehrt, geliebt von der Bevölkerung, deren Schutz und Schirm sie sind, in unserer Mitte.

Wenn wir uns aber Deutschlands schwerster Tage erinnern und zurückblicken auf die letzten 20 Jahre, dann wollen wir — ganz abgesehen von den Tausenden von Leicht- und Schwerverletzten der deutschen Polizei, nur die nüchterne Tatsache vermerken, daß 746 gute deutsche Polizeibeamte seit 1918 in Ausübung ihres Dienstes für die Nation ihr Leben ließen!

Polizeioffiziere, Polizeibeamte, Gendarmeriebeamte — sie standen in vorderster Front im Kampf um das Leunawerk, kämpften bei den mitteldeutschen Unruhen mit, stürmten die rheinischen Separatistenhochburgen, halfen bei der Abwehr der polnischen Insurgentenbanden, überall, wo härtester Einsatz geboten war, standen die Männer der Polizei mit in der ersten Feuerlinie.

Das „Goldene Buch der Polizei" führt die Namen all der im Dienst für die Gemeinschaft Gefallenen auf. Sachlich kurz steht neben den Personalien der knappe Tatbestand. Nur einige Beispiele:

### Der Vergessenheit entrissen

Wir wollen diese stillen Heldentaten dem Dunkel der Vergessenheit entreißen. Keine Dichtung, keine Prosa, keine Lieder künden von dem heroischen Dienst und den Opfern unserer tapferen Polizei. Sie standen in dunkelsten Tagen in vorderster Front gegen den Bolschewismus und schlagen heute noch ihr Leben in die Schanze weit draußen auf dem Lande und in dem Dunkel der Straßen und Gassen der Städte, wenn es gilt, verbrecherische Elemente unschädlich zu machen.

Am Tage der deutschen Polizei wollen wir all dieser Unbekannten an der Front des Alltags gedenken. Im Kampfe für Ordnung und Sicherheit des öffentlichen Lebens, im Kampfe gegen die Feinde des Rechtsfriedens haben 746 deutsche Polizeibeamte in Ausübung ihres Dienstes für die Volksgemeinschaft ihr Leben lassen müssen. Diese gefallenen Polizei- und Gendarmeriebeamten werden in der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands den ihnen gebührenden Ehrenplatz für immer einnehmen.

Gert Sachs.

## 40 Tote waren in drei Tagen zu beklagen

In der schlesischen Ortschaft Biskupitz verteidigte sich Polizeioberwachtmeister Grabinski am 3. Mai 1921 mit mehreren Kameraden, bis die Munition ausging, gegen polnische Insurgenten. Als die Banditen das Haus stürmten, erschoß er sich mit seiner Dienstpistole, um nicht lebend dem landfremden Gesindel in die Hände zu fallen.

Am 31. Mai 1923 wurde der Polizeibetriebsassistent Przibilla von Besatzungstruppen und ihrem üblen Anhang auf viehische Weise wegen seiner bekannten vaterländischen Gesinnung in der Waschküche eines Hauses in Bottrop durch sieben Schüsse und mehrere Keulenschläge niedergemacht . . .

Müssen wir nicht in Ehrfurcht verharren, wenn wir heute aus sicherer Geborgenheit der Vergangenheit entreißen, daß in drei Tagen, vom 18. bis 20. März 1920, nicht weniger als 40 Polizeibeamte im Kampf gegen Kommunisten allein am Wasserturm auf dem Pferdemarkt in Essen fielen . . ., daß insgesamt mehr denn 320 deutsche Polizisten und Gendarmeriebeamte in allen Gauen des Reiches an den Schüssen von Insurgenten, Spartakisten und Marxisten verbluteten: Menschen von uns, Deutsche, Familienväter, Brüder?

### Der roten Meute ausgeliefert

Landjägermeister Klaas hatte mit mehreren Polizeibeamten bei dem Kommunistenaufstand in Dinslaken-Lohberg am 8. November 1923 die Zeche besetzt. Die Beamten mußten der Uebermacht weichen. Auf der Flucht drängten die Kommunisten Kl. ab, und nachdem er einen Haupträdelsführer erschossen hatte, ergriffen sie den Landjägermeister, richteten ihn mit einer Hacke bis zur Unkenntlichkeit zu, um die Leiche dann von einer Brücke herunterzuwerfen.

Und ein Beispiel aus der Zeit des Kampfes um Berlin . . . Spätnachmittag des 8. August 1931. Am nächsten Tag ist „Volksentscheid". Die Gegend um den Alexanderplatz und Bülowplatz ist in „Stimmung". „Für einen erschossenen Arbeiter fallen zwei Schupooffiziere. Rot-Front nimmt Rache. RFB. lebt!" Steht an einem Bretterzaun in schreienden Lettern. Der Bülowplatz, an dem das Liebknechthaus lag, ist voll von Kommunisten. Hauptmann Lenk und Hauptmann Anlauf vom Polizeirevier 7 lassen den Platz räumen. Als sie gerade Anweisung geben, tritt ein junger Kommunist vor, streckt mit mehreren Schüssen Anlauf nieder; Lenk stürmt angeschossen dem Mörder nach und bricht unter dem Gekeife der johlenden Menge sterbend in einer Ausgangstür zusammen . . .

Noch einmal greift ein kommunistischer Mörder in der Nacht des Sieges nach dem Leben eines Polizeibeamten. In der Wallstraße in Berlin-Charlottenburg färbte gleichsam als Symbol der neuerstandenen Zeit das Blut des von Kommunisten erschossenen SA-Führers Maikowski und des Polizeioberwachtmeisters Zaurit das Pflaster.

### Erschlagen, erschossen, gefallen

Nur wenige Beispiele für die gefahrvolle Tätigkeit unserer Polizeibeamten aus der Zeit des großen Umbruchs, des Aufruhrs, des Widerstandes gegen jede Gewalt. Wenn wir in dem „Goldenen Ehrenbuch der Polizei" lesen, dann steht da, nüchtern ohne Beschönigung, sich immer wiederholend:... Am 4. 3. 1919 in Berlin bei der Verteidigung des 1. Polizeireviers gefallen... bei Weißenfels gegen die Rote Armee gefallen... im Gefecht gegen Aufständische gefallen... von Hölzbanditen erschlagen... in Völlberg bei Halle am Deutschen Tag erschossen ... während einer öffentlichen Versammlung erschossen...

Aber heute noch birgt die Tätigkeit der Polizei der Gefahren viele in sich. Wir lesen weiter:... Beamter von einem Pferdedieb erschossen... von einem Zigeuner niedergestochen ... von einem Kraftwagen überfahren... bei einer Verkehrskontrolle getötet... bei Rettung eines Ertrinkenden selbst ertrunken... sieben Polizeibeamte in Rotöhrsattel (Bayern) von einer Lawine verschüttet.

Insgesamt sind bisher nicht weniger als 170 Männer im Rock der Polizei von Verbrechern in den letzten 20 Jahren erschossen worden, an 150 fielen Unfällen im Dienst zum Opfer, 17 kamen bei Bränden zu Tode, 16 wurden von Wilddieben und Zigeunern erschossen und über 40 bei Festnahmen tödlich verletzt.

SOLIDOX
gegen Zahnstein - ein guter Griff!
Hinter den Zähnen sitzt oft verhäßlichte Zahnstein. Putzen Sie darum Ihre Zähne mit Solidor Zahnpasta! Sie bekämpft den Zahnstein durch den Gehalt an Sulfarizin-Oleat, verhütet seine Neubildung. Diese Tatsache, durch klinische Erprobungen vielfach bestätigt, sollten Sie sich zunutze machen!
ZAHNPASTA
SOLIDOX
Gegen Zahnstein
Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.
SO. 69-310

### Denkzettel für betrunkenen Fußgänger

Pforzheim, 27. Jan. Ein Mann, den man kürzlich in betrunkenem Zustand auf einer Straße auffand, wurde von der Polizeidirektion mit zehn Tagen Haft bestraft. Der Verkehrssünder mußte die Strafe sofort antreten.

MARCHIVUM

## Otto Homann-Webau

Auf dem Leipziger Konservatorium, vor allem von Karl Reinecke, wurde Otto Homann-Webau, dessen Oratorium „Der 30. Januar" am Sonntag in Weinheim zur Uraufführung kommt, ausgebildet. Nach vielen Jahren der Praxis als Kapellmeister widmete er sich ganz der Komposition und hatte mit seiner Oper „Die Memoiren des Teufels", die 1913 in Heidelberg uraufgeführt wurde, und mit anderen Werken gute Erfolge. Es seien das Chorwerk „Der 60. Psalm" und das „Gebet in Kriegsnöten" genannt. Bekannt ist besonders die Unterhaltungsmusik aus der Feder Otto Homann-Webaus, die man auch häufig im Rundfunk hört.

# Wie farbprächtige Bänder schillert das rotbraune Kali

### Schwere Arbeit in 800 Meter Tiefe bei 35 Grad Hitze / Ministerpräsident Köhler besucht Buggingen

Ministerpräsident Walter Köhler setzte am Mittwoch in Begleitung von Oberbergrat Landschütz, Bergrat Philipp, Freiburg, und Kreisleiter Grüner, Müllheim, mit dem mehrere Angehörige des Kreisstabes erschienen waren, die Reihe der Bergwerksbesichtigungen in Baden fort. Daß nun schon eine ganze Serie solcher Besichtigungen stattfinden konnte, zeigt die steigende Bedeutung des Bergbaues in unserem Gau. Die Führung auf dem Rundgang durch die Werksanlagen über Tage und einer anschließenden Grubenfahrt hatte der Direktor der Grube, Bergassessor Groß, übernommen. Unser Berichterstatter schildert im Nachstehenden die Eindrücke dieser Befahrung.

Fährt man auf der Bahn von Freiburg nach Basel, so erblickt man vor Müllheim gegen den Rhein zu eine imposante Werksanlage: Badens großes Kalibergwerk Buggingen. Wie aus der Spielzeugschachtel genommen, stehen die in hellrotem Ziegelstein ausgeführten Bauten draußen in der Ebene, überragt von zwei hohen, schlanken Schornsteinen, von Fördertürmen, Stahlgerüsten für die Seilbahn und der zu einem sauberen Kegel aufgeschütteten Rückstandhalde.

### Ein Salzsee der Tertiärzeit

In einem einführenden Vortrag gab Bergassessor Groß Antwort auf die naheliegende Frage: Wie gelangte das Kalisalz in die oberrheinische Tiefebene? Man könne sich vorstellen, daß in der Tertiärzeit, als bei uns tropisches Klima herrschte, im heutigen Rheingraben sich ein Meeresbecken befand, das wohl Zuflüsse von stark salzhaltigem Wasser, aber keine Abflüsse hatte, ähnlich wie das Rote Meer. Mit dem Verdunsten des Wassers lagerten sich die Salze ab, und zwar schichtweise übereinander Kali- und Steinsalze. Bekanntlich treten die Kalisalze stets in Gesellschaft mit Steinsalz auf.

Das Kalivorkommen in Buggingen liegt in rund 800 Meter Tiefe und ist in durchschnittlich 4.30 Meter Mächtigkeit, von Osten nach Westen abfallend, flözartig gelagert. Daß in diesem Teil des Oberrheins Kali vorhanden ist, wurde im Jahre 1904 bei Wittelsheim im Elsaß festgestellt. Bei der geologischen Gleichartigkeit der beiden Rheintalseiten war anzunehmen, daß dasselbe Lager auf der badischen Seite seine Fortsetzung finden würde. In den Jahren 1911 und 1912 niedergebrachte Tiefbohrungen brachten die Bestätigung. Aber erst nach dem Krieg nach dem Verlust der blühenden Kaliindustrie im Elsaß ging man daran, das badische Vorkommen aufzuschließen, um einen Ersatz zu schaffen. Von 1922—1927 entstanden dann die Werksanlage der Gewerkschaften „Baden" und „Markgräfler" des heute dem Land Baden und der Preußischen Bergwerks- und Hütten A.G. (Preußag) gehörenden Kaliwerks Buggingen.

### Baden besitzt das hochwertigste Lager

Das dort gewonnene Kalisalz ist — wissenschaftlich gesprochen — Sylvinit, ein Gemenge von Sylvin und Steinsalz mit einem durchschnittlichen Reinkaligehalt von 22 Prozent. Dank dieses hohen Gehaltes besitzt Baden das hochwertigste Lager in Deutschland, von dem täglich 13 500 Doppelzentner gefördert werden.

Das Rohsalz wird in großen Blöcken zutage gefördert, gemahlen und dann das Chlorkalium unter einer Temperatur von etwa 100 Grad herausgelöst. Auf die Gewinnung des Kochsalzes wird verzichtet. Es wandert mit den anderen Rückständen, hauptsächlich Ton, großenteils wieder in die Förderwagen, um in die beim Abbau entstehenden Hohlräume eingeschüttet zu werden. Dadurch wird ein Absenken des Geländes verhütet.

Ein großer Teil des Chlorkaliums wird in der deutschen chemischen Industrie verarbeitet; die Düngesalze liefern bekanntlich einen der wichtigsten und unentbehrlichsten Nährstoffe für den Ackerboden. Sie werden auch nach Italien, der Schweiz und selbst nach Amerika ausgeführt. Die Werksleitung beabsichtigt, auch demnächst Brom aus dem Kali zu gewinnen, das in der chemischen Industrie (man denke an das Bromsilber in der fotografischen Emulsion!) viel gebraucht wird.

### Fahrt in 800 Meter Tiefe

Auf vielen eisernen Treppen erstiegen wir einen der elektrischen Fördertürme, um uns dem Fahrstuhl anzuvertrauen. In kaum 1½ Minuten fuhren wir fast 800 Meter hinunter. Weich und lautlos glitten wir hinab, man hatte kaum ein Gefühl für die enorme Geschwindigkeit. Wir betraten dann die Hauptförderstrecke, die etwa 2 Kilometer in nord-südlicher Richtung in den Berg hineinführt. Es ist ein sorgfältig ausgebauter Tunnel, hoch genug, um aufrecht zu gehen. Der Unterschied gegenüber anderen Grubenbetrieben ist auffallend. Nirgends eine Spur von Nässe. Wasser in einer Kaligrube wäre auch das Schlimmste, was man sich denken kann, würde es doch die Salze auflösen und das ganze unterirdische Bauwerk zum Einsturz bringen. Die Sauberkeit des Kalibergbaus ist sprichwörtlich, die Fachleute nennen ihn den „Salonbergbau".

Auf der Hauptförderstrecke fahren, wie von unsichtbarer Hand gezogen, unablässig die Förderwagen auf einem Doppelgleis hin und her. Sie werden durch ein an den Enden der Strecke über eine Rolle laufendes Drahtseil bewegt, das sich durch sein Gewicht in einer über den Wagen hinausragenden Gabel festklemmt.

Nach einer guten halben Stunde bogen wir durch eine Wettertür links ab und gelangten in einen steil abwärtsführenden Abbau. Hier wurde es sehr heiß, etwa 35 Grad. Im zuckenden Schein der Grubenlampen sahen wir hier die Bergleute bei ihrer schweren Arbeit, nur mit Hose und Schuhen bekleidet.

### Wundersame farbige Bänder

An der Wand des Abbaues ist nun die Schichtung von Kali- und Steinsalz im Querschnitt in überraschender Klarheit zu erkennen. In wunderbar reinen Farbtönen liegen die Adern des in einem warm Rotbraun leuchtenden Kali, des kristallweißen Steinsalzes und des schwarzen Tones gleich Bändern eines bunten Musters übereinander.

Der Abbau erfolgt jeweils von unten nach oben fortschreitend. Mit elektrischen Bohrern, die in einer Minute etwa einen Meter eindringen, werden die Sprenglöcher hergestellt. Ist ein Stollen von unten nach oben durchgeführt und die Kalischicht in einigen Metern Breite abgebaut, so wird der entstandene Hohlraum sofort mit Versatz, wie der grubentechnische Ausdruck für den Rückstand aus der Fabrikation lautet, aufgefüllt. Dann erst wird der nächste Streifen daneben abgebaut, und so Streifen für Streifen. Uebrigens können nicht die gesamten Rückstände wieder eingefüllt werden, obwohl ihnen etwa 20 Prozent Kali entzogen sind, da das herausgebrochene Material unter dem riesigen Druck des darüber lagernden Gesteins seit aber Tausend Jahren auf kleinsten Raum zusammengepreßt wurde.

Der Wiederaufstieg zur Hauptförderstrecke war bei der Hitze anstrengend wie eine Gebirgswanderung an einem heißen Augusttag. Wir erhielten bei dieser Gelegenheit einen Begriff von der Schwere der Bergmannsarbeit. Die Arbeitszeit unter Tage beträgt daher auch nur sechs Stunden. Mit der Hochachtung, die jede tapfere und außergewöhnliche Leistung verdient, schied der Ministerpräsident von den braven Bergleuten im Markgräflerland. E. D.

## Letzte badische Meldungen

### Langgesuchter Raubmörder verhaftet

*** Immendingen, 28. Jan. In der Nacht zum Freitag wurde in einem Hotel in Immendingen ein langgesuchter Raubmörder festgenommen. Es handelt sich um einen Geschäftsreisenden, der vor 2 Jahren einen Raubmord begangen hat. Die Kriminalpolizei Stuttgart kam ihm dieser Tage auf die Spur. Freitagfrüh 5.30 Uhr erschienen Kriminalbeamte in dem Hotel, in dem er abgestiegen war, und verhafteten ihn.**

### Für 50 000 Mark Gaben gespendet

**Badens werktätige Frauen in vorderster Front**

* Karlsruhe, 28. Jan. Zum ersten Male in Baden hatte in diesem Jahre die Gaufrauenwalterin der DAF, Pgn. Ankenbrand, die schaffende Frau zur Weihnachtsspende aufgerufen. Der Erfolg war ein schöner und durchschlagender: Insgesamt wurden rund 25 000 Gaben im Wert von etwa 50 000 Reichsmark gezählt, die der NSV durch opferwillige Hände auf den Gabentisch gelegt werden konnten. Diese Gaben sind ausschließlich Spenden der berufstätigen Frauen, und zwar auch der, die — wie z. B. in der Tabak- und Textilindustrie — selbst einen harten Lebenskampf führen. Zum großen Teil begnügten sich diese Frauen noch nicht einmal mit einem Geldgeschenk.

# „Haus der Nationalsozialisten" in Edingen

### Heute abend Einweihung des Feierraums durch Kreisleiter Schneider

Die Stirnseite des Feierraumes

*** Edingen, 28. Jan. In den vergangenen Jahren seit der Machtübernahme waren die Geschäftsräume der Partei und ihrer Gliederungen im Rathaus untergebracht, wodurch es natürlich in den einzelnen Abteilungen manchmal etwas beengt zuging; vor allem fehlte ein Raum, der für kleinere Veranstaltungen und Feiern den würdigen Rahmen abgab. Im vorigen Jahr hat nun die Gemeinde ein Haus an der Hauptstraße erworben, das als Parteiheim die Bezeichnung „Haus der Nationalsozialisten" erhielt.**

Das Haus gehörte ursprünglich zum Gasthaus „Lamm" und enthielt in den unteren Räumen Wohnungen, oben einen Saal. Später wechselte das Gebäude seinen Besitzer. Nach dem Krieg diente der Saal der Zigarrenfabrikation, bis 1935 die Firma einging.

Nach zweckentsprechender Umgestaltung konnte das Parteihaus seiner Bestimmung übergeben werden. Alle Geschäftsstellen der NSDAP und ihrer Gliederungen sind wieder unter einem Dach vereinigt. Im Erdgeschoß befinden sich die Räume der Partei, der Deutschen Arbeitsfront, der NS-Frauenschaft und der NS-Volkswohlfahrt. Der obere Saal wurde als Feierraum eingerichtet und wird heute abend in festlicher Weise durch Kreisleiter Schneider eingeweiht.

# Das Heim – eine Festung des Glaubens

### Obergebietsführer Kemper vor dem Arbeitskreis für HJ-Heimbeschaffung

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

*** Karlsruhe, 28. Jan. Obergebietsführer Friedhelm Kemper sprach am Freitag im kleinen Sitzungssaal des Karlsruher Rathauses vor dem Arbeitskreis der HJ-Heimbeschaffung, dem Männer aus den zuständigen Stellen der Partei und des Staates angehören, darüber, weshalb die Jugend Heime bauen müsse.**

Es ginge nicht an, sagte der Obergebietsführer mit eindringlichen Worten, auf dem Lande einen Heimabend in einer leeren Scheune abzuhalten. Wie zu jeder Dorfgemeinde ein baulich ansprechendes Schulgebäude gehöre, so müsse auch ein HJ-Heim da sein, das als Bauwerk schlicht und dennoch schön dastehe.

Wie jetzt an den Grenzen — wie notwendig das sei, wisse ein jeder — Festungen aus Beton gebaut würden, genau so müssen der Jugend Festungen des Glaubens und des Willens aufgerichtet werden. Neben der Erbauung von Heimen regte der Obergebietsführer auch die Errichtung von sauberen Landdienstlagern an, in denen sich der Junge oder das Mädel wohl fühlen. Später könne auch an die Erstellung von Lehrlingsheimen, vornehmlich in den Städten, gedacht werden. Man müsse hierbei den Bürokratismus getrost in seine engen Schranken verweisen, zumal über die Notwendigkeit der Erbauung dieser „Erziehungshäuser der jungen Generation", die die Heime darstellten, niemand zweifeln könne.

„Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!", so schloß der Obergebietsführer. Zum Abschluß der Arbeitstagung, die das Baujahr 1939 der badischen HJ einleitete, wurden eine Anzahl Lichtbilder badischer HJ-Heime gezeigt, die Gebietsarchitekt Maler in ihrer baulichen Fortgestaltung erläuterte.

# Zwischen Neckar und Bergstraße

### Ladenburger Nachrichten

*** Der Tag der deutschen Polizei** am Sonntag, 29. Januar, wird auch in Ladenburg seinen Widerhall finden. Er beginnt hier um 8 Uhr mit einer Flaggenparade auf dem Marktplatz, der sich eine Gedenkfeier am Kriegerdenkmal für alle im Dienste der Nächstenliebe verstorbenen Feuerwehrkameraden, für alle Gefallenen der Bewegung und des Weltkrieges anschließt. Nach der Totenehrung marschieren Feuerwehrkapelle und Spielmannszug gemeinsam durch die Stadt. Von 11 bis 12 Uhr ist das Gerätehaus der Feuerlöschpolizei zur allgemeinen Besichtigung freigegeben. Die Sammlung für das Winterhilfswerk wird heute und morgen von der Polizei durchgeführt.

*** Revision der elektrischen Anlagen.** Zur Zeit werden die elektrischen Installationsanlagen durch einen Revisionsbeamten des Badenwerks nachgeprüft. Die Hauseigentümer und Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Beauftragten den Zutritt zu allen in Frage kommenden Räumen zu gewähren.

### Edingen berichtet

*** Besichtigung im Parteihaus.** Für alle Einwohner ist morgen Sonntag von 11 bis 12 Uhr der Feierraum der NSDAP im Haus der Nationalsozialisten, der heute abend eingeweiht wird, zur Besichtigung geöffnet.

### Neues aus Schriesheim

*** Für Siedler und Eigenheim-Interessenten.** Sämtliche Volksgenossen, die noch beabsichtigen, Kleinsiedlungen zu erhalten, oder die sich am Eigenheimbau beteiligen wollen, müssen sich innerhalb drei Tagen im Rathaus, Zimmer 5, anmelden.

**SA-Sportabzeichenträger von Schriesheim.** Bei der Dienststelle des Sturmes 22/171, Weinheim, Rote Turmstr. 6, ist von jedem Sportabzeichenträger ein Paßbild mit Vorderansicht abzugeben. Auf der Rückseite ist der Name anzugeben.

### Land-Gottesdienstanzeiger

**für Sonntag, 29. Januar**

**Kath. Gemeinde Ladenburg.** 6.15 Uhr Beichtgelegenheit; 6.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr Frühgottesdienst; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 13.30 Uhr Andacht.

**Altkath. Gemeinde Ladenburg.** 9.30 Uhr hl. Amt mit Predigt.

**Kath. Gemeinde Edingen.** 7 Uhr Beicht; 7.30 Uhr Frühmesse mit Kommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Andacht; 20 Uhr Liturgische Lichtfeier.

**Evang. Gemeinde Edingen.** 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre. — Mittwoch, 19.30 Uhr, Wochengottesdienst im Rathaussaal.

**Evang. Gemeinde Schriesheim.** 9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Kaufmann); 11 Uhr Kindergottesdienst.

## Aus den Nachbargebieten

### Die Geliebte und sich selbst erschossen

Offenbach, 27. Jan. Am 24. Januar 1939 wurde in Offenbach-Bürgel auf der Kettlerstraße in der Nähe der Garage der Schreinerei Schmidt die 22 Jahre alte H. L. aus Bürgel von Straßenpassanten bewußtlos aufgefunden. Sie lag auf dem Fahrdamm nahe dem Straßengraben. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Mädchens feststellen. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die L. erschossen worden ist. Als Täter wurde der 31jährige ledige Peter Klein aus Offenbach ermittelt, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt, und der nach der Tat Selbstmord durch Erschießen beging. Seine Leiche wurde am nächsten Morgen im Lurwald am Lämmerspieler Weg von Fußgängern aufgefunden.

### „Narrhalla" sucht Ehrenmitglieder

Zwingenberg a. d. B., 27. Jan. Der hiesige Elferrat wollte zu seinem ersten Maskenball ein Ehrenmitglied auf Lebenszeit aufnehmen, das zu allen Veranstaltungen freien Eintritt erhalten sollte. Zu diesem Zweck mußte das zukünftige Ehrenmitglied folgendes zehnmal aufsagen: „Hotten totten stotter trott el mutter vatterattentäter latten gitter wetter koter beutel ratte". Da es aber keinem einzigen Gast möglich war, diese Sprechprobe zu bestehen, fiel die Ehrung ins Wasser.

MARCHIVUM

# Vier „Azzurris" auf den ersten Plätzen

**Demetz gewinnt 16-Klm.-Langlauf in Garmisch / Gustl Berauer bester Deutscher und bester Kombinationsläufer**

Mit einem großartigen Triumph der italienischen Skiläufer endete am Freitag der 16 km-Langlauf der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Von den zehn gestarteten Italienern placierten sich nicht weniger als acht unter den ersten Fünfzehn, die vier ersten Plätze nahmen sie für sich in Anspruch. Sieger wurde Vincenzo Demetz, der nach 56:25 Minuten die Strecke hinter sich gebracht hatte. Demetz, der vor einem Jahr hinter seinem Landsmann Gerardi den 2. Platz belegte, konnte dabei seinen Landsmann Jamanaon noch um mehr als eine Minute hinter sich lassen. Bester Deutscher und gleichzeitig auch bester Kombinationsläufer war Gustl Berauer aus Petzer im Sudetengau, der mit 58:45 Minuten den fünften Platz belegte und dabei den ausgezeichneten Norweger Sverre Brodahl um eine halbe Minute übertraf.

Der Start zum 16 km-Langlauf befand sich in Kaltenbrunn, während das Ziel wieder im Olympischen Skistadion war, wo sich bei leichtem Schneetreiben zahlreiche interessierte Zuschauer eingefunden hatten. Am Start hatten sich 50 Läufer eingefunden, 38 Deutsche, 10 Italiener und 2 Norweger. Trotz des stumpfen Schnees, in Garmisch-Partenkirchen wurde am Freitagvormittag ein halb Grad Wärme gemessen, erlebte man ein überaus schnelles Rennen, das ganz im Zeichen der hervorragenden Italiener stand. Von Altmeister Herbert Leupold, auf den man große Hoffnungen gesetzt hatte, traf nach dem neunten Kilometer keine Meldung mehr ein. Mit seiner ausgefeilten Lauftechnik überholte Demetz zahlreiche seiner Vordermänner, so daß schon bald keinen Zweifel mehr über den Sieger bestand, als Demetz mit der ausgezeichneten Zeit von 56:25 Minuten das Ziel passiert hatte. Damit nicht genug, eroberten die Italiener auch noch die nächsten drei Plätze. Die Ergebnisse waren:

16 km-Langlauf: 1. Demetz (Italien) 56:25 Min.; 2. Jamanaon (Italien) 57:42 Min.; 3. Aristide Compagnoli (Italien) 57:48; 4. Severin Compagnoli (Italien) 58:38; 5. Gustl Berauer (Deutschland) 58:45 (bester Kombinationsläufer); 6. Sverre Brodahl (Norwegen) 59:25 (zweiter Komb.-Läufer); 7. Baur (Italien) 59:31; 8. Scallet (Italien) 59:33; 9. Bach (Deutschland) 59:45 Min.; 10. Lochbiehler (Deutschland) 1:00:00 Std.; 11. Mario Compagnoli (Italien) 1:00:09; 12. Solgadi (Deutschland) 1:00:24; 13. Gaspard (Italien) 1:00:28; 14. Olaf Dufseth (Norwegen) 1:00:53 (3. Komb.-Läufer) und Seeweg (Deutschland) 1:00:53 Std.

**Holmenkol, das Volksfest Norwegens**

In jedem Jahr ist das Holmenkol-Springen ein Volksfest, an dem ganz Norwegen begeisterten Anteil nimmt. In diesem Jahre wurden nicht weniger als 500 Sprünge gezeigt. Links sieht man den Norweger Gunnar Carlsson und rechts die norwegische Königsfamilie in ihrer Ehrenloge. (Schirner-M)

# Deutschlands Aufgebot für Zakopane

**Die endgültige Mannschaftsaufstellung nach den Meisterschaften**

Das Reichsfachamt Skilauf hat für die nordischen Wettbewerbe in Zakopane sämtliche Läufer gemeldet, die für die Weltmeisterschaften in Frage kommen. Da der Meldeschluß für Zakopane mit dem 27. Januar vor den Deutschen Skimeisterschaften liegt, wird erst nach diesen die endgültige Mannschaft aufgestellt werden. Somit fährt nur ein kleiner Teil der Gemeldeten endgültig nach dem polnischen Wintersportplatz. Genannt sind:

**4×10-Klm.-Staffellauf:** Herbert Leupold, Rudolf Wötz, Willi Bogner, Albert Burk, Gustl Berauer, Hans Speckbacher, Georg Lochbihler, Alois Simon, Christian Merz (einschließlich Ersatzmänner).

**18-Klm.-Spezial-Langlauf:** Rud. Wötz, Hans Jamnig, Fred Rößler, Herbert Leupold, Günther Meergans, Albert Burk, Hans Speckbacher, Fiedel Wagner, Gustl Berauer, Andreas Krallinger, Leonhard Fruth, Christian Merz, Hermann Lochbihler, Josef Schreiner, Hans Bach, Gerhard Höhne, Andreas Hechenberger, Alois Simon, Robert Zahler, Willi Köstinger, Josl Gstrein, Helmuth Lantschner, Hans Lahr, Oskar Seiffert. Hiervon werden endgültig nur vier Mann zugelassen.

**Kombination (Lang- und Sprunglauf):** Günther Meergans, Willi Bogner, Albert Burk, Fiedel Wagner, Gustl Berauer, Andreas Krallinger, Oskar Seiffert, Hans Lahr, Alois Simon, Andreas Hechenberger, Karl Wimmer, Willi Köstinger, Josl Gstrein, Helmuth Lantschner, Christian Merz. Auch hier werden nur vier bis fünf Mann zugelassen.

**50-Klm.-Dauerlauf:** Hermann Gadner, Sepp Rehrl, Herbert Leupold, Armand Solgadi. Hier sind ebenfalls nur zwei bis drei Mann startberechtigt.

**Spezial-Sprunglauf:** Franz Aschenwald, Josef Bradl, Gregor Höll, Paul Kraus, Toni Eisgruber, Christian Merz, Heini Wiedemann, Albert Burk, Hans Koch, Anton Steinmüller, Hans Marr, Köhler, Franz Haselberger, Karl Wimmer, Gustl Berauer, Andreas Hechenberger, Heinrich Palme, Paul Schneidenbach, Otto Häckel, Heinrich Klopfer. Hiervon fahren sechs Mann nach Zakopane.

### Unsere „Alpinen" für Zakopane

Vom Reichsfachamt Skilauf des NSRL wurden folgende Meldungen für den Abfahrts- und Torlauf sowie die alpine Kombination der Männer und Frauen bei den Weltmeisterschaften in Zakopane abgegeben:

**Männer:** Willi Walch, Helmuth Lantschner, Josef Jennewein, Rudi Cranz, Harro Cranz, Josef Pertsch, Albert Pfeiser und Thaddäus Schwabl.

**Frauen:** Christl Cranz, Käthe Grasegger, Lisa Resch, Lisl Hoferer, Helga Gödl, Rosemarie Proxauf und Irmgard Derschmidt.

# Titelkämpfe der Mannheimer Amateurboxer

**Es fallen die Entscheidungen in der Kreismeisterschaft**

Für die heute im Kolpinghaus stattfindenden Kreismeisterschaften der Amateurboxer waren die Vorkämpfe, die vor acht Tagen vor über 700 Zuschauern große Begeisterung hervorriefen, beste Propaganda. Obwohl die Mannheimer Spitzenkönner, wie Stätter, Geisler, Hoffmann, Piotrowski, Bolz, Keller und Wagner, die auch in der deutschen Rangliste einen guten Platz einnehmen, erst in die Entscheidungskämpfe eingreifen, brachte die Vorrunde, in der auch einige gute Nachwuchsleute entdeckt wurden, ausgezeichneten Sport. So kann man mit vollem Recht erwarten, daß der heutige Abend in boxsportlicher Beziehung den Mannheimern eine Delikatesse bieten wird.

Im Fliegengewicht kann der kleine tapfere Wiglinski (VfR) trotz seines Vorkampfsieges in den Meisterschaften nicht mehr weitergehen. Er hat nämlich das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht und eine Genehmigung, daß er trotzdem in der aktiven Klasse starten darf, liegt von seiten des Reichsfachamtes nicht vor. Für den alten Kämpen Bort (VfR) wurde der Pfalzmeister Eisenhauer (Kaiserslautern) bestellt. Eisenhauer ist ein ausgezeichneter Techniker, der seinem Widersacher Bamberger schon große Kämpfe lieferte.

Mit größter Spannung wird wohl dem Treffen im Bantamgewicht entgegengesehen, in dem sich Gaumeister Stätter (2./Panzer-Regiment Schwetzingen) und der letztjährige Fliegengewichtsgaumeister Geisler (VfR) gegenüberstehen. Man gibt Stätter etwas mehr Aussichten. Die Entscheidung kann fallen wie sie will, fest steht, daß beide einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern werden.

Im Federgewicht erwartet man den mehrfachen Gaumeister Hoffmann (VfR) als Sieger und Meister. Sein Gegner Koch von der BSG Bopp & Reuther wird ihm allerdings das Siegen nicht so leicht machen.

Der alte Kämpe Piotrowski (VfR 86) nahm nun seit 1923 an jeder Kreis-, Gau- und Deutschen Meisterschaft teil. Nun kämpft er heute zum 17. Male um eine Kreismeisterschaft im Leichtgewicht und es wird in unserem Kreis wohl kein Gegner da sein, der ihm diesen Titel streitig machen kann. Was Piotrowski trotz seiner langen Kämpferlaufbahn noch leisten kann, das bewies er am letzten Samstag, wo er den Gaumeister im Weltergewicht nach Punkten abfertigte. Diesmal trifft er gleich auf zwei Gegner. Erst muß er Rapp (VfR) schlagen, wenn er mit Wegscheider (VfR 86) um den Titel kämpfen will.

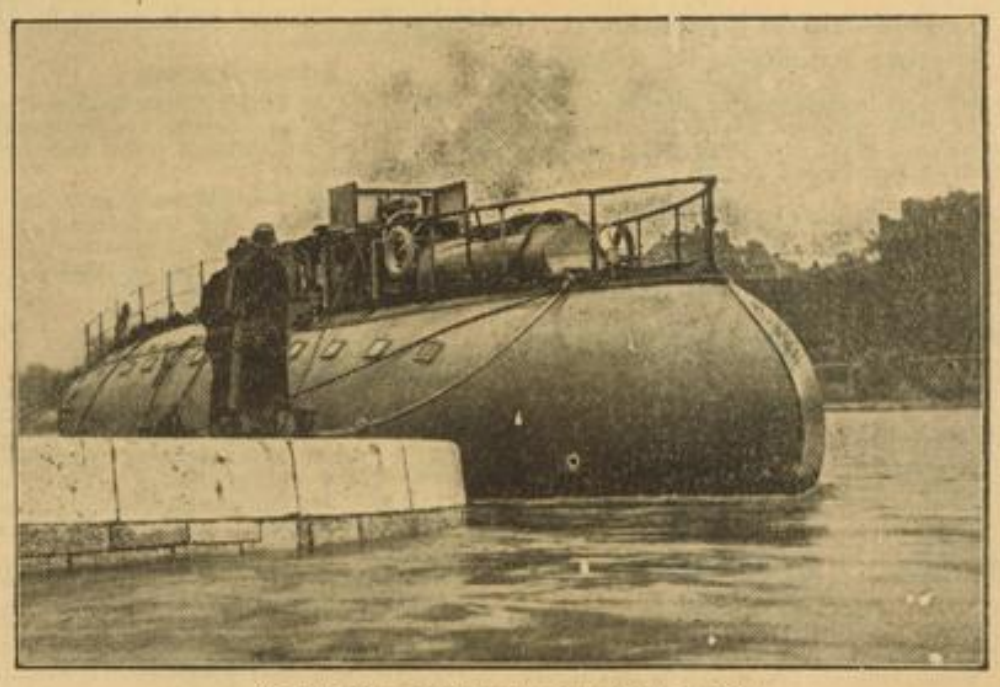
Im Weltergewicht stehen in Mühlum (2./Inf.-Reg. 110 Heidelberg, Müller (VfR) und Scharschmidt (Art.-Reg. 69) noch drei sehr aussichtsreiche Bewerber auf der Liste. Müller und Scharschmidt bestreiten den Vorkampf. Hier einen Sieg im voraus zu sagen, ist äußerst schwer. Auf jeden Fall muß der letztjährige Gaumeister Mühlum harte Arbeit verrichten, wenn er im Kreis zu Sieg und Titel kommen will.

Auch in der Mittelgewichtsklasse stehen in Zloteki (VfR 86), Weiß (BSG Bopp & Reuther) und Braun (BSG Bopp & Reuther noch 3 Bewerber. Zloteki trifft im Vorkampf auf Braun. Dieses Treffen wird Zloteki als sicheren Sieger bringen, dagegen ist der Ausgang im Entscheidungstreffen vollkommen ungewiß, denn mit Weiß muß stark gerechnet werden. Zloteki müßte schon mit einer besseren Leistung als beim Vorkampf aufwarten, wenn er das bessere Ende für sich behalten will.

Eine weitere äußerst interessante Paarung ist im Halbschwergewicht zwischen Bolz (VfR 86), dem letztjährigen Gaumeister, und dem früheren Gaumeister Keller (VfR) zu erwarten. Ueber den Ausgang dieser Begegnung kann im voraus wenig gesagt werden.

Im Schwergewicht stehen sich Gaumeister Wagner (VfR 86) und Zimmer (VfR) gegenüber. Zimmer lieferte vor seiner Militärzeit einige gute Kämpfe. Es ist aber kaum anzunehmen, daß er bei diesem Start den taubstummen Wagner schon aus dem Sattel werfen wird, zumal er erst eine Verletzung ausheilen mußte.

Interessante Einlagekämpfe wird es zwischen Wiglinski (VfR) und Antes (Bopp und Reuther) und Kraft (VfR 86) und Reiß (Bopp & Reuther) geben.



**Kein U-Boot, sondern eine neuartige Rennjacht**

Diese eigenartige Rennjacht eines englischen Sportsmannes konnte man dieser Tage in Paris bewundern. Mit einem U-Boot hat sie jedoch nur das äußere Ansehen gemein, in Wirklichkeit ist es ein normales Rennboot, das allerdings eine Spitzengeschwindigkeit von 38 Knoten in der Stunde erreicht. (Scherl-Bilderdienst-M)

## Skiwettkämpfe der HJ

Samstag und Sonntag finden in Neustadt (Schwarzwald) die HJ-Skimeisterschaften des Gebietes Baden statt. Es kommen die Meisterschaften im Abfahrts-, Tor- und Geländelauf zum Austrag. Der HJ-Bann 171 Mannheim hat hierzu eine Mannschaft mit acht Läufern gemeldet und zwar: im Abfahrts- und Torlauf der Klasse 1: Huber, Bingler; Klasse 2: Lorbeer, Klöckers; im Geländelauf Klasse 1: Wagner, Friedemann; Klasse 2: Klöckers, Arnold, Lorbeer und Eckert. Letztgenannte Läufer starten als Mannschaft.

Der Abfahrtslauf wird auf der Hochfirst-Standardstrecke über 1,5 Kilometer gestartet. Im Geländelauf, welcher über 6 Kilometer führt, ist eine Schießübung eingebaut (25 Meter kniend auf eine Glasscheibe von zehn Zentimter Durchmesser), außerdem sind vier Hindernisse noch zu überwinden.

Auf das Abschneiden dieser Mannschaft sind wir sehr gespannt, da dieses Jahr der Bann 171 Mannheim zum erstenmal eine Skimannschaft zu den Gebietswettkämpfen entsendet. Begleitet wird die Mannschaft von dem Bannskifachwart Wendling.

## Post empfängt VfR Mannheim

**Ein Freundschaftsspiel auf dem Postplatz**

Als einziges Privatspiel kommt auf dem Postplatz die Begegnung

Postsportverein — VfR Mannheim

zustande.

Dieses Freundschaftstreffen dürfte viele Handballinteressenten auf die Beine bringen.

## Bezirk Rheinpfalz

**Oppau — Frankenthal**
**Mundenheim — Blauweiß**
**Lorsch — Bürstadt**
**Oggersheim — Lampertheim**
**Mutterstadt — Speyer**
**Tura — Reichsbahn**

Große Veränderungen wird es am Sonntag an der Tabellenspitze nicht geben, denn die beiden Spitzenreiter werden ihre Chance zu wahren wissen. Frankenthal muß nach Oppau, auf welchem Platze früher nur wenig zu holen war. Jetzt hat sich vieles geändert, so daß Frankenthal selbst mit ersatzgeschwächter Elf dort gewinnen wird. — Ebenso eindeutig wird auch Mundenheim gegen Blauweiß siegen, zumal das Spiel in Mundenheim vom Stapel läuft. — Auf dem Lorscher Waldsportplatz wird es Massenbesuch geben, steigt doch hier das Ried-Derby. Nachbarliche Rivalität ließ in früheren Jahren den Faustismus zur höchsten Entfaltung kommen. Nachdem aber beide nicht mehr „gehandelt" werden, ist es auch hier vorbei: Lorsch wird zu einem knappen Sieg kommen. — Lampertheim hat augenblicklich mit Mannschaftsschwierigkeiten zu kämpfen. In Oggersheim hat die Elf noch nicht gewonnen, daran ändert auch nichts die Tatsache, daß man am letzten Sonntag überraschend hoch den Reichsbahnsportverein besiegte. — Unentschieden 1:1 war das Vorspielergebnis von Mutterstadt — Speyer. Da beide Mannschaften so ziemlich gleichwertig in den Leistungen sind, wird auch diesmal wieder eine Punkteteilung das Resultat sein. — Tura empfängt die „Schienenleute" und wird bestrebt sein, die Torskala so weit wie möglich nach oben zu treiben. —g.

## Waldlauf des TV Friedrichsfeld

Wie im Vorjahr die Käfertaler Turnerschaft, so veranstaltet in diesem Jahr der Turnverein Friedrichsfeld eine Waldlaufserie. In den Monaten Januar, Februar und März werden die Aktiven und nicht nur die Leichtathleten oder gar nur die Langstreckenläufer in Friedrichsfeld erwartet. Der Wert dieser Läufe ist heute nicht mehr umstritten. In den Trainingsmethoden aller bekannten Athleten spielen diese eine große Rolle. Der erste Durchgang der Friedrichsfelder Waldlaufserie findet am kommenden Sonntagnachmittag statt. Da die Meldungen bis jetzt befriedigend ausgefallen sind, darf mit einer guten Beteiligung gerechnet werden.

## WHW-Fechten

Die weiteren Kämpfe für das WHW finden Samstag und Sonntag jeweils im Programm der „Libelle" statt. Hier werden in den Nachmittagsveranstaltungen Fechterinnen und in den Abendveranstaltungen bekannte Säbelfechter ihr Können in den Dienst für das WHW stellen.

MARCHIVUM

## HB-Vereinskalender

**Turnverein Mannheim von 1846.** Alle Spiel- und Sportabteilungen! Sonntag: 11 Uhr im großen Saale des Vereinshauses Großkundgebung des NSRL. Pflichtantreten für alle Vereinsfachwarte und Aktiven. — Hauptturnabteilung: Sämtliche Uebungsstunden fallen aus. — Fußballabteilung: Samstag auf eigenem Platz, 15 Uhr, 1. Sportdienstgruppe — SV Waldhof; 16 Uhr 2. Sportdienstgruppe — MFC 08. — Sonntag: 8.30 Uhr Fritz-Hack-Mannschaft — MFC 08 15 Uhr: 1. Mannschaft — FV Neilingen. — Hockeyabteilung: Sonntag in Heidelberg Spiele der 1., 2., 3. und Jgd.-Mannschaften gegen Turnverein Heidelberg 1846. Weiteres siehe schwarze Tafel. — Männerabteilung A und B: Samstag im kleinen Turnsaal des Vereinshauses, 20.30 Uhr, Jahres-Kameradschaftsabend. — Sportabteilung: Sonntag Waldlauf des Turnvereins Friedrichsfeld (dort). Die Teilnehmer treffen sich 13.45 Uhr am Hauptbahnhof Mannheim. Alles weitere über Mannschaftsaufstellungen usw. siehe schwarzes Brett in der Turnhalle. — Wander-Wegen, Samstag in der Turnhalle (Vereinshaus) 20 Uhr in der Kegelbahn II Monatstreffen.

**Verein für Rasenspiele.** Spiele am Samstag auf dem Brauereiplatz (Fußball): Sportdienstgruppe 1. Mannschaft — VfTuR Feudenheim, 15 Uhr. — Spiele am Samstag auf fremden Plätzen (Fußball): Sportdienstgruppe 2. Mannschaft — Postsportverein, 15 Uhr: Berlingdof-Mannschaft — MTG Mannheim 15 Uhr. — Spiele am Sonntag im Stadion (Fußball): Liga — VfR Neckarau 14.30 Uhr: Ersatzliga — VfR Neckarau 12.45 Uhr. — Spiele am Sonntag auf dem Herzogenriedpark (Fußball): 4. Mannschaft — MFC 08 8.45 Uhr: 3. Mannschaft — Stadtsportverein Mannheim 10.30 Uhr: Hans-Schmid-Mannschaft — MFC 08 Mannheim 8.45 Uhr: A1-Jugend — TB 1846 Viernheim 10.30 Uhr. — Spiele am Sonntag auf dem Planetariumsplatz (Fußball): Alte Herren 1. — 2. AH 8.45 Uhr: Willi-Schmid-Mannschaft — BBG Lanz 10.30 Uhr. — Spiele am Sonntag auf dem Brauereiplatz (Handball): 1. Damen — VfR Neckarau 9.45 Uhr: 1. Jugend — Postsportverein 10.30 Uhr. — Spiele am Sonntag auf fremden Plätzen (Handball): 2. Damen — Postsportverein 9 Uhr. — Spiele am Sonntag auf fremden Plätzen (Fußball): Geppert-Mannschaft — SpVg Schwetzingen 9.30 Uhr: 2. Jugend — SpVg. 07 10 Uhr: Steinkamp-Mannschaft — BBG Lanz 10.30 Uhr: Roll-Mannschaft gegen Turn Ludwigshafen 3. 10.30 Uhr. Insgesamt werden von 19 VfR-Mannschaften Wettspiele ausgetragen. — Schwimmen! VfRler, besucht die Schwimmabende jeweils dienstags von 20—21.30 Uhr im Hallenbad (Halle 2).

**VfR Mannheim - Neckarau.** Liga — VfR, Stadion, 14.30 Uhr: Ersatzliga — VfR, Stadion, 12.45 Uhr: A2-Jugend — Plankstadt, dort. — Handballabteilung. 1. Mannschaft — Jahn Seckenheim, am Waldweg, 10 Uhr: 2. Mannschaft — Reichsbahn-Turn- und Sportverein, dort, 10 Uhr: 1. Damen — VfR, VfR-Platz, 9.45 Uhr. — Samstag: Privatmannschaft Jsolation — Eich, am Waldweg, 15.30 Uhr.

**MFC „Phönix" 02.** Samstag, 28. Januar, auf unserem Platz: 15 Uhr: 1. Sportdienstgruppe Phönix — Sandhofen (Feld 2): 15.15 Uhr: BSG Schweyer — ReichsbahnTuSV. Ludwigshafen: auswärts: 15 Uhr: 2. Sportdienstgruppe Phönix — Sandhofen. — Sonntag, 29. Januar, auf unserem Platz: 9 Uhr: Kohlen Privat — MFC 08 Dietrich Privat: 10.30 Uhr: Rot-Weiß Privat — BSG Waldhofe: Feld 2: 9 Uhr: BSG Anker — BSG Gebrüder Braun: 10.30 Uhr: Grün-Weiß Privat — BSG Eckrich & Schwarz: auswärts: 9 Uhr: Schwarz-Weiß Privat — MFC 08 Görig Privat: 9 Uhr: A 1. Jugend — A 1. Jugend Käfertal: 12.45 Uhr: 2. Mannschaft — 2. Mannschaft Friedrichsfeld: 14.30 Uhr: 1. Mannschaft — 2. Mannschaft Friedrichsfeld.

**Mannheimer Fußball-Club 1908.** 1. Mannschaft — Altlußheim, 14.30 Uhr, Schäferwiese: 2. Mannschaft — Altlußheim, 12.45 Uhr, Schäferwiese: AH — Turnverein 1846, 9.30 Uhr, dort: Blau-Weiß — Friesenheim, 10.30 Uhr, dort: Dietrich — Phönix Kohlen, 9 Uhr, dort: Büdler — VfR Schmid, 8.45 Uhr, Herzogenried, Feld 3: Goetzig — Phönix Schwarz-Weiß, 9 Uhr, Pfalzplatz: Müller — Seckenheim, 9.30 Uhr, dort: Rot-Blau — VfR 4., 8.45 Uhr, Herzogenried (Feld 1): A1-Jugend — Oggersheim, 13 Uhr, dort: A 2-Jugend — Neckarhausen, 9 Uhr, Schäferwiese: Freiw. Sportdienstgruppe — 1846 2., 16 Uhr, dort (Samstag).

**VfB Kurpfalz.** Sonntag Fußball: 1. und 2. Mannschaft — Rheinau, dort. Beginn: 1. Mannschaft 14.30 Uhr, 2. Mannschaft 12.45 Uhr. — Handball: Frauenmannschaft — Jahn Neckarau, auf unserem Platz, 11 Uhr.

**Mannheimer Turnerbund Germania 1885.** Sonntag. Hockey. Auf dem VfR-Platz am Rheinhafen: 10 Uhr: 1. Mannschaften Germania — VfR (Punktespiel): 11 Uhr: 2. Mannschaften: 11 Uhr: Damen: auf dem Germania-Platz: 9 Uhr: Jugendmannschaften Germania — VfR. — Handball, Verbandsspiel der 1. Mannschaft — BSG Zellstoff Waldhof um 10 Uhr (dort): Treffpunkt 9.30 Uhr am Haupteingang der Zellstofffabrik.

**Post-Sportverein Mannheim.** Fußball. Samstag, 15 Uhr, Freiw. Sportdienstgruppe — VfR. — Sonntag: VfR Ketsch 1. — Post 1., 14.30 Uhr; VfR Ketsch 2. gegen Post 2, 12.45 Uhr. — Handball (Frauen): Post 1. — VfR 2. 9 Uhr; Post 2. — TV. Brühl 10 Uhr. — Jugend: VfR 1. — Post 1. 11 Uhr. — Schüler: TV Friedrichsfeld — Post 1. 11 Uhr. — Leichtathletik: Sonntag, 15 Uhr, Teilnahme an den Waldläufen in Friedrichsfeld. Die Teilnehmer treffen sich 14 Uhr am Hauptbahnhof.

**FG Alemannia 08 Ilvesheim.** Fußball. Samstag, 15 Uhr: Freiwillige Sportdienstgruppe — Neckarhausen (dort). — Sonntag, 9 Uhr: Jugend — Sandhofen, Pflichtspiel (hier); 12.45 Uhr: 2. Mannschaft — Amicitia Viernheim 2. Mannsch. (dort): 14.30 Uhr: 1. Mannsch. — Amic. Viernheim 1. Mannsch. (dort), beides Pflichtspiele. — Jeden Montag, 19 Uhr, Uebungsabend der Freiwilligen Sportdienstgruppe (Turnhalle). — Jeden Donnerstag ab 19 Uhr, Uebungsabend sämtlicher Aktiven und Jugend (Turnhalle).

**FV 03 Ladenburg.** Sonntag, 29. Januar, auf dem Städtischen Sportplatz am Wasserturm: Pflichtspiel der 1. und 2. Mannschaft — TV Viernheim. Spielbeginn 1. Mannschaft 14.30 Uhr, 2. Mannschaft 12.45 Uhr: 10.15 Uhr: A 1. Jugend — Heddesheim (in Ladenburg).

**BSG Heinrich Lanz.** Sonntag, 29. Januar. 1. Mannschaft — Gartenstadt, 14.30 Uhr (Pfalzplatz); 2. Mannschaft — VfR Willi Schmidt, 10.30 Uhr (Planetariumsplatz): 3. Mannschaft — VfR Steinkamp, 10.30 Uhr (Stadion): Alte Herren — Wettkampfgemeinschaft Landesbank, 9.30 Uhr (MTG-Platz). — Training (in der Tiefstwegschule): Dienstag von 17.30—20 Uhr, Jugend: Donnerstag von 17.30—18.30 Uhr, Frauen: von 18.30—20 Uhr, Aktive, Samstags jeweils von 20 bis 21.30 Uhr, Schwimmen im Städtischen Hallenbad, Sonntags jeweils von 9—11 Uhr, Schießen (Schießstand in Neckarau am Gießen).

**BSG der Stadt Mannheim.** Samstag, 15.30 Uhr (Stadion) BSG Krankenhaus — BSG Hofstätter. — Sonntag, 9 Uhr, Sportclub Käfertal (Käfertal-Süd) AH — Sportclub Käfertal: 10.30 Uhr, Herzogenriedpark (Feld 1) 1. Mannschaft — VfR. — Dienstags: 18—20 Uhr Turnen und Gymnastik, Turnhalle der Fortbildungsschule, U 2. — Mittwochs: 20—21.30 Uhr allgemeines Schwimmen, Städt. Hallenbad, Halle 1. — Donnerstags: 20 Uhr Pflichtspielerstrafung.

# Die Spiele in den beiden Kreisklassen

### Die Kreisklasse I

Nach der Unterbrechung durch die Pokalspiele nehmen die Verbandsspiele wieder ihren Fortgang. Am Sonntag steht in der Gruppe West alles auf dem Plan, während in der Gruppe Ost, die nur noch drei Spiele bis zur Beendigung der Runde auszutragen hat, nur zwei Spiele zum Austrag gelangen. Die Spiele in der Gruppe West haben insofern Bedeutung, als die Spitzenreiter schwere Spiele auszutragen haben, während auch am Tabellenende allerhand fällig ist. In der Gruppe Ost geht es lediglich um die Plätze, da der Meister ermittelt ist und der Tabellenletzte in Leutershausen feststeht, da diese kurz vor Beendigung der Spiele zurückgezogen haben. In der Gruppe West spielen:

1846 — Neilingen
Ketsch — Post
Ostersheim — Rohrhof
Rheinau — Kurpfalz

Die 1846er haben es auf eigenem Platze nicht leicht, denn Neilingen ist noch in Abstiegsgefahr und wird versuchen, unbedingt zu den beiden Punkten zu gelangen. Auch Post hat in Ketsch noch nicht gewonnen, da Ketsch zu Hause nur schwer zu schlagen ist. In Ostersheim ist Großkampf, denn dort hat Rohrhof anzutreten. Wenn auch Rohrhof in die Meisterschaftsfrage wohl kaum noch eingreifen kann, so will man aber wenigstens den zweiten oder dritten Platz behalten, ein Grund, um sich anzustrengen. Auch in Rheinau wird es heiß hergehen, denn dort ist Kurpfalz Neckarau zu Gast. Die Kurpfälzer bedürfen dringend der Punkte, wenn das Abstiegsgespenst noch abgewendet werden soll, aber bekanntlich ist Rheinau in vertrauter Umgebung ein schweres Hindernis. Das vorgesehene Treffen 08 gegen Altlußheim fällt, wie uns mitgeteilt wird, aus.

In der Gruppe Ost treffen sich:

Ladenburg — Viernheim
Schriesheim — Hemsbach.

Die Ladenburger sollten auf eigenem Platze gegen Viernheim wohl als Sieger zu erwarten sein. Im anderen Spiel sollte wohl Hemsbach das bessere Ende für sich haben, denn gerade Hemsbach ist gut aufgekommen und muß nun beweisen, daß es auch auswärts die starke Mannschaft ist.

### Die Kreisklasse II

Der kommende Sonntag bringt seit langer Zeit wieder einmal volles Programm, so daß in den Kreisklassen Hochbetrieb herrscht. Es finden folgende Begegnungen statt:

Lanz — Gartenstadt
Unterflockenbach — Laudenbach
Bopp & Reuther — Lützelsachsen
Zellstoff — Aschbach.

Bei dem Spiel Lanz gegen Gartenstadt dürfte es um die absolute Führung in dieser Klasse gehen. Das Vorspiel konnte Lanz knapp für sich entscheiden, wer aber das Rückspiel gewinnt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird Gartenstadt alles versuchen, um für die Vorspielniederlage Revanche zu nehmen. Siegt Lanz, so dürfte ihm die Meisterschaft kaum noch zu nehmen sein. In den anderen Spielen sind die Platzvereine als Sieger zu erwarten.

**Europas beste Eiskunstläuferinnen**

Man sieht von rechts: Megan Taylor (England), Britta Rahlen (Schweden), Emmi Putzinger (Deutschland), Marta Musille (Deutschland), G. Jagger (England), E. Nyklova (Tschecho-Slowakei), Daphne Walker (England), Eva Katsova (Tschecho-Slowakei) und Hanna Nierenberger (Deutschland). (Scherl-Bilderdienst-M)

# Handballspiele am Sonntagvormittag

**Am Nachmittag: Polizei gegen Reichsarbeitsdienst / Für das WHW**

Wenn auch für den nächsten Sonntag an sich Spielverbot ausgesprochen wurde, so hat sich die Behörde infolge Terminnot entschließen müssen, einige Spiele zum Austrag bringen zu lassen. Die Begegnungen finden alle am Vormittag statt, so daß der Sonntagnachmittag für die Kundgebung freibleibt.

### WHW-Spiel im Herzogenried

Als einzige Veranstaltung des Nachmittags wurde das Treffen der Mannheimer Polizisten gegen den Reichsarbeitsdienst genehmigt, zumal dieses Spiel zugunsten des Winterhilfswerkes ausgetragen wird. Das Spiel findet im Herzogenried statt. Beginn 15 Uhr.

### Pflichtspiele der Kreisklasse

Wie bekannt wird, hat Jahn Neckarau seine Männerelf aus der Mannheimer Staffel zurückgezogen. Bei den letzten Spielen haben sich VfL und Polizei weiter vom Mittelfeld entfernt und werden wohl den Staffelsieger unter sich ausmachen. Der neueste Stand der Tabelle ist folgender:

**Staffel A**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| VfL Neckarau | 9 | 9 | 0 | 0 | 86:47 | 18:0 |
| Polizei | 9 | 8 | 0 | 1 | 116:40 | 16:2 |
| Jahn Seckenheim | 9 | 5 | 1 | 3 | 81:56 | 11:7 |
| TV Schwetzingen | 8 | 3 | 2 | 3 | 74:70 | 8:8 |
| Tbd. Germania | 9 | 3 | 1 | 5 | 65:74 | 7:11 |
| TV Brühl | 9 | 2 | 0 | 7 | 32:92 | 4:14 |
| BBG Zellstoff | 3 | 0 | 0 | 3 | 13:42 | 0:6 |

Für den kommenden Sonntag sind folgende Paarungen angesetzt:

VfL Neckarau — Jahn Seckenheim
BBG Zellstoff — Germania Mannheim
TV Schwetzingen — TV Brühl

Neckarau muß sich in acht nehmen, wenn es in Seckenheim zu beiden Punkten kommen will. Weiteren Punktgewinn werden die Germanen nach dem Spiel gegen Zellstoff für sich buchen können. Auch TV Brühl wird einen vergeblichen Gang nach Schwetzingen unternehmen und den Platzherren Sieg und Punkte überlassen müssen.

**In der Staffel B**

findet nur ein Spiel, und zwar

TV Neckarhausen — TV Edingen

statt. Die Edinger sollten auf Grund ihrer bisher gezeigten Leistungen dieses Treffen für sich entscheiden können.

### Frauen Handball

Tempo heißt die Parole bei den Frauen. Auch am nächsten Spieltag steigen Treffen. Damit nähern sich die Frauenspiele ihrem Ende. Es treten sich gegenüber:

VfR Mannheim — VfL Neckarau
Post Mannheim — VfR Mannheim 2
SV Waldhof — TV 46 Mannheim
Kurpfalz Neckarau — Jahn Neckarau
Post Mannheim 2 — TV Brühl
FV Brühl — TV Friedrichsfeld

## Badens Radsporttermine

Das Fachamt Radsport des Gaues Baden entfaltet in diesem Jahr eine überaus rege Tätigkeit. Neben den zahlreichen gauoffenen Veranstaltungen und den Rennen der einzelnen Gaue werden nicht weniger als acht reichsoffene Radrennen durchgeführt werden. — Die Terminliste:

**Reichsoffene Rennen:** 2. April: Rund um den Hegau; 7. Mai: Rund um den Kaiserstuhl; 21. Mai: Straßenkriterium in Rheinfelden-Karsau; 4. Juni: Straßenkriterium in Karlsruhe; 20. August: Feldbergrennen; 27. August: Straßenkriterium in Konstanz; 1. Oktober: Straßenkriterium in Freiburg; 8. Oktober: Bergrennen auf den Hohentwiel.

### Gaufest in Mannheim

**Gauoffene Rennen:** 5. März: WHW-Rennen der Radsportvereine; 23. April: Gaumeisterschaften im Saalsport; 4. Juni: Gauwanderfahrt nach Karlsruhe; 19.—25. Juni Gaufest in Mannheim, Gaumeisterschaft über 100 Kilometer auf der Straße und Gaumeisterschaft über 1 Kilometer und 10 Kilometer auf der Bahn; 23. Juli: Gauwanderfahrt (Offenburg oder Lahr).

Hinzu kommen noch die ursprünglich als reichsoffen eingerichteten Rennen, die nun gauoffen durchgeführt werden können und außerdem noch die Veranstaltungen der badischen Kreise.

## Was der Sport am Wochenende bringt

**Erstes Fußball-Länderspiel im neuen Jahr**
**Handball-Gauspiel Baden — Südwest in Karlsruhe**

Das Wochenende bringt ein Sportprogramm, so vielgestaltig und reichhaltig, daß es aber auch für jeden Geschmack etwas bietet. Unsere Fußballfreunde haben endlich wieder ihr erstes Länderspiel — nur schade, daß es in Brüssel stattfindet; die Freunde des Boxsports sind auf den Ausgang des Länderkampfes gegen Schweden und die des Fechtsportes auf den gegen Ungarn gespannt. Im

**Fußball**

nimmt selbstverständlich der Länderkampf gegen Belgien in Brüssel das größte Interesse für sich in Anspruch, vor allem weil es der erste Länderkampf unserer Nationalmannschaft im neuen Jahr ist. Daneben erleidet aber das Meisterschaftsprogramm in den süddeutschen Gauen keine Einbuße. In Baden ist die Gaumeisterschaft schon so gut wie für den VfR Mannheim entschieden, trotzdem ist man aber besonders auf den Ausgang des Spieles VfR — VfL Neckarau gespannt. Sehr schwer haben es die beiden Karlsruher Vereine Phönix und KFV beim Freiburger FC, bzw. 1. FC Pforzheim, sowie die SpVg. Sandhofen beim VfB Mühlburg. SV Waldhof wird gegen Offenburg gewinnen. — Im

**Handball**

finden die Meisterschaften in Baden und Südwest eine kleine Unterbrechung, da sich die beiden Gaue in Karlsruhe in einem Vergleichskampf gegenüberstehen, in dem sie ihre Mannschaften für die kommenden schweren Spiele bei den Kämpfen um den Adlerpreis erproben wollen. — Im

**Hockey**

stehen auch diesmal wieder die Meisterschaftsspiele im Vordergrund, vor allem weil in Heidelberg bei dem Spiel HC Heidelberg — MTV Karlsruhe bereits die Vorentscheidung in den Gaumeisterschaft fällt. Der Gaumeister VfR Mannheim dürfte diesmal gegen Germania Mannheim gewinnen und auch die MTG Mannheim sollte gegen die TG 78 Heidelberg erfolgreich sein. Fraglich ist dagegen der Ausgang des Treffens TV 46 Heidelberg — TV 46 Mannheim. Im Gau Südwest benutzen die Vereine den letzten spielfreien Sonntag zu einer Reihe von Freundschaftsspielen, wovon wir die Begegnung TSG 61 Ludwigshafen — Allianz Frankfurt und THC Wiesbaden — SC 80 Frankfurt erwähnen möchten. — Im

**Rugby**

bestreitet der SC Neuenheim sein letztes Meisterschaftsspiel und sollte sich dabei die Gaumeisterschaft endgültig sichern. Der Heidelberger Ruderklub fährt nach Straßburg zu einem Freundschaftsspiel gegen den RC d'Alsace. Im

**Boxen**

stehen Deutschlands Amateure erneut vor einer schweren Aufgabe. Nach dem Sieg am letzten Wochenende gegen Finnland sollte ihnen aber nun gegen die Schweden auch ein Erfolg gelingen. — Auch im

**Fechten**

bestreitet Deutschland einen Länderkampf, und zwar ist auf dem Semmering die ausgezeichnete Nationalmannschaft der Ungarn unser Gegner. Beim Internationalen Turnier in Metz starten außerdem einige bekannte deutsche Fechter. — Reichhaltig ist das Programm besonders im

**Wintersport**

In Garmisch-Partenkirchen wird die Internationale Wintersport-Woche zu Ende geführt, Deutschlands beste Eiskunstläufer beteiligen sich an den Europameisterschaften in Davos und unsere drei erfolgreichsten Bob-Mannschaften starten bei der Viererbob-Weltmeisterschaft in Cortina d'Ampezzo. Die süddeutschen Gaue Baden, Württemberg und voraussichtlich auch Südwest wollen endlich ihre Meisterschaften in den nordischen Disziplinen durchführen, die am letzten Sonntag wegen Schneemangels ausfallen mußten und außerdem gibt es noch eine ganze Reihe von Skiwettkämpfen im Reich. — Der

**Pferdesport**

wartet mit einem der größten Ereignisse des Turnierjahres, dem Internationalen Berliner Reitturnier, auf. Zu den 50 ausgeschriebenen Wettbewerben sind über 3000 Nennungen eingegangen und an den Wettbewerben der Nationen nehmen neben Deutschland noch weitere sechs Länder teil. Deutsche Reiter starten außerdem beim „Coppa del Duce" in Rom und bei der Internationalen Rennwoche in St. Moritz. — Im

**Schwimmen**

führt die SA in Stuttgart ein großes Fest durch, bei dem die bekanntesten deutschen Schwimmer starten. Die Badische Wasserball-Meisterschaft wird nun in Karlsruhe entschieden, nachdem die Kämpfe in Freiburg für ungültig erklärt worden sind, und in Neuwied findet ein reichsoffenes Schwimmfest statt. — Unter

**Verschiedenes**

sind im Turnen der Vergleichskampf Württemberg — Mittelrhein in Trier sowie der Städtekampf Frankfurt a. M. — Kassel zu erwähnen, außerdem das Polizei-Hallensportfest in Berlin, das Schwerathletik-Fest in Neunkirchen mit Olympiasieger Manger und die süddeutschen Ringer-Mannschaftskämpfe. —

MARCHIVUM

# Bauen — aber an der richtigen Stelle

## Die Dringlichkeit des Wohnungsbaues / Von Otto Wetzel, MdR

Als im Jahre 1933 eine total darniederliegende Bauwirtschaft auf die ersten Aufträge wartete, übernahm sie alles aus der Devise heraus: „Arbeitsbeschaffung". Das Reinhardt-Sofortprogramm für Wohnungserneuerungsarbeiten brachte eine weitverzweigte Belebung. Bald jedoch begannen die Großbauten für Wehrmacht, Flugwaffe und in erster Linie der Bau der Autobahnen. Der neu gewonnene Optimismus ließ auf allen Gebieten ein Bauprojekt nach dem anderen erstehen. Es folgten die Führerbauten in München und Nürnberg, die Großbauten der Hoheitsverwaltungen, der Reichsbahn, der Gemeinden, nicht zuletzt der Industrie. Für 1937 war eine 100-prozentige Vollbeschäftigung erreicht, die sogar aus anderen Berufen eine große Anzahl Arbeitskräfte heranzog.

Auch der Wohnungsbau hatte bei dem allgemeinen Aufstieg seinen Anteil. Von 80 000 Wohneinheiten, die im Jahre 1932 gebaut wurden, stieg die jährliche Summe der neu erstellten Einheiten auf 310 000 im Jahre 1937. Man könnte nun aus dieser erfreulichen Entwicklung annehmen, daß der Wohnungsbau in ebendemselben Maße wie die anderen Baumaßnahmen zugenommen habe und die erreichten Jahresleistungen von 300 000 Wohneinheiten ausreichend seien, um den anfallenden Wohnbedarf zu decken. Dies ist jedoch in keiner Weise der Fall. Der aufgestapelte Bedarf, den Deutschland seit dem Weltkrieg weiterschleppt, wird heute mit 1,2 Millionen Einheiten, ohne die Ersatz- und Neuerungsbauten, angegeben. Wenn wir noch alle überfüllten Wohnungen durch größere ersetzen wollen, wird ein zusätzlicher Bedarf von 1 Million entstehen. Der jährliche Zuwachs beträgt heute 250 000, wenn er auch in den kommenden Jahren durch die schwächeren Kriegsjahrgänge etwas abnehmen wird. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen wird wohl niemand die Verantwortung dafür übernehmen können, die Jahresquote von 300000 Wohneinheiten wieder absinken zu lassen.

Einige Angaben über den Bedarf an Arbeitskräften und Rohstoffen mögen in diesem Zusammenhang aufschlußreich sein:

Zur Durchführung von 300 000 Wohneinheiten werden an Arbeitskräften und Rohstoffen benötigt:

1. Etwa 480 000 Arbeitskräfte, das sind etwa 20 v. H. der Arbeitkräfte in der Bauwirtschaft;
2. etwa 300 000 Tonnen Eisen, das sind etwa 3,5 v. H. des Gesamteisenverbrauchs und etwa 10 v. H. des Eisenverbrauchs in der Bauwirtschaft;
3. etwa 3 900 000 Kubikmeter Schnittholz, das sind etwa 10 v. H. des Gesamtnutzholzverbrauchs und etwa 25 v. H. des Nutzholzverbrauchs in der Bauwirtschaft;
4. 1 200 000 Tonnen Zement, das sind etwa 9 v. H. des gesamten Zementverbrauchs;
5. 7 Milliarden Mauersteine (aller Sorten), das sind etwa 45 v. H. des Gesamtverbrauchs an Mauersteinen.

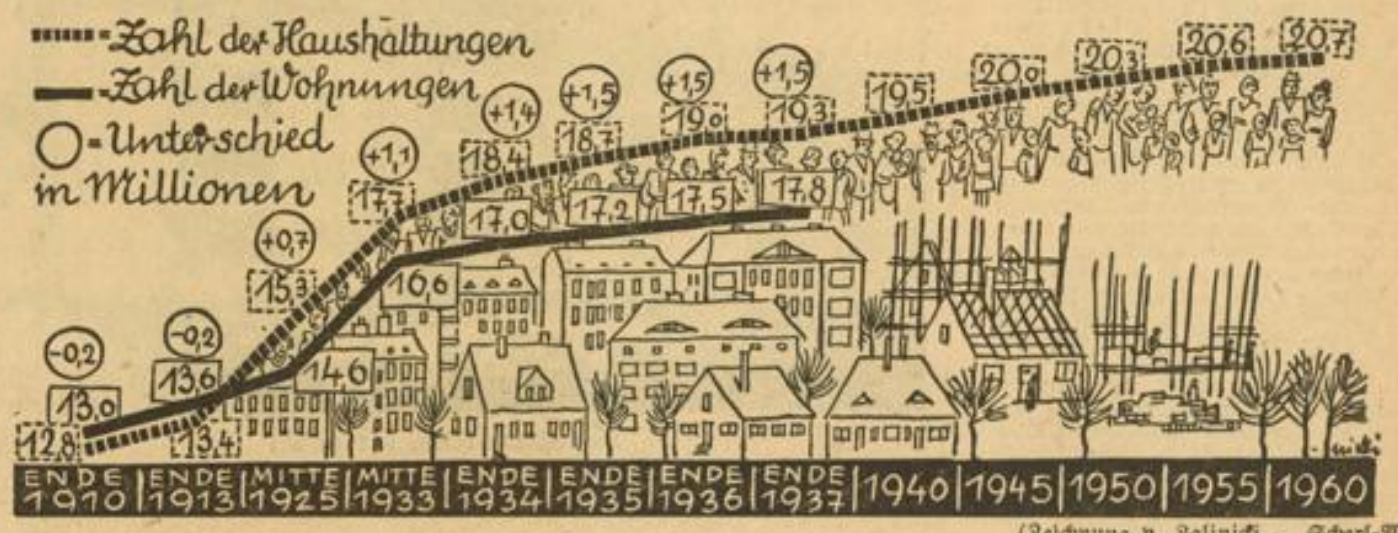
Wer die Bedeutung gesunder Wohnungen für den sozialen, gesundheitlichen und seelischen Aufbau unserer Familien kennt, muß die Dringlichkeit des Wohnungsbaus allgemein anerkennen.

Ein weiteres Ansteigen des Wohnungsfehlbedarfs, insbesondere an den Stellen des Leistungs- und Wirtschaftsaufbaues, könnte zur Störung des sozialen Friedens und damit zu einer Leistungsminderung führen.

Es ist nur zu natürlich, daß wenn wir schon in diesem Jahr nur ein Minimum an Wohnbauten errichten können, daß wir aber selbstverständlich nur dort Wohnungen bauen, die in erster Linie zum Gelingen der großen Staatsaufgaben, wie Rüstung, Vierjahresplan, Leistungssteigerung usw. führen. In klarer Erkenntnis dieser Tatsachen haben auch die mit der Durchführung dieser großen Aufgaben betrauten Dienststellen die Notwendigkeit zum Bau von Wohnungen längst erkannt und von sich aus den Wohnungsbau in die Hand genommen. Darüber hinaus aber gibt es noch eine Reihe anderer Momente, die den Wohnungsbau als dringlich erscheinen lassen, die jedoch weder direkt mit den neuen Wehrmacht- oder Rüstungs- oder Vierjahresplananlagen zusammenhängen. Während vor dem allgemeinen Auf- und Umbau der Wohnungsbedarf — mit Ausnahme bestimmter Industriegebiete — ziemlich gleichmäßig über die deutschen Städte und Gemeinden verteilt war, ist nunmehr der Wohnungsbedarf in bestimmten Gebieten und Gemeinden, in denen ein Zuzug von Arbeitskräften stattfand, ins Unerträgliche gestiegen. Diese Zuzugsgemeinden sind wohl die Hauptdringlichkeitsorte des künftigen Wohnungsbaus. In der nächsten Stufe der Dringlichkeit liegen wohl im wesentlichen die Grenzgebiete, die einer besonderen Berücksichtigung bedürfen. Die Ordnung der Dringlichkeit innerhalb des Wohnsektors sieht also folgendermaßen aus: 1. Wehrmacht- und Rüstungsbauten; 2. Vierjahresplanbauten, wobei diesen beiden ersten Kategorien als Voraussetzung ein wesentlicher Zuzug von Arbeitskräften und damit eine Steigerung des Wohnungsfehlbedarfs gegeben sein muß; 3. die Zuzugsgemeinden allgemein im Rahmen des Wirtschaftsausbaus und der Leistungssteigerung; 4. die Grenzgebiete einschließlich besonderer Notstandsgebiete.

Nicht unerwähnt soll bleiben die Notwendigkeit, vor allen diesen dringlichen Wohnbauten zuerst einmal die Fertigstellung der bereits im Jahre 1938 begonnenen Wohnungsbauten sicherzustellen. Es würde für viele Wohnungsunternehmen von katastrophaler Folge sein, wenn sie evtl. bei der Neuordnung nur deswegen, weil sie nicht in die Dringlichkeitsskala hereinfallen, ihre begonnenen Wohnungsbauten nicht vollenden können. Es bedarf auch keiner besonderen Erwähnung, daß die Ersatzbauten im Rahmen der Städteumbauten als selbstverständlich dringlich gelten müssen, weil durch den Wegfall neuer Wohnungsmangel entsteht.

Ueber die Frage, daß der Wohnungsbau politisch und sozial gesehen dringend ist, braucht nicht debattiert zu werden. Entscheidend ist, daß wir an der richtigen Stelle bauen, nämlich dort, wo der Wohnungsbau zugleich dem Wehr- und Wirtschaftsaufbau Deutschlands dient.



(Zeichnung v. Zglinicki — Scherl-M.)

# Wohnungs- und Siedlungsbau als Grundlage der Bevölkerungspolitik

Die deutsche Bauwirtschaft hatte am schwersten unter dem wirtschaftlichen Zusammenbruch von 1931/32 zu leiden. Die Zahl der arbeitslosen Volksgenossen war in ihrem Bereiche verhältnismäßig am größten. Seit 1936 ist die Bauwirtschaft wieder vollbeschäftigt. Gewaltige Aufgaben hatte sie in den Jahren seit der Machtübernahme zu vollbringen. Das erste Arbeitsbeschaffungsprogramm ruhte auf ihren Schultern. Die Wiederwehrhaftmachung stellte ebenfalls große Anforderungen an diesen Wirtschaftszweig. Als dann der neue Vierjahresplan verkündet wurde, war es wieder die Bauwirtschaft, die für den Ausbau unserer heimischen Rohstofferzeugung die baulichen Voraussetzungen schaffen mußte und schuf. Mit Rücksicht auf diese aus nationalpolitischen Gründen vordringlichen Aufgaben mußten zunächst dem Wohnungs- und Siedlungsbau trotz des herrschenden Wohnungsmangels Grenzen gezogen werden. Aber auch der Wohnungsbau ist eine brennende Frage im Hinblick auf die bevölkerungs- und rassenpolitischen Ziele des Dritten Reiches. Die nationalsozialistische Regierung mißt daher der Wohnungs- und Siedlungsfrage entscheidende Bedeutung zu. Ihre Lösung wird der deutschen Bauwirtschaft die vierte große Aufgabe stellen. — Grundsatz der Wohnungsbaupolitik muß es sein, jeder Haushaltung eine eigene Wohnung zu schaffen. Zunächst muß der herrschende Fehlbestand von 1,5 Millionen Wohnungen durch Neubauten beseitigt werden. Ferner ist der Wohnungsbedarf für die zuwachsenden Haushaltungen sicherzustellen. Weiter muß die vielfach herrschende Wohnungsüberfüllung weichen, und schließlich sind Ersatzwohnungen für die erforderlichen Abbrüche zu schaffen. Die Entwicklung der Zahlen unserer Haushaltungen und Wohnungen im alten Reichsgebiet geht aus unserem Schaubild hervor. Diese Ueberlegungen führten auf Grund der angestellten Berechnungen zu dem Ergebnis, daß im alten Reich ein rechnungsmäßiger Bedarf von rund 4 Millionen Wohnungen vorhanden ist. Einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes erhöht sich dieser Bedarf auf 4,5 Millionen Wohnungen, den es innerhalb der nächsten zehn Jahre zu decken gilt. Zur Erreichung dieses Zieles müssen demnach jährlich 450 000 Wohnungen errichtet werden. Der Wohnungsfehlbestand ist in den einzelnen Gebieten und Städten sehr unterschiedlich. Die weitaus größten Fehlbestände ergeben sich im Westen des Reiches und in der Kreishauptmannschaft Leipzig. Im Regierungsbezirk Koblenz fehlen z. B. 15,7 v. H. des Bedarfs. In einzelnen Städten ist der Mangel noch schlimmer. (Bottrop 21,8, Gelsenkirchen 19,2, Castrop-Raurel 19,1, Wanne-Eickel 18,5, Gladbeck 17,6, Oberhausen 16,9 v. H.). Am günstigsten liegen die Verhältnisse in den Regierungsbezirken Niederbayern und Oberpfalz, wo der Fehlbestand nur 0,1 v. H. beträgt. Auch in Baden, Württemberg, in den Provinzen Ostpreußen und Pommern bleiben die Fehlbestände weit unter dem Durchschnitt.


**Alfred Au** Architekt — Meerwiesenstraße 22 — Fernsprecher Nr. 27465

Architekt **Martin Baumann** — Mannheim-Neuostheim — Feuerbachstr. 16 - Ruf 43641

Architekt: Bau-Ingenieur **Hans Bohrmann** — Mannheim-Käfertal — Mannheimer Str. 25 - Ruf 52775

**Otto Geiger** Architekt — Mannheim-Neckarau — Friedr.-Röttgerstraße 14 — Fernsprecher 43176

Architekt **Emil Gern** — Mannheim-Feudenheim — Am Schelmenbuckel 39 - Ruf 50585

**Albert Hartmann** Architekt — MANNHEIM — O 7, 24 - Fernsprecher 26488

Architekt **PhilippHecker** — Mannheim-Wallstadt — Schulzenstraße 2, Fernruf 51696

**Fritz Henning** Architekt — MANNHEIM — C 1, 9 - Fernsprecher 22636

**Joh. Hiemenz** Architekt — Mannheim-Feudenheim — Ruf 50914 - Ziethenstraße 52

Architekt **W. W. Hoffmann** Dr. Ing. — Am oberen Luisenpark 25 — Fernruf 44415

Architekt **Anton Johner** Dipl.-Ing. — MANNHEIM / L 8, 8 — Fernsprecher 23811

**Ludwig Keck** Architekt — Mannheim-Neckarau — Schwingstraße 36 — Fernsprecher 48268

Architekt **Alfons Klehr** — MANNHEIM — F 4, 18 - Fernsprecher 26741

Architekt **Karl-Fritz Korwan** Dipl.-Ing. — Mannheim-Feudenheim — Wallstadter Str. 29 - Ruf 52080

**WILL KRESS** Architekt — MANNHEIM — L 3, 3 - Fernsprecher 24508

**Karl Friedr. Kurz** Architekt — MANNHEIM — C 1, 9 - Fernsprecher 22636

**W. Leonhardt** Architekt — L 13, 12 - Fernsprecher 23506

**Karl Löb** Architekt — Mannheim-Neckarau — Heinrich-Hoffstraße 17 — Fernsprecher 42303

**J. Fr. Morckel** Architekt — N 7, 7, Alsterhaus — Fernsprecher 24364

*Dauernde Anzeigenwerbung führt zum Erfolg*

Architekt **Ferdinand Mündel** — Mannheim-Neuostheim — Cornelusstr. 22 - Fernruf 43323

**Wilh. Schmucker** Architekt — N 5, 7 - Fernsprecher 23989

**Heinrich Schork** Architekt — MANNHEIM — Rollbühlstr. 76 - Fernruf 50826

**Franz Spaeth** Architekt — Waldhofstraße 133 — Fernsprecher 58611

Architekt **Emil Spickert** — Mannheim-Neckarau — Rheingoldstraße 43 - Ruf 48839

**L. Troppmann** Architekt — Mannheim-Wallstadt — Mosbacher Str. 55 - Ruf 53092

**Hanns Vollmer** Architekt — Mannheim-Feudenheim — Körnerstraße 56 - Ruf 53770

**Marx & Wagner** Architekten — MANNHEIM — L 2, 12 - Fernsprecher 27271

**Joseph Wirth** Architekt — Mannheim-Neckarau — Rosenstraße 40

**Werner Zimmer** Architekt — Mannheim-Waldhof — Waldfrieden 14 - Fernruf 59307


MARCHIVUM

# Scharfe Stellungnahme gegen das illegale Bauen

## Wie kann sich die Baupolizei arbeitsmäßig entlasten?

Daß das illegale Bauen eine Unsitte ist, ist unbestritten. Für den Laien sei gesagt, worum es sich hier handelt: Um das Bauen ohne baupolizeiliche Genehmigung. Die Unsitte ist sehr alt. Sie ist entstanden aus einer doppelten Veranlassung: Einmal aus einer gewissen Not wegen allzu bürokratischer Behandlung von Bauanträgen, zum anderen, um in bestimmten Fällen die Baupolizei direkt zu hintergehen und ihr den Einblick zu verwehren. Diese Unsitte abzuschaffen, ist schwierig, heute aber sehr nötig; denn wenn man sich einmal in den Städten, aber auch auf dem flachen Lande ansieht, was illegal in die Häuser hinein- und angebaut wird, dann sträuben sich selbst dem Laien die Haare.

Soweit das illegale Bauen dadurch unterbunden werden kann, daß die Baupolizei Bauanträge kurzfristig bearbeitet, so sollte heute von den Behörden alles geschehen, um dies zu ermöglichen, dann würde am schnellsten Ordnung geschaffen werden. Das müßte sich dadurch erzielen lassen, daß nach dem Aufbau einer straffen Handwerks- und Architekten-Organisation ein Großteil der von der Baupolizei zu erledigenden Arbeit den Architekten und Maurermeistern übergeben werden könnte. Wir müssen heute von diesen Männern verlangen können, daß sie nach ihrer Vorbildung selbst beurteilen, ob die Pläne, die sie der Baupolizei einreichen, nach jeder Richtung hin hieb- und stichfest sind — nicht nur in bezug auf die Berechnungen, sondern auch hinsichtlich der Erfordernisse, die heute der Vierjahresplan an das Bauen stellt. Wir glauben, daß wir diese Selbstverwaltungsaufgaben dem Berufsstand durchaus anvertrauen können. Was dann noch für die Behörden an Arbeit übrigbleibt, sind mehr planende Aufgaben, die auch mit einem personalmäßig kleinen Behördenapparat zu erledigen wären, und zwar verhältnismäßig schnell!

Den anderen illegalen „Bauherren" aber, die absichtlich gegen die Bauregeln verstoßen wollen, um Geld zu sparen, oder die sich der aus höheren Gesichtspunkten angelegten Planung entziehen wollen, muß gehörig auf die Finger geklopft werden, damit sie von der Unsitte ablassen. Mit kleinen Ordnungsstrafen, die einer Gebühr gleichkommen, und die nachträglich „gern" bezahlt wird, ist nicht viel zu erreichen.

Es ist deshalb sehr erfreulich, daß das Preußische Oberverwaltungsgericht in einer neueren Entscheidung (IV C 187/36) — abgedruckt im Reichsverwaltungsblatt von 1938, Seite 963/964 — scharf gegen das illegale Bauen Stellung nimmt. Die Entscheidung ist deshalb doppelt erfreulich, weil sie endlich einmal die Phrasen zurückweist, mit denen sich die Bauherren vor dem Gericht sehr oft zu verteidigen versuchen. Man beruft sich nämlich gegen das berechtigte Einschreiten der Baupolizei sehr oft auf den Führer und sein Aufbauwerk; daß dies grober Unfug ist, wird sehr deutlich gesagt: „Der Sinn des planvollen Aufbauwerkes des Führers auf dem Gebiet der Wohnungsbeschaffung geht nicht dahin, daß jeder planlos — ohne Rücksicht auf die Interessen der Volksgemeinschaft — bauen kann, sondern verlangt, daß jeder sich einordnet. Die Vorschriften der Bauordnungen sind zum Nutzen der Gesamtheit erlassen, um die planmäßige Besiedlung des deutschen Bodens zu regeln." Wer sich darüber hinwegsetzt, muß die Strafe tragen. „Anstatt den Hinweis der Behörde zu befolgen — so heißt es weiter in dem Urteil — hat der Kläger die untersagten Arbeiten trotzdem ausgeführt und so versucht, durch Schaffung vollendeter Tatsachen die Behörden an der Durchführung von Rechtsvorschriften zu hindern, deren Geltung auf dem Willen des Führers beruht." Das ist klar und deutlich gesagt!

Darüber hinaus äußert sich das OVG über die Frage, wann ein ursprünglich legaler Bau bei Veränderungen ohne Genehmigung illegal wird. Das ist schon der Fall, wenn eine ursprüngliche legale bauliche Anlage ohne Genehmigung zwar nur in einzelnen Beziehungen, aber doch in einer auf den ganzen Bau oder einen ganzen Bauteil sich auswirkenden Weise wesentlich verändert wird. Das ist ohne weiteres der Fall, wenn z. B. sämtliche in einem Geschoß vorhandenen Wohnungen durch bauliche Veränderungen umgestaltet werden. Dann wirkt sich diese bauliche Umgestaltung auf das ganze Geschoß aus, und der Umbau hätte der Baupolizei angezeigt und von dieser genehmigt werden müssen.

Die Gagfah-Siedlung in Frankfurt — Aufn. Deike (M)

# Arbeiterwohnstättenbau und Reichskredit

## Genügt die Reichsbürgschaft? / Ein neuer Vorschlag

Durch eine 4. Verordnung über den Höchstbetrag für Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau vom 15. Dezember 1938 hat bekanntlich der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister weitere 200 Millionen RM. Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau zur Verfügung gestellt. Der Gesamtbetrag der Ermächtigung beläuft sich damit auf 900 Millionen RM. Diese Art der Unterstützung des Arbeiterwohnstättenbaues ist in der öffentlichen Diskussion vielfacher Kritik unterzogen worden. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu in seinem kurz vor der Jahreswende erschienenen Buch „Sozialpolitik im Dritten Reich" Stellung genommen und dargelegt, warum wir augenblicklich auf diese Reichsbürgschaften nicht verzichten können und warum die Methode der Reichsverbürgung zur Zeit der einfachste und gangbarste Weg ist, die Spitzenfinanzierung durchzuführen.

Dem kann mit triftigen Gründen für die zur Zeit bestehende Situation nicht widersprochen werden. Die Frage ist aber, ob diese Methode der Reichsbürgschaften für die nach Ablauf des 2. Vierjahresplanes erwartete große Bauperiode, die dem Arbeiter und Angestellten die billige und gute Wohnung in wirklich ausreichendem Maße schaffen soll, der weiterhin zu empfehlende Weg ist. Wie Dr. Wilhelmi in einer sehr beachtlichen Broschüre „Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge", die gleichfalls zur Jahreswende erschienen ist (Verlag Otto Elsner) und über das hier behandelte Thema hinaus für alle am Aufbau der ostmärkischen und sudetendeutschen Gebiete beteiligten Männer beachtliches Material bietet, ausführt, wird die Uebernahme von Bürgschaften allgemein nur als eine Uebergangslösung angesehen. Es ist damit zwar für den Augenblick die Frage gelöst, unter welchen Voraussetzungen nachstellige Hypotheken gewährt werden können, da eine klare Scheidung der Finanzierung in die unbedingt real gesicherte erste Hypothek, in die zweite Hypothek und in die Restfinanzierung erreicht worden ist. Damit ist jedoch erst die Frage der Beleihung und der Sicherung gelöst. Offen bleibt jedoch die Frage der Kapitalbeschaffung und der organisatorischen Weiterlenkung. Es müssen also erstens Wege gefunden werden, ausreichende Kapitalmengen für nachstellige Beleihungen zu erfassen, und zweitens sie im Rahmen der Reichswohnungspolitik und Arbeitseinsatzpolitik für die Finanzierung des Wohnungsbaues einzusetzen. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen — so heißt es an anderer Stelle — ist es zu verneinen, daß der zersplitterte und durchaus vom Willen der einzelnen Realkreditgeber abhängige Kapitaleinsatz in seiner bunten Mannigfaltigkeit eine wirksame, einheitliche Wohnungs- und Siedlungspolitik ermöglicht. Es fehlt bisher an einer Zentralleitung (des Kapitals) für den Wohnstättenbau für Arbeiter und Angestellte, die unbedingt erforderlich ist.

Nun ist sich wohl jeder darüber im klaren, daß für den Wohnungsbau Reichsmittel nicht eingesetzt werden können und nicht eingesetzt zu werden brauchen, denn wenn es überhaupt produktive und rentable Anlagen gibt, dann sind es Wohnhäuser, und vor allem Häuser für Arbeiter und Angestellte, die zu den sichersten Mietezahlern gehören, die es überhaupt gibt. Andererseits wird auch genügend privates Geld nach Ablauf des 2. Vierjahresplans vorhanden sein. Aber auch die unmittelbare Verkoppelung von Förderungsmaßnahmen mit dem Staatskredit und dem Haushalt und der öffentlichen Hand — das sagt Wilhelmi mit Recht — ist auf die Dauer nicht tragbar. Jede Inanspruchnahme aus den z. B. zur Zeit gegebenen Reichshaushalt zurück und belastet damit den Reichsbürgschaften schlägt unmittelbar auf den Reichskredit. Das Ziel muß sein, daß sich das Reich allmählich aus der unmittelbaren wirtschaftlichen Betätigung im Wohnungsbau überhaupt zurückziehen kann. Soweit erforderlich, soll es durch Schaffung entsprechender Einrichtungen lediglich Hilfsstellung nehmen und dadurch der Wirtschaft die Durchführung der Aufgaben ermöglichen und erleichtern.

Hierfür macht Wilhelmi einen Vorschlag, der der Beachtung und des Durchdenkens wert ist. Er schlägt die Gründung einer Anstalt für die Beschaffung der Mittel für die zweiten Hypotheken und die Uebernahme der Bürgschaften vor. Bei der durchzuführenden Neugründung wäre eine Anstalt für die Förderung des nachstelligen Grundkredits als Zentralinstitut für das ganze Reich zu schaffen, während die Gewährung des zweit- und nachstelligen Grundkredites selbst möglichst durch Landeskreditanstalten für den Wohnungsbau in den Ländern und preußischen Provinzen (oder in sonstigen Wirtschaftsbezirken, z. B. den Landesarbeitsamtsbezirken) vorzunehmen wäre. Wäre also somit die Gewährung von zweiten Hypotheken den Landeskreditanstalten überlassen, so hätte die zu gründende Reichsanstalt das Kapital zu beschaffen und an die Landeskreditanstalten weiterzuleiten. Als Begründung für die Einschaltung einer solchen Reichsanstalt führt Wilhelmi folgende Erfahrungen ins Feld: Während z. B. heute die Versicherungsgesellschaften als Kapitalsanlage möglichst große Objekte suchen, wie Geschoßbauten (die nämlich bei der Verwaltung erheblich weniger Arbeit und Kosten verursachen als eine entsprechend große Anzahl kleiner Hypothekennehmer), könnte die Anstalt diese Beträge als kleine Hypotheken dem Siedlungs- und Kleinwohnungsbau zuführen. Aehnliches gilt für die Anstalten der Sozialversicherung.

Die Gründung einer Sonderanstalt — sagt Wilhelmi — schafft zwar noch kein neues Kapital. Mit der Anstalt wäre aber die Möglichkeit gegeben, das vorhandene und von ihr gesammelte Kapital erstmalig einer einheitlichen und planmäßigen Nutzung für den Wohnungsbau der werktätigen Bevölkerung mit geringem Einkommen zuzuführen. Die Reichsregierung und vor allem auch die Partei hätten damit ein schlagkräftiges Instrument zur Durchsetzung der wohnungs- und siedlungspolitischen Ziele in der Hand. Da es sich hierbei auch um arbeitseinsatzmäßige Belange von größter Bedeutung handelt, versteht es sich nach Wilhelmi von selbst, daß die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berufen sein würde, an der Erreichung dieses Zieles mitzuhelfen. Sie könnte sich unter Umständen nach Maßgabe ersparter Unterstützungssätze an der Finanzierung z. B. etwa in der Weise beteiligen, daß von ihr Mittel in einen Zinsverbilligungsfonds gegeben werden. E. Sch.

Inertol wasserabstoßender Schutzanstrich für Beton und Eisen
Icosit wasserfest, laugen- und säurebeständig, elfenbeinfarbig, blau, rot usw.
Aluminiumfarbe für innen und außen! Wetterfest, hitzebeständig.
Carbolineum zur Holzkonservierung!
Fabriklager bei LUDWIG & SCHUTTHELM
Inh. Alfr. Stoll - Mannheim, O 4, 3 - Gegr. 1883 - Ruf 27715-16

H. Vatter
Bauunternehmung
MANNHEIM Tel. 40520
Erdarbeiten Betonstraßen
Beton- u. Eisenbetonbauten
Preßbetonpfähle

Wilhelm Nibler
C 7, 16-17
Eisen, Eisenwaren, Metalle
Baugeräte, Baubeschläge
rasch und preiswert

Stahlbauten
Gebr. Knauer - Mhm.

Carl Fr. Gordt
R 3, 2 Fernsprecher 26210
Elektro / Radio / Schlosserei

Anzeigen im „Hakenkreuzbanner" werden von über 87 000 Beziehern und deren Familienangehörigen gelesen. Auch sie können diesen großen Leserkreis zu Ihrem ständigen Kunden machen durch Anzeigen im
Hakenkreuzbanner

ROSTSCHUTZ
durch säurebeständige, rauchgas- und hammerfeste Überzüge nach Schmittschem Verfahren. DRP angem.
Sandstrahlarbeiten - Metallüberzüge - Metallspritzgeräte
Heinrich Schmitt Mannheim, Holbeinstr. 11 Fernsprecher Nr. 409 47

Hehn & Greiner
vormals Andr. König
STAHLKONSTRUKTIONEN
Friedrichsfelderstraße 23 - Fernsprecher 41279

Leonh. Gütfleisch & Söhne
GIPSERMEISTER UND STUKKATEURE
MANNHEIM-FEUDENHEIM
Hauptstraße 102a - Fernsprecher 53139

Schmiede-werkstätte Joseph Brinschwitz
Bau-Flachklammern sowie Bauanker
Seilerstraße 3 - Fernruf 20265 - Gegründet 1886

Baubeschläge
Geräte / Werkzeuge / Luftschutz-Bedarf
Eckrich & Schwarz
Mannheim P 5, 10 Fernruf 26226-27

TUNGSRAM
D-LAMPEN RADIO-RÖHREN

HB-Anzeigen helfen aufbauen

KEIMP RADIO · ELEKTRO
Groß-Lautsprecher-Anlagen
Fernsprecher 512 81 - Langerötterstr. 52

# Neue Rechtsform von Deutscher Arbeitsfront geschaffen

## Betriebsheimstätten statt Werkswohnungen / Von Otto Wetzel, MdR

Der Wohnungsbau der vergangenen Jahrzehnte erkannte das Problem „Betriebsstätte und Heimstätte", als sich gegenseitig bedingende Standortfrage, nur in geringem Umfange.

Im Ruhrgebiet, im mitteldeutschen und oberschlesischen Industriegebiet, wo das schnelle Wachsen der Industrie, die Werksleitungen zu eigenem Wohnungsbau zwang, tauchte diese Frage zuerst auf. Die Werke sahen sich zum Bau eigener Wohnungen gezwungen, weil sonst am Wohnungsmangel die Hinzuziehung weiterer Arbeitskräfte gescheitert wäre. Den Gefolgschaftsmitgliedern gesunde und ausreichende Wohnungen als sozialpolitisches Erfordernis zu errichten, trat hinter dem Zwang, überhaupt Unterkünfte für den hinzuziehenden Arbeiter zu schaffen, zurück. Erst später bemühten sich eine Reihe von Betrieben aus sozialen Gründen an Stelle ungesunder Mietskasernen, gesunde Arbeiterwohnstätten, Stockwerksbauten, Kleineigenheime oder Kleinsiedlerstellen zu errichten. Mit dem Aufkommen werkseigener Wohnungen setzten auch gleichzeitig die Betrachtungen über die Problematik derselben ein. Es waren drei Gruppen, die sich um das Für und Wider stritten, die Werksleitungen, die Gefolgschaftsmitglieder und die Sozialpolitiker der verschiedensten Richtungen.

Im allgemeinen hatten sich im Arbeiterwohnstättenbau zwei Rechtsformen herausgebildet:

1. Die Wohnung wurde durch das Werk, zeitweise sogar durch eigene Wohnungsgesellschaften errichtet und an das Gefolgschaftsmitglied zu günstigen Bedingungen vermietet. Ein Vertrag zwischen Werk und Arbeiter regelte das Rechtsverhältnis.

2. Die Wohnung wurde durch eine Wohnungsbaugesellschaft errichtet und ohne Einfluß des Werkes an Arbeiter vermietet. Hier bestand das Rechtsverhältnis lediglich zwischen der Wohnungsbaugesellschaft und dem Mieter.

Die Werkswohnungen, also die erstgenannte Rechtsform, behinderte den Arbeiter außerordentlich stark in seiner Bewegungsfreiheit und brachte ihn zu seinem Werk in ein starkes Abhängigkeitsverhältnis. Bei Stellungswechsel, Arbeitslosigkeit oder Differenzen mit der Werksleitung konnte er sofort seiner Wohnung verlustig gehen. Dies hat die Sozialpolitiker, aber auch die Arbeiterschaft bewogen, trotz der billigen Mieten und günstigen Bedingungen, die Werkswohnung abzulehnen. Auch die Deutsche Arbeitsfront, das Reichsheimstättenamt, lehnt seit 1933 grundsätzlich die Werkswohnung und ihre Förderung ab.

Die andere Rechtsform im Arbeiterwohnstättenbau war und ist die normale Mietwohnung. Sie hatte sozialpolitisch und rechtlich, abgesehen von Preis und Güte der Wohnungen, wenig Mängel, jedoch bestand zwischen Betriebsstätte und Wohnstätte keinerlei Beziehung.

Da die Wohnungswirtschaft im allgemeinen ihre Bauobjekte auf Grund eines allgemeinen Bedarfes auswählte und sich weniger auf die Wohnbedürfnisse einzelner Betriebe einstellte, blieb den Betrieben oft nichts anderes übrig, als es beim Werkswohnungsbau zu belassen.

Als im Jahre 1933 die Industrie sich erneut dem Arbeiterwohnstättenbau zuwendete, wurde meist ein neuer Weg beschritten. Die Forderung der Deutschen Arbeitsfront, den Arbeiter wieder mit dem Boden zu verbinden, und diesen selbst Besitzer von Haus und Garten werden zu lassen, veranlaßte die Betriebe von dem Bau von Werkswohnungen abzusehen und durch Darlehen oder Zuschüsse u. a. bei der Restfinanzierung der Siedlungen und Eigenheime mitzuhelfen. Zwischen Betriebsführung, Wohnungsunternehmen und Gefolgschaftsmitgliedern ergab sich auf Grund dieser Finanzierungsmethode ein Rechtsverhältnis. Nach dreijähriger Bewährungsfrist wurde das Gefolgschaftsmitglied im allgemeinen jedoch rechtsmäßiger Besitzer und lediglich das Wohnungsunternehmen, dem das Darlehen des Betriebsführers zur Verfügung gestellt wurde, war noch Schuldner des Betriebes. Gegenüber den beiden erstgenannten Rechtsformen war dies die bessere.

Die Entwicklung der letzten Jahre, insbesondere die neu auftretenden und stetig steigenden Wohnbedürfnisse, die besonders oft durch erforderliche und vordringliche Maßnahmen des Vierjahresplanes hervorgerufen wurden bzw. sind, hatten die Erkenntnis gebracht, daß mit Siedlungs- und Eigenheimbauten allein die Arbeiterwohnstättenfrage nicht gelöst werden kann. Es müssen also mehr als dies bisher der Fall war, Mietwohnungen im Stockwerksbau erstellt werden. Hierzu ist entsprechend unserer sozialen Struktur die Mitwirkung der Betriebsführer eine wesentliche Voraussetzung. Der Bau von Arbeitermietwohnungen aber setzt voraus, daß zu allererst der Bedarf lebens- und wehrwichtiger Betriebe Berücksichtigung findet. Ausgangspunkt für die Feststellungen, wo vordringlich gebaut werden soll, muß der Betrieb sein. Die Werkswohnung kommt nun aus den genannten Gründen nicht in Betracht. Die Beteiligung der Werke aber am Bau der Mietwohnungen ist schon aus finanziellen Gründen unbedingt notwendig. So mußte eine neue Rechtsform gefunden werden.

Die Deutsche Arbeitsfront hat nunmehr im Rahmen ihrer Wohnungsbauaktion die Rechtsform der Betriebsheimstätte geschaffen. Die Betriebsheimstätte wird auf Grund bestehender Wohnbedürfnisse von Betrieben durch eine gemeinnützige Wohnungsgesellschaft errichtet. Der Betrieb selbst beteiligt sich mit Darlehen oder Zuschüssen und erwirbt hierdurch das Anrecht, eine bestimmte Anzahl von Wohnungen dieses Bauvorhabens mit Gefolgschaftsmitgliedern zu besetzen.

Diese neue Form hat gegenüber den Werkswohnungen folgende erhebliche Vorteile:

1. Der Betrieb selbst erhält für sein Gefolgschaftsmitglied eine Wohnung, ohne sich selbst mit der Errichtung der Wohnung und deren Verwaltung zu belasten.

2. Das Gefolgschaftsmitglied bekommt durch die Mithilfe des Betriebes eine Wohnung, ohne jedoch, wie bei der Werkswohnung, allzu stark an den Betrieb gebunden zu sein.

3. Die Wohnungsgesellschaft ist Treuhänderin für beide interessierten Teile, also der Betriebsführung und der Betriebsgefolgschaft. Die Wünsche der Betriebsleitung sowie des Gefolgschaftsmitgliedes können ausgleichend berücksichtigt werden. Besonders werden kleine Betriebe in die Lage versetzt, sich an dem Betriebsheimstättenbau der deutschen Betriebe zu beteiligen, da die Anzahl der Wohneinheiten des einzelnen Betriebes nicht ausschlaggebend ist.

Zur Frage des Einweisungsrechtes sei festgestellt, daß dieses für jeden Betrieb für die durch ihn geförderten Wohneinheiten ein stetiges ist. Unbillige Härten wird die betreffende Wohnungsgesellschaft auf Grund der ihr übertragenen treuhänderischen Funktionen gegenüber den Wohnungsinhabern vermeiden und andererseits die Wünsche der an der Förderung der in Frage kommenden erstellten Betriebsheimstätten erfüllen. Dadurch ist die Wohnstätte wohl dem direkten Einfluß der Betriebsführung entzogen, jedoch nicht dem Ausstrahlungsbereich der Betriebsgemeinschaft. Die Wohnstätte, die oftmals als Werkswohnung direkt zu Reibungen zwischen Betriebsleitung und Betriebsgefolgschaft führten und für das einzelne Gefolgschaftsmitglied mit unbilligen Härten verbunden war, gelangt durch die Betriebsheimstätten-Bauaktion in einen neuen Gesichtskreis.

Die Betriebsheimstätten werden mit dem Betrieb für den Betrieb als Heimstätten für den deutschen Arbeiter erstellt.

# Die Entschandelung der Stadt

## Geschmackvolle Außenwerbung gefordert / Eine Wanderausstellung in Berlin

Unter dem Motto: „Die schöne Stadt — ihre Entschandelung und Gestaltung" wurde im Berliner Verkehrs- und Baumuseum in der ersten Januardäfte durch Stadtpräsident und Oberbürgermeister Dr. Lippert eine Ausstellung eröffnet, die der Deutsche Heimatbund zusammen mit dem Reichsinnungsverband des Malerhandwerks veranstaltet.

Die Neugestaltung des Städtebildes, die jetzt überall kraftvoll entwickelt wird, beschränkt sich nicht allein auf die Errichtung repräsentativer Prachtbauten und auf großzügige Umbauplanungen in den deutschen Haupt- und Großstädten, sondern sie erstreckt sich auch auf Maßnahmen, die den deutschen Mittel- und Kleinstädten ein neues Gesicht geben sollen. Der Deutsche Heimatbund stellt jetzt in dieser Ausstellung die bisherigen praktischen Ergebnisse heraus und gibt darüber hinaus mannigfache Anregungen zur Weiterführung der in die Wege geleiteten Arbeiten.

Es handelt sich in erster Linie darum, das Gesicht der mittleren und kleineren Orte auf einen einheitlichen Nenner zu bringen und alle jene Verschandlungen, die sich gerade in der Nachkriegszeit ungeheuer breit machten, wieder zu beseitigen. Die Schau geht von Ergebnissen und Erfahrungen aus, die bisher in einigen Städten, so vor allem in Stralsund, Potsdam und mehreren süddeutschen Gemeinden gemacht wurden. Man ging in diesen Orten systematisch daran, wichtige Straßen, die sich zumeist durch den Mittelpunkt der Stadt ziehen, ihr ursprüngliches Gepräge zurückzugeben und befreite die Häuserfront von allem störenden Beiwerk, das sich im Laufe der Jahre durch schreiende Reklame und andere Aufschriften breit gemacht hatte. Die Semlowerstraße in der alten Hansestadt Stralsund ist Beispiel und Muster für den ganzen pommerschen Bezirk geworden, wie man ohne in einen Rückstand zu verfallen, heute einer Straße von städtebaulichem Wert wieder ihren alten, eigenartigen Charakter zurückgeben kann. Die Arbeiten sind dort soweit abgeschlossen, daß die Häuser des ganzen Straßenzuges im Frühjahr nur noch nach einem einheitlichen Plan gestrichen werden müssen. Der Oberbürgermeister von Stralsund verteilte alle diese Maßnahmen auf den Zeitraum von zehn Jahren, nach denen die Stadt ein vorbildliches Ausleben erhalten soll. Potsdam, das gerade im Hinblick auf einen starken Fremdenverkehr großen Wert auf sein Aeußeres legen muß, ist dem Beispiel von Stralsund bereits gefolgt.

In der Reichshauptstadt sind zu diesem Sinne Vorschläge zur Neugestaltung der Breiten Straße und der Brüderstraße, die beide ein Stück Alt-Berlin repräsentieren, vorgesehen. Der Plan wurde bereits in Uebereinstimmung mit den maßgebenden Behörden ausgearbeitet und wird diesen beiden Straßenzügen ihr einst würdiges Gesicht wiedergeben, bevor sie durch Gedankenlosigkeit entstellt wurden.

Die Schau macht an Hand wirkungsvoller Beispiele und Gegenbeispiele auch Vorschläge zu neuartiger Werbung und zur Gestaltung von Handwerkerhäusern, Gaststätteneingängen und Ladenfronten. Häßliche Giebel, Brandwände und verunzierte Stadteingänge werden mit Farbe oder auch ein paar Fenstern aufgelockert. Stadttore, zumeist alte schöne Bauten, werden freigelegt und plumpe häßliche Häuser aus der sogenannten Gründerzeit lassen sich durch eine matte Farbgebung ganz bescheiden in den Hintergrund bringen. Entrümpeln will man endlich auch die Plätze, in denen sich Tankstellen, Telefonzellen oder Denkmäler ohne Rücksicht auf die Umgebung breit machen, die in verbesserter Form vor mehr geeigneten Hintergründen sich bedeutend günstiger ausmachen würden.

Eine besondere Abteilung der Ausstellung weist auf Bau- und Farbsünden verschiedener Gegenden hin. Sie müssen wieder erkannt und beachtet werden, denn sie verleihen den Städten den echten bodenständigen Charakter. Friedhöfe, Bauten am Wasser, Grünschmuck im Stadtbild, alles ist bedacht und besonders erläutert. Dabei wird auch betont, daß diese Arbeiten sich zumeist mit unbedeutenden finanziellen Mitteln ermöglichen lassen, und daß es hierbei zumeist nur auf den guten Willen der Beteiligten ankommt.

Die Ausstellung wird von Berlin aus in das Reich gehen, denn schon über 60 deutsche Städte, die ihre erzieherische Aufgabe erkannt haben, wollen sie ihrer Bevölkerung zeigen.


Eternit-Lager • Mannheim
Huthorstweg 21-27 - Fernsprecher 513 92
Auslieferungslager der Firma Julius Graf & Cie., Karlsruhe
Eternit-Tafeln, 4 bis 20 mm stark
-Wellplatten
-Abgas- und Entlüftungsrohre
-Regenrinnen, Fallrohre
-Fensterbänke
-Autogaragen

Aug. Funk
MANNHEIM
Hohwiesenstraße 3-5
Fernsprecher 52412
Zimmerei
Hochbau
Hallenbau
Treppenbau

August Renschler
Schimperstraße 30-42 - Ruf 51987-88
Ausführung von Wand u. Bodenplattenbelägen
sowie baukeramische Arbeiten
in den Treppenhäusern

August Kiefer
WERKSTÄTTEN FÜR MÖBEL- UND INNENBAU
Mannheim, Burgstraße 35-37 - Fernsprecher 44662

FÖRDERBÄNDER
bewährter Konstruktion
sofort ab Lager
oder kurzfristig lieferbar
TYPE: FB.
·RHETA·
MANNHEIM-RHEINAU

Heinrich Mangold Malermeister
Meerlachstraße 8
Werkstätte: Emil-Heckel-Straße 26 Fernruf 27279

ADOLF KLOOS
INHABER: HERMINE STITZEL
Baustoffe, Wand- und Bodenplattenbeläge
Mannheim, Dalbergstraße 41 - Fernsprecher 208 56

STÖHR's
Förderbänder
bedeuten Qualität und Fortschritt.
Aus Vorrat bezw. kurzfristig lieferbar
HELD Kommandit-Gesellschaft MANNHEIM
Schlageterstraße 78 - Fernruf 420 18

Emil Six Maler- und Tünchermeister
Fernruf: 26287 U 3, 11
Ausführung sämtlicher in das Fach einschlagenden Arbeiten

Jakob Metz
Ruf 23876 Malermeister - R 4, 6
Ausführung aller Maler- und Tüncherarbeiten

Verlangen Sie
in allen Gaststätten das
Hakenkreuzbanner

Heinrich Schreiner
Fassadenreinigung
mit Feinsand-Gebläse
Mannheim
Speyerer Straße 123 - Fernruf 222 60

Leonh. Gehringer
BAUGESCHÄFT
Friedrichsplatz 11 - Fernsprecher 431 55

Wilhelm Nellinger
Bau- und Möbelschreinerei
Fahrlachstraße 9 - Fernruf 489 38

Rudolf Kurz & Co.
Holzhandlung u. Kistenfabrik
Mannheim-Neckarau
Altriper Str. 40-48 - Ruf 480 35 - Reichhaltiges Lager - Spezialität: Bayrische Fichten-Schnittware

Anzeigen
im
„HB"
sind immer
erfolgreich!!

Friedrich Heller
Inhaber: Eduard Armbruster
• Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

J. Biringer • U 6, 3
Fernruf: 238 20
ZENTRAL-HEIZUNGEN

Polly Maria Höfler:

# André und Ursula

Copyright bei Freundeberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

15. Fortsetzung

In der vergangenen Nacht ist er mir wieder im Traum begegnet. Und ich sah ihn zum erstenmal. Oder war es das Antlitz des Weltkrieges selbst, dem ich in die Augen geblickt habe, in die harten, hellen Augen unter dem Stahlhelm? Ich ging mit André am Strand von Boulone spazieren, und ich hieß Ivonne und trug ein weißes, altmodisches Kleid mit enggeschnürter Taille.

Wieder sprach er mit abgewandtem Gesicht zu mir, er sprach französisch, dessen entsinne ich mich genau, aber seine Stimme ging in einem Höllenlärm unter, der sich plötzlich über dem Meer erhob. Ich sah hinaus, da türmten sich die schwarzgrauen Fluten hoch wie Berge auf und wurden Sekunden später in rasenden Strudeln wieder in die Tiefe gerissen. Ein wütender Sturm hatte sich aufgemacht, der Himmel war schwarz geworden und wurde in kurzen Abständen von kometengleichen Blitzen zerrissen.

Ich wollte mich zu André wenden, nach seiner Hand greifen, denn ich fürchtete mich; aber er stand nicht mehr an meiner Seite, ich befand mich allein noch hier, im Dunkel, im Toben und Heulen der Sturmnacht am Meer.

Ich rief seinen Namen, ich schrie ihn in das Dunkel hinaus — aber meine Stimme wurde vom Sturm übertönt, vom Brausen der See und den hallenden Donnerschlägen.

Da zerriß ein neuer, gelbflammender Blitz die Nacht, und auf Sekunden stand ein Antlitz vor mir, ein steinernes Antlitz unter blauem Stahlhelm: hart und angespannt die Züge, sehr hell die Augen, in denen das Wissen um die Grauen des Todes zu stehen schien. Furchtbar waren diese Augen, glanzlos und starr. Bis in die feinsten Linien hätte ich das Gesicht nachzeichnen können, so nahe war es mir.

André?

Nein, ich habe dem Kriege selbst ins Antlitz geblickt.

*

Nun weiß ich, daß ich mit einer Antwort aus Boulogne nicht mehr zu rechnen brauche. Sechs Wochen sind vergangen, seit ich geschrieben habe. Ich erkundigte mich bei einem Postbeamten und ließ mir den Bescheid geben, daß der Brief auf alle Fälle in meine Hände hätte zurückgelangen müssen, wenn — ja, wenn Boulogne-sur-Mer eben nicht in Frankreich läge. Die Post arbeite „drüben" bei weitem nicht so korrekt wie hierzulande. Man kenne genug dieser Fälle von echt französischer Nachlässigkeit im Postverkehr. — Damit muß ich mich zufriedengeben.

*

Vom Kolleg aus gehe ich nachmittags gleich nach Hause. Die anderen wollten sich mir anschließen, Weber schlug noch einen gemeinsamen Bummel durch die Anlagen vor und Liesel äußerte die Absicht, sich bei mir zum Tee einzuladen. Ich lehnte alles ab, und gab vor, mich gleich hinlegen zu wollen, weil ich starke Kopfschmerzen hätte.

„Was ist nur mit dir los?" begehrte Weber auf. „Du bist ja in letzter Zeit ganz verdreht! Jeden Tag hast du eine andere Ausrede, um dich aus unserer Gesellschaft zu drücken! Oder fängst du am Ende auch schon an, Launen zu haben? Bis jetzt warst du noch die einzig Vernünftige unter den Mädeln — aber nun hört man auch von dir schon das altbekannte Lied: Der Frühling drückt auf meine Stimmung — der Frühling sitzt mir in allen Gliedern — ach Gott, ich möchte am liebsten den ganzen Tag heulen und so weiter! Sag uns nur noch, daß du eine unglückliche Liebe hast, dann kannst du dich mit der Liesel zusammentun, die neuerdings voll und ganz übergeschnappt ist!"

„Du bist übergeschnappt", gebe ich wütend zurück. „Und jetzt laßt mir meine Ruhe, alle miteinander. Ihr geht mir wirklich auf die Nerven mit eurem Gerede. Kümmert euch doch um eure eigenen Angelegenheiten!"

So grob hätte ich nun eigentlich nicht zu werden brauchen. Ich zittere ja förmlich — und schon wieder steigen mir Tränen in die Augen.

„Also doch der Frühling", stellt er gelassen fest. „Wenn ich mich zur Abreagierung deiner Gefühle zur Verfügung stellen darf?"

„Affe!" Ich drehe ihn und den anderen einfach den Rücken und gehe hinaus. Auf der Treppe begegnet mir Nora.

„Warte doch, Ursel, ich komme gleich mit", ruft sie, als ich eilends an ihr vorüberlaufen will.

„Nein, ich muß noch in die Stadt, zur Schneiderin", lüge ich. „Adieu, ich hab es eilig!"

Damit renne ich davon.

„Ursel, Ursel", schreit sie mir nach. „Es bleibt doch bei heute abend acht Uhr, ja?"

„Natürlich, bis dahin bin ich längst wieder daheim."

Gott sei Dank, daß ich sie losgeworden bin. Ich muß allein sein. Meine Nervosität scheint heute den Höhepunkt erreicht zu haben. Wie sehr mich alles quält, jeder Lärm, jedes unnütze Gerede! Früher würde ich mich über die Dummheiten der Jungens amüsiert haben.

In den Anlagen verlangsame ich meine Schritte. Hier laufe ich keine Gefahr mehr, einem Bekannten zu begegnen. Wie entsetzlich schwül es heute ist. Fast hochsommerliche Hitze brütet über der Stadt. Der Flieder steht schon in voller Blüte, um den Springbrunnen ziehen sich große, runde Vergißmeinnichtbeete, und die Magnolienbäume streuen ihre weißen Blütenblätter auf den Rasen. Schön ist es eigentlich hier; wenn nur die Großstadt nicht mit tausend häßlichen Geräuschen rings um das kleine Frühlingsidyll lärmen, wenn ihre Gerüche — Benzin, Rinnsteine, Dampf und Ruß — sich nicht auf diese befremdliche und niederdrückende Weise in den Odem der aufblühenden Natur mischen wollten! Wer jetzt auf dem weiten, weiten Lande sein könnte, dort, wo um diese Zeit der Frühling mit seinen tausend Wundern wahrhaft und alleshebherrschend Einzug hält! Hier, in der großen Stadt, ist ihm ja nur ein bescheidenes Plätzchen inmitten der grauen Steinblöcke zugewiesen. Die Steine — die bleiben Sieger über den streng abgezirkelten grünen Fleck; in ihrem Machtbereich gibt es keine ungeteilte Frühjahrsseligkeit, denn allzu herrisch türmen sich Häusermauern und Fabrikschlote rings um das kleine blühende Eiland. Ueber das Jubilieren der Vögel aber triumphiert der Großstadtlärm. —

Meine Glieder sind so schwer, und im Kopf fühle ich wieder diese dumpfe Benommenheit. Ich muß krank sein.

Anders kann ich mir diese innere Haltlosigkeit das Hin- und Hergerissensein zwischen niederdrückenden und hoffnungsfrohen Stimmungen, zwischen Trauer und Schwermut und dann wieder ganz unvermittelter Freude am Leben nicht erklären.

Doch, irgendwie habe ich meinen fest vorgezeichneten Weg unter den Füßen verloren.

Wenn ich vor mir selbst ehrlich sein soll, so datiert diese rätselhafte Unruhe seit jenem Tage, an dem ich endgültig jede Hoffnung auf eine Beantwortung meines Briefes an Madame Sénard aufgegeben habe. Bevor war es doch gerade André Duval, dem ich einen innerlichen Aufschwung zu danken hatte, der mich der Aufgabe zugeführt hatte, die mir im Rahmen der Gemeinschaft zugewiesen ist, die mich tätig mitarbeiten ließe am Aufbau eines großen Werkes, einer großen Idee. Um den Frieden, um die Verständigung der Völker wollte ich kämpfen — und nun finde ich mit mir selbst keinen Frieden mehr. — Was hatte ich mir denn von der Beantwortung meines Briefes erwartet? Sein Buch hätte ich von mir geben müssen. — Sollte ich nicht vielmehr zufrieden und dankbar sein, daß ich es behalten durfte?

Es ist zwecklos, sich selbst belügen zu wollen. Du hast erwartet, mehr von ihm zu hören, von seinem Leben, seinem Schicksal, seinem Tod. Du hast auch vielleicht gehofft, später einmal sein Grab aufsuchen zu können, nach Frankreich zu kommen, diese alte Frau kennenzulernen und mit ihr von ihm, nur von ihm, zu reden.

Nicht wahr, Ursula, so ist es doch?

Nun bleibt dir nur noch das Buch. Sein Schicksal ist damit beschlossen, daß es in deine Hände fiel. Es hat dir viel gegeben, das kleine rote Buch, das mit dem Herzblut eines gefallenen Frontkämpfers getränkt ist, das wie ein Mensch von einer Kugel verwundet wurde, von der Kugel, die dem Soldaten André Duval den Tod brachte.

Schließe es doch fort, dieses kleine Buch, und versuche, den Mann zu vergessen, der es auf dem Herzen getragen hat. Seine Mission an dir ist erfüllt, du wirst mit allen deinen Kräften der Sache Andrés und Gilberts, der Sache des Frontkämpfergeistes, zu dienen wissen. — Diese Liebe zu einem Toten aber mußt du in dir auslöschen. Du lebst, er aber wohnt im Reich der Schatten. Mit aller Sehnsucht, mit aller heißen Zärtlichkeit rufst du ihn ins Leben zurück — und dein Leben, deine Jugend sind anderen Zielen bestimmt, als sie in Totenklage verströmen zu lassen. —

Ich gehe langsam heimwärts. Es ist Abend geworden. In den Straßen der Innenstadt lärmt das laute Leben, hellerleuchtet liegen die großen Geschäftshäuser, und die Menschen drängen und schieben sich mir entgegen, fröhliche, lachende plaudernde Menschen, die sich des schönen Maiabends erfreuen.

(Fortsetzung folgt.)

# Hinterlist des Glückes / Von Karl Lerbs

Mein Großvater, hochgewachsen, schlank, weißbärtig, von dem gemessenen Gehaben und der besonnenen unerschütterlichen Kühle des alteingesessenen hanseatischen Großkaufmanns, erlebte es, daß ihm das Glück einen Streich wie von seltsam durchdachter und erklügelter Bosheit spielte. Er besaß in einer der ältesten Straßen der alten Stadt ein nicht großes, aber auf gesicherter Grundlage ruhig und stetig arbeitendes Geschäft und hielt sich von allem, was mit neumodisch gewagter Börsenkunst in fiebrig erregten Stunden um Vermögen spielt, sorgsam und grundsätzlich fern. Als er eines Abends ziemlich spät noch beim gelblichen Schein der surrenden Gaslampe nach einem hartnäckigen Buchungsfehler suchte, erschien ein stiernackiger und kurzatmiger Mann und wollte in aller Geschwindigkeit noch ein paar Lose für eine landwirtschaftliche Ausstellung in einer benachbarten Stadt verkaufen. Seine atem- und hemmungslose Geschwätzigkeit begann sich bald unter dem unbarmherzigen Blick der blauen Augen seines schweigsamen Gegenübers zu verhaspeln und zu verheddern. Mein Großvater aber, ungeduldig, wollte dem Gesprudel anpreisender Worte ein rasches Ende machen und tat, was er zu anderen Zeiten wohl nicht getan haben würde. So kam es, daß sich der Dicke, erleichtert schnaufend und erlöst schwitzend, mit dankenden Bücklingen empfehlen konnte; indessen mein Großvater zwei Lose für je einen Taler in seinem Geldschrank verschloß — um alsbald über der Suche nach besagtem Fehler und anderen Dingen diese unsicheren Unterpfänder des Glückes restlos zu vergessen.

Dennoch waren sie das Mittel, mit dem das Schicksal meinem Großvater klarzumachen gedachte, daß auch ein hanseatischer Großkaufmann vor boshaftem Schabernack nicht sicher ist. Es kam nämlich eines guten Tages, als der alte Herr sich eben über die „ständig rückgängige Tendenz" des Neuyorker Warenkurszettels ärgerte, durch den Fernsprecher die Nachricht, daß auf den Namen meines Großvaters bei der Auslosung ein beträchtlicher, persönlich abzuholender Gewinn gefallen sei. Mein Großvater, nun doch in leiser Spannung, wenn er sie sich auch äußerlich nicht anmerken ließ, entsann sich, daß er in jener benachbarten Stadt sowieso ein Geschäft zu erledigen habe, und fand so willkommenen Vorwand, der etwas wirren Mitteilung näher auf den Grund zu gehen. Denn er war gewohnt, etwas zu verdienen oder zu verlieren, aber mit dem „Gewinnen" hatte er sich nie abgegeben.

Das Gesicht des Renbocks — Aufn.: Ufa

An Ort und Stelle nahm ihn der schon bekannte dicke Mann mit vielen Bücklingen, die eine unbehagliche Verlegenheit nur schlecht verbargen, in Empfang und führte ihn durch ein Gewirr von Menschen und Maschinen landwirtschaftlichen Gepräges bis zu der Stelle, wo jener geheimnisvolle Gewinn sich befand. Mein Großvater, gemessen, im schwarzen Rock, den spiegelblanken Seidenhut auf den gepflegten weißen Locken, hob den Blick und sah sich einem gewaltigen Zuchtbullen gegenüber, der furchtbar mit einer armdicken Kette rasselte. Der alte Herr, stumm, nahm das Ereignis mit würdiger Fassung hin; es gab eine längere Betrachtung, die von dem Bullen ebenso eingehend erwidert wurde, ohne daß bei dem gegenseitigen Mangel an Sachkenntnis die Angelegenheit dadurch wesentlich gefördert worden wäre. Der dicke Mann, durch den glatten Verlauf der Begegnung ermutigt, machte meinen Großvater darauf aufmerksam, daß er diesen für ihn wohl nicht unmittelbar verwendbaren (der alte Herr nickte ernst) Gewinn nachher auf einer Versteigerung werde veräußern können, wobei er, um den Erlös angemessen zu gestalten, zum fleißigen Mitbieten ergebenst zu raten sich erlauben wollte.

So kam es, daß mein Großvater zwei Stunden später in einem Kreise mißtrauischer Bauern stand und gelangweilt wartete, bis nach einer endlosen und zäh umkämpften Folge von Pflügen, Schweinen, Dreschmaschinen und Sonstigem das gehörnte Untier an die Reihe kam. Als dann endlich die Schlacht einsetzte, schloß mein Großvater aus den unerhört niedrigen Anfangsgeboten, daß man seine Unerfahrenheit ausnutzen wollte; in seinem Bestreben, den Bauern als wohlerfahrener Kaufmann gründlich heimzuleuchten, geriet er tatsächlich ins Mitbieten und darüber schließlich in Eifer. Die Bauern aber, längst schon argwöhnisch, schnappten plötzlich ab, und mein Großvater, der sich zu weit vorgewagt hatte, erhielt inmitten beifälligen Gemurmels den Zuschlag.

Nach dieser Wendung der Dinge begab er sich, steif aufgerichtet, mit erloschener Zigarre, von allen Wissenden sorgsam gemieden, in die auf dem Ausstellungsgelände gelegene Wirtschaft, um bei einer Flasche Wein still mit sich zu Rate zu gehen, wie er diesen heimtückisch geführten Schlag finsterer Mächte zweckmäßig abwehren könne. So saß er, mit unheilverkündenden Brauen, zuweilen bei einem fernen Brüllen seines Eigentums nervös zusammenzuckend, und es entging ihm ganz, daß der mehrfach erwähnte kurzatmige Mann geraume Zeit den Tisch umstrich, ohne daß er das dräuende Schweigen des alten Herrn zu stören wagte. Bis mein Großvater, endlich aufblickend, in achtungsvoller Entfernung eine andächtige Versammlung von Bauern stehen sah und schließlich des scheuen Getues hinter seinem ehrfurchtgebietenden Rücken inne ward. Auf seine gereizte Frage erhielt er endlich von dem Unglücklichen die von vielem Stottern und angstvollen Atempausen unterbrochene Erklärung: Es sei leider Gottes ein böser Irrtum vorgekommen, und man habe ihm unverantwortlicherweise vorhin einen falschen Bullen gezeigt. Es blieb meinem Großvater nichts übrig, als aus dem Gestammel des nach vollbrachter Mitteilung geflohenen Unheilverkünders den Schluß zu ziehen, daß er sich nunmehr als glücklicher Besitzer von zwei Zuchtbullen ansprechen dürfe.

Dies war die Stelle, wo mein Großvater die Erzählung der geschilderten Vorgänge regelmäßig abbrach, um sich einer stummen Betrachtung über die Hinterlist des Glückes hinzugeben und selbst das leise Lächeln um seinen ernsten Mund vermochte keinem der Lauscher den Mut zu geben, nach dem endlichen Ausgang dieser Geschichte zu fragen.

---

Troppauer Theater wird städtisch. Die Stadtgemeinde Troppau wird zu Beginn der kommenden Spielzeit das Stadttheater nicht mehr wie bisher verpachten, sondern in eigene Verwaltung nehmen. Aus diesem Grunde wurde der Vertrag mit dem bisherigen Pächter mit Schluß der Spielzeit gekündigt und die Stelle eines Theaterintendanten ausgeschrieben.

MARCHIVUM

# Standesamtliche Nachrichten Mannheim

PRINTZ
reinigt chem.-färbt:
Mäntel, Kleider, Anzüge
Läden in Mannheim
P 2, 1 gegenüber der Hauptpost, Ruf 24106; H 4, 26; Mittelstr. 1; Mittelstr. 111
Lindenhof, Meerfeldstraße 36, Ruf 27930
Prinz-Wilhelm-Straße 27 Ecke Lameystraße, Ruf 44017
Läden in Ludwigshafen
Ludwigstr. 56, Ruf 60785; Ostmarkstraße 9

Tatsache ist,
daß Sie im Fachgeschäft beim Kauf von
Möbel
und Polsterwaren
immer gut bedient werden.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an das
Möbelhaus mit Schreinerei
K. Lehmann T 3, 2
Gute Qualitäten - Große Auswahl
Äußerste Preise - Ehestandsdarlehen

MANNHEIMER BILDERHAUS
Wilhelm Ziegler
Werkstätte für moderne Bildrahmung. Gerahmte und ungerahmte Bilder für Geschenke geeignet. M 7, 31 Tel. 265 39

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 Tel. 237 89
Spezialhaus für Berufskleidung

Goldene Medaille
Möbelhaus
Lindenhof
liefert
Qualitätsmöbel
aller Art
in günstiger Preislage
E. Trabold Meerfeldstr. 37

Was feiner Geiratet
gibt es durch die von allen beachtete Familienanzeige im „Hakenkreuzbanner" bekannt
Sonderermäßigung für Familienanzeigen!

Die billigen und guten
Trauringe
nur von
Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Stets Eingang neuester Modelle
Ält. Spezial-Kinderwagen-Geschäft
bekannt billig
Ch. Stange
P 2, 1 bei der Hauptpost

Verlobungs- und Vermählungs-Karten
bei kürzester Lieferzeit
HB-Druckerei

## Geborene

Januar 1939:

Kaufmann Helmut Georg Ulrich e. S. Helmut Karl
Schlosser Peter Aug. Arnold e. S. Manfred Josef
Drogist Hch. Albert Dornhöfer e. S. Günter Albert
Reichsbahninspektor Jul. Wilhelm Hermann Maenble e. T. Heide Helga
Schlosser Wilh. Leopold Höll e. T. Heidi Sofie
Kraftwagenf. Eugen Julius Walter e. T. Anna Emma
Dekorateur Johann Steinruck e. S. Dieter Paul
Stadtsekr. Hans Müller e. S. Klaus Hans
Chem. Dr. d. Phil. Karl Otto Bossert e. S. Hans Martin
Angest. Ludwig Schneider e. S. Volker
Truppführer Ludwig Krichbaum e. S. Hans Peter Ludwig
Drücker Eugen Ziegler e. T. Gisela Anna
Platzmeister Karl Kalker e. T. Inge Barbara
Bauingenieur Joh. Gottl. Montag e. S. Klaus Karl
Kfm. Max Sonbüler e. S. Wolfgang Dieter
Kraftwagenf. Wilhelm Strubel e. S. Friedrich
Schuhmacher Georg Herrmann e. T. Gerlinde
Autolackierer Leopold Kober e. T. Hannelore Elise
Diesel-Lokomotivführer Joh. Herrmann e. S. Günter Hans
Arbeiter Otto Schmoll e. S. Günter Kurt
Schneider Ernst Mechnich e. T. Edith Elfriede
Drogist Karl Heß e. T. Ruth Irene
Hilfsheizer Karl Beierle e. T. Waltraud Maria Ella
Kaufmann Ludwig Kreß e. T. Ursula
Eisendreher Alfred Eugen Lösch e. T. Ernestine Bab.
Händler Friedrich Miehm e. T. Renate
Musiker Adam Schütz e. S. Gerhard Linus
Kohlenhändler Aug. Wilh. Leonhard e. T. Helga
Stellvertr. Betriebsleiter Fritz Fischer e. T. Ursula Siegrid
Isolierer Gg. Hch. Roßhan e. T. Renate Ella
Buchhalter Kurt Erwin Walter Oßwald e. S. Hans Jürgen Walter
Straßenbahnschaffner Joseph Beck e. S. Karl Josef Maria
Postfacharb. Wilhelm Albrecht e. T. Ella Maria Ther.
Schlosser Josef Anton Brettel e. S. Werner Josef
Reisender Josef Johann Orth e. S. Hermann Josef
Kaufmann Helmut Friedrich Ludwig Schoell e. S. Gerhard Heinrich Helmut
Verw.-Insp. Rudolf Adam Grabenstein e. T. Doris Else Juliane
Ing. Paul Sieweke e. S. Manfred Reinhard
Dipl.-Ing. Louis Hch. Wiese e. S. Horst Dieter
Ing. Karl Friedrich Elzer e. T. Corin Gudrun
Maler Alfred Weindel e. S. Peter Wolfgang
Kfm. Rud. Friedr. Gg. Kanedicy e. T. ohne Vorname
Bäcker Wilhelm Diefenbach e. T. Erika Marg. Anna
Betr.-Assistent Bruno Adamczyk e. T. Edda
Ing. Konrad Trenka e. S. Jürgen Georg
Autosattler Josef Flörchinger e. S. Werner Adalbert
Kaufmann Helmut Rösch e. S. Bruno
Dachdecker Friedrich Xaver Körner e. T. Gertrud Annemarie
Dipl.-Ing. Ernst Viktor Adolf Karle e. S. Ernst
Verw.-Angest. Emil Freis e. T. Helga Hilde
Arbeiter Hans Baumgartner e. S. Egon
Bäcker Joseph Bosch e. T. Ursula Ingrid
Elektroschweißer Rudolf Baer e. T. Marliese
Kassier Friedrich Scheid e. T. Ilse Elisabeth
Tapezier Wilhelm Orth e. T. Ursula
Ablesler Johann Höhn e. S. Willi Karl
Kaufmann Arthur Mayer e. T. Renate Hedwig
Straßenbahnschaffner Josef Gruber e. S. Josef
Rohrleger Willi Beisel e. T. Anneliese
Kaufmann Franz Hackl e. S. Dieter Franz
Former Adolf Neumann e. T. Inge Berta
Kaufmann Franz Vorreiter e. T. Beate
Arbeiter Hch. Weber e. T. Erika Anni
Magaziner Friedrich Ernst Mayer e. S. Gustav
Kesselschmied Anton Wunderle e. T. Inge
Kraftwagenf. Friedrich Bühner e. T. Gerda Helma
Kraftwagenf. Peter Karl Hofmann e. T. Gisela Emma Theresia
Möllerfahrer August Wilhelm Imming e. T. Gertraud Antje
Kraftwagenf. Alois Kreimes e. S. Wolfgang Hans
Projekteur Adam Kopp e. T. Ella Karola
Techniker Eduard Richard Dinse e. T. Elisabeth Emilie
Wagenführer Franziskus Xaverius Gieringer e. S. Josef
Registrator Julius Metz e. T. Gabriele Elisabeth Maria Antonia
Oberzahlmeister Georg Aloys Berg e. T. Hildegard Elisabeth
Kaufmann Otto Ruder e. S. Franz Paul
Gleisarbeiter Friedrich Ullrich e. S. Hans Willi
Masch.-Techn. Friedrich Philipp Heinrich Zeh e. T. Christel Maria
Kfm. Angest. Johann Philipp Karolus e. S. Hans-Jürgen Friedrich
Arbeiter Ernst Walther e. S. Klaus Ernst

## Verkündete

Januar 1939:

Verw. Wirt Eugen Rupp u. Elisab. Herbst, geb. Freund
Arbeiter Adam Georg Flick u. Anna Hildenbrand
Kfm. Angest. Alfred Theurer u. Anna Albiez
Tapezierm. Erwin Reuder u. Lina Ullrich
Ing. Franz Schellhammer u. Anna Gärtner
Stadtsekretär Ferd. Ginsdorff u. Ella Weichert
Reichsangest. Artur Grün u. Maria Ochsenreiter
Verkäufer Karl Rohrer u. Charlotte Bluhm
Wachmann Stephan Lutz, gesch., u. Eva Hörr
Elektrokarrenf. Ernst Müller u. Frieda Knecht
Maler Ernst Schmidt u. Karolina Runkel
Masch.-Schlosser Hugo Hoch u. Anna Utech
Kfm. Angest. Karl Maier u. Maria Becker
Rudolf Engelhardt u. Hilde Krumm
Kaufmann Ernst Weilersbacher u. Hedwig Trondal
Gesch. Kfm. Angest. Emil Schaubhut u. Maria Schifferdecker
Kfm. Angest. Otto Nagel u. Erna Göbel
Kfm. Angest. Jul. Kopp u. Paula Kümper
Uffz. Ludwig Dambach u. Maria Huiberer
Vulkaniseur Alfred Winterbaur u. Else Siegel
Kfm. Angest. Wilh. Gramlich u. Berta Rosenberger
Schriftsetzer Alois Barth u. Elfriede Wirsing
Wachtm. Gg. Schlober u. Therese Egger
Gesch. Schreiner Willi Henk u. Maria Jatan, geb. Weiler
Gesch. Kfm. Otto Leibig u. Maria Bonenberger
Reichsangest. Maximilian Hellinger u. Hedw. Epple
Straßenbahnsch. Friedr. Müller u. Amanda Schiemer
Kfm. Angest. Willi Schweikert u. Maria Zornmüller
Ing. Walter Lautermilch u. Ella Ziele
Flugzeugmonteur Karl Grenz u. Maria Pfarrer
Schiffbauer Josef Baumbusch u. Berta Klingenfuß
Apotheker Oskar Köhler u. Helene Breichert
Kfm. Angest. Artur Lauz u. Maria Keißler
Hilfsarb. Hugo Ueberrhein u. Hilda Grimm
Assistenzarzt Aug. Claaß u. Anna Luise Bechold

Der Wagen ist viel zu groß!
Die große Auswahl in Puppenwagen hat
Kinderwagen-Reichardt
in F 2, 2 Marktstraße

DIE patentierte Trockenbettung
Alles für das Kind
DIE VOLLSTÄNDIGE Säuglings-Ausstattung
DIE ZWECKMÄSSIGE Kinder-Kleidung
GUT UND PREISWERT
VOM FACHGESCHÄFT
Wambsganß
O 7, 20 Ruf 21592

PHOENIX
Nähmaschinen
Interessante Vorführungen
Mannheim N 4, 12 (Kunststr.)

Schreiber
altbekanntes Mannheimer Kolonialwarenhaus
für den Einkauf der Hausfrau

Verlobt?
dann sofort zu
Möbel-Dietrich
E 3, 11 Nähe Börse - Filialen in Schwetzingen u. Lampertheim
Große Auswahl, reelle Bedienung - Seit 1890

Die gute Ams
Jos. junior
Seckenheimerstraße 9 Fernruf 50543

Neuer
Medizinalverein
Mannheim
R 1, 2-3 am Marktpl. Gegr. 1890 Ruf 211 71
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Arzt einschl. Operation, Arznei, Zahnbehandlung, Brillen in einfacher Fassung, vollst. frei.
Hohe Zuschüsse bei Krankenhausbehandlung, Durchleuchtung und Bestrahlung - Wochenhilfe und Sterbegeld
Monatsbeiträge:
Einzelperson 4.50; - 2 Personen 6.5
3 und mehr Personen RM 8.50
Filialen in allen Vororten und in Schriesheim

## Getraute

Januar 1939:

Dipl.-Ing. Karl Hermann Hutt u. Irina Kastner
Kassenassistent Emil Robert Müller e. Wilhelmine Elisabete Beck
Architekt Karl Theodor Jattiot u. Kath. Maria Neumann
Kaufmann Willy Kautzmann u. Berta Helene Bender
Schiffsführer Georg Heinrich Kratz u. Martha Friederike Strugalla
Arb. Heinz Brenk u. Anna Elisabeth Kaiser
Zimmerm. Otto Walter Kuhe u. Maria Pauline Rudolf
Heizer Karl Wilhelm Kwenius u. Anna Maria Leicht
Elektroinstallateur Kurt Schreiber u. Irmgard Erika Gerstner
Schlosser Curt Petzold u. Kath. Hilda Treiber
Schlossermeister Adam Karl Wilhelm Brunn u. Hedwig Barbara Rosa Zimmermann
Matrose Anton Konrad Hofmann u. Mathilde Kreszentia Wolf
Schlosser Georg Friedrich Schreckenberger und Frieda Irene Kübler
Kaufm. Angest. Hugo Kilger u. Marie Wendlinger
Techn. Kfm. Kurt Karl Bausch u. Erna Ziebl
Arbeiter Emil Motz u. Anna Elisabeth Ries
Arb. Erwin Otto Paul Hoffmann u. Gertrud Gaffe
Kaufmann Otto Seibert u. Elisabet Susanna Eckel
Hauptgefr. Ernst Albert Fohrer u. Magdalena Lammer
Kaufmann Hans Heinrich Ortstadt u. Antonie Gattner geb. Hammer
Pfarrer Friedrich Staudtz u. Gertrud Ella Gerich
Stukkateur Joseph Moser u. Hilda Joos
Schreiner Friedr. Richard Weber u. Anna Knoch
Reichsangest. Josef Wetterich u. Lucia Helena Walter
Reichsbahn-Betriebsassistent Kurt Haußer und Elly Margarethe Falkenburg
Kraftfahrer Erwin Hans Clauß u. Mina Rosa Weber
Heizer Max Hermann Hohenberg u. Margareta Elisabeth Heppert
Steuerinsp. Eduard Adolf Heck u. Maria Erna Kirchgeßner
Isolierer Siegfried Wilhelm Löffler u. Rosa Elisabeth Jäger
Mechaniker Johannes Andr. Hammann u. Karolina Erna Eilich
Kfm. Joh. Osk. Weißbarth u. Maria Karolina Mair
Elektroschweißer Hch. Kurt Feßler u. Elvira Emmert
Kaufmann Herbert Friedrich Ernst Franz Schwarz u. Berta Fritschi
Ing. Leo Heinrich Mai u. Amanda Joh. Hellmuth
Kraftwagenführer Heinrich Leopold Geßner u. Emma Preuninger
Kaufmann Karl Heil u. Marie Elisabeth Maile
Finanzprakt. Robert Brand u. Zita Emma Gerner
Bühnengeh. Albert Mock u. Katharina Elisab. Pfeil
Hochbautechniker Karl Richard Heil u. Lydia Katharina Rijek
Wirtschaftsprüfer Dr. jur. Eduard Hans Zimmer und Gertrud Eva Luise Schäfer
Assistenzarzt Dr. med. Georg Goebel u. Herta Schroeder
Elektr. Ludwig Wilhelm Rücker u. Marie Pauline Reiß
Dipl.-Kaufmann Karl Balles u. Else Elisab. Schweinfurth

## Gestorbene

Januar 1939:

Maria Luise Vogelmann, geb. Blank, Witwe d. Fuhrmanns Christian Vogelmann, geb. 24. 7. 1863
Barbara Weiß, geb. Becker, Witwe des Musikers Edm. Weiß, geb. 4. 3. 1864
Sophie Frank, geb. Messerschmidt, Ehefrau des Arb. Konstantin Frank, geb. 12. 6. 1876
Rentenempfänger Friedrich Leonhard Weidner, geb. 18. 1. 1866
Berufslose Creszentia Störzer, geb. 11. 6. 1866
Mathilde Leibfried, geb. Gruner, Witwe d. Geometers Ludw. Phil. Leibfried, geb. 14. 10. 1857
Helga Elisabeth Schaal, geb. 9. 1. 1938
Stenotypistin Christina Erler, geb. 20. 8. 1907
Rentenempf. Joh. Georg Reichert, geb. 17. 4. 1860
Berufslose Emma Leonhardt, geb. 21. 1. 1868
Babette Levi, geb. Wertheimer, Witwe des Kaufm. Samuel Levi, geb. 13. 12. 1873
Barbara Leonhard, geb. Wagner, Ehefrau des Rentenempf. Thomas Leonhard, geb. 7. 4. 1871
Vergolder Michael Andreas Karl Hild, geb. 30. 7. 1868
Fuhrmann Peter Haas, geb. 19. 4. 1867
Friedrich Strubel, geb. 16. 1. 1939
Rechnungsdirektor i. R. Philipp Theodor Richter, geb. 30. 1. 1868
Margarethe Elisabeth Ruff, geb. Bauer, Witwe des Kaufmanns Andreas Jakob Ruff, geb. 21. 11. 1863
Frieda Sara Guckenheimer, geb. Meyer, Ehefrau des Kfm. Ludwig Israel Guckenheimer, geb. 7. 7. 1886
Kaufmann Richard Israel Wolff, geb. 17. 12. 1869
Milchhändler Christian Schaub, geb. 4. 9. 1873
Theresia Baumbusch, geb. Hermes, Witwe des Rentenempf. Otto Baumbusch, geb. 19. 2. 1876
Manfred Herbert Bengel, geb. 23. 3. 1936
Ledige Katharina Schäfer, geb. 3. 2. 1856
Kaufmann Gustav Frank, geb. 12. 1. 1891
Arbeiter Anton Herz, geb. 13. 8. 1871
Rentenempf. Ludwig Siffling, geb. 23. 8. 1859
Postinspektor i. R. Joh. Keutscher, geb. 26. 1. 1871
Hauptschriftleiter i. R. Alfred Scheel, geb. 17. 11. 1877
Schuhmachermeister Mich. Ehrbächer, geb. 29. 1. 1874
Friederike Hofmann, geb. Rapp, Witwe des Rentenempfängers Ludwig Hofmann, geb. 11. 5. 1862
Sara Sofie Fiegenheimer, geb. Stoabecker, Witwe des Handelsmanns Israel Moses Fiegenheimer, geb. 4. 9. 1867
Philippine Hupp, geb. Dreher, Witwe des Rentenempf. Karl Hupp, geb. 24. 9. 1876
Bankbeamter Karl Josef Fischer, geb. 15. 2. 1874
Margaretha Keller, geb. Dattge, Witwe des Maschinisten Jakob Keller, geb. 12. 1. 1853
Helga Franziska Bierreth, geb. 10. 12. 1933
Ingenieur Eduard Gerhard Kepfer, geb. 17. 4. 1878
Kath. Waldburger, geb. Amend, Witwe des Schreiners Emil Waldburger, geb. 14. 7. 1889
Renate Miehm, geb. 18. 1. 1939
Steinhauer Joh. Friedrich Schlotterbeck, geb. 3. 4. 1885
Edda Adamczyk, geb. 19. 1. 1939
Theodore Elise Katharina Harras, geb. Ehnle, Ehefr. des Rentenempfängers Friedrich Bernhard Ludwig Harras, geb. 27. 7. 1857
Gastwirt Martin August Friedrich Hack, geb. 30. 7. 86
Ursula Maria Friederike Drescher, geb. 8. 6. 1934
Erwin Wilhelm Echter, geb. 2. 9. 1938
Vertreter Mathäus Riegerl, geb. 19. 9. 1861
Emma Marie Herkelrath, geb. Binder, Ehefrau des Behördenangestellten Karl Friedrich Herkelrath, geboren 14. 1. 1903

Formschöne gediegene und preiswerte Möbel
für jeden Geschmack, die Ihrem Heim auch Behaglichkeit geben, kaufen Sie in großer Auswahl bei
Dina Müller Ww. Qu 5, 4 gegenüber Haberecki
Wohnungseinrichtungen

MÖBEL VOLK
Qu 5, 17-19
Ehestandsdarlehen
Ausstellung in 6 Stockwerken!

Echt Lammfell
Futter in einem gut passenden Stiefel — das ist für nasse und kalte Tage der richtige Gesundheitsschutz. — Sie kaufen diese bei
Neher
P 5, 14 Planken

Brautleute
kaufen vorteilhaft
Bettfedern
Daunen
Matratzen
Polstermöbel
vom Betten-Spezialgeschäft
A. Schmalzl, R 4, 9
Ehestandsdarlehen gegenüber S 4
Kinderbeihilfe Ruf 266 28

Das Buch von deutscher Gottgläubigkeit
GUSTAV FRENSSEN
Der Glaube der Nordmark
145 Seiten - Leinen RM 3.90, kart. RM 2.40, H'leder RM 6.-
Das stärkste und volkstümlichste Bekenntnisbuch des niederdeutschen Dichters, der mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet wurde.
Völk. Buchhandlung
Mannheim, P 4, 12
Fernruf 354 21

Fuß-leiden
mildert u. behebt der Spezialist für fachgemäße Einlagen u. Bandagen
Bandagisten-Meister
Willi Hahn M 7, 24
Fernruf 276 23

Mannheimer Groß-Wäscherei
Karl Kratzer
Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putz-Scheuerlapp.)
Mannheim, Drosselstr. 8 Tel. 53802

## Statt Karten

Herzlichen Dank für alle unserer lieben Toten erwiesene Liebe und für die aufrichtige und zahlreiche Anteilnahme an unserem Schmerz.

Mannheim, den 27. Januar 1939.
Stolzestraße 4

**Joseph Bauch u. Sohn**

---

## Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer innigstgeliebten Mutter

**Katharina Hoock**

zuteil wurden, sagen wir herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir für die Kranz- und Blumenspenden, Herrn Pfarrer Walter für die trostreichen Worte, der Fa. Gebr. Braun und Gefolgschaft sowie den Arbeitskameraden des techn. Büros der Fa. August Neidig Söhne für die Kranzspenden.

Mannheim, den 28. Januar 1939.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen**

---

## Danksagung

Für die liebevolle und herzliche Teilnahme an unserem tiefen Schmerze über den uns so plötzlich entrissenen lieben Sohn, Bruder und Schwager, Herrn

**Eugen Bechtold**

sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die zum Herzen gesprochenen Worte des Divisionsgeistlichen und für die Beweise der treuen kameradschaftlichen Verbundenheit von Offizierskorps und Mannschaft.

Mannheim, Partenkirchen, den 27. Januar 1939.

**Familie David Bechtold**

---

## Todesanzeige

Heute früh ist meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Susanna Bauer**

**geb. Brand**

nach einem kurzen, mit großer Geduld getragenem Leiden im Alter von 40 Jahren 6 Monaten in die Ewigkeit eingegangen.

Mannheim (Schwetzinger Str. 166), den 27. Januar 1939.

In tiefer Trauer: **Leopold Bauer**

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Januar 1939, um 13 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

---

Nach langer Krankheit ist gestern unser Betriebsleiter, Herr

**Dipl.-Ing.**

**Heinrich Fock**

in Freiburg (Breisgau), wo er Genesung suchte, verschieden. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter und einen lieben, vorbildlichen Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Mannheim-Rheinau, den 27. Januar 1939.

**Betriebsführung und Gefolgschaft der**
**Deutschen Bergin Aktiengesellschaft für Holzhydrolyse**

---

WILLI KRAMER
ERNA KRAMER geb. Spachmann
VERMÄHLTE

Mannheim, Holzstraße 10, den 28. Januar 1939

---

## Heidelberg

Das Schuldenregelungsverfahren für den Landwirt Josef Johann Klefenz II in Ketsch ist am 19. Januar 1939 nach Bestätigung des Vergleichs aufgehoben worden.

Heidelberg, den 19. Januar 1939.
Das Entschuldungsamt beim Amtsgericht Heidelberg.

---


. . . Schon probiert?
Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm 1.20
Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. · O 7, 4 Heidelbergerstr.

Haben Sie schon Ihre Anzeige für die Sonntag-Ausgabe entworfen?

Fertige neue Schränke
eintürig 35.- 38.- 40.-
zweitürig 50.- 65.- 75.-
dreitürig 105, 125, 145
Hch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser
T 1, Nr. 7—8.
Fernruf 278 85.
(54 408 B)

Gebrauchte Rohre
8 St. à 5.80m 1½"
7 St. à 2.00m 1½"
7 St. à 2.60m 1½"
galvanisiert, billig zu verkaufen.
Brücken-Café Brückenstraße 1.
(2049B)


## Handelsregister

Amtsgericht Mannheim FGB 3 b.
(Für die Angaben in () keine Gewähr!)
Mannheim, den 25. Januar 1939.

Neueintragungen:

A 2164 **Kartonnagenfabrik Annweiler Fritz Baumann KG., Mannheim** (Industriestraße 47). Zweigniederlassung, Hauptsitz: Annweiler (Pfalz). Kommanditgesellschaft seit 20. Januar 1939 mit Julius Buchmann, Kaufmann, Landau (Pfalz), und Fritz Baumann, Kaufmann, Annweiler, als persönlich haftenden Gesellschaftern und 2 Kommanditisten. Die Vertretung erfolgt durch die persönlich haftenden Gesellschafter gemeinsam.

A 2165 **Fasser & Goll, Mannheim** (Vertretung in Ausstteuerartikeln, Textilwaren, Bettfedern, Möbeln und Polstermaterialien, sowie der Großhandel in Polstermaterialien, Richard Wagner-Straße 15). Offene Handelsgesellschaft seit 1. Dezember 1938 mit Karl Fasser, Handelsvertreter, und Hans Goll, Kaufmann, beide in Mannheim, als persönlich haftenden Gesellschaftern. Zur Vertretung sind die persönlich haftenden Gesellschafter nur gemeinschaftlich berechtigt. Die offene Handelsgesellschaft haftet nicht für im seitherigen Geschäftsbetrieb des Handelsvertreters Karl Fasser entstandene Verbindlichkeiten.

Veränderungen:

B 108 **Oberrheinische Kartonnagenfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim** (Industriestraße 47). Durch Gesellschafterbeschluß vom 11. Januar 1939 ist die Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in der Weise umgewandelt worden, daß ihr gesamtes Vermögen unter Ausschluß der Liquidation übertragen wurde auf die zwischen den Gesellschaftern neuerrichtete Kommanditgesellschaft unter der Firma Kartonnagenfabrik Annweiler Fritz Baumann KG. mit Sitz in Annweiler und einer Zweigniederlassung in Mannheim. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Gläubigern der Gesellschaft, welche sich binnen sechs Monaten seit dieser Bekanntmachung zu diesem Zweck melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht ein Recht auf Befriedigung haben.

B 77 **Oberrheinische Eisenbahngesellschaft Aktiengesellschaft Mannheim in Mannheim** (Collinistraße 5). Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 4. Januar 1939 ist die Satzung abgeändert und vollständig neugefaßt nach dem Inhalt der eingereichten notariellen Urkunde. Wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, so wird die Gesellschaft durch zwei Vorstandsmitglieder gemeinsam oder durch ein Vorstandsmitglied gemeinschaftlich mit einem Prokuristen vertreten. Der Aufsichtsrat kann bestimmen, daß einzelne Vorstandsmitglieder Alleinvertretungsbefugnis haben sollen. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: 1. Der Betrieb von Schienenbahnen und Kraftwagen, sowie alle sonstigen der Förderung des Nahverkehrs dienenden Geschäfte; Erzeugung, Bezug, Verwertung und Abgabe elektrischer Kraft sowie Vertrieb der damit zusammenhängenden Geräte und Gebrauchsgegenstände; Bau, Erwerb, Errichtung und Betrieb von Anlagen und Gegenständen für eigene Rechnung oder gemeinsam mit anderen, die zur Erreichung der vorgenannten Zwecke erforderlich sind. 2. Die Gesellschaft ist berechtigt, ihre Betriebe zu verpachten und sich an Unternehmen, die ihrem Zweck förderlich erscheinen, zu beteiligen, solche Unternehmen zu erwerben, zu pachten, zu veräußern oder zu verpachten, sowie Aktien solcher Unternehmen zu erwerben und zu besitzen.

A 1437 **Taverin-Gesellschaft Herzberger & Co., Mannheim** (Schwetzinger Straße 30). Das Geschäft samt Firma, jedoch ohne Forderungen und Verbindlichkeiten, ging über auf den Kaufmann Wilhelm Hoppe in Bünde (Westfalen), er führt es in Mannheim allein weiter.

A 53 **Kaufmann & Co., Ladenburg.** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Abwickler ist der Kaufmann Sally Israel Kaufmann in Ladenburg.

Erloschen:

A 732 **Max Kayem, Mannheim.** Die Prokura der Martha Kayem und die Firma sind erloschen.

A 556 **Jacob Mayer, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 912 **J. & S. Kahn, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 490 **Hermann Arnheim & Sohn, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

## Ladenburg

### Friedhof; hier Umgrabung

Mit der Umgrabung aller vor dem Jahre 1898 erworbenen Wahlgräber (Kaufgräber) wird demnächst begonnen. Die Stadt wird über die Grabstätten anderweitig verfügen, falls nicht bis spätestens 1. Mai 1939 die Verlängerungsgebühr mit 25.— RM an die Stadtkasse eingezahlt ist. Da wo keine Angehörigen mehr vorhanden sind, werden die Grabsteine entfernt. Diese gehen in diesem Falle zu Eigentum auf die Gemeinde über. — Die Liste der in Frage kommenden Wahlgräber (Kaufgräber liegt) auf dem Rathause — Zimmer 7 — zur Einsicht offen.

Ladenburg, den 25. Januar 1939.
Der Bürgermeister:
Pohlp.

### Bekanntmachung

Zur Zeit werden die elektrischen Installationsanlagen in der Gemeinde durch einen Revisionsbeamten des Badenwerks nachgeprüft. Wir weisen darauf hin, daß die Hauseigentümer bzw. Wohnungsinhaber verpflichtet sind, den Beauftragten den Zutritt zu allen in Frage kommenden Räume zu gewähren, andernfalls machen sie sich strafbar.

Ladenburg, den 27. Januar 1939.
Der Bürgermeister:
Pohlp.

---


„Sie wurden uns empfohlen"
erklärten uns fast 50% unserer Kunden
Dies ist für uns der beste Beweis, daß das was wir bringen richtig ist. Auch Sie werden sich davon bei einem Besuch überzeugen und zufriedener Kunde werden.
Möbel Bernet
S 4, 23/24

Verloren
Expreßbuch
von der Expreßabfertigung über Friedrichsfelder Straße bis zur Traitteurstraße 43 verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Fritz Krieger, Hch.-Lanz-Str. 37—39.

Weine vom Faß
Weine in Flaschen
Schaumweine
Südweine
Traubensäfte
Weinbrände
Rum - Arrak
Liköre
kaufen Sie stets vorteilhaft bei
Max Pfeiffer
Fernruf 21042
Schwetzinger Straße 42, G 3, 10 (Jungbuschstr.), R 3, 7, Seckenheimer Straße 110, Eichendorffstr. 19, Eisenstraße 8, Stengelhofstraße 4.

Zu verkaufen
Schrank- u. versenkb. Nähmaschinen
in großer Auswahl zu billigsten Pr.
Steinbach
Schwetzingerstr. 109
Nähmaschinenhdlg.
(48 605 B)

Staubsauger
220 Volt, 1a Fabrikat sehr gut erh., zu nur 30 ℳ abzugeben. (20599B)
Fernruf 248 73.
N 4, 17, 4 Tr. lks.

Neuwert. Herren-Damen- u. Kinderräder bill. zu verkaufen (2180B)
L 2, 8, Hauser

Tadellos erhalten,
Büfett
mit Kredenz preiswert abzugeben.
Anzusehen:
Bismarckstr. 13—15 3. Stock. Nur Samstagnachmittags und Sonntags ab 2 U.

Einige gebrauchte gut erhaltene
DOPPLER
sowie einige fast neue billig abzugeben
Doppler
J 2, 8

Gut erhaltener Kinderwagen zu verk. Stücker, Käfertal-Süd, Rüdesheimerstr. 58 (2140B)

Herren-Maßanzug
schl. Figur, billigst zu verkaufen. Anzuf. ab 11 Uhr. Adresse zu erfrag. u. Nr. 2146B im Verlag dies. Blatt.

Gut erhaltener weißer Herd
(rechts) m. Abstellplatte, abzugeben.
Walter, B 6, 2.
(2151B)

Koffer-Radio Körting
Tourist 38, Neupr. 284 ℳ neuw. f. 175 ℳ zu verkf. Zuschr. u. 2122B an d. Verlag d. B.

Schreibmasch.
Ideal 40.— RM.
Staubsauger
ElektroLux. 120 V 30.— ℳ. (2121B)
Funke, D 2, 11.

Restposten!
Neue Herren-Anzüge alle Fb. u. Größ. sowie Posten Herren-Anzugstoffe bill. zu verkaufen. —
Horst Eugen
T 5, 17, Laden.
(7175BB)

Bockbierfest
unter der Narrenkappe
heute Samstag im „Pschorr"
O 6, 9 am Universum O 6, 9
„Animator" das weltbekannte im Ausschank
Kapelle Saß sorgt für gute Laune und Spaß
Polizeistunden-Verlängerung


*Geschichten, die das Leben schrieb:*

## Wie ich Ilse wiederfand . . .

*Ein Wiedersehen nach 20 Jahren*

Als Siebzehnjährige kam ich aus einem kleinen Dorf nach B. in ein Hotel, um das Kochen zu lernen. Hier war auch Ilse, ein gleichaltriges Mädchen, mit dem mich bald eine innige Freundschaft verband. Doch nach einem Jahr mußten wir uns trennen. Es war ein tränenreicher Abschied. Sie ging ins Rheinland, und ich zog nach Norddeutschland.

In der ersten Zeit schrieben wir uns fast täglich, später weniger, bis dann eines Tages das Schreiben ganz verblieb. So vergingen 20 Jahre. Aber vergessen hatte ich die Freundin nie. Oft gedachte ich der schönen Jugendzeit, und ich hätte gerne einmal gewußt, wo sich meine Freundin befindet. Eines Tages las ich in der Zeitung die Todesanzeige eines Mannes. Diese war unterzeichnet mit I. K. geb. V. — I. V.? Das war doch der Mädchenname meiner Freundin! Sollte es diesen Namen etwa öfter geben? Ich ging der Sache auf den Grund. Und welch ein Zufall: sie war es! Wir lebten beide seit Jahren in ein und derselben Stadt, und keiner wußte vom andern. Uns verbindet nun, wie früher, eine innige Freundschaft, und das haben wir eigentlich nur der Familienanzeige zu verdanken.

E. H.


Seit Jahren ist es in Mannheim üblich, Familienanzeigen ins „Hakenkreuzbanner" zu setzen, die Zeitung mit den meisten Familienanzeigen!



Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hageneier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Karl M. Hageneier; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Unterhaltung: Heim. Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Friedrich Karl Haas; für Sport: Julius Ey; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für Beilagen: Dr. Hermann Knoll und Carl Lauer; für die Bilder die Ressortschriftleiter, sämtl. in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann von Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 82. Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Für den Anzeigenteil verantw. Wilh. M. Schatz, Mhm.
Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.
Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 1 Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim Nr. 9, Ausgabe Schwetzingen Nr. 9. — Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

| | | |
|---|---|---|
| Ausgabe A Mannheim . . über | 16 700 | |
| Ausgabe B Mannheim . . über | 28 800 | |
| **Ausgabe A und B Mannheim über** | | **45 500** |
| Ausgabe A Schwetzingen . über | 550 | |
| Ausgabe B Schwetzingen . über | 6 950 | |
| **Ausgabe A und B Schwetzingen über** | | **7 500** |
| Ausgabe A Weinheim . . über | 450 | |
| Ausgabe B Weinheim . . über | 3 550 | |
| **Ausgabe A und B Weinheim über** | | **4 000** |
| **Gesamt-DA. Monat Dezbr. 1938 über** | | **57 000** |

# LIBELLE

*Begeisterung*
bei Publikum und Presse über
**Mano Fred - 3 Nagels**
**Shatty - 4 Winstons**
und das große Programm
Heute 16 Uhr:
**TANZTEE** - Eintritt frei
Morgen 16 Uhr:
**Familien-Vorstellung**

**Zweiter**
## Kräppel-Kaffee des „Feuerio"
Dienstag, den 31. Januar, nachm. 4.11 Uhr
**Neues Programm**

Mittwoch u. Donnerstag 4.11 Uhr: Närrische
**Hausfrauen-Nachmittage**
Freitag, 3. Februar, 4.11 Uhr nachmittags:
**Erster Kindermaskenball**
Vorverk. f. alle Veranst. tägl. 11.30 bis 13 Uhr - Ruf 22000

*Tut Dir's nirgends g'falle, dann geh' heute zum*
**Bunten Abend**
*in die* **LIEDERHALLE**
*Büttenredner - Stimmung*
*Überraschungen sind* **würzig**
*alles andre besorgt der Vohmanns Ad'l und sein' Kat'l in R 7* **vierzig**

**Wintersport-Fahrten**
mit geheizten Kurpfalz-Omnibussen.
**Morgen, Sonntag, Ruhestein** (Nordschwarzwald). 6.50 RM. Abfahrt 5.30 Uhr Paradeplatz.
**Sonntag, 5.Fbr., ins Feldberggebiet** (Südschwarzwald). (31040V
8 Tage 49.- RM. vom 5.—12. Februar 1939
15 Tage 81.- RM. vom 12.—26. Februar 1939
einschl. Fahrt, Unterkunft und volle Verpflegung!
Auskunft, Anmeldung, Prospekte: Mannheimer Omnibusgesellschaft, O 6, 8 (1 Tr.) Fernsprecher 214 20.

**Sport und Mode**
ALBERT HISS
N 7.9 RUF 23090

**Café-Restaurant Zeughaus**
**D 4,15** am Zeughausplatz Fernruf 22023
Gemütliches Familien-Café
Samstag u. Sonntag VERLXNGERUNG

**Stimmungskonzert** morgen Sonntagabend ab 8 Uhr
**Schell's Gaststätte**
Langerötterstraße 53

**50 Jahre Tanzschule Pfirrmann**
L 4, 4 (Beethovensaal)
Anfängerkurs beg. 1. Febr., 20 Uhr Einzel'd. u. Step-Ge'richt jed'

*Ohne Werbung - kein Erfolg!*

**Friedrichspark**
RESTAURANT
Sonntag, den 29. Januar 1939
**TANZ**
Anfang ½8 Uhr
Eintritt 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

**Belbe Konditorei u. Kaffee**
D 2, 14
Probieren Sie Belbe's ausgezeichnete
MANNEMER
das hervorragend pikante Gebäck, Karton 1.- und 2.- RM. Auch zu haben in besser. Obst-, Konfitüren- u. Delikatess.Geschäft.
423 6V

**Verschiedenes**
Schöne Moosen Anfert. u. Verein bill. Preise. Hdl S 6, 21, (Ring). Fernruf 216 66. (30300 B)

TANZ **SONTAG, den 29. Jan.** Anfang 18 Uhr **TANZ** **RHEINAU** „Badischer Hof" Waldseestraße Familie A. Pfersich TANZ

**Stadtschänke**
*„Durlacher Hof"*
Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
die sehenswerte Gaststätte
für *jedermann*
Mannheim P 6 an den Planken
**Im Plankenkeller Bier vom Faß!**

**Gaststätte Reichsautobahn**
Samstag und Samstag ab 8 Uhr
**Tanz**
Stimmungskapelle Fred spielt auf

*Bitte, deutlich schreiben*
bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

**Schokatee**
H 1,2 • K 1,9

Moderne Werkstätte für
Plissee aller Art
Dekatur
Kantenarbeiten
Hohlsaum
Blesen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für
**LYON**
Modezeitschriften
Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 224 90

**Eberhardt Meyer**
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
Seit 37 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.


## Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 29. Jan. bis 7. Febr. 1939

### Im Nationaltheater:

**Sonntag, 29. Jan.:** Miete B 14 und 2. Sondermiete B 7 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 391 bis 393: „Tristan und Isolde", von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

**Montag, 30. Jan.:** Miete E 15 und 1. Sondermiete E 8: Festvorstellung zum Tag der Machtübernahme — zum ersten Male: „Struensee" oder „Der Sturz des Ministers", Schauspiel von Eberhard Wolfgang Möller. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.

**Dienstag, 31. Jan.:** Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 101—103, 136—138, 242—244, 259, 291—293, 361—369, 540—556, 564—566, 581—583, 620, 644—646, 681—683, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 301—600, Gruppe E freiwillig Nr. 601—900: „Struensee" oder „Der Sturz des Ministers", Schauspiel von Eberhard Wolfgang Möller. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.

**Mittwoch, 1. Febr.:** Miete G 14 und 2. Sondermiete G 7 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 50, 106, 401—402: „Enoch Arden", Oper von Ottmar Gerster. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

**Donnerstag, 2. Febr.:** Miete A 15 und 1. Sondermiete A 8: „Aimée", Komödie von Heinz Coubier. Anfang 20, Ende 22 Uhr.

**Freitag, 3. Febr.:** Miete F 16 und 2. Sondermiete F 8: „König Richard III", Schauspiel von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.45 Uhr.

**Samstag, 4. Febr.:** Nachmittags 1. Vorstellung für die Hauptschule Mannheims: „Das Kätchen von Heilbronn", Schauspiel von Heinrich von Kleist. Anfang 14 Uhr, Ende 16.45 Uhr. — Abends: Außer Miete: „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

**Sonntag, 5. Febr.:** Nachmittags für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 281—283, Jugendgruppe Nr. 1 bis 625, 1001—1125, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 1—300, Gruppe E freiwillig Nr. 301—900: „Der Wildschütz", Oper von Albert Lortzing. Anfang 14 Uhr, Ende 16.45 Uhr. — Abends: Miete H 14 und 2. Sondermiete H 7: „Tiefland", Oper von Eugen d'Albert. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

**Montag, 6. Febr.:** Nachmittags 2. Vorstellung für die Hauptschule Mannheims: „Das Kätchen von Heilbronn", Schauspiel von Heinrich von Kleist. Anfang 14 Uhr, Ende 16.45 Uhr. — Abends: Miete C 15 und 1. Sondermiete C 8: „Aimée", Komödie von Heinz Coubier. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

**Dienstag, 7. Febr.:** Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 236—241, 264—270, 342—347, 360—366, 518 bis 520, 538—540, 594—600, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E Nr. 301—600, Gruppe E freiwillig Nr. 1—300, 601—900: „Emilia Galotti", Trauerspiel von Lessing. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

### Im Neuen Theater im Rosengarten:

**Sonntag, 29. Jan.:** „Die drei Eisbären", Lustspiel von Maximilian Vitus, Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.


**BENSEL & Co. BANK**
Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 und 23056
*Kredite in laufender Rechnung - Zwischenfinanzierungen*

*Es genügt,* wenn Sie
*5 Minuten vor Beginn*
der Veranstaltung
*Ihren Platz einnehmen*
denn es gibt für die

# HB-Kindermaskenbälle

**8. u. 9. Februar**
**im Rosengarten**
*nur numerierte Sitzplätze!*
Es ist aber unbedingt notwendig, daß Sie sich
**rechtzeitig Karten besorgen!**

Eine weitere Nummer des großen Programms:
# ERETTO
*ein komischer Jongleur von Format:*

**Zum Tanz spielen auf:** Im Nibelungensaal: SA-Kapelle 171 unter Leitung von Musikzugführer Homann-Webau; in der Wandelhalle: Tanzorchester; im Bierkeller: Stimmungskapelle Mayer.

**Restaurations-Betrieb**

Das ganze Parkett ist als Tanz- u. Tummelplatz nur für Kinder unter 14 Jahren reserviert.

**Eintrittspreise:** Parkett für Kinder unter 14 Jahren **30 Pfg.**; numerierte Sitzplätze und Tische zu **-.40, -.50, -.60, -.80, 1.-, 1.20 u. 1.50 Mk.** Kinder unter 14 Jahren zahlen keine Einlaßkarte.

**Vorverkaufsstellen:** Hakenkreuzbanner-Verlag, R 3, 14-15; Völk. Buchhandlung, P 4, 12 (Planken); Zigarren-Kiosk Schleicher am Tattersall

**Auch unsere Träger besorgen gerne die Karten!**


MARCHIVUM

# UNSER heutiges Filmprogramm!

Heinz Rühmann's erster Regiefilm:

## Lauter Lügen

Hilde Weissner, F. Benkhoff, H. Feller, A. Matterstock, J. Riemann

Samstag: 2.30 4.15 6.15 8.25 Uhr - Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20 Uhr

**ALHAMBRA** P 7, 23 Planken

---

Gleichzeitig mit 75 Städten Großdeutschlands zeigen wir anläßlich des Tages der deutschen Polizei

## „Im Namen des Volkes“

Ein Kriminalfilm, wie er besser und packender nicht gedacht werden kann.

R. Fernau - Fr. Kampers - W. Steinbeck - Ch. Grabe

Samstag: 2.45 4.10 6.05 8.25 Uhr - Sonntag: 2.00 3.55 6.05 8.25 Uhr

**SCHAUBURG** K 1, 5 Breite Straße

---

Ein heiterer Tobis-Film für jung u. alt mit den beliebten Darstellern

Heli Finkenzeller - Hans Holt - Fritz Kampers

## Konzert in Tirol

Es singen die weltberühmten Wiener Sängerknaben

Montag letzter Tag!

Sa. 4.00 6.00 8.20
So.: 2.00 4.00 6.10 8.20

**SCALA** Lindenhof Meerfeldstr. 56

---

Ein Fest für die ganze Familie

Shirley spielt „Heidi“ nach dem Weltbuch von Johanna Spyri.

Shirley Temple

## Heidi

in deutscher Sprache mit

JEAN HERSHOLT
MADY CHRISTIANS

*Shirley spielt in Deutschland ... als „Heidi“ kommt sie aus den Bergen nach Frankfurt am Main.*

Tägl. Gloria 4.00, 6.00, 8.20 / Capitol 4.15, 6.20, 8.30 — So. ab 2 Uhr

Jugendliche haben Zutritt und zahlen in der ersten Vorstellung halbe Preise.

**GLORIA u. CAPITOL**

Sockenheimer Str. Am Meßplatz

---

UFA Kultur-Film Matinée

Sonntag, 29. Januar

11.15 Uhr vormittags

Einmalige Aufführung!

Mittelholzers

## Abessinien-Flug

Ein Ausschnitt aus dem dunkelsten Afrika, wo es am schwärzesten ist.

Eigentümliche, ans Mittelalter erinnernde Sitten - Grausame und abergläubische Sitten der wilden Stämme des Landes - Eine Welt von Kopfjägern

Liebe, Ehe, Heirat, Religion und Lebensgewohnheiten

Abessinische Frauenschönheiten, Tänze, welche wahrhaft paradiesisch anmuten.

Ein Film, von dessen Größe und Wuch, Schönheit und Abenteuerlichkeit man staunen muß

Wir erleben diese Stunde wie einen Traum

Ein Erlebnis auch für Sie!

Jugendliche haben Zutritt!

**UFA-PALAST**

Sonderveranstaltung Schnell-Verkauf

---

## UFA-PALAST

Ein neuer abenteuerlicher Ufa-Film aus der Welt der australischen Goldgräber

## Frauen für Golden Hill

Kirsten Heiberg - Viktor Staal - K. Martell - Grethe Weiser - Elfie Meyerhofer - Otto Gebühr u. v. a.

Kulturfilm: „Artisten der Arbeit“ — Ufa-Woche

Jugendliche nicht zugelassen

Beginn: Wo. 3.15 6.00 8.30 Uhr — So. 2.00 4.00 6.15 8.30 Uhr

---

außergewöhnliche

## 2 Spätvorstellungen

Nur heute Samstag morgen Sonntag jeweils abends 11 Uhr

Greta Garbo

in dem preisgekrönten Film

## Anna Karenina

Ein einmaliger, prachtvoller, herrlicher Film — mit letzter Hingabe gespielt!

Im Mittelpunkt der Handlung steht die junge Anna Karenina, ihre glücklose Ehe, die Liebe zu ihrem Knaben Sergej und der Konflikt zwischen Mutter und der Geliebten, die schließlich ihr Kind verläßt, um dem Manne zu folgen, den sie liebt, und doch am Ende an diesem Konflikt zerbricht. Greta Garbo hat es meisterhaft verstanden, diese Frau, ihre Liebe und ihr Leid vor unseren Augen lebendig werden zu lassen.

Kartenvorverkauf an der Tageskasse und unter Fernsprecher Nr. 239 02

**ALHAMBRA**

P 7, 23 - PLANKEN

---

## National-Theater Mannheim

Samstag, den 28. Januar 1939:

Vorstellung Nr. 180. Außer Miete

Gastspiel Kammersänger Rudolf Bockelmann, Staatsoper Berlin

## Der fliegende Holländer

Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr

---

Eine besondere Spät-Vorstellung

Zum 4. u. 5. Male

Nur heute Samstag u. morgen Sonntag 11 Uhr abds.

die Ihre besondere Beachtung verdient

## Moral

der Film voll Witz, Schmiß und stärkster Satire, hält die große Abrechnung mit

Muckertum und Heuchelei

Wer Moral sieht ohne ein herzliches und befreiendes Lachen hat keine Moral!

**SCHAUBURG**

K 1, 5 - Breite Straße

Der Vorverkauf hat begonnen! Jugendliche nicht zugelassen!

Sonderprogramm: FRIEDRICH VOSS-DRESDEN

---

Großer öffentlicher

## Maskenball

mit Maskenprämiierung

am Samstag, 28. Jan., abends 21.11 Uhr bis 3 Uhr in allen Räumen der Casino-Säle, Mannheim, R 1, 1, veranstaltet von der Handharmonika-Vereinigung „Rheingold“ Mannheim.

Eintrittspreis einschließlich Steuer 1.— RM. Es kommen offene Weine und Bier zum Ausschank. (31498V)

---

## Kaffee Weller

Dalbergstraße 3 (Luisenring)

Heute (Samstag)

Kappen-Abend

mit Verlängerung

---

Brautleute!

Schlafzimmer

Str., 180 cm br. Marmorkommode 295.-

Küche naturlack. 1 Büfett 1 Anrichte 1 Tisch 2 Stühle 1 Hocker 165.-

Gesamtpreis ℳ 460.-

Ach. Baumann & Co.

Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8. Fernruf 278 85. (54 406 B)

---

Verloren

Am 26. 1. eine Damen-Sport-Armbanduhr Chrom, mit blau. Lederband, zwisch. Park- u. Luisenring verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Geschäft O 4, 13 p. (20093B)

---

PALI

PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse

Sonntag letzter Tag

Ein Tummelplatz der Komik und des Humors

## Diskretion Ehrensache

Ralph A. Roberts, Theo Lingen, P. Henckels, Fita Benkhoff, Ida Wüst, Hans Holt

Eine Fülle toller Situationen! Ein Feuerwerk gelungener Pointen!

Tägl. 4.00 6.10 8.20, So ab 2 Uhr

- Ein auserwähltes Vorprogramm! -

---

Palast-Kaffee Rheingold Mannheim

Heute Samstag u. morgen Sonntag

lustige

## Sonder-Konzerte

ZUM ABSCHIED DER KAPELLE

Edwin Schäffer Eintritt frei!

---

## Kaffee Zeughaus D 4, 15

Wiener Schrammeln spielen auf!

Samstag u. Sonntag Verlängerung!

---

**Beachten Sie auch die Vergnügungsanzeigen auf der vorletzten Seite!**

---

## UFA-PALAST

2 Märchenvorstellungen für die Jugend!

Montag, 30. Jan. Dienstag, 31. Jan. Nur nachmittags 2.00 Uhr

## Dornröschen

Der große Märchentonfilm nach Gebrüder Grimm

Im lustigen Vorprogramm:

All Baba u. die 40 Räuber

Eine tolle Fuchsjagd

Traumland!! (Sandmännchen kommt) ein reizender Farbtonfilm

außerdem: Tiere, unsere Freunde

Kinder: 30 50 70 90 Pfennig

Erwachsene: 50 70 90 110 Pfennig

Wir empfehlen, die Kleinen zu begleiten

---

UFA

Sonder-Spät-Vorstellung

Samstag, 28. und Sonntag, 29. Jan. jeweils 23.00 Uhr

Magda Schneider

Willy Forst

in einem spritzig pikanten Film nach dem Herzen aller —

Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich...

Max Gülstorff, Olga Limburg, Lingen, Fr. Odemar, A. Poinner

Spielleitung: Geza von Bolvary

Musik: Franz Grothe

**UFA-PALAST**

---

## CAPITOL

Heute Samstag

NACHT-Vorstellung 10.45

Einmalig

Hermann Speelmans

Rud. K.-Rogge - Fritz Odemar

Alfred Abel - Gerh. Dammann

## Ein seltsamer GAST

Ein Kriminal-Abenteuer spannend bis zum letzten Meter

---

## REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Täglich der große Ufa-Erfolgsfilm:

Zarah Leander - Willy Birgel

## Der Blaufuchs

mit Paul Körbiger - K. Schönböck

Beginn 6.00, 8.30 Sonntag 4.30 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr: Große Jugend-Vorstellung

---

Lichtspielhaus **Müller**

Bis Montag!

Das wundervolle Volksstück

## Konzert in Tirol

Heli Finkenzeller - Fritz Kampers

Hans Holt und die „Wiener Sängerknaben“

Jugendliche zugelassen

---

Zweiter Kräppelkaffee des „Feuerio“

Dienstag, 31. Januar, 4.11 Uhr nachmittags in der

## LIBELLE

Gedeck einschl. Eintritt 1.20 RM

Vorverkauf Libelle-Kasse O 7, 8

---

Sie hören heute abend

bei der Veranstaltung der Tonfilm-Stars im Rosengarten u. a. die beliebte Telefunken-Kapelle

## Heinz Wehner

Schallplatten dieser einzigartigen Tanzkapelle in großer Auswahl bei

## Musik-Schwab

Inhaber Herbert Schall

D 2, 7 Ruf 231 89

---

## Ring-Café

Kaiserring 40

Samstag und Sonntag

Kappenabend - ahoi

---

Veranstalter

notieren Sie sich die Rufnummer 276 33.

Fachschaft Artistik in der Reichstheaterkammer — —

Sie allein bürgt für Qualitätsnummern jeder Genres.

Gaufachschaft Baden, Arbeitsbeschaffungsstelle, Fernruf 276 33.

# Eine Stadt lag im Nebel / Von Josef Friedrich Perkonig

Es war an einem jener gottverlassenen Nachmittage, an denen die Straßenlampen schon um vier Uhr zu brennen beginnen. Ich war traurig ohne Ursache und konnte nicht in meiner Wohnung bleiben. So saß ich in einer Weinstube, was selten genug geschah, mied die Gesellschaft anderer Gäste und schaute zu einem seltsam vergitterten Fenster hinaus, denn die Trinkstube befand sich in einem uralten Hause.

Der Novemberhimmel füllte die Straßen, gespenstisch standen die laubleeren Bäume darin, jeder Mensch, nur für wenige Augenblicke ein irdisches Wesen, wurde ein grauer Schatten, den die Dämmerung in sich saugte. Wie entzündete Augen brannten in dem weißen Flor die Lampen. Ich kannte die Straße auf einmal nicht mehr, das gegenüberliegende Haus war mir fremd, und die Glocke, die jetzt auf einem nahen Kirchturm schlug, schien mir eine nie gehörte Stimme. So durch meine eigenen Sinne nun völlig einsam geworden, starrte ich in den Nebel hinaus.

Plötzlich schrak ich zusammen. Dort an der Ecke stand eine Gestalt; das Glühlicht an der Hauskante brannte, im Dunst zerstäubt, gleich einem Glorienschein über ihrem Haupte. Es war keine Täuschung, ich kannte jede Umrißlinie, jede Bewegung des Wartenden so genau, als wäre sie meine eigene gewesen. Der Nebel zwischen meinen Augen und dem Manne dort war nur dünn, er nahm von der dunklen Kleidung kaum eine oder zwei Schattierungen. Es konnte nur mein Freund Anselm Gino sein.

Aber Anselm Gino war seit sieben Wochen tot: im September starb er an einer grauenhaften Angina. Dieser heitere, gute Südtiroler, der in dem Weindorf Terlan daheim war, hatte elendiglich ersticken müssen. Er war Musiklehrer gewesen und wir fanden uns auf Spaziergängen, die uns seltsamerweise in verschiedensten Windrichtungen zusammentreffen ließen, ohne daß je eine Verständigung vorhergegangen wäre. Wir nahmen es gläubig und abergläubig als eine Bestimmung und wurden Freunde. Seine südliche Beweglichkeit ergänzte meine nordische Schwere. Sein Tod ließ mich wahrhaftig weinen, seit unendlich vielen Jahren wieder.

Und nun stand er da draußen im Nebel, er ging auf und ab und schien jemanden zu erwarten. Die Strecken, die er so durchwendete, waren nur kurz, aber dennoch lang genug, um mich fürchten zu lassen, er könnte mit einem Male im Nebel verschwinden. Ich reckte, auf beide Arme gestützt und weit vorgeneigt, den Kopf noch näher zum Fenster, daß mein Gesicht die Kühle der Scheiben fühlte. Auf Tod und Leben: es war Anselm Gino.

Ich warf Geld auf den Tisch, stürzte einen Rest des roten Weines in mich und trat rasch auf die Straße. Der dicke Nebel war zu riechen, der Fuß glitt auf dem nassen Pflaster aus. Mit unsagbar feinen Strichen flogen die Dunsttröpfchen gegen mein Gesicht. Ich fühlte, sah und roch aber nur den Bruchteil einer Sekunde, denn meine Sorge, die mich völlig erfüllte, war die Gestalt dort an der Ecke. Ich hatte Mühe, ihr zu folgen, ohne sie aus den Augen zu verlieren. Anselm Gino — er war es, ich kannte seinen Gang nur zu gut — hatte nicht mehr warten wollen; und nun schien er Eile zu haben. Der Nebel schluckte ihn förmlich in sich, aber durch meinen beschleunigten Schritt blieb ich hinter der ungewissen Gestalt, in die sich heute jeder Mensch verwandelte. Immer wieder erschien er für einen Herzschlag lang in den zartroten und gelben Lichtkegeln, die als schiefe Schächte aus den erleuchteten Fenstern in die Straße herabragten, aber dann stürzte er noch rascher in den Nebel hinein.

Wir kamen in die Vorstadt, wo es nach Ruß roch. Lokomotiven des Rangierbahnhofes pfiffen heiser, ich eilte über gleißende Schienen, daß mich nicht ein verschiebender Zug aufhielte. Anselm Gino ging über den Vorort hinaus. Hier im Freien war es geisterhaft still, der Nebel senkte sich wie eine Schranke zwischen mir und dem Leben. Aber was wollte mein Freund hier heraußen, denn hier gab es nur noch den Friedhof, dann begann das leere Land. Er trat durch das Tor und zwischen den alten Bäumen des Parkes der Toten verlor ich ihn. Mir war nur noch, als hörte ich deutlich den metallenen Deckel einer Gruft zuschlagen. Ich ging nicht hin, ich stand ohne Gedanken, wie aus mir selbst gerufen. Ringsum troffen hörbar die Bäume; mich fröstelte plötzlich, und ich fühlte jetzt die unangenehme Kälte des Novembernebels.

Ich wußte, daß ich nun zur Frau Klara gehen müßte, um ihr das seltsame Erlebnis zu erzählen. Sie trauerte um Gino unendlich und war in den sieben Wochen seit seinem Tode blaß und alt geworden. Man durfte in ihrer Nähe das Wort „Musik" auch nicht einmal aussprechen. Die Eltern des Toten hatten sie nach Terlan geladen, aber, als wäre ihr innerlich etwas gebrochen, sie konnte sich nicht entschließen, zu reisen.

Das Schloß des Ganges in ihrem Hause war durch einen besonderen Druck zu öffnen; als einem Freunde des Paares war es mir bekannt. Kein Licht brannte, ein sonderbarer Geruch schwebte in der Luft. Ich sog ihn mit einigen Zügen in mich; ein leises Uebelsein, das in wenigen Sekunden da war, sagte mir, daß irgendwo Leuchtgas ausströme. Ich stieß das Zimmer, in dem das Klavier stand, auf. Es war dunkel wie ein Grab, denn Vorhänge und Rolläden waren geschlossen. Das Sacktuch vor Mund und Nase, einen tiefen Atemzug in der Lunge, trat ich ein und riß die Fenster auf. Der Luftzug wehte den Nebel auf dem Wege vom Fenster zur offenen Tür hin.

Ich trug Frau Klara an eines der Fenster; da ich wußte, wo auf der Kredenz der Kognak stand, war mir auch im Dunkeln eine belebende Essenz in die Hand gegeben. Als Frau Klara erwachte, sagte ich leise: „Der Nebel wird bald zu Ende sein; es muß jetzt Frost kommen."

War es die Aufregung oder das Leuchtgas, als ich nun die Frau wieder im Leben wußte, versank ich in eine Ohnmacht.

„Der Wein ist zu stark. Es

Die Zeit der Stille vor der Stadt — Aufnahme: Klotz

war ein gutes Jahr, das Dreiundzwanziger", sagte eine Stimme neben mir.

Ich sah auf, meine Augen waren voll Verwunderung. Ich saß in der Weinstube, das Geld lag neben mir, die Gasse war ganz finster geworden, das Haus am anderen Straßenufer nicht mehr zu erkennen.

Ich sah ratlos und hilflos den alten Mann an, der neben mir stand; es war eine Art gemütlicher Kellner, ohne Uniform, außer jener der Zutraulichkeit zu den Gästen.

„Es ist ein schwerer Terlaner Wein", sagte er.

„Terlaner?" fragte ich schnell.

Er nickte, glücklich, daß es solchen Wein gebe.

Die Weinstube war alt und hatte kein Telefon. Ich wollte in der Nähe nicht erst eines suchen, um keine Minute zu versäumen. Die Wohnung, aus der sie den lieben, sonnigen Anselm Gino fortgetragen hatten, war wirklich dunkel. Aber es roch nach Aepfeln, die auf einem Kastengesims in dem Flur gereiht lagen. In dem Zimmer, in dem das Klavier stand, brannte kein Licht, es war dunkel wie die ungewisse Ewigkeit. Als ich die Tür öffnete, kam mir eine traurige Frauenstimme entgegen: „Es ist gut, daß Sie kommen; ich habe wieder eine Stunde, in der ich am liebsten sterben möchte."

„Das macht der November, Frau Klara."

Ich öffnete ein Fenster; die kühle, neblige Nacht strömte herein.

„Die ganze Stadt ist heute traurig."

Schweigen, Nebel, Abend mengten sich in dem Zimmer.

Endlich sagte ich: „Es wird übrigens bald Frost kommen. Dann werden klare Tage sein."

# Frohsinn in Haus und Gassen

**Volkstümliche Redensarten und Bräuche zur Fasnacht / Von Oskar Bischoff**

„Fasenacht!" — Wer denkt bei diesem Worte nicht an Jubel und Lachen, an Frohsinn und derbe Ausgelassenheit? In aller Mund ist in diesen Tagen das heimelig-vertraute Wort. Sogar die Kleinen, darunter solche, die noch nicht einmal die ersten Höslein durchgewetzt haben, erzählen von der „Fasenacht" mit einer Gewichtigkeit, als würde ein starker Arm entscheidend in ihre kleine Welt eingreifen. Und ich kenne einen Alten' in der Landauer Gegend, der, wenn er von „Fasenachtskiechelcher" spricht oder davon hört, seine Nase wie ein sichernder Rehbock in die Luft streckt und die abgeschabte Lammfellmütze hochachtend vom Kopfe nimmt, wie ehedem der Hanswurst von Türkheim.

Mit dem sechsten Tag im ersten Monat des Jahres ist die Fasnachtszeit angebrochen. Aber davon macht der Saarpfälzer anfangs wenig Aufhebens; erst in den letzten Tagen macht sie sich dort bemerkbar. Da hat der Dorfmetzger noch einmal alle Hände voll zu tun, denn das Säuchen schleppt nahezu seine drei Zentner herum und die „Metzelsupp", die den Winter einleitete, soll auch für das kommende Frühjahr ein verheißungsvoller Auftakt sein. Wo aber viele Esser an den Tisch gehen, die sich wacker an das „Wellfleisch" und die großäugige Wurstsuppe halten, wird es wohl so kommen:

Verzeh Daag vor Fasenacht
hott mei Vadder e Sau geschlacht;
verzeh Daag denoo,
war nix me devon doo.

„Sunndaags is Herre-Fasenacht; Dienschdaags is Baure-Fasenacht!" — An diesen Tagen geht es in allen Häusern geschäftig her: die Hausfrau hantiert mit Mehl und Eier und ... na ja, mit allen Dingen, die zu einem schmalzigen „Fasenachtskiechel" gehören; der Hausvater hat einen halben Schubkarren voll Buchenscheite neben dem Herd aufgestapelt und unterhält ein Feuer, als gäbe es einen Ochsen vom Schwanz bis zum Kopf zu braten. Der Alte läßt der Mutter keine ruhige Stunde und der alte Spruch wird auch aus seinem Mund laut:

Ach Bärwel, ach Bärwel,
hol's Wällerholz her:
es dünkt mich, es deit mich
als wenn Fasenacht wär!

Ja, das ist die „Kiechelcherzeit", in der kein Mund leer bleibt und vor allem die Kinder ihr Möglichstes tun, daß die ungeheuren Mengen, die in jedem Hause gebacken werden und, so lange sie heiß sind, zu ganzen Bergen, über die kein „Schwollescheegaul" springen kann, aufgeschichtet werden, in zwei oder höchstens drei Tagen zu Maulwurfshügel zusammenschrumpfen.

Indes die Mutter mit erhitztem Kopf am Herdfeuer steht, die Küchlein mit einer armlangen, zweizinkigen Gabel wendet und ab und zu frisches Oel ablöscht und in die Pfanne gießt, tummeln sich die Kinder ausgelassen in ihren „Schlaraffeng'sichtern" in den lärmerfüllten Straßen. Und schon kommen die ersten Heischer — meistens am Fasnachtsdienstag. Ihre Aufgabe ist es, duftende „Kiechelcher" zu sammeln, die dann ehrlich untereinander verteilt werden. Fast in allen Gauen Deutschlands lebt diese Sitte. Und man staunt über die Sicherheit, mit der diese kleinen Bengel ihre Heischeverse aufsagen. So begegnete mir einmal in Klingenmünster ein knapp drei Fuß hohes Kerlchen — der wohl noch drei Jahre ablaufen mußte, bis ihm der Osterhase eine Schultafel brachte — als Schornsteinfeger verkleidet und sagte seinen Spruch:

Ich bin der klenne Max,
die Kiechelcher sin geback,
gebb mer eens oder zwee,
sin er ach e gudi Fräa,
gebb mer zwee oder drei,
kumm ich's nächscht Johr widder rei'!

In einigen Dörfern bei Dahn habe ich zwei Verschen gehört:

Dort drowe in de Ferscht,
do hängt e Stang voll Werscht,
un is die ään so kleen,
so nemm ich zwee für een!

Die Pann kracht, die Pann kracht,
die Kiechelcher sin geback,
eraus mit, eraus mit,
un mer in meinen Sack!

Weniger bekannt ist ein alter Westrichbrauch, der am Fasnachtsdienstag — mitunter auch erst am Aschermittwoch — geübt wird. An diesem Tage legt der Bauer einen großen Fahreif in den Hof, streut Futter hinein und treibt die Hühner hin. Die aus dem Kreis fressen, werden nicht müde mit ihrem Gegacker; das heißt: sie legen viele Eier und keines „hinaus" oder „neben das Nest".

Aber wie schnell geht der Fasnachtsdienstag herum — besonders für die Kleinen. Während die Eltern und großen Geschwister am Abend noch allerlei Spaß und Allotria treiben, träumen die Kleinen von ihren „Affengesichtern", die vor dem Schlafengehen fürsorglich aufgehoben werden fürs nächste Jahr.

Wer in den südpfälzischen Dörfern am Aschermittwochmorgen zuletzt in die Schule kommt, dem braust ein vielstimmiges Gelächter entgegen und das Wort „Alt-Fasenacht!" fliegt ihm an den Kopf, — eine Bezeichnung, die lange anhält.

Im Dernbachtal wird man am Aschermittwoch keinen Mann im Wirtshaus sehen, denn eine alte Sitte, die „Alt-Weiber-Fasenacht", gestattet nur den Frauen den Besuch des Wirtshauses. Die Männer aber schimpfen darob nicht, denn sie haben ihr Krüglein daheim auf der Ofenplatte stehen, ja es geht sogar die Rede, daß sie an diesem Tage öfters in die Keller schleichen als zu anderen Zeiten. (Die Dernbachtaler Männer schwören darauf, daß dieser „Unsinn" von den Weibsbildern, die sich ihre angetrauten Frauen nennen, in die Welt gesetzt wurde! Keiner, der wenigstens noch in einem Hosenbein steht, wird daran zweifeln!)

Am Morgen des Aschermittwoch wird im Westrich die Fasenacht begraben. Ein Zug von Vermummten zieht mit einer Strohpuppe lärmend vor das Dorf, wo auf einem Acker schon das „Grab" geschaufelt ist. Ehe die „Fasenacht" in die Gruft hinabgelassen wird, hält einer der Maskierten eine Predigt, in der alle namhaften Bürger nach Strich und Faden durchgehechelt werden. Auch der Bürgermeister wird nicht verschont und der Pfarrer muß ausgiebig herhalten, dem nach allen erlaubten Regeln einmal sachkundig die Episteln gelesen werden. Stehen die Anklagen auch manchmal etwas schief, so werden sie doch von niemanden krumm genommen ... Sind die Umstehenden des Lachens müde, wird die Strohpuppe zugeschüttet — die Fasnacht hat ein Ende.

# Beter im Schnee / Von Dirks Paulun

Siehst du da drüben den Mann in der Gaststube? Heinrich Havekost, mächtiger Bauer von unten, von der Marsch. Kommt nur dreimal im Jahr in die Stadt gefahren, zweimal zum Pferdemarkt und einmal zum Erntedankfest, aber dann bleibt er hier sitzen wie ein Klotz und Kloben und Ochsenkopf bis nah an die Melkzeit.

Weil dich dein Schicksal gewiß nie wieder in dieses gottverlassene Nest verschlagen wird, will ich dir erzählen, was ich noch keiner Seele anvertraut habe: den Mann hab ich gesehen, wie er im Schnee lag und betete. Beten — nee, so leicht beten unsere Bauern nicht! Da müßte es schon ziemlich schlimm kommen. Aber trotzdem warf sich Heinrich Havekost in den Schnee, schlug die Hände vors Gesicht und hauchte, nein keuchte: „Herr Gott, bewahre mich!"

Du darfst es wahrhaftig nicht weiter erzählen. Unsere Bauern sind stolze Leute, die sich nicht gern beim Beten sehn lassen und schon gar nicht, wenn sie dabei das Gesicht in den Schnee stecken. Wenn es 'rumkäme, wenn die Nachbarn es erführen — vielleicht würde Havekost vom Hof gehen!

Es war in dem Winter, wo hier mal wochenlang Schnee lag — mein Zahlengedächtnis! — einunddreißig war es vielleicht — spielt ja auch keine Rolle. Da machte ich mich eine Nacht im Mondschein zur Saujagd auf. Vielleicht das einzige Mal gewesen, daß ich hier bei uns uns die Skier brauchen konnte. Weißt du, der Schnee ist nie danach, und wenn ich schon hier bin, dann hab' ich auch zu tun. Es war eine schöne Fahrt. Ich, gut ausgerüstet, einen Holker auf den Rücken geschnallt, einen Seelenwärmer in der Tasche. Dann noch ein großes Bettlacken im Rucksack, um mich in der Schneelandschaft unsichtbar zu machen.

Es war ein herrlicher Morgen — zu schön für meinen Zweck; ich komm' auf meinem Anstand glatt ins Dusseln. Fühl mich in einer fremden Gegend. Träum' so ein bißchen in den versinkenden Vollmond, und wie er weggerutscht ist, dreh' ich mich wahrhaftigengotts mit meinem Stuhl um und stiere noch eine Weile ins blasse Morgengelb. Wenn du ein Jäger wärst, wüßtest du nun, wie schön dieser Morgen war. Weil du aber keiner bist, kann ich dir nun auch nicht helfen. — Na, jedenfalls muß ich bei Kleinem einsehen, daß es mit der Sau nichts mehr werden kann. Ich nehm' den letzten Schluck aus dem Tröster — du kennst ja unseren Wachholder! — und stell mich auf die Bretter. Dann bind' ich den Stuhl rasch wieder auf den Rucksack, schmeiß' das Bettuch einfach oben drüber und ab über den Hügel.

Heinrich Havekost? Ja, Heinrich Havekost war um diese Stunde auf dem Heimweg aus der Stadt. Dreimal im Jahr um diese Stunde ist er auf dem Heimweg. Er ging neben den Pferden, weil der Wagen im Schnee fast versank. Ich seh' ihn vom Hügel. Kenn' ihn auch nicht näher, aber diesmal wäre ich glückstrahlend auf jeden Menschen zugelaufen, und laß es ein polnischer Wanderarbeiter gewesen sein. Ich also Schußfahrt auf ihn los.

Aber da kam es. Der mächtige Bauer Havekost warf die Hände in die Luft, dann riß er die Pferde zurück — und dann stürzte er vornüber in den Schnee ...

Da wird mir mit einemmal klar, wie ich ihm erscheinen muß: ein hohes, eckiges, weißes Ungeheuer, ein unheimlich schnell und lautlos dahinschwebendes Gespenst ... Ich schwinge vor ihm aus, da höre ich ihn hauchen nein keuchen: „Herr Gott, bewahre mich!"

Ich hab' mich schleunigst verdrückt. Ist doch immer noch besser für ihn, es war ein Spuk und böser Geist, als daß ein Mensch ihn so gesehen hat.

## Der unbekannte Goethe

Von O. G. Foerster

Der junge Dichter Friedrich Hebbel weilte in Kopenhagen, wo er mit dem dänischen Dichter Adam Oehlenschläger zusammentraf. Der Däne zeigte sich sehr zurückhaltend und machte keinen Hehl daraus, daß er nicht viel von der jungen deutschen Dichtung hielt.

„Ihr jungen Wölfe gönnt alle dem Gemüt nicht genug Spielraum!" sagte er. „Auch Sie, junger Freund, steigen in Ihrer ‚Judith' so tief in die Sünde herab und verschmähen die Versöhnung. Warum nehmen Sie sich nicht den alten Wolf Goethe zum Vorbild?"

Und er fing an, Goethesche Lieder und Balladen zu rezitieren. Als er fertig war, fragte Hebbel: „Kennen Sie auch die drei Abschiedsgedichte Goethes, die erst kürzlich im Liederbuch der Sesenheimer Friederike gefunden wurden?"

Oehlenschläger verneinte.

„Nun, denn hören Sie!" Hebbel trug seine eigenen drei „Scheidelieder" vor.

Dem Dänen traten Tränen in die Augen.

„Man findet keine Worte," sagte er, „diese Lieder sind einfach unvergleichlich. Sehen Sie, so müssen Sie dichten, Hebbel ...!"

„Verzeihen Sie den kleinen Betrug!" sagte Hebbel lächelnd, „diese Lieder sind nicht vom alten Wolf, sondern von einem ganz jungen: von mir!"

Sie „spuckt" große Töne — Aufn.: PBZ

## Bekenntnis des Dichters

Von Oskar Bischoff

Es hebt mich das große Geschehen
weit über Stunde und Tag.
Kann ich zu Ende gehen
den Weg mit zitterndem Schlag?

Fällt auch das grünende Laub
in sturmdurchbrochenem Wald;
Erde hält Saatkorn und Staub —
und bleibt ewige Gestalt!

Find' ich das befreiende Wort
und einmal den brausenden Sang?
Fliehen die Ufer auch fort —;
tief innen ein Klang.

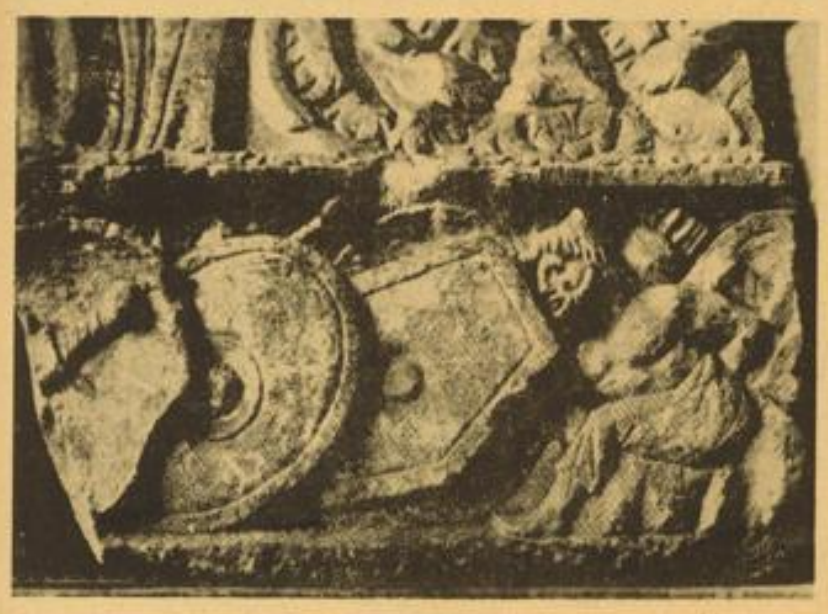
Einst ist ein Morgen erwacht
mit einem verheißenen Tod.
In der entgötterten Nacht
fand ich den flammenden Gott!

MARCHIVUM

Karl Fr. Hormuth:

# Die Waffen der Germanen zur Zeit der Varusschlacht

Die militärischen Erfolge der Germanen sind um so bewundernswerter, als ihnen im römischen Heerkörper eine im modernen Sinne tadellos, bis ins einzelne organisierte, ausgerüstete und geschulte soldatische Kraft gegenüberstand, die um die Zeitenwende noch nicht von dem zersetzenden Gift der Zerfallskultur spätrömischer Zeit angefressen war. Ueber die Bewaffnung der westgermanischen Stämme unterrichten die antiken Schriftsteller. Diese Nachrichten, so wertvoll sie für die frühgermanische Geschichtsforschung auch sind, finden in bezug auf die Bewaffnung eine recht glückliche Ergänzung und zum Teil auch notwendige Berichtigung durch die Bodenfunde.



Germanische Schilde auf dem Sockelquader eines römischen Grabmals. Gefunden 1877 in Neumagen.

## Speer und Schild die Hauptwaffe

Nach Tacitus setzt sich die Bewaffnung des germanischen Kriegers wie folgt zusammen: Hauptwaffen sind der Speer mit kurzer scharfer Eisenspitze und der Schild. Weniger häufig kommen größere Lanzen und Schwerter vor. Ganz selten seien Panzer und Helm zu sehen. Der Reiter begnügte sich mit Schild und Speer.

Die Gegend, wo die Varusschlacht geschlagen wurde, ist leider bis heute noch nicht genau bekannt, ebensowenig kennen wir die meisten anderen Schlachtfelder des germanischen Freiheitskampfes. Aber selbst wenn z. B. die Gräber der gefallenen Cherusker aufgefunden wären, würden sie uns keinen Einblick in die Bewaffnung der Gefolgschaft Armins gestatten. Erst in den letzten Jahren sind einige wenige cheruskische Gräber gefunden worden, die aber nur recht spärliche Beigaben bargen. Neben den von der Feuerbestattung übriggebliebenen Kohlen- und Knochenstückchen finden sich höchstens einmal eine Fibel oder die Scherben von einem Opfergefäß. Besser ist es bei den benachbarten Stämmen der swebischen Elbgermanen, die kurz vor der Zeitenwende südwärts bis zum Oberrhein kamen. Die Gräber der swebischen Langobarden, Semnonen und Hermunduren haben des öfteren Waffenbeigaben; besonders den Main- und Neckarsweben sind einige Zeit lang, dank dem geübten Bestattungsritus, verhältnismäßig reichlich Waffen mitgegeben worden, die so ein gutes Bild von der Bewaffnung des germanischen Kriegers kurz vor der Zeitenwende geben.

Die Bewaffnung im ganzen westgermanischen Kreis ist in augusteischer Zeit bis ins zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinein bei allen Stämmen im großen und ganzen dieselbe. In den ersten Jahrzehnten sind Grab- und Siedlungsfunde leider noch selten, obgleich sich auch hier Fundlücken zu schließen beginnen. Später aber, besonders im zweiten Jahrhundert, häufen sich die Waffengräber, so daß sie zur besseren Ergänzung des Bildes mit herangezogen werden können. Beginnen wir mit der Betrachtung einiger geschlossener Grabfunde, um so ein unverfälschtes Bild von der Bewaffnung des germanischen Kriegers zu bekommen. Zunächst aus dem Gebiet der swebischen Elbgermanen.

## Gräberfunde gaben Aufschluß

Sehr nahe kommen dem Stammesgebiet der Cherusker einige Grabfunde aus Braunschweig. Mit den Brandgräbern vom Gallberg bei Blankenburg hat sich neuerdings eine sehr empfindliche Lücke geschlossen. Neben der tadellosen und gefälligen Keramik kamen zum Vorschein ein Schwert, zwei Schwertscheiden, eine Speerspitze, ein Schildbuckel. Leider ist die Zusammengehörigkeit zu bestimmten Gräbern nicht mehr auszumachen. Das Schwert ist dreimal gefaltet, ein ritueller Brauch, wie er sich bei fast allen germanischen Stämmen findet. Die Klinge hat eine Länge von 74 Zentimeter, dazu kommt die Griffangel von 15 Zentimeter. Die Scheiden bestehen aus dünnen Eisenblättern, die auf der Vorderseite umgebördelt sind. Auf der Rückseite der Scheide ist jeweils eine rechteckige Oese für das Wehrgehänge befestigt. Von diesem sind zwei Tragschlingen, zwei Klammern und eine Gürtelschiebe erhalten. Die Speerspitze ist 20 Zentimeter lang mit schmalem Blatt und betontem Mittelgrat. Die Stärke des Speerschaftes von 2,4 Zentimeter ist durch drei Beschlägringe gegeben. Der Stangenschildbuckel hat einen Durchmesser von 18 Zentimeter.

Nun sollen aus dem rechtselbischen Germanien einige interessante Funde vorgeführt werden. Im Elbhavelgebiet sind Gräber aus dem ersten Jahrhundert ebenfalls recht spärlich. An Waffen wurden bis jetzt lediglich einige Speerspitzen gehoben. Wesentlich besser sieht es im zweiten Jahrhundert aus. Bekannt geworden sind hier besonders die Brandgräber 3 und 4 von Hohenferchesar bei Brandenburg. Grab 3 enthielt außer sonstigen Beigaben folgende Waffen: scharfgratige Speerspitze aus Eisen, Schildbuckel mit stumpfer Stange, Schildfessel, Eisenmesser, sechs St. kleine Sporen (Reitergrab!). Grab 4 enthielt an Waffen: Kurzes einschneidiges Schwert, mehrfach zusammengefaltet, Eisenklammer von der Holzscheide, leichte Streitaxt aus Eisen. Bemerkenswert ist ferner ein Skelettgrab von Wachow bei Brandenburg. Es enthielt zwei Speerspitzen und dann aber vor allem die Metallbeschläge von einem sechseckigen Holzschild, wie Schildbuckel, Schildfessel und fast vollständig die Randbeschläge, so daß die Form des Schildes gut gegeben ist.

## 596 Gräber in Groß-Romstedt

Aus dem Gebiet der Hermunduren in Thüringen möge der große Friedhof von Groß-Romstedt ein einprägsames Bild der germanischen Bewaffnung um die Zeitenwende geben. Der Friedhof ergab nach jahrelangen Ausgrabungen die Zahl von 596 Gräbern. An Waffen waren insgesamt beigegeben: Zwölf zweischneidige Schwerter der langen Spät-Lateneform, die Scheide häufig mit dem Leitermotiv, drei einschneidige Schwerter mit Holzscheide, eine große Menge Speerspitzen in verschiedener Länge und Form, teils flach, teils mit ausgeprägtem Grat. Vom Schild haben sich konische Schildbuckel und Stangenschildbuckel erhalten, dazu Reste der üblichen Randeinfassungen, die zum Teil auf rechteckige Formen mit abgerundeten Ecken schließen lassen. Eiserne Aexte wurden nur in zwei Exemplaren gehoben, Sporen im ganzen zwölf Stück, davon in sieben Urnen je einer, in einer Urne waren zwei und in einer anderen drei Sporen.

## Das Swebengrab von Feudenheim

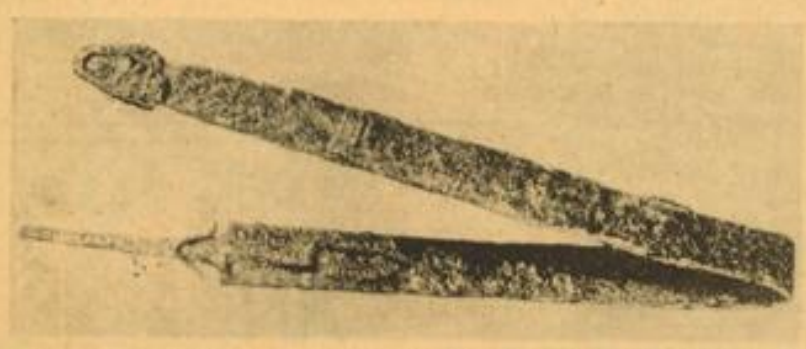
Und nun noch einen Blick auf die Waffenfunde der nach dem Südwesten des Reiches vorgestoßenen elbgermanischen Swebenstämme. Schon lange bekannt und immer wieder abgebildet sind die Beigaben aus dem Swebengrab von Mannheim-Feudenheim. Das Grab enthielt folgende Waffen: Zwei Speerspitzen, das vollständig erhaltene Beschläg eines Holzschildes mit kugeligem Schildbuckel und eine eiserne Axt. Der Schild hat eine Länge von nur 55 Zentimeter. Die beigegebenen Fibeln datieren das Grab etwa gegen die Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Neueste Funde von Diersheim unweit Kehl in Baden lieferten ebenfalls Speerspitzen und kleine eiserne Streitäxte. Vom Schild ist das Bruchstück einer bronzenen Schildfessel vorhanden. Das Schwert fehlt vollständig. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Gräber der swebischen Triboker, die sich in der Nachbarschaft des römischen Argentoratum — Straßburg — niedergelassen hatten. Auch in Rheinhessen und Starkenburg sind Germanengräber und Siedlungen aus den Jahrzehnten vor und nach der Zeitenwende häufig. Ohne auf Einzelheiten näher einzugehen, soll nur so viel gesagt werden, daß die Lanzenspitzen am häufigsten gefunden werden; seltener sind zusammengefaltete Spät-Lateneschwerter. Einschneidige Schwerter, Pfeilspitzen, Helm- und Panzerreste fehlen vollständig.

Stellen wir nun die Bewaffnung des germanischen Kriegers an Hand der uns erhaltenen Bodenurkunden zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Schild aus einem swebischen Reitergrab von Mannheim-Feudenheim

Die Hauptwaffe ist der Speer mit mehr oder minder langer Eisenspitze. Das Ende des zwei bis drei Meter langen Holzschaftes ist manchmal mit einem einfachen eisernen Sperrschuh versehen. Der Schaft wird in der Tülle durch einen eisernen Nagel festgehalten. Speerspitzen mit Widerhaken treten in der Gesamtfundmasse gegenüber den blattförmigen Typen zurück.



Spät-La Tène-Schwert von Arzheim Kr. Koblenz (um die Zeitenwende)

## Das Schwert spielte eine geringere Rolle

Das Schwert spielt in den Kampfjahren unter Arminius, also im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung keine gewichtige Rolle. Dagegen war es in den letzten Jahrzehnten vor unserer Zeitrechnung recht häufig. Die Spät-Lateneform ist aus gutem handgeschmiedeten Eisen gefertigt, 90 bis 100 Zentimeter lang und im Mittel vier bis fünf Zentimeter breit, die Grifflänge beträgt etwa 14,5 Zentimeter. Die Scheide besteht aus zwei dünnen Eisenblechen, seltener aus Bronzeblech. Recht charakteristisch sind die leiterförmig angeordneten Stege auf der Vorderseite der Scheide. Die Schwertform geht im wesentlichen auf keltische Vorbilder zurück.

Bald nach der Zeitenwende verschwindet jedoch diese Spät-Lateneform. Durch die recht ausgiebige Berührung mit dem römischen Heer haben die Germanen die Vorteile des kurzen römischen Stoß- und Stichschwertes (gladius) gegenüber dem eigenen langen und daher im Nahkampfe unhandlichen Hiebschwert kennengelernt. Das Schwert wird also kürzer, 60 bis 70 Zentimeter lang und etwa vier Zentimeter breit, die Spitze lang-schmal und scharf ausgezogen. Die Scheide besteht aus Holz mit entsprechendem Beschläg. Im Verlauf des dritten Jahrhunderts verschwindet wieder das Kurzschwert, um dem alten langen Hiebschwert für die Folge Platz zu machen.

Das einschneidige Schwert ist in westgermanischen Kreisen wesentlich seltener als bei ostgermanischen Stämmen. Die anfängliche Länge von 70 bis 75 Zentimeter und die Breite von vier bis acht Zentimeter der spätlatènezeitlichen Formen wird später etwas verkürzt und beträgt dann nur noch 55 bis 60 Zentimeter Länge und etwa vier Zentimeter Breite. Die Grifflänge bleibt acht bis zwölf Zentimeter. Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war das Schwert wegen seiner Seltenheit die bevorzugte Waffe des Führers.

## Ehrlos war, wer seinen Schild im Kampf verlor

Neben dem Speer ist der Schild der ständige Begleiter des germanischen Kriegers. Ihn im Kampfe zu verlieren galt als ehrlos. Der germanische Schild bestand aus dünnen, zusammengefügten Holzbrettern. Eine Oeffnung für die Faust in der Mitte war von einem Schildbuckel aus Eisen überwölbt, der im Verlauf von Jahrhunderten verschiedene Formen annahm. Als die wichtigsten sind zu nennen halbkugelige und konische Typen. Aus den letzteren erwuchsen Stücke mit einer mehr und mehr ausgeprägten Spitze oder Stange. Der Schildbuckel mit ausgeprägtem und scharfem Dorn war zugleich eine wirksame Angriffswaffe. Vom Schildbuckel geschützt, umklammerte die Faust den ausgesparten Holzgriff, den die sogenannte Schildfessel aus Bronze oder Eisen verstärkte. Der Rand des Schildes war wohl regelmäßig mit Metallbeschläg versehen, um den Brettern einen besseren Zusammenhalt zu geben und den Schild vor Aufspaltung zu schützen. Die Form des germanischen Schildes ist

Die Beigaben aus zwei Brandgräbern von Hohenferchesar bei Brandenburg an der Havel
Aufnahme: Der Verfasser

MARCHIVUM

Schilde, einschneidiges Schwert mit Holzscheide, zweischneidiges Schwert mit Eisenscheide. Rekonstruktionen des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig nach ostgermanischen Grabfunden der späten La Tènezeit (kurz vor der Zeitenwende).

durch das Randbeschläg, soweit es annähernd vollständig erhalten ist, gegeben. Die runde oder ovale Form überwiegt tatsächlich, weniger häufig sind sechseckige und kaum nachgewiesen rechteckige Formen. Ueber die Dicke des Holzschildes geben gleichfalls die Randeinfassungen Auskunft. Sie beträgt am Rande im Mittel 0,5 Zentimeter, kann natürlich auch etwas stärker oder schwächer sein. In der Mitte ist die Holzdicke durch umgeschlagene Befestigungsnägel vom Schildbuckel gegeben. Sie weisen auf eine Stärke von 1 bis 1,5 Zentimeter. Der im Danziger Museum neuerdings rekonstruierte Schild von Schönwarling Kr. Danziger Höhe, hat am Rand eine Stärke von 0,7 Zentimeter und in der Mitte von 2 Zentimeter.

Aus den angegebenen Stärkeverhältnissen geht ganz klar hervor, daß der germanische Schild nicht geeignet war, etwa einen Speerwurf oder Schwerthieb aufzufangen. Der Schild ist verhältnismäßig klein und leicht, also sehr gut zu handhaben und daher nur als Parierschild zu betrachten. Er war nur selten mit Leder überzogen; die angegebenen Maße der Randstärke sprechen dagegen. Nach Tacitus sollen die Schilde bemalt gewesen sein. Tatsächlich haben sich in seltenen Fällen einige wenige Farbspuren erhalten.

### Auch die Streitaxt war im Gebrauch

Zur allerdings seltenen Bewaffnung des germanischen Kriegers muß auch die eiserne Streitaxt gerechnet werden, selbst wenn sie bei antiken Schriftstellern nicht erwähnt wird und auch sonst in der Literatur kaum davon die Rede ist. Sie zeigt eine recht gefällige und schlanke Form und mag in der Hand des sehr beweglichen germanischen Kriegers eine wirksame Waffe gewesen sein.

Die praktische Bewaffnung der germanischen Krieger beweist allein schon, wie selbständig sie eine hohe Kultur entwickelt haben, ohne sich durch den äußeren Glanz und die Aufmachung römischer Zivilisation blenden zu lassen, die sie oft genug Gelegenheit hatten, draußen in römischen Diensten kennenzulernen. Germanische Kampftaktik und Bewaffnung bilden eine Einheit. Und diese Einheit von Waffe, Offensiv- und Kampfgeist, die keine unnötige Belastung, auch nicht in der Kleidung, dulden konnte, — während des Kampfes war der Germane meist nur mit einer langen Hose bekleidet — läßt uns begreifen, warum sich letzten Endes die schwer gepanzerten und bewaffneten Legionssoldaten mit Leder- oder Eisenpanzer, Eisenhelm, mit Pilum, Stahlschwert und Dolch und mit dem schweren halbzylindrischen Schild aus Holz mit Lederbezug und reichem Metallbeschläg unter Tiberius unverrichteter Dinge über den Rhein zurückziehen mußten.

## Abschied

Am Himmel ist der letzte Stern verglommen.
Die Nacht ist tief. Sie hütet meinen Schmerz.
Mein Leben ward in deiner Hand begonnen,
Mein Leben ist an deiner Qual zerronnen.
Die Nacht ist tief — und tiefer ist mein Herz.

Uns bleibt der Abschied. Du bist fremd und fern.
Ich kann dir gar nichts mehr zum Troste sagen.
Ich bin allein. Was helfen deine Fragen.
Am Himmel losch der allerletzte Stern.
Die Nacht ist tief — und tiefer ist mein Klagen.

Du bist das Leid, in dem ich mich begann,
Die große Glut, die mich ins Leben rief.
Verlisch auch du. — Die Nacht ist furchtbar tief.
Ich kann dir gar nichts mehr zum Abschied sagen.
Die Flamme stirbt. Ich muß das Dunkel tragen.

Dorkas Hiersche.

# Die Bergwanderung / Von Fritz Stega

„Dort: Die Reiteralp — die Gipfel von Wolken verhüllt — die weißen Firne in Sonnenlicht ...“

Daß sie billige Ausrufe des Entzückens verschmäht und meine Erklärungen schweigend entgegennimmt, versöhnt mich fast mit ihrer unwillkommenen Begleitung.

Sie steht, eine Schwester der schlanken, ragenden Tanne, hoch gerichtet auf dem felsigen Vorsprung. Der klare, schneekühle Bergwind spielt mit ihrem Wanderkleid und bestreicht Strähnen braungetönter Haare an die erhitzte Stirn. Ihr Blick mißt den Weg zu jenen fernen, eisbedeckten Höhen und wandert in die Tiefe, aus der die winzigen Bauden der Röderbachalm unter grünen Hängen hervorlugen.

Das Mädchen, Ende der zwanziger Jahre, erweckt den Eindruck jener Reife, die das Herz belastet und den Mund verschließt. Das nicht alltägliche Gesicht spiegelt in unbewegten Zügen eine starre, verhaltene Seele.

Minuten vergehen, in denen nur die Stille der Bergwelt spricht, belebt durch den leisen Hall ferner Herdenglocken.

Daß sie meine Einsilbigkeit, meine Zurückhaltung als Selbstverständlichkeit betrachtet, wundert und entwaffnet mich. Die Spannung, die ihr unerwartetes Erscheinen auf meinem einsamen Wege schuf, beginnt zu weichen. Ich gebe mir Mühe, mich mit dem Gedanken zu versöhnen, daß sie mit mir die Kenntnis der abgelegenen, verlorenen Jagdsteige teilt.

Jetzt befreit sie sich tiefatmend aus der Versunkenheit, ein Blick voll unbestimmter Erwartung ruht prüfend auf die Dauer eines Herzschlages auf mir. Dann wendet sie sich wortlos zum Gehen.

Der Weg gibt keinen Anlaß zu Gesprächen. Unterhalb der wolkennahen Gipfel des Lattengebirges windet sich der schmale Pfad über kantige Felsen, über schwankende Stämme, die wie zufällig schluchtartig Bergeinschnitte überbrücken, in denen stäubende Gewässer zu Tal stürzen.

An der Taucherhütte, einer verlassenen Alm, halten wir kurze Rast, und ihr glühendes Gesicht senkt sich tief über die kühle Quelle, die ein ausgehöhlter Baum kunstlos einfaßt. Der grüne Nadelschleier der Tannen dämpft die frühsommerlichen warmen Strahlen der Sonne, das Holz duftet herb und frisch, sein Duft mischt sich mit dem betäubenden Atem der Zyklamen.

„Seltsam vertraut erscheint einem diese Welt der Berge, wenn man sie mit den Augen eines Dichters sieht. Könnte man nicht meinen, die Bergromane von — von Ardenskjöld seien hier entstanden?“

Sie spricht zögernd, mit verhaltener Stimme, und ihr Auge sucht die Ferne.

Dieser Name, aus ihrem Munde, setzt mich in tiefes Erstaunen.

„Sie kennen seine Werke? Nun — glauben Sie wirklich an eine innere Bereicherung, wenn Sie den verborgenen Quellen seiner Phantasie nachspüren und die Gewißheit empfangen, daß er hier gelebt, geschaffen hat?

„Und warum nicht?“

„Weil Sie die Wirklichkeit ihrer dichterischen Verklärung berauben, an der sich der Wert eines Kunstwerkes mißt.

„Wollen Sie behaupten, daß die Schönheit der Natur ihre Vollendung erst durch die dichterische Feder erhält?“

„Jede Schönheit wirkt kalt und seelenlos, solange wir sie nicht mit unserem Empfinden beleben. Die seherische Kraft des Dichters, der die tiefsten Bindungen zwischen Natur und Menschtum erschaut, unterwirft Sie dem Banne seines Gefühls und erschließt Ihnen Geheimnisse, die kostbaren Perlen gleich bisher auf dem Grund des Verborgenen geruht. Nehmen Sie der Dichtung die Weihe des persönlichen Schönheitserlebens — und Sie stehlen der Blume den Duft, dem Falter die Farbenpracht.“

Ein rätselhaft beschatteter Blick gleitet an mir vorbei.

„Darf man Ihre Ansichten auch auf die menschliche Natur beziehen? Denn ich glaube nicht, daß der Dichter Ardenskjöld in seiner bekannten Idealisierung des weiblichen Charakters ...“

Ist es meine Schuld, wenn ich ihren Worten eine verborgene Absicht unterlege? „Darf ich Sie an die Weite unseres Weges erinnern, ehe wir uns in ästhetischen Erörterungen verlieren?“

Das Mädchen erhebt sich ohne die geringsten Zeichen einer Verstimmung und schreitet voraus. Der Pfad fällt abwärts in eine Schlucht, in deren Rinne träges Regenwasser steht, dann erklimmt er in vielfachen Windungen einen hohen, saftgrünen Hang.

Mählich treten die Bäume vor blumenbesäten Almenwiesen zurück, auf denen sich Gräser im Sommerwinde wiegen. Im Kranz der Alpenketten taucht eine einzelne Hütte auf. Das niedrige, steinbeschwerte Dach deckt einen schlichten, mit Holzgittern geschirmten Umgang. Dunst und Qualm schlagen aus dem schmalen Eingang. Auf unförmigem Backsteinherd kocht Käse in eisernem Kessel.

Rauch bahnt sich durch geschwärzte Fenster den Weg ins Freie, ein Schornstein ist nicht vorhanden. Frische Milch wartet auf unseren verschmachteten Gaumen, und in dieser ländlichen Umgebung trinken wir gern gemeinsam aus dem einzig vorhandenen Gefäß.

An den Küchenraum grenzen zwei winzige Schlafstuben, eine dünne Wand trennt sie vom Stall. Das Dunkel läßt nur die Umrisse mächtiger Leiber erkennen. Ketten klirren, dumpfes Gebrumm wiederkäuender Rinder belebt die Finsternis. Die Aelplerin erscheint mit einem neugeborenen Kälbchen und legt es meiner Gefährtin in den Arm. Sie müht sich, das ängstlich blickende Tierchen festzuhalten, und ihr Gesicht erhellt ein gesundes, herzhaftes Lachen.

Das — das alles habe ich doch schon einmal geträumt — den Sonnentag auf der Alm — das einsame Haus — den lebensstarken Jubellaut ...

In anregendem Gespräch beginnen wir den Abstieg. Aus dem lustigen Geplauder des Mädchens sprüht scharfe Beobachtung, die ihre Unerfahrenheit auszugleichen sucht. Als ich mich lächelnd erkundige, ob sie ihre Kenntnisse der Alpenwelt nur den Romanen von Ardenskjöld verdankt, überschattet sie unvermittelt tiefer Ernst.

„Und warum sind Sie vorhin ausgewichen, als ich die Frage nach seiner dichterischen Auffassung der Frau stellte?“

In auffälliger Hast, als fürchte sie meinen Einspruch, fährt sie fort:

„Sie kennen seine Werke — Sie sind — Sie haben mir vorhin verraten, daß Ihnen das Geheimnis künstlerischer Schöpfung nicht fremd ist — warum verschleiert er das wahre Wesen der Frau durch seine dichterische Verklärung, die einer Entstellung gleichkommt? Wenn man ihm glauben darf, bewegt sich die Frau allein in überirdischen Regionen, bekränzt von den Blüten seiner bilderreichen Sprache, unerreichbar für die Welt des Staubes. Er richtet der Frau den Thron, ohne zu bedenken, daß sie ihre Erfüllung nicht in der Rolle der anbetungswürdigen Madonna, sondern der Dienerin und Helferin des Mannes sieht. Sollte hier nicht Wahrheit der Natur dem Kunstwerk überlegen sein, weil sie ehrlicher ist?“

„Mit diesem harten, aber freimütigen Urteil zeigen Sie, daß Sie dem Durchschnitt seiner Leserinnen sicherlich weit überlegen sind. In der Seele jeder Frau schlummert jedoch das uneingestandene Verlangen, sich gefeiert zu sehen, Würde und Wert ihrer Weiblichkeit immer wieder bestätigt zu wissen. Ist aber die selbstverständliche Verehrung, die dem Frauentum gebührt, in den Augen Ihrer Generation nichts als Befriedigung kleinlicher Eitelkeiten — dann hat Ardenskjöld unserer Zeit nichts mehr zu sagen — dann ist er überlebt — ein veralteter, romantischer Schwärmer ...“

Das Mädchen verhält bei dem müden Klang seiner Worte, ein Leuchten steht in ihrem Blick.

„Nein“, sagt sie überlaut und legt scheu ihre Hand auf seinen Arm.

„Dann müssen Sie dem Dichter viel Liebe entgegenbringen, wenn Sie trotz ...“

„Ja“, erwidert sie schlicht. Ihr Gesicht glüht. Jäh wendet sie sich ab. Der Weg führt durch felsiges Gelände, dem ich den Namen „Das steinerne Tal“ gegeben habe. Eine fröhliche Hochzeitsgesellschaft, die vor langen Zeiten in diesem Bergeinschnitt rastete. Die Braut, kindhaft und unerschlossen, vertraute den Liebesgelöbnissen des Mannes. Ihr Herz war rein wie der Bergschnee, ihre Seele keusch und klar, ihre Lippen sangen das Lied der Schönheit. Aber der Geliebte trug Verlangen nach einer anderen. Gewitter erhob sich, Blitz wandelte den Ungetreuen zu Stein. Hier liegt er als mahnendes Mal für die Ewigkeit — ihm gegenüber ...

Das Mädchen ist stehengeblieben und mustert mit mir die gespenstische Versammlung.

„Woran ich denke? An Ardenskjölds Erzählung „Das steinerne Tal.“ Ein Dichter, dessen Phantasie keine Schranken kennt.“

„Halten Sie diese Eigenschaft für einen Nachteil? Sie haben vorhin ein hartes Wort gesprochen, als sie seiner Schöpfung Unehrlichkeit vorwarfen. In seinem persönlichen Verhältnis zur Umwelt bleibt der Dichter wahr, auch wenn sie sich im Spiegel der Verklärung bietet. Vielleicht ist seine Einstellung zur Frau der Niederschlag eigener Erlebnisse, denen er die Vorstellung eines unvergessenen Idealbildes in empfänglichen Jugendjahren dankt ...“

„Darf Phantasie sich ins Uferlose verlieren? Jede Beziehung zur Wirklichkeit aufgeben? Ist es nicht selbstsüchtig und ungerecht, wenn er das eine einzige Liebeserlebnis seiner Frühreife zum Gegenstand dichterischer Variationen macht, immer nur die eine Frau in kindhafter, unerschlossener Gestalt als Spenderin dichterischer Nahrung betrachtet und in seiner Weltabgeschlossenheit vergißt, dem wirklichen Leben in seiner Tausendfältigkeit nachzuspüren?“

Zögernd, widerwillig gebe ich Antwort.

„Nehmen wir an — der Dichter habe in seiner Jugend ein Mädchen gekannt — geliebt — ersehnt, und nie vergessen. Er hat sie nicht wiedergesehen. Aber sie ist sein Eigentum geworden im Reich der Phantasie. Dort erfüllt sie alle seine Wünsche, Träume, die ihm die Wirklichkeit verwehrt. Sie spricht zu ihm, mahnt, ermuntert, lenkt und beflügelt seine Feder. Sie ist in ihn eingegangen als sein Besitz — er hat sie gedeutet, geformt, daß ihr menschliches Urbild vor der selbstgeschaffenen Idealgestalt verblaßt, unkenntlich, wesenlos geworden ist — und diese geistige Liebe gewährt ihm reineres Glück als die nüchterne, poesielose Wirklichkeit.“

„Und wenn — wenn er — eines Tages — ihr — ihr selbst — leibhaft gegenübersteht ...“

„Dann würde sie das Gebäude seiner Phantasie mit einem Schlag zertrümmern und den Dichter zurückverwandeln in einen armseligen Alltagsmenschen, der seines kostbaren Schatzes beraubt ...“

Das Mädchen führt die geballte Faust an den Mund und erstickt einen Schrei. Aus totenbleichem Gesicht starren Augen, in denen das Entsetzen irrt. Ich will die Schwankende halten — sie stürzt davon — taumelt von Stein zu Stein. — Ein Blitz des Erkennens spaltet mein Ich. Der eine Teil, der Dichter, tritt trauernd, wehmütig beiseite — der andere, der Jüngling, stürmt der Jugendgeliebten nach — schluchzt ihren Namen. Reißt sie zurück, umfängt sie — sucht ihren Mund ...

Die Abendsonne breitet ihre Strahlenfächer über den Bergwald — zwischen den Tannen vertropft das Licht und senkt sich tief in die Herzen zweier Menschen, die sich in wiedererwachter Jugend zu neuem, wirklichkeitsstarkem Leben verbunden haben.

AN ADOLF HITLER

HERBERT BÖHME

Wir sind bereit:
Wir folgen dir,
wohin du immer führst
in frommer Pflicht,
wie uns der Schwur an deine
Fahne hält!

In Ewigkeit
gehst du dem Volke vor
als Stimme des Gerichts,
und deinen Namen trägt das Reich,
wenn selbst der Letzte von uns
stürmend fällt.

Es kommt die Zeit,
die du für uns erlittest
mit deines Lebens ganzer Zuversicht,
die Gott dir schenkte
aus dem Born der Welt.

Denn das Gesetz,
das du geworden bist,
in Blut und Stein
ragt auf zum Licht
und will unsterblich sein.

### Verwechslung

Häufig geschah es, daß Friedrich Hebbel mit J. P. Hebel verwechselt wurde, obwohl dieser längst tot war. Auf dem Wiener Medizinerball wurde Hebbel dem Minister Wickenburg vorgestellt, der ihm viele Artigkeiten sagte.

„Besonders Ihre Alemannischen Gedichte und Ihr Schatzkästlein haben mir sehr zugesagt!“ schloß er sein Lob.

Da ward Hebbel wütend. „Sagen Sie, Exzellenz,“ rief er, „trage ich meine hundert Jahre, die ich als Konsistorialrat Hebel zählen müßte, nicht mit Anstand?“

MARCHIVUM

Der Vater kommt bald heim — Holzschnitt von Konrad Volkert

# Pinguinenland

**Von Dr. Arthur Berger**

Die Natur ist sparsam. Das, was sie brauchen, gibt die Allmutter ihren Geschöpfen, aber nicht mehr. Sehr große Vögel, die dank ihrer starken langen Beine jedem Raubtier entfliehen können, und die zu groß sind, um von einem Raubvogel angegriffen zu werden, brauchen nicht fliegen zu können. Also haben sie auch keine großen Flügel nötig. Das wissen wir vom Strauß, nicht anders verhielt es sich bei dem ausgestorbenen Moa von Neuseeland, dem noch viel größeren Vogel Roch von Madagaskar. Da im Südpolargebiet der Seeadler, der starke, schnelle, weiße Falke, Füchse, und auch Bären fehlen, die im Norden alltäglich einen großen Teil ihrer Beute aus der Vogelwelt holen, brauchen die Pinguine auch keine Flügel, zumal sie ihre Beute nicht aus der Luft oder vom Lande, sondern aus dem Wasser holen. Die Natur hat ihren Körper den Lebensbedürfnissen angepaßt. In jeder Hinsicht befähigt er den Vogel zum schnellen Schwimmen und Tauchen. Walzenförmig, nach vorn zugespitzt ist der Leib, ganz hinten sitzen die Beine, wie ein Paar starke Propeller. Die verkümmerten Flügel sind aber ein Paar prächtige Paddel. So ist der Vogel in der Lage, es an Geschwindigkeit mit jedem Fisch aufzunehmen oder vor seinem einzigen Feind, dem Seeleopard, zu fliehen, vorausgesetzt, daß er ihn rechtzeitig wahrnimmt. Der Seeleopard ist eine Robbe, die im Gegensatz zu ihren harmlosen Verwandten sich aufs Rauben verlegt hat und somit das einzige Raubsäugetier des Südpolargebietes darstellt.

In paradiesischer Abgeschlossenheit leben die Pinguine in riesigen Gemeinden. Manche Reisende berichten, daß sie nicht nur Tausende, sondern Fünfzig- bis Hunderttausende dieser „Fettgänse", wie sie zuweilen von den Schiffern genannt werden, angetroffen haben. Wenn man bedenkt, daß diese gewaltige Vogelschar nur von Fischen lebt und außerdem über eine außerordentlich schnelle und gute Verdauung verfügt, muß man sich staunend fragen: Wie ist es möglich, daß in jenen Gegenden ein so ungeheurer Fischreichtum herrschen kann?

Wie überall in Gebieten, deren Tierwelt nicht durch die Menschen gestört wurde, zeigen die Pinguine keinerlei Scheu vor den Schiffen oder gar ihren Insassen. Neugierig drängen sie sich, fortwährend den Kopf bewegend, um die Ankömmlinge, laufen ihnen nach, kommen wohl auch nicht selten an die Zelte, schnattern, als wollten sie sich mit den Fremden unterhalten. Gar ulkig sind die Pinguine anzusehen, mit ihrer blendend weißen glatten Brust, dem schwarzen Rücken und Käppchen. Man kann wohl den Vergleich, den ein bekannter schwedischer Reisender machte, verstehen, ihm wären sie vorgekommen, wie „ehrwürdige Bürger im Frack und weißer Binde oder wie alte Damen mit Haube und Umschlagtuch". — Eine ewige Unruhe herrscht in solcher Pinguinenkolonie. Dicht beieinander liegen die Nestgruben; man muß sich wundern, daß die einzelnen immer wieder ihren Platz bzw. ihr Ei finden. Nichts Seltenes ist es allerdings, daß ein Pinguin dem andern das Ei stiehlt, was natürlich jedesmal zu heftigen Auseinandersetzungen führt. Es verrät aber auch den ungeheuren Herdentrieb, der in diesen Vögeln steckt. Sind die Tiere selbst an Land vor Verfolgung sicher, so gibt es aber einen Eierdieb, es ist die gefürchtete Skua, die große braune Raubmöwe, die frech und rücksichtslos mitten in die Brutkolonien einfällt und Eier raubt. Aber auch hier hat die Natur Vorsorge getroffen. So gibt es Pinguine, die ihr Ei meist bei Spaziergängen mit sich führen. Sie können es, weil die Natur ihnen am Hinterleib eine tiefe Falte, eine Art Brusttasche, gegeben hat. Das ist aber nicht etwa ein Beutel, wie ihn Frau Känguruh hat, sondern eben nur eine durch seine Federn warm gepolsterte Tasche. Beim Laufen würde es natürlich herausfallen, wenn der Vogel es nicht verstände, es durch seine Ruderfüße zu stützen. Ein höchst spaßiger Anblick, zu sehen, wie der Pinguin sein Ei auf diese Weise spazierenträgt! Diese warme Brusttasche hat der Pinguin nötig, denn er polstert nicht, wie es z. B. nordische Vögel — wie die Eiderente — tun, das Nest mit aus dem Brust- und Bauchgefieder gezupften Daunen aus, sondern legt das Ei in eine kleine Grube auf die nackte kalte Erde. Deshalb ist es gut, daß der Vogel nicht mehr als höchstens zwei Eier auszubrüten hat.

Schon seit unvorstellbar langer Zeit müssen die Pinguine in den von ihnen bewohnten Gegenden des Südpolargebietes leben. Sicher immer in ähnlich großer Zahl, denn von den „Pinguinenstädten", den Brut- und Wohnplätzen, wo sie sich aufhalten, solange sie am Lande sind, bis zum Meer hinunter führen breite Straßen. Trotz der Härte des Gesteins sind von dem ewigen, jahrtausendelangen Laufen und Rutschen die Felsen vollkommen glatt geschliffen! Mehrmals am Tage legen die Vögel diesen Weg zurück, stürzen sich ins Meer, schwimmen oft unendlich weit hinaus und erhaschen hier tauchend ihre Beute. Recht schwer hat es eine Pinguinenmutter, denn sehr lange muß sie ihre ewig hungrigen Jungen ernähren. Hat sie glücklich genug Beute gemacht, so gilt es nicht nur den weiten Weg zurückzuschwimmen, sondern auch noch mit vollem Hals die lange Straße bis zum Brutplatz zurückzuwandern.

Nichts Seltenes ist es dann, daß sie die Jungen, zumal wenn diese größer geworden sind, erst suchen muß. Ihnen ist das Warten langweilig geworden, sie sind irgendwohin in der Pinguinenstadt gewandert, vielleicht um hungrig eine gute Tante anzubetteln. Interessant ist, daß die Pinguine eine gewisse örtliche Einteilung haben: die Stadt, wo sie wohnen, den Hafen, von dem aus gejagt wird, vielfach gibt es aber noch eine Art Badestrand, wo die Vögel sich schnatternd treffen oder im Wasser tummeln. Ein ulkiges Völkchen sind die Pinguine, und man kann es wohl verstehen, daß gerade sie es sind, die das schaulustige und nachdenkliche Publikum in zoologischen Gärten besonders anziehen.

# Der Räuber Juan bricht aus

**Von Christian Munk**

Er blickte dem Aufseher ganz nah in die entsetzten Augen, während er mit eisernem Griff seinen Hals umklammerte. Das Gesicht des Aufsehers lief blau an, der Mund stammelte irgend etwas Undeutliches. Aber Juan kümmerte sich nicht darum. Mit wilder Gier preßte er sein Gesicht gegen die Gitterstäbe seiner Zelle, durch die er die Arme gestreckt hatte, um mit blitzartigem, affenhaftem Zugriff den Hals des Aufsehers zu packen und zu würgen, bis der Mann die Besinnung verlor.

Juan hatte alles sorgfältig überlegt. Er hatte seit Wochen nur noch geflüstert, so daß man ihm seine Heiserkeit glaubte und der Wärter seinen Kopf dem Gitter zu nähern pflegte, wenn Juan etwas wollte. Drei Tage lang hatte der Aufseher sein Ohr direkt an das Gitter gehalten, hinter dem der riesige Juan still und demütig saß und flüsterte.

Am vierten Tage jedoch fuhr Juan auf wie ein schäumender Gorilla, seine eisernen Arme umklammerten den Hals des jungen Aufsehers mit einer Gewalt, die den Mann beinahe betäubte. Und dann spürte Juan, daß der Mann die Besinnung verlor. Er hatte sich nicht mehr losreißen können, auch seine Pistole konnte er nicht mehr ziehen. Er hatte das Spiel verloren, der junge Aufseher.

Juan zog den erschlafften, regungslosen Körper des Mannes dicht an das Gitter, dann löste er seinen Griff und begann mit der Rechten nach dem Schlüsselbund zu tasten, das der Aufseher am Gürtel trug. Er schnallte den Gürtel auf und zog die Schlüssel mit raschem Griff zu sich in die Zelle.

Dann ließ er den Aufseher fallen und stürzte sich mit funkelnden Augen auf den Schlüsselbund. Mit seinen breiten, zitternden Händen wühlte er in den Schlüsseln, um den richtigen herauszufinden.

Er wußte, wie der Schlüssel seiner Zelle aussah, er hatte ihn stets scharf betrachtet, wenn der Aufseher die Zelle öffnete, um ihn zum Spaziergang auf den Hof zu führen. Endlich fand er ihn, schob seinen Arm so weit wie möglich durch das Gitter und versuchte, den Schlüssel von außen in das Schloß zu stecken.

Doch plötzlich erblaßte Juan. Sein Arm reichte nicht bis zum Schloß! Er konnte den Schlüssel nicht hineinstecken. Wild starrte er hinaus. Aber der Flur war leer wie stets um diese Nachtstunde, in der die Gefangenen schnarchten und nur einer der Aufseher wach blieb. Juan blickte auf den bewußtlosen Mann draußen vor der Zellentür. Er lag sehr bleich und gerade auf dem Linoleum, sein kindliches, kreolisches Gesicht hatte einen trotzigen und vorwurfsvollen Ausdruck. Vielleicht war er tot, und Juan konnte nicht heraus.

Er versuchte es noch einmal, den Schlüssel in das Schloß zu bringen. Er zwängte seine Schulter durch das Gitter, schob seinen Arm hinaus, preßte sich mit aller Gewalt gegen das Eisen, bog den Arm und tastete zitternd mit dem Schlüssel das Schloß ab. Er keuchte. Schweiß rann ihm über das Gesicht. Endlich glückte es, und mit einer raschen Handdrehung öffnete er das Schloß. Die Gittertür ging auf.

Böse und gefährlich sprang Juan hinaus, dann schleifte er den Wärter in die Zelle, riß ihm die Pistole von der Hüfte, schloß die Zelle ab, nahm die Schlüssel an sich und schlich lautlos durch den langen leeren Flur, zu dessen beiden Seiten die Gitterzellen lagen, in denen die Gefangenen schliefen. Niemand bemerkte ihn, als er groß und dunkel den Flur verließ, nicht ohne die Tür hinter sich noch einmal lautlos zu öffnen und argwöhnisch zurückzuspähen.

Er durchhastete einige Flure, schloß mehrere Türen auf und erreichte das Haupttor. Unter einer Tür erkannte er durch eine Ritze einen Lichtstreifen. Er las die Aufschrift „Director". Aha, hier also war das Büro Don Pedros, in dem seine Papiere lagen! Juan war eine dumpfe Natur, aber er war nicht dumm. Er wußte, daß ein Mensch nichts ist ohne Papiere.

Anderseits war es wichtig, so rasch wie möglich zu verschwinden. Was nutzte es, wenn er die Papiere in der Hand hatte, aber sein Vorsprung klein war.

Entschlossen wandte er sich der Haustür zu, suchte den richtigen Schlüssel hervor und öffnete sie. Kühle Nachtluft drang herein, er sah das Kreuz des Südens und erbebte. Er atmete tief auf, zum erstenmal seit fünf Jahren. Es war herrlich, frei zu sein — nein, er durfte nicht wieder eingefangen werden! Er mußte unbedingt seine Papiere haben! Auch Geld brauchte er. Nun, er würde beides im Büro Don Pedros zu finden wissen. Er sah nach der Pistole und entsicherte sie.

Dann riß er entschlossen die Tür zum Büro auf. Es war hell darin und der Direktor saß hinter dem Schreibtisch und blickte unwillig auf. Juan hob drohend seine Waffe. Don Pedro stand wortlos auf und hob die Hände. Juan stieß ihn gegen die nächste Wand und befahl ihm in barschem Ton, sich nicht zu rühren. Dann suchte er nach seinen Papieren und nach Geld. Aber er fand nichts.

Enttäuscht wandte sich Juan wieder dem Direktor zu und befahl ihm, seinen Rock auszuziehen. Schweigend tat es Don Pedro. Juan zog eilig den Rock über, riß einen Hut vom Haken und fragte drohend: „Wo sind meine Papiere?"

Don Pedro stand mit einem bleichen, harten Gesicht im scharfen Lampenlicht und starrte ihn aus schmalen Augen an. Es bewegte sich kein Muskel in seinem Gesicht. Er war ziemlich klein und mager.

„Mit welchem Buchstaben fängt Ihr Name an?"

„M., Mendoza. Juan Mendoza! Her den Paß, rasch, oder...!"

„Mendoza? Mendoza, sagten Sie? Mann — Sie sind wirklich Juan Mendoza? Sie!? Das ist doch nicht möglich!"

Beunruhigt starrte der Ausbrecher auf den Direktor, der plötzlich ganz verwandelt erschien. Was meinte er wohl?" War das eine Falle? Oder...?

„Was ist los? Was soll das?"

Der Direktor lachte, es war ein böses Lachen, so wie man lacht, wenn ein anderer mächtig hereingefallen ist. Das Lachen gefiel Juan gar nicht. Der Direktor hatte sich an ein Regal gewandt, suchte einen kleinen Leinwandbeutel heraus und warf ihn Juan gleichgültig hin:

„Hier ist Ihr Paß und Ihr Geld. Mir kann es ja gleich sein, haha!"

„Was kann Ihnen gleich sein, Don Pedro?"

„Nichts, gehen Sie nur, Senor Mendoza! Laufen Sie, flüchten Sie! Ich weiß ja nicht, ob Sie Besseres tun können."

Mendoza stand an der Tür, hielt argwöhnisch die Pistole auf den Direktor gerichtet und überlegte. Dann knurrte er:

„Wieso? Was kann ich Besseres tun?"

Der Direktor brach jetzt in ein schallendes Gelächter aus, er konnte sich nicht halten, er schlug sich auf die dürren Schenkel und lachte, daß er im Gesicht rot anlief. Dann wankte er prustend und kollernd auf den Räuber zu, bis der ihm plötzlich die Pistole auf den Bauch setzte und ihn anschrie. Der Direktor wurde urplötzlich ernst.

„Warum lachen Sie, Don Pedro?"

„Weil Sie der größte Dummkopf Amerikas sind!"

„Wieso?"

„Weil die zwei Jahre, die Sie noch abzusitzen haben, laut Gouverneursverfügung gestrichen sind. Jawohl — gestrichen, verstehen Sie nun!? Sie haben sich gut geführt, Mann, und Sie sind begnadigt! In drei, vier Tagen können Sie in allen Ehren dieses Haus verlassen, ohne daß jemand nach Ihnen fragt! Und was tun Sie? Um drei, vier Tage zu gewinnen, hetzen Sie sich die Polizei auf den Hals, werden wieder geschnappt, neu verurteilt und müssen außerdem noch die zwei Jahre absitzen! Mancher versteht eben nichts mit seinem Leben anzufangen, Sie . . . Dummkopf!"

Und Don Pedro lachte wieder, daß seine weißen Zähne blinkten.

Juan stand benommen an der Tür. Durch die offene Haustür zog ein frischer Nachtwind. Draußen irgendwo bellte zerstreut ein Hund. Juan wandte sich an den ernst gewordenen Direktor:

„Versprechen Sie mir, diesen Vorfall zu vergessen, wenn ich hier bleibe?" Der Direktor nickte. „Und ich werde für diesen Ausbruchsversuch nicht bestraft?"

Der Direktor versprach es: „Nein, Juan Mendoza. Sie sollen nicht bestraft werden. Ich verspreche es Ihnen als Caballero."

Juan zog schweigend die Jacke aus, gab den Leinwandbeutel zurück und ging wieder in seine Zelle. Der Direktor schleppte den jungen Aufseher davon, der immer noch nichts begriff. Als der Direktor wiederkam, schloß er Juans Zelle ab, blieb dann einen Meter vor dem Gitter stehen und warf Juan eine Zigarette zu:

„Mein Versprechen halte ich, Juan Mendoza. Aber das andere war natürlich eine List! Was wollen Sie? Zwischen uns beiden ist Krieg. Und im Kriege ist alles erlaubt, nicht wahr? Uebrigens — vielleicht bin beim nächsten Male ich dran... Quien sabe?" Und er reichte Juan Feuer, aber sehr vorsichtig. Juan sog gierig den Rauch der Zigarette ein, starrte eine Weile stumm vor sich hin und grinste dann mit verzerrtem Mund:

„Nun gut — es gilt! . . . Bis zum nächsten Male, Don Pedro . . ."

## „Gold" in der Kehle

Auf dem Markt von Dacca in Ost-Bengalen erschien ein Geldfälscher, der schon früher einmal mit seinen falschen Münzen verschiedene Händler betrogen hatte. Einer von ihnen erkannte den Gauner wieder, heftete sich an seine Fersen und wollte ihn überführen, als der Fälscher eben ein Geldstück auf einem Zahltisch legte. Aber eine blitzschnelle Bewegung. Der Fälscher hatte kein Geldstück mehr in der Hand. Man durchsuchte seine Kleider. Kein Falschgeld zu finden.

Aber einer der betrogenen Händler war von solcher Wut gepackt worden, daß er dem Mann an die Kehle sprang. Und nun löste sich das Rätsel. Unter dem Druck der Hand mußte der Fälscher den Mund öffnen. Und aus der Kehle hüpften die bis dahin nicht gefundenen falschen Geldstücke hervor und gaben damit den herbeigerufenen Polizeibeamten den letzten noch fehlenden Beweis.

MARCHIVUM

Aufn. Ufa-Freum
Aus „Artisten der Arbeit"

# In der Linse – DIE WELT

## Forschungsreisen im deutschen Kulturfilm

Aufn. Ufa-Helfrich
Aus „Wolkenkratzer in Südarabien"

Aufn. Ufa-Herbst
Aus „Chinesische Städte"

Aufn. Ufa-Herbst
„Im Heiligtum von Ling-Yin"

Aufn. Ufa-Helfrich
Fischer auf dem See Patzcuaro (Mexiko)

Aufn. Ufa-Lieberenz-Herbst
Aus dem Ufa-Kulturfilm „Pirateninseln"

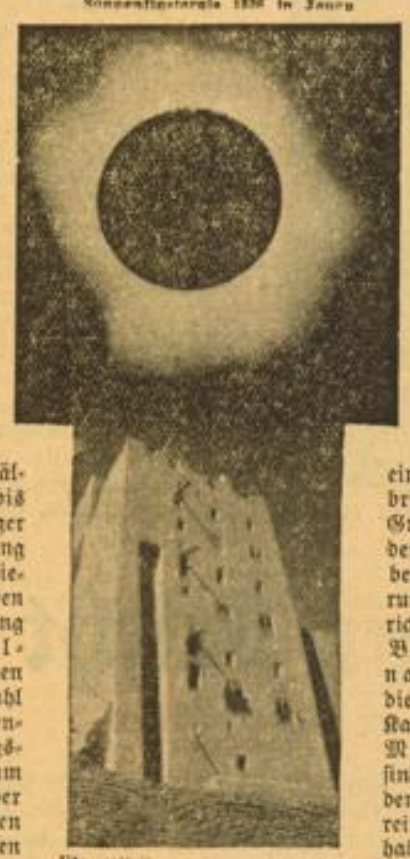
Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. So singt das Volkslied und gibt damit dem ewigen Fernweh des Deutschen Ausdruck. Bei der Verteilung der Welt ist der früher allzu träumerische Michel zu kurz gekommen. An Reiselust und Wandertrieb jedoch übertrifft er alle Nationen des Erdballes, und kein anderes Schrifttum verfügt über eine solche Fülle von Reiseschilderungen durch ferne Zonen wie wir.

Seit die Berichterstattung durch das im Druck vervielfältigte Wort und Bild sich bis zur Wiedergabe von lebendiger Bewegung und tönendem Klang im Film gesteigert hat, hat dieser mit ungleich wirksameren Mitteln die Reiseschilderung übernommen. Dank der Kulturfilme der Ufa können wir heute alle vom Lehnstuhl des Lichtspielhauses die Rechenschaftsberichte der Forschungsreisenden entgegennehmen, kaum daß die kühnen Pioniere der Wissenschaft von ihren Fahrten heimgekehrt sind. Wir erleben mit ihnen, was sie selbst sahen und hörten.

Jeden Morgen lenkt die Zeitung unsere Aufmerksamkeit auf den Fernen Osten, wo eine weltgeschichtliche Umschmelzung die tausendjährige Starre einer der ältesten Kulturen auflockert. Niemand kann vorhersagen, was sich dort entwickeln wird. Aber das Wesen der bisher unberührten Eigenart Alt-Chinas und zugleich die Aenderungen, die bisher schon das Eindringen europäischer und amerikanischer Anregungen dort hervorgebracht haben, ist in seinem gegenwärtigen Zustande für alle Zeiten verewigt. Der Ufa-Kulturfilm „Chinesische Städte" führt uns hinein in die noch ganz eigenwüchsigen Großsiedlungen des Reiches der Mitte und zeigt uns zum Unterschied die vom Einfluß der Fremden berührten und umgestalteten internationalen Handelsplätze. In eine geheimnisvolle Umwelt treten wir mit dem Ufa-Kulturfilm „Im Heiligtum von Ling-Yin" ein. 22000 Mönche betreuen diese Wallfahrtsstätte und wir werden Zeugen der merkwürdigen kultischen Gebräuche des Buddhismus.

Die überragende Größe Alt-Chinas aus der Zeit, wo dieses Reich in den Augen aller Asiaten als weltbeherrschend galt, tritt uns dann in dem Ufa-Kulturfilm der Terra-Filmkunst „Kaiserbauten in Fernost" entgegen. Aller Glanz, der in europäischen Schlössern zu entfalten versucht wurde, ist hier in Schatten gestellt. Dieses an Volkszahl reichste Volk der Erde hat sich auch das reichste Bauwerk geschaffen, das Menschen je planten. Sechzehn Meter hoch und fünf Meter dick zieht sich durch Berg und Tal die Chinesische Mauer auf 2450 Kilometer Länge. Vor mehr als zweitausend Jahren errichtet, sollte sie ein Grenzwall gegen feindliche Einfälle sein. Heute bildet sie wieder die Grenze zwischen Nordchina und Mandschukuo. Dieser Schutzstaat Japans ist von Deutschland anerkannt, und es verbinden uns mit ihm bedeutsame Handelsbeziehungen. Aus japanischen Aufnahmen entstand der Ufa-Film „Winterreise in Südmandschurien", der die

Sonnenfinsternis 1936 in Japan



Ufa-Helfrich
Hochhaus in Hadramaut

gewaltigen Aufgaben, die hier der japanischen Kolonisationskraft harren, erkennen läßt.

Im Parkettsessel sitzend machen wir den Sprung über die Südsee, wo wir die „Bansa auf Borneo" besuchen, nach Afrika. Immer noch birgt dieser Erdteil Ueberraschungen, ob Helfritz uns „Wolkenkratzer in Südarabien" zeigt, oder ob wir das Leben der schwarzen Fischer auf den „Pirateninseln" belauschen. — Daß auch Amerika in unermeßlichen Räumen noch ein unbekannter Erdteil ist, bringt uns der Forschungs-Großfilm der Ufa „Rätsel der Urwaldhölle" in atemberaubender Spannungssteigerung zum Bewußtsein. Er berichtet über die Durchquerung Brasilianisch-Guayanas auf dem Jarhfluß durch die deutschen Forscher Schulz-Kampfhenkel und Gerd Kahle. Mexiko und Guatemala sind in Mittelamerika die beiden Länder, wo sich bis heute reine Indianerstämme gehalten haben. In diese Gebiete führen uns drei Ufa-Kulturfilme „Mexiko", „Steinschlangen und Vogelmenschen" und „Indios in Guatemala". Staunend beobachten wir, wie hier in abgelegenen Gegenden sich die alten Bräuche und sogar der Götterglaube aus der Maya- und Aztekenzeit noch immer gegen alle Zivilisationsversuche siegreich behaupten.

Aus dem Lederstrumpf, aus Gerstäcker und Karl May sind uns die Rothäute Nordamerikas besser vertraut. Darum heißt der Ufa-Kulturfilm, der uns in deren früheren Machtbereich führt, „Das Sehnsuchtsland unserer Jugend".

Völlig industrialisiert und doch von höchst anziehendem Reiz ist die zum vornehmsten Sport gewordene „Jagd auf Raubfische", wie sie uns ein Ufa-Kulturfilm in ihrer Ausübung längs der Küsten von Kalifornien und Mexiko als Wunschtraum aller Petri-Jünger ausmalt.

Wir brauchen gar nicht in andere Erdteile zu schweifen, um die Lust und den Gewinn der Filmreise voll auszukosten. Der in Verbindung mit der Nordischen Gesellschaft vorgeführte Sandmeier-Kulturfilm „Symphonie des Nordens" gibt uns einen Querschnitt durch Norwegen, der dieses Land in überraschender Vielseitigkeit vorstellt. Das Land des Volkssportes, der Seefahrer, der Wikinger- und Hanseatendenkmäler, der Wälder, Fjorde und Gletscher, der Renntiere, Lappen und Goldgräber, das Land des buntesten Frühlings und der Mitternachtssonne, das alles schmilzt zur Symphonie zusammen.

Und wenn uns schließlich nach allem, was wir gesehen haben, unser Erdball zu eng wird, greift die Aufnahmelinse in den Weltenraum über uns hinaus. Im Nikki-Kulturfilm „Sonne, Erde, Mond" (Ufa) rollt sich vor unserem Auge der melodische Wandel der Gestirne durch täuschend entlegene Ferne ab, und es entwickelt sich jene totale Sonnenfinsternis von 1936, die nur von Japan zu beobachten war, nach den dort gemachten wissenschaftlichen Expeditionsaufnahmen.

Sch.

Ufa-Herbst
Aus dem Terra-Film „Kaiserbauten in Fernost"

Sonnage Ufa-Herbst
„Winterreise in Südmandschurien"

Ufa-Hayashida-Herbst
„Bei den Bansa auf Borneo"

Ufa-Helfrich-Herbst
„Jagd auf Raubfische"

Aufn. Ufa-Helfrich
„Steinschlangen und Vogelmenschen" (Mexiko)

Aufn. Ufa-Schulz-Kampfhenkel
Aus „Rätsel der Urwaldhölle"

Aufn. Ufa-Helfrich
Aus „Sehnsuchtsland unserer Jugend"

Aufn. Ufa-Sandmeier-Herbst
Aus „Nordische Symphonie"

MARCHIVUM

# Trockene Witze für feuchte Tage...

## Von Hans Erman

Sonntagnachmittag. Die Familie geht spazieren. Hänschen ist auch dabei. Da begegnet ihnen ein würdiges älteres Ehepaar mit einem großen Bernhardinerhund. Hänschen grüßt tief und ehrerbietig. Papi grüßt natürlich ebenfalls und Mutti auch, desgleichen die beiden Schwestern. Das fremde Ehepaar dankt liebenswürdig, aber leicht erstaunt...

„Wer waren denn die Herrschaften?" erkundigt sich Papi hinterher bei seinem Sprößling.

„Weiß ich nicht!" erklärt seelenruhig Hänschen.

„Nanu! Warum hast du denn da gegrüßt?"

„Ich kenne den Hund!"

**Ingedank hat Hochzeit gehabt. Am Abend setzt seine Frau sich neben ihn:**

**„Weißt du, Liebster, ich muß dir ein Geständnis machen. Liebling, du, ich habe ein falsches Gebiß!"**

**„Aber, Liebste, das habe ich ja schon längst gemerkt!"**

**„Ja — aber es ist auch noch nicht bezahlt!"**

**Schniggeles Frau hat Geburtstag und den entsprechenden Besuch aus der Freundschaft. Es gibt Kaffee und Kuchen. Und Schniggele sagt nachdenklich:**

**„Als ich heute vor zehn Jahren meiner Frau diese Kaffeekanne zum Geschenk machte, war sie noch schön"...**

**„Aber Herr Schniggele!" ereifern sich mit einem verlegenen Seitenblick auf die Hausfrau alle Gäste, „aber Herr Schniggele, das ist sie doch heute auch noch!!"**

„Nein", seufzt Schniggele, „jetzt hat sie einen Sprung in der Schnauze"...

**Und Sprehmann erzählt beim Glühwein: „Wie die erste Begegnung mit meiner Frau verlief? — Gott, ich stand ganz ruhig da und dachte an nichts Besonderes. Da kam sie von hinten heran, schlug mir mit einem Stock die Mütze vom Kopf und gab mir einen so kräftigen Stoß, daß ich auf die Nase fiel. Dann warf sie sich auf mich und preßte mich zu Boden, daß ich doch beinahe erstickt bin"...**

„Entsetzlich! Wie roh! Wie gewalttätig von einer Frau!!"

„Och, das ist ja nun eigentlich nur halb so schlimm", meint Sprehmann, „das arme Kind stand eben zum erstenmal auf Skiern"...

Frau Hobsen sieht zornig aus: „Hören Sie mal, Frau Lickebein, nun haben Sie 's doch der Schulzen gesagt, und ich hatte Ihnen doch so gesagt, Sie sollten 's ihr nicht sagen!"

Frau Lickebein ist gekränkt: „Und dabei habe ich doch der Schulzen ausdrücklich gesagt, sie sollte Ihnen nicht sagen, det ick es ihr jesagt hätte".

Frau Hobsen schaut sich vorsichtig um: „Nu sagen Se bloß nicht noch der Schulzen, det ick jesacht habe, det sie es mir jesacht hat".

Pompe spaziert die Straße entlang; entdeckt, wie ein Dreikäsehoch das noch kleinere Schwesterchen verprügelt.

„Läßt du los, du Lümmel!" schilt Pompe, trennt die zankenden Geschwister und droht dem Jungen:

„Ich möchte mal dein Vater sein, Junge! Junge!"

Und der Junge lächelt ihm entgegen: „Sprechen Sie mal mit Muttern, sie is Witwe"...

Da kam ein Mann in die Apotheke.

„Womit kann ich dienen?" fragte der Provisor.

„Ich möchte etwas, hm — hm — etwas — ich glaube — hm etwas Pyrazolonum dimethylaminophenyldimethylicum" antwortete der Käufer.

„Ah, Herr Professor, jetzt verstehe ich, etwas Pyramidon?"

„Natürlich, ja, mein Lieber, aber wer kann einen so ausgefallenen Namen behalten!"

Schindel tanzt mit der Angebeteten. Schindel ist entzückt:

„Gibt es etwas Kleineres als Ihre bezaubernden Füßchen, meine Gnädigste?"

Und die Angebetete lächelte schmerzhaft: „Ja, meine Schuhe!"

Schuddekopf aber geht mit seiner Dame endlich nach Hause. Morgens um halbdrei. Schuddekopf liegt im Widerstreit mit sich selber:

„Sage mal, mein Liebling, kennst du den Unterschied zwischen einer Auto-Taxe und der Straßenbahn?"

„Nein? Warum?"

„Is gut so. Fahren wir mit der Straßenbahn!"

### Anekdoten um Goethe

Von K. H.

Goethe und der Großherzog Karl August waren seit ihrer Jugend Duzfreunde. Dem burschikosen Großherzog paßte das bis ins Alter hinein. Dem Dichter aber war es peinlich, weil ihm die Form und die Formen immer wichtiger wurden. Als Goethe einmal „untertänigst devotest" um ein paar Tage Urlaub nach Jena bat, schrieb Karl August an den Rand der Eingabe „Kneife aus!".

*

Einmal richtete der bekannte Theologe Hasenkamp seine Rede an Goethe und fragte: „Sie sind der Herr Goethe?"

„Ja."

„Und haben das berüchtigte Buch: „Die Leiden des jungen Werthers" geschrieben?"

„Ja."

„So fühle ich mich in meinem Gewissen verpflichtet, Ihnen meinen Abscheu an dieser ruchlosen Schrift zu erkennen zu geben!"

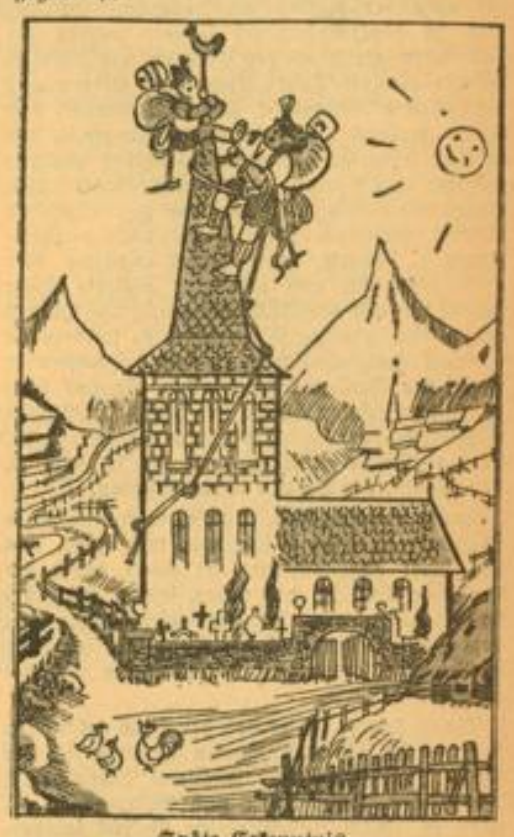
„Ich sehe es ganz ein, daß Sie mich aus Ihrem Gesichtspunkt so beurteilen müssen, beten Sie für mich."

*

Die Hofdame Fräulein von Göchhausen bat Goethe, er möge doch auch sie, wie andere, die er geliebt, dichterisch verherrlichen. „Aber Kind," sagte er, „wenn ich das jeder besorgen wollte, wo soll ich da die Zeit hernehmen?"

*

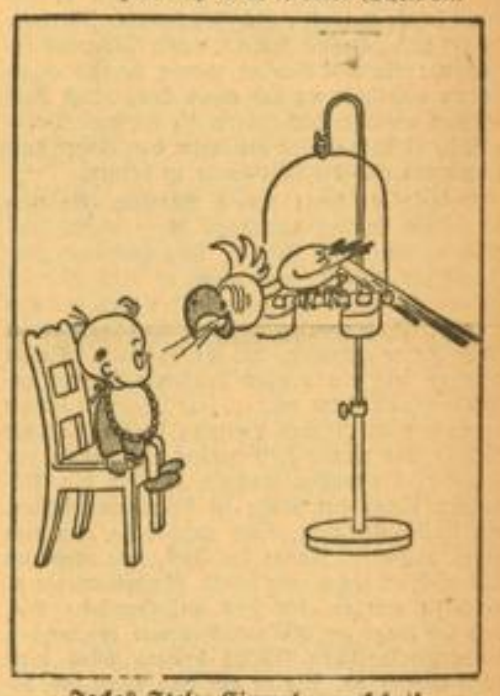
Der Dichter Maximilian Klinger kam zu Goethe, zog ein großes Paket mit Manuskripten aus der Tasche und las daraus vor. Eine Weile hielt Goethe stand, dann aber sprang er mit dem Ausruf: „Was für ein verfluchtes Zeug ist dies, was du da wieder einmal geschrieben hast! Das halte der Teufel aus!" von seinem Stuhl auf und lief davon. Dadurch aber ließ sich Klinger nicht im geringsten irre machen, sondern sagte weiter nichts als: „Kurios! Das ist nun schon der zweite, mit dem mir das heute begegnet ist."



**Späte Erkenntnis**

„Ich habe doch gleich gesagt, wir wollen mit dem Gipfelaufstieg warten, bis der Nebel vorüber ist!"

Zeichnung v. G. C. Becker (Scherl-M.)



**Jackos Stolz: Einmal umgekehrt!**

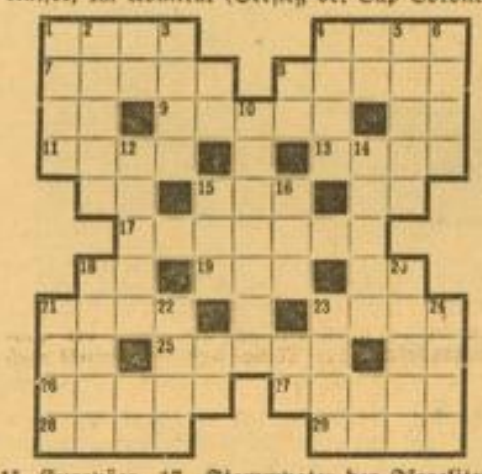
„Nun sei mal brav und sag': verdammte Schweinerei!"

Zeichnung von Will-Halle (Scherl-M.)

# Für tüchtige Nüsseknacker

### Kreuzwort-Rätsel

**Waagerecht:** 1. Letzter Ostgotenkönig, 4. Fluß in Pommern, 7. norweg. Insel, 8. Musikinstrument, 9. italienische Dichterin, 11. römischer Kaiser, 13. Admiral (Seesieg bei Cap Coronel),



15. Europäer, 17. Stammvater der Israeliten, 19. engl. Bier, 21. Stadt in Westfalen, 23. Planet, 25. Aufruf, 26. Brettspiel, 27. Zierpflanze, 28. Schornstein, 29. engl. Sagenkönig.

**Senkrecht:** 1. Schweizer Luftkurort, 2. Heerführer im Weltkrieg, 3. Fluß in Italien, 4. Teil des Auges, 5. Niederschlag, 6. Heilpflanze, 10. Glockenturm der Kathedrale von Sevilla, 12. niedersächs. Dichter, 14. Gebirgsstock in Inner-Asien, 15. Berafeste in Messenien, 16. Lebensgemeinschaft, 18. französischer Schriftsteller, 20. Teil des Mittelmeeres, 21. Verwandte, 22. Teilzahlung, 23. Männername, 24. Nebenfluß der Fulda.

E. H.

### Silben-Rätsel

a all au bau be be bel bo de den di du e ell ein en er er ett ex fleck hü i in in irr ka kel la le le li li licht mark ne no ny o ron sicht stand te te tek ter tew ti ti tor um ur ve welt.

Aus vorstehenden 54 Silben sind 18 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Gesamtheit der Himmelskörper, 2. Märchengestalt, 3. Rundfunkgerät, 4. Unternehmungslust, 5. aufkommende Erkenntnis, 6. Uniformrock, 7. Naturerscheinung über Sümpfen, 8. griechische Rachegöttin, 9. Figur im Schachspiel, 10. Ueberbringer einer dringenden Nachricht, 11. schwer verkäufliche Ware, 12. Sonntagsname, 13. augenblicklicher Vorrat, 14. sportlicher Begriff, 15. männlicher Nachkomme, 16. Himmelsgebilde, 17. Musikstück für zwei Sinostimmen, 18. Fußbodenbelag. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in den Anfangsbuchstaben und den gleichen Buchstaben der zweiten Silbe, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Wilhelm Schlegel.

### Auflösungen

**Auflösung des Geographischen Silben-Kreuzworträtsels**

**Waagerecht:** 1. Hannover, 5. Marne, 6. Hammerstein, 8. Regensburg, 9. Ladoga, 11. Bode, 13. Helgoland.

**Senkrecht:** 2. Nogat, 3. Leine, 4. Ammer, 5. Marsala, 6. Hamburg, 7. Steinhude, 8. Rega, 10. Donau, 11. Bozen, 12. Vigo.

**Auflösung des Kastenrätsels**

1. Zimmer, 2. Undine, 3. Garten, 4. Singen, 5. Patois, 6. Insekt, 7. Treppe, 8. Krinyl, 9. Einzug. — Waagerecht oben: Zugspitze; unten: Rennsteig.

# Am Schachbrett

**Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim**

**Sonntag, 29. Januar 1939**

### Zündende Funken

Wer es noch nicht erlebt hat, mag nachholen!

Eine größere schachliche Veranstaltung. Vielleicht ein Mannschaftskampf oder gar die Tagung eines Landesverbandes. Viele Partien werden gleichzeitig begonnen, die Zuschauer suchen sich „ihre" Partie, sie nehmen im Stillen Partei für denjenigen, dessen Spielweise ihnen zusagt. Eigentlich eine ruhige Atmosphäre, so ein Turniersaal. Wenn's um was geht, dann läßt man sich Zeit. Wer knobelt da nicht gerne? Und Auswahl haben wir zuweilen! Mehr als uns lieb ist. Der eine Zug scheint gut, der andere ist es. Es gilt die Lockung vom „Reellen" zu unterscheiden. Man will das Nützliche (Richtige!) mit dem Angenehmen (Temperamentgemäßen!) verbinden. Schauen muß man, durchschauen! Die Aussichten erst erspähen, dann tunlichst ihre Verwirklichung verschleiern. Spannung bewahren und zur rechten Zeit lösen. Kurz: jeder dieser Kämpen, der seinen Verein, seinen Heimatort vertritt, will das Beste geben. Dieses ernsthafte Bemühen wirkt sich auf die Zuschauer aus: es sind „ihre" Partien geworden!

Da, plötzlich, wird die mit Spannung erfüllte Stille, die bisher nur wenig von gelegentlichem Flüstern unterbrochen war, für Augenblicke ganz und gar zum Schwinden gebracht: irgendwo strömt alles zusammen, sogar Spieler, aus den Gedankengängen gerissen, erheben sich. Der zündende Funke hat Wunder bewirkt: ein pfundiges Opfer zerstörte soeben an einem Brett das Gleichgewicht der Kräfte, die Berechnungen des Gegners sind über den Haufen geworfen. Jeder wartet auf seinen Zug, der sich den neuartigen, überraschenden Geschehnissen anpassen soll. Die Mienen der Schachfreunde drücken ihre Gefühle aus. Die einen zweifelnd (stimmts auch?), die anderen, gepackt von dem glänzenden Einfall, sehen im Geiste das Heim des Unglücklichen in Donner und Blitz gehüllt. Das ist der mächtige Eindruck der Kombination!

**I. Das Wunder des Abzugs**

Schwarz: Tschigorin

Weiß: Charousek (am Zuge)

Die Fesselung ist lästig. Entzieht sich ihr Weiß mit De1, so könnte De6 mit der Absicht e5 geschehen. Was aber zog Weiß?

23. Sc4×b6!

Dieser Funke zündet noch nicht allein, er hat zunächst nur die Ueberraschung für sich.

23. ..., c7×b6 24. De2×a6!

Jetzt aber hat es eingeschlagen. Tc2: darf natürlich nicht geschehen, weil dann Da8+ einen Turm gewinnt. Es bleibt also nichts anderes übrig, Schwarz muß mit Ta6:, Tc8+ Kf7, Tc7 in ein unhaltbares Turmendspiel willigen.

In der Partie ließ sich Tschigorin, einer der größten Angriffsspieler aller Zeiten, nicht auf diese Wendung ein, sondern spielte nach dem „ersten Funken" 23. Sb6: ablehnend 23. ..., De8 und nahm damit allerdings ein ungünstiges Spiel in Kauf.

**II. Nur scheinbar gedeckt!**

Schwarz: Rupschuß

Weiß: Kollmer

Kollmer sucht sich durch seinen letzten Zug Ta1 der zudringlichen Dame zu entledigen, wird aber jetzt durch eine unerwartete wunderhübsche Eingebung des jungen Dortmunders ad absurdum geführt.

28. ..., Lg7 × d4! (zerbricht die Deckung der ersten Reihe) 29. e3×d4.

Denn nach Ta1×a2 würde die Folge Ld4×b2! wegen der Mattdrohung die Dame zurückerobern und Schwarz damit eine Figur mehr behalten.

29. ..., Td8×d4! (zündet! nach Dd4: würde Da1+! La1: Tc1+ Matt machen. Glänzend!) 30. Ta1—c1, Tc8×c1+. Aufgegeben, denn De1: wird mit Db2: beantwortet.

### Der große Zweikampf

**Die 9. Partie**

Weiß: Eliskases Schw.: Bogoljubow

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, d7—d5 4. Sg1—f3, d5×c4.

Damit ist eine Variante der Slawischen Verteidigung entstanden, welche man „Nachträglich angenommenes Damengambit" benamst hat. Eliskases ist sie besonders geläufig, weil er während des zweiten Wettkampfes Aljechin — Euwe (er war Sekundant Aljechins!) Gelegenheit hatte, sie gründlich zu studieren. Um so mehr ist Bogoljubows Selbstbewußtsein zu bewundern, der sogar durch einen neuen Zug versucht, sie zu verstärken.

5. a2—a4, Lc8—f5 6. e2—e3 (Se5 hat ebenfalls viele Freunde, doch entspricht der Textzug mehr dem Spieltyp des Deutschlandmeisters, der nach einfachen und zugleich positionsgemäßen Zügen sucht) 6. ..., e7—e6 7. Lf1×c4, Lf8—b4 8. 0—0, 0—0 9. Dd1—e2, Sb8—d7.

Bisher wollte man von diesem Zug, der gegen das Vorgehen des weißen e-Bauern nichts tut, es sogar begünstigt, nicht viel wissen. Jedoch das bisher vielfach geübte Se4 geriet wegen Sämischs Idee g2—g4! in Verruf. Die Weiterungen nach Lg6, Se5 Lc3:, bc3: sind auch nicht werbend, zumal Sc3: wegen Dh4:! ein schlechtes Geschäft wäre.

10. e3—e4, Lf5—g6 (Lg4 ist schwächer, weil da-

MARCHIVUM

# Der Mann im Eis / Von Peter Marius Zell

Knuth Bergson beobachtet mißtrauisch das Meer. Es schwemmen trotz der warmen Jahreszeit drohende Eisberge gegen die Küste, und nachdem der kurze Sommer jäh in den Polarwinter Grönlands übergegangen war, blockierte das Eis den zerklüfteten Strand. Der Jäger biß die Zähne zusammen. Er sah hinauf in den eisgrauen Himmel, der seine eintönige Kuppel über der zerklüfteten Landschaft spannte. Bis zu fünfzehnhundert Metern ragten die Eismassen gleich wilden Nadeln und rissigen Pfeilern in die Höhe. Aus ihnen stiegen nur die höchsten Berggipfel schneefrei hervor und reckten drohend ihre gekrümmten Finger in das tödliche Einerlei. Diese abenteuerlich zackigen Gebilde aus Granit und Schiefer waren dem Jäger allmählich zu einem schier unerträglichen Anblick geworden. Zwei Jahre, volle vierundzwanzig Monate, hatte dieser Einsame hier oben verbracht, und nur eine eisfreie Küste konnte ihn aus der Umklammerung des Polars retten. Nur günstige Eisverhältnisse konnten die dänische Fanggesellschaft, in deren Diensten er stand, den Versuch wagen lassen, die aus Holz gebauten Grönlandschiffe, die dem erdrückenden Eisgürtel am besten Trotz zu bieten vermögen, an die Ostküste zu schicken, um ihn zu befreien, dem Leben, der Heimat wiederzugeben.

Knuth Bergson war, obgleich nicht eine Menschenseele in seine Nähe kam, nicht ganz von der Welt abgeschnitten. Er stand durch die drahtlose Station, die neben seiner Hütte erbaut worden war, in steter Verbindung mit dem Mutterlande. Auch der Rundfunk ließ seine Wellen hier einfangen und verkürzte ihm die Abende.

Eines Tages, als er von der Jagd gekommen war — in seinen Kammern türmten sich die Felle von Eisbären, Füchsen, Schneehasen, Renntieren, Hermelinen und Bisamochsen —, ging er, einem unbestimmten Gefühl folgend, auf die Station und setzte sich mit Kopenhagen in Verbindung. Und dann erreichte ihn die Nachricht: Die dänische Fanggesellschaft sandte zwei Grönlandschiffe aus, mit denen er sich dann in die Heimat einschiffen konnte. „Gertrud Rask" und „Gustav Holm", unter Führung erfahrener Nordlandfahrer, waren bereits abgefahren und bahnten sich einen Weg durch Eisschollen gen Norden, um an die einsame Nordostküste Grönlands zu gelangen, den Jäger aufzunehmen und die Jagdbeute zu bergen.

Aufgejubelt hatte Knuth Bergson. Er verfolgte auf funktelegrafischem Wege täglich das Näherkommen der Schiffe. Von Hoffnung und Zuversicht beseelt, verbrachte er jede Minute in der Vorfreude auf das Wiedersehen mit den Seinen. Inge wartete auf ihn. Der Junge war fünf Jahre gewesen, als er fortfuhr. Sicher war er jetzt ein großer strammer Bengel geworden, und Inge war ... sein Jüngstes kannte er noch nicht. Knuth Bergson wußte, daß die Schiffe nur wenig Zeit hatten und genau den Augenblick abpassen mußten, wo sich die Eismassen längs der Küste in Bewegung setzten, um durchzukommen. Das geschah in dem einzigen eisfreien Monat im Juli, und während der nächsten sechs oder sieben Wochen mußte es geschafft werden, bis das aufgebrochene Eis, das sich rings um Grönland türmte, wieder den undurchdringlichen Gürtel bildet. Alles hing vom Wetter ab. Als er auf das Meer sah, die immer höher türmenden Wände gegen das Ufer vordringen sah, schnürte es ihm die Kehle ab. Er ging in seine Blockhütte zurück und zündete die kleine Oellampe an, die ein müdes blindes Licht in den Raum sandte.

Er senkte den Kopf auf den Tisch und murmelte Gebete.

Es war eine furchtbare Nacht. Vom nahen Gletscher hallte das ununterbrochene Donnern abbröckelnder Eismassen. Sie stürzten über viele hundert Meter hohe Wände herab, wo das Meerwasser ihre Basis unterwaschen hatte. Sie schwammen hinaus auf das Meer als mächtige Eisberge und wurden dann mit den kleineren Eisschollen und der Brandung zurück an das Ufer geworfen, und als Knuth Bergson am nächsten Morgen vor die Hütte trat und das Nachtschwarz des Himmels in bleiernes, lebloses Grau übergegangen war, sah er, daß die Schiffe ihn nicht mehr erreichen konnten. Die Küste war blockiert. Das Eis hatte ihn wieder gefangen, es ließ ihn gar nicht los. Der Jäger ballte die Fäuste und schüttelte sie gegen die graue Unendlichkeit, die ihn mit unsichtbaren aber sicheren Ketten gefangen hielt. Dann rannte er in die Station. Ohne abzuwarten, ob Nachricht für ihn vorlag, kabelte er in den Aether:

„Holt mich in Gurreholm."

Die Nachricht löste in Kopenhagen ein Entsetzen aus. Der Mann muß wahnsinnig geworden sein. Gurreholm lag fünfhundert Kilometer quer über das Eis entfernt. Das konnte der Jäger niemals schaffen. Aber Knuth Bergson konnte keinen dritten Winter in der Einsamkeit des Polars verbringen. Er nahm den Kampf mit dem weißen Tod auf. —

Mit einem Hundeschlitten und wenig Gepäck machte er sich auf den Weg. Anfangs beseelte ihn der Wille, die Hoffnung. Aber schon nachdem er zwölf Stunden über die Eisblöcke gekrochen war, den Schlitten aus den Eisfurchen gezogen hatte und die Hunde sich einfach lagerten, ohne daß sie auch nur einen Schritt vorwärts zu bringen waren, überkam ihn der Schrecken. Er fühlte, daß er etwas begonnen hatte, das mit einer Katastrophe enden mußte. Dennoch gab er es nicht auf.

Er ließ den Schlitten zurück. Er stützte sich auf seine Flinte und schwang sich kriechend und stolpernd über die spitzen Eismassen, lief glatte Flächen keuchend, wie einer, dem der Tod im Nacken sitzt, und brach bald erschöpft in sich zusammen. Bilder aus Kopenhagen flimmerten vor ihm auf. Er sah den Rathausplatz, die Kuppeln und Türme der Stadt, er hörte das Gewirr der Großstadt voller Menschen und sah eine Stube, sie war ganz warm und sein eigen, und darin war ... Inge! Mit einem Schrei riß er sich wieder hoch. Er wußte nicht mehr, ob es Tag oder Nacht war ... er tastete sich in einer Richtung fest, die der Kompaß ihm vorschrieb ... er mußte erst einmal die Station Eskimonaes erreichen. Zwar würde er dort keinen Menschen finden, aber dort lag Proviant und vielleicht konnte er auch dort Nachricht erhalten.

Er fühlte seine Füße nicht mehr. Er stolperte wie auf gefühllosen Klötzen vor sich hin und dann packte ihn ein Sturm im Rücken, fegte den Fallenden vor sich hin, kollerte ihn über die Flächen; er kämpfte sich wieder hoch, rannte und fiel, dann stand plötzlich im Grau des Himmels ein schräges Dach, das aus dem Eise lugte. Eskimonaes ... Knuth Bergson machte sich ein Feuer. Neben der Feuerstelle schlief er ein. Er hörte das Heulen des rachesüchtigen Sturmes nicht, dem sein Opfer entgangen war. In seinem Traum schwammen Tränen aus den Augen und näßten ihm Gesicht und Bart. Er stöhnte. Er hielt Inge im Arm, küßte den Jungen und sah in das Bett des Kleinsten ...

Mit schmerzenden Gliedern erwachte er. Er konnte sich kaum besinnen. Noch war es ja nicht soweit. Noch lag ein über dreihundert Kilometer langer Eisweg, ein Todesmarsch vor ihm. Er versuchte, die drahtlose Station, die hier ebenfalls eingebaut war, in Ordnung zu bringen. Es gelang ihm. Am Nachmittag hatte er Verbindung mit Kopenhagen. Ihn erwartete der Funkspruch: Schärfstes Verbot, den Marsch fortzusetzen. Beide Schiffe fest, können Gurreholm dieses Jahr nicht erreichen. Ein Schrei löste sich aus der Brust des Jägers. Ein gellendes, irres Lachen brach aus ihm heraus. Hart schlug seine Stirn auf den hölzernen Tisch.

Dann war er wieder bei Inge. Er fühlte, wie ihre Hand über seinen Scheitel strich, wie sie begütigend auf ihn einsprach: „Sei stark, Knuth. Erhalte dich uns. Verzweifle nicht. Nächstes Jahr sehen wir uns wieder." Und als Knuth Bergson erwachte, war sein Gesicht stahlhart und ganz ruhig. Er schnürte ein neues Bündel. Bezwang den Weg zu seiner Station zurück und wartete weiter im Norden.

Der „Sprung" übers Eis — Schirner (Autoflex)

## Die Störche

Radwang, ein Dorf in Unterfranken, besitzt als größte Sehenswürdigkeit eine alte Walkmühle mit einem neuen Schornstein. Der ist sehr hoch und gerade deshalb baute vor mehreren Jahren sich ein Storchenpaar sein Nest darauf. Der Mühlenbesitzer sah das nur sehr ungern, denn er war um den Rauchabzug besorgt. Er dachte lange darüber nach, endlich faßte er den teuflischen Plan, den Kessel mit feuchtem Holz und nassem Moos zu heizen, das einen beißenden schwarzen Qualm abgibt. Aber er hatte die Rechnung ohne — die Störche gemacht!

Denn statt sie hierdurch zu vertreiben, flogen sie, als es zu dunkeln begann und der Rauch aufhörte, in den nahen Wald und schleppten von dort an Knüppeln, Zweigen, Steine und Lehm herbei, was sie nur irgend finden konnten, um über Nacht das Loch des Schornsteins regelrecht zu vermauern. Nicht ein bißchen Rauch kam jetzt noch durch.

Ganz Radwang lachte — und der Mühlenherr notgedrungen mit. Jetzt konnte er nicht mehr anders, als dem Rauche einen neuen Abzug zu schaffen. — Aber die Störche zeigten sich dankbar, denn seitdem kommen sie jeden Sommer wieder.

### Ihm war die Gage zu gering

Ein berühmter Schauspieler verhandelt mit dem Intendanten des Staatstheaters wegen Engagement.

„Was zahlen Sie mir für Gage?"

„Achtzehntausend Mark per Jahr!"

„Und wenn meine Frau mitspielt —?"

„Fünfzehntausend!"

---

nach das „klärende" e4—e5 nicht erzwungen wäre) 11. e4—e5, Sf6—d5 12. Sc3—e4.

Diese Stellung gibt zu einigen Erörterungen Anlaß. Sie kommt ähnlich in verschiedenen Uebergängen ins Mittelspiel vor. Weiß verzeichnet Raumgewinn und den starken, den Gegner beengenden Be5, dagegen gibt der rückständige Bd4 zu Gegenspiel Gelegenheit. Da Schw. über beide Läufer verfügen kann und mit c6—c5 später mal zu rechnen sein wird, halten wir Bogoljubows Taktik für durchaus befriedigend. Die Folge lehrt dies auch.

12. ..., Dd8—a5 13. Sf3—d2.

Kennzeichnet unnachahmlich den Stil des derzeitigen Deutschlandmeisters. Der Zug ist ebenso einfach und klar im Gedankengang als überraschend. Nahe lag Sb4, zweifellos ebenfalls ein guter Plan. Eliskases bekämpft jedoch absichtlich nicht den Lg6, er spielt gar nicht auf das Läuferpaar, sondern plant nach Entfernung der schwarzen Dame den Ausfall c6—c5 zu verhindern und eventuell sogar einen Springer nach c6 zu bringen.

13. ..., a7—a6 14. Sd2—b3, Da5—c7 15. Lc1—d2. Lb4×d2 (es kam auch in Betracht, sich den Läufer, der die schwarzfeldrigen Schrägen deckt — also auch d6 — nach e7 zurückzuziehen. Bogoljubow will jedoch, wie die Fortsetzung lehrt, die durch den Tausch gewonnene Zeit zu dem vorerwähnten Gegenspiel benutzen.

16. Sb3×d2, Sd7—b6 17. Lc4—b3, Ta8—d8 18. Se4—d6, Sb6—c8 19. Sd6×c8, Td8—c8.

Mit Dc8: konnte Bogoljubow Zeit gewinnen, weil Sc4 an Sf4! (De3 Td4:!) scheitern würde. Wir beobachten für später noch weitere Ungenauigkeiten in der Verteidigung.

20. Sd2—c4, Tc8—d8 21. De2—d2, Sd5—e7 22. Dd2—c3, Se7—f5?

Oberflächlichkeit oder Zeitnot? Er hätte Sd6 abwarten sollen, um hernach Sf5 zu ziehen. Jetzt gewinnt Weiß nicht nur Zeit, sondern findet Gelegenheit, zum Angriff überzugehen.

23. Ta1—d1, Td8—d7 24. g2—g4! Sf5—e7 25. Sc4—d6, Se7—c8 26. Sd6×c8, Tf8×c8 27. f2—f4.

Durch den Springertausch hat Eliskases weiteres Vorrücken seines f-Bauern vorbereitet. Bogoljubow findet angesichts der nahenden Gefahr ein tiefes Verteidigungsmanöver, das noch einmal das Verhängnis wenden kann.

27. ... Lg6—e4 28. f4—f5, Le4—d5 29. Lb3—c2, c6—c5! 30. d4×c5, b7—b6!

(Siehe Diagramm 4)

Die Pointe! Dagegen wäre das einfache Wiedernehmen mit der Dame nicht günstig, weil nach Dc5: Tc5:, Lb3 mit sehr guten Endspielaussichten für Weiß (die achte Reihe!) folgt. Schwarz würde wohl Tdc7 erwidern und nach Tf2! (ein wichtiges Tempo) h6, Ld5: an der Schwäche d5 zu leiden haben.

31. Tf1—f2! (natürlich nicht cb6: wegen Db6+) Ld5—b7?

Nach 40minutigem Nachdenken ein grober Fehler, der die Partie wegwirft! Er übersieht die einfache Erwiderung Td6. Er sollte mit Dc5: ein Endspiel vorschlagen, in das Weiß einwilligen muß. Nach Dc3×c5, bc5 ist eine für Schwarz wichtige Aenderung gegenüber der Anmerkung zum 30. Zuge entstanden, welche gestattet, die Partie auszugleichen.

32. Td1—d6, Td7×d6 33. c5×d6, Dc7—d7 34. Dc3—g3, Dd7—c6 (sollte sich Bogoljubow so viel von diesem Angriff versprochen haben?) Die ruhige Parade des Deutschlandmeisters führt zu einem scharfen Schlußspiel.

35. Tf2—e2! Dc6—c5+ 36. Kg1—f1, Dc5—d5 37. Lg2—e4 (in richtiger Einschätzung) Tc8—c1+ 38. Kf1—f2, Dd5—d4+ 39. Dg3—e3, Dd4—d1.

Verzweiflung! Damentausch ist ja gleichbedeutend mit Selbstmord.

40. Le4×b7, Dd1—g1+ 41. Kf2—f3, Te1—f1+ 42. Te2—f2, Dg1—h1+ 43. Kf3—g3.

Schwarz gab auf. Diese Partie gibt einen guten, ja charakteristischen Einblick in die beiderseitigen Kampfmethoden. Während Eliskases stets den einfachsten und zugleich der Stellung gemäßesten Zug sucht, sich vor Drohungen nicht fürchtet, weil er sie kaltblütig nach ihrer Bedeutung abmißt, unterschätzt Bogoljubow zuweilen nicht nur die gegnerischen Aussichten, sondern viel mehr noch den energischen Siegeswillen des jungen Partners. Diese Partie zeigt uns aber auch den Bogoljubow der „guten alten Zeit", der feine und tiefe Möglichkeiten hervorzaubern konnte.

## Nachrichten

Im Turnier zu Duisburg, das — wie die Siegerliste zeigt — eine interessante Besetzung aufwies, gelangte Ernst (Gelsenkirchen) an die Spitze. Er erreichte aus 11 Partien (es waren 12 Teilnehmer) 8 Punkte. Der 2. bis 3. Preis fielen an Engels und Rogmann zu gleichen Teilen (je 7½ Punkten), der vierte an Rellstaab (Berlin), der fünfte an Elsas (Wuppertal) mit 6½, während Reinhardt (Hamburg) und Multhaup (Essen) mit je 6 Punkten den letzten Preis teilten. Es folgen Kruiver (Krefeld) mit 5½, Schiffler (Offenburg-Bad.) mit 5, Schlender (Wuppertal) mit 4 Punkten, schließlich die Duisburger Fonken und Scharfer.

Außer Krefeld und Karlsruhe ist damit das dritte Wertungsturnier des Großdeutschen Schachbundes beendet. Ernst und vielleicht Rogmann haben Aussichten, um die Meisterschaft von Deutschland spielen zu dürfen. Eventuell kommt auch noch der junge Wuppertaler Elsas, der auch in Krefeld unter den Preisträgern war, in Betracht.

## Briefkasten

„Eine harte Weihnachtsnuß": Richtig gelöst von Ludwig Kraus, Schwetzingen und J. Mayr, Viernheim.

Betrifft Preisaufgabe: Leider sind verschiedene Einsender mit ihren Lösungen beträchtlich zu spät gekommen. Sie konnten bei der Auslosung des Buches nicht mehr berücksichtigt werden.

L. K. in Schw. Für Ihre freundlichst zur Verfügung gestellte Partiestellung haben wir leider keine Verwendung, weil in der angegebenen Partiephase der sofortige Gewinn auf mehrere Arten zu erzielen ist. Es würde uns aber interessieren, wie diese eigenartige Stellung zustande gekommen ist. Angabe der letzten Züge wäre uns erwünscht.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamtinhalt der Beilage „Deutsches Leben": Helmut Schulz; beide in Mannheim.

MARCHIVUM